„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende Ausgabe von 8 bis 24 Seiten beträgt jährlich $3.00 bei Vorausbezahlung. Bestellpreis nach dem Auslande $4.00.

Man schreibe an den „Courier", 1835 Halifax Str., Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen

Anzeigen haben den größten Erfolg. Nachweislich 19,407 Leser.

Anzeigenraten auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

"THE COURIER"
IS THE LEADING CANADIAN PAPER IN THE GERMAN LANGUAGE.

Subscription price for the regular issue of from 8 to 24 pages, appearing every Wednesday, $3.00 yearly in advance only.

Address: "The Courier", 1835 Halifax Str., Regina, Sask., or call at our offices and printing plant, 1835–1837 Halifax St. Regina, Sask.

"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many thousands of prosperous German-Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.

German-speaking farmers are progressive and possess an enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier". Sworn Circulation 19,407 paying Subscribers. Advertising rates on application.

15. Jahrgang | 12 Seiten | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 5. Juli 1922 | 12 Seiten | Nummer 35

Lloyd George über Rathenau

London, 4. Juli. — In einer Ansprache vor dem „Welsh Chapel" erklärte Premier Lloyd George, Dr. Walter Rathenau sei einer der fähigsten Minister Europas gewesen. Er habe sein Bestes getan, gute Beziehungen zwischen seinem Lande und den anderen Nationen wieder herzustellen.

„Er tat sein Bestes", wiederholte der Premier, „und das ist der Grund, warum er ermordet wurde. Ich kann nur den tiefsten Abscheu vor der Schandtat ausdrücken, und ich hoffe zuversichtlich, Deutschland werde nicht zu leiden haben für das Unrecht, welches die Verüber der schmählichen Tat gegen einen der ausgezeichnetsten Männer ihrem Lande zugefügt haben."

Auf eine allgemeine Besprechung übergehend, drang der Premier auf die Notwendigkeit, unter den Nationen eine Friedensstimmung herbeizuführen. Sollen die Nationen nicht veranlaßt werden können, sich vom Kriege abzuwenden, so wäre es nutzlos, sie in die Völkerliga zu bringen, denn dies würde ihnen nur zu Intrigen für Kriegsstellungen verhelfen. Dazu bemerkte er:

„Wir wünschen aber die ganze Welt in der Liga, einschließlich Deutschlands, Rußlands und der Ver. Staaten, um Wohlgefallen unter den Menschen herzustellen."

Stinnes beabsichtigt Ansiedlung Deutscher für Baumwollzucht

Washington, 4. Juli. — Handelskommissär Brady in Buenos Aires berichtete an das Handelsdepartement, daß Agenten des deutschen Industriellen Hugo Stinnes in Argentinien seien und Land inspizierten, das sie zu Siedlungszwecken ankaufen wollen. Es handelt sich um deutsche Siedlungen in der Provinz Corremes und im Territorium Chaco. Den Deutschen ist es besonders darum zu tun, Land zu erwerben, das sich für Baumwollepflanzungen eignet, wie Brady berichtet.

Appell der Leibhusaren

Schön, aber traurig.

Berlin, 4. Juli. — Die alten Leibhusaren haben während der letzten Woche bei der Einweihung eines Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Garderegimenter in Potsdam eine Reunion abgehalten. Es schien dabei, als seien die alten Soldaten Friedrichs des Großen in ihren roten und goldgezierten Uniformen, ihren Mänteln und Fahnen aus den Gräbern auferstanden.

Es waren viele Regimenter auf dem Paradeplatze zusammengekommen, wo dereinst der alte Fritz seine langen Grenadiere vor sich aufmarschieren ließ, und seither der letzte preußische König und deutsche Kaiser so oft die Truppenschau hielt.

Im schneidenden Gegensatz zu den farbenprunkenden Husaren des Exkaisers zeigen sich jetzt die Husaren in feldgrauer Uniform. Nur der rote Aufschlag am Kragen stempelt sie zur Elitetruppe.

Unter den Klängen der Militärmusik, der ein afrikanischer Tambourmajor schwärzesten Typs vorantritt, ging die Parade durch die Straßen Potsdams. Da war keine Spur einer Mißachtung des Regers. Die Menge jubelte den Truppen entgegen und begrüßte unter Tränen die alten Fahnen.

Der Blick fiel auf Prinz Eitel Friedrich, der so an Körperfülle zugenommen hat, daß ihm die Knöpfe vom Waffenrock abzuspringen drohten, und glitt hinüber auf andere der alten Offiziere, militärisch, ernst und stolz, obwohl es heißt, sie seien besiegt worden. Auf der Brust eine Menge von Ehrenzeichen. Im Aussehen und in der Haltung stramm wie einst. Die Uniformen blitzblank, als hätte der Bursche sie ebnen noch unter den Händen gehabt, monarchischer Aufzug unter der republikanischen Verfassung.

Aber anders das Bild der Subalternen. Da gab es nauch noch Uniformen, oftmals sehr abgetragen, aber immer rein, meistens aber recht schäbige Waffenröcke, obwohl es an denen auch nicht an Orden und eisernen Kreuzen mangelte. Und diese alten Röcke deckten in gar vielen Fällen zusammengefallene Gestalten, die nur zu deutlich von Unterernährung und Armut sprachen. Was ist zu erwarten, wenn das Einkommen sich auf $6 den Monat beläuft?

Im Zuge waren einige Veteranen zu sehen, die im Kriege von Anno 70—71 gefochten hatten. Glorreiche und doch so traurige Erinnerungen.

Die Ganze machte einen herzbewegenden Eindruck.

Englisches Hoffest

London, 4. Juli. — Eine ungewöhnlich glänzende Londoner Saison kam mit einem großen Kostümball auf den Höhepunkt. Prinzessin Mary, Gräfin Lascelles, stand an der Spitze des Komitees für Vorbereitungen. Der vormalige Präsident Taft und Botschafter Harvey waren die Hauptvertreter der Ver. Staaten, jedoch alle Amerikaner in London, die Karten zu erlangen vermocht, waren zugegen. Der Ball wurde in dem großen Albert-Saale im Interesse des König Edward-Hospitalfonds abgehalten. 26 Tänze standen auf dem Programm, das Hauptereignis waren aber Schaustellungen, welche die Entwicklung der Mode im letzten Jahrhundert versinnbildlichen.

Vatikans Stellung ist: Gleiche Rechte für Alle in Palästina

Keine Bevorzugung der Juden.

Genf, 4. Juli. — Der Vatikan ist damit einverstanden, daß die Juden in Palästina die gleichen bürgerlichen Rechte wie andere Nationalitäten erhalten, jedoch kann er nicht darin einwilligen, daß den Juden eine bevorzugte überwiegende Stellung gegenüber anderen Nationalitäten eingeräumt oder daß die Rechte der Christen ungenügend gewährleistet würden.

In einer Mitteilung an die Völkerliga gab der Vatikan diese Stellungnahme kund. Das Schreiben, unterzeichnet von dem päpstlichen Staatssekretär Gasparri, behandelt das geplante britische Mandat für Palästina, welches, wie erklärt wird, eine absolute wirtschaftliche, administrative und politische Vorherrschaft des jüdischen Elements zum Nachteil anderer Nationalitäten einzurichten scheine.

Ferner führt das Schreiben aus, der Mandats-Entwurf sei nicht im Uebereinstimmung mit Artikel 22 des Versailler Vertrages, betreffend jene Mandatsklasse.

Hinsichtlich des Schutzes der Rechte von Christen besagt das Schreiben, der Vatikan könne nicht darauf eingehen, die Interessen von Katholiken an eine Kommission, wie in Artikel 14 des Mandats-Entwurfs vorgeschlagen, zu überweisen. Dieser Artikel schreibt eine Sonderkommission zwecks Prüfung und Entscheidung von Ansprüchen zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen vor. Kardinal Gasparri verlangt für den Vatikan das Recht, katholische Vertreter in einer solchen Kommission zu ernennen. Auch wird darum ersucht, die Kontrolle über Kirchen, Andachtsplätze und andere religiöse Stätten in Palästina Vertretern der Religionen, welchen sie gehören, zu überlassen.

Ein Nasenstüber für die Alliierten vom „unaussprechlichen" Türken

Konstantinopel, 4. Juli. — Die Angora-Regierung hat durch ihren Vertreter in Konstantinopel bei den alliierten Oberkommissären Protest dagegen eingelegt, daß türkische Territorialgewässer und der Raum um Konstantinopel der griechischen Flotte, welche vor einiger Zeit Indolie und kürzlich Hamsun beschossen hat, als Stützpunkt dienen.

Der Protest dringt auf Beobachtung einer strengen Neutralität seitens der Alliierten.

Nikolai Lenin geht unter die Farmer

Riga, 4. Juli. — Premier Lenin hat sich der Landwirtschaft zugewandt und wird in den nächsten Monaten ein Gemeindegut von 200 Acker in der Nähe von Moskau reorganisieren. Ein deutscher Gelehrter bleibt auf dem Gut, um dafür zu sorgen, daß die Befehle des Premiers befolgt werden. Die einzigen Besucher werden Künstler, Schriftsteller, Schachspieler und persönliche Freunde sein.

Neger sind tüchtige Farmer

Washington, 4. Juli. — Vierzehntausend Negerfarmer in Nord-Carolina, Texas und Virginien, die voriges Jahr 90,000 Acker Mais unter der Leitung von Countyagenten anbauten, erzielten durchschnittliche Erträgnisse von 35 Buschel auf den Acker. Nach Angabe des landwirtschaftlichen Amtes betrug der Durchschnitt für alle Farmen in diesen Staaten 17 bis 25 Buschel den Acker.

Der große Eisenbahnstreik

400,000 weitere Arbeitslose

Chicago, 4. Juli. — Den Arbeitslosen des Landes wurden am 1. Juli 400,000 Bahnhandwerker beigefügt, die gegen Lohnherabsetzung streiken. Mit dem Schlag 10 Uhr legten Arbeiter in allen Werkstätten in Chicago — dem größten Streikplatz des Landes — ihre Werkzeuge nieder. Nach Unionleitern gingen hier 100,000 Mann an den Streik.

Detroit, 4. Juli. — Am 1. Juli verließen Handwerker die Bahnwerkstätten.

Columbus, O., 4. Juli.—3000 Handwerker der Pennsylvania und Hocking Valley Bahnen legten ihre Werkzeuge nieder und marschierten nach dem Streikhauptquartier.

Harrisburg, Pa., 4. Juli. — 85 Prozent der Werkstattarbeiter im Harrisburg Distrikt entsprachen dem Streikruf.

Streik gegen „Regierung".

Washington, 4. Juli. — Die streikenden Bahnhandwerker sehen sich dem Entschluß der Verwaltung gegenüber, die Bahnarbeitsbehörde entschieden zu unterstützen und ihre Autorität als ein gesetzlicher Bestandteil der Bundesregierung zu wahren. Die Ankündigun gder Verwaltung beantwortet aber die Frage nicht, ob ein weiteres Vorgehen beabsichtigt ist. Der Arbeitsbehörde steht jedoch keine Befugnis zur Erzwingung ihrer Entscheidungen zu und man glaubt daher, daß die Regierung augenblicklich nichts weiter zu tun vermag als die Entscheidung der Behörde zu unterstützen.

Chicago, 4. Juli. — Die Bahnen führten am 1. Juli Lohnherabsetzungen von 134 Millionen, welche die Bundesbehörde bewilligt, durch. Etwa die Hälfte der Bescheidung trifft die Bahnhandwerker. Die Leiter der Streckenarbeiter berieten am 3 Juli darüber, ob ein Streik erklärt werden soll. Mitglieder der Arbeitsbehörde sind der Meinung, daß diese Organisation nicht zum Streik gerufen wird. Zu gleicher Zeit ließen die Bahnen Herabsetzungen von Frachtsätzen, die 400 Millionen im Jahr ausmachen, in Kraft treten.

Streik beginnt.

Chicago, 4. Juli. — Der Streik von 400,000 Bahnhandwerkern ist im Gange. Der Ausstand war zwar erst auf 10 Uhr vormittags angesetzt, aber viele Arbeiter erschienen um 7 Uhr nicht zum Dienst. In den großen Pullman-Werkstätten in Süd-Chicago, die normal 10,000 Mann beschäftigen, waren nur einige wenige Wagenausbesserer im Dienst. Die letzte Hoffnung der Bundesbehörde auf Abwendung des Streiks schwand, als die Stunde für den Ausstand nahte. Vorsitzer Ben Hooper blieb die ganze Nacht in seiner Geschäftsstelle in der Hoffnung, daß ein Geschehnis in der letzten Minute den Streik verhindern werde. Die Leiter der großen Bahnen berieten im Blackstone Hotel über Mittel, um dem Streik zu begegnen.

Bleiben an der Arbeit.

Die einzige Hoffnung in der Lage ist das Versprechen der Leiter der Streckenarbeiter, Gehilfen, Expreß- und Frachtverladerunionen, nicht zu streiken, bis die in der gestrigen Konferenz angebotenen Kompromißvorschläge erwogen worden sind. Inwieweit der Streik der Handwerker die Beförderung berührt, ist zweifelhaft. Einige Bahnleiter behaupten, das Publikum werde nicht merken, daß ein Streik im Gange ist. Viele Lokomotiven stehen auf den Geleisen zum Ersatz von solchen bereit, die bei einem Ausstand nicht repariert werden können. Zur Wahrung der Ordnung und zum Schutz von Bahneigentum sind umfassende Vorkehrungen getroffen. Jede aus Chicago auslaufende größere Bahn mietete 500 Wächter.

Leichte Unruhen.

Cleveland, O., 4. Juli. — Die Polizei löste einen Umzug von 1000 Streikern auf, die zu einer Massenversammlung durch die Straßen marschierten. Bei der ersten Aufforderung der Polizei weigerten sich die Streiker.

Starke Verkehrsstörungen.

New York, 4. Juli.—Der Bahnstreik verursacht in den großen New Yorker Bahnhöfen eine große Stauung. Durchgehende Züge wurden nicht berührt, aber der Vorortverkehr war gestört, es waren keine Leute zur Hand, um Wagen anzukoppeln. Dichte Volksmassen, welche über das Wochenende die Stadt verlassen wollten, drängten sich im Grand Central Bahnhof.

Fast einstimmig gebilligt.

Chicago, 4. Juli. — Der Streikaufruf erging Donnerstag Nacht, nach dem Unionleitern zufolge die Abstimmung der 400,000 Handwerker gezeigt hatte, daß 96 Prozent den Ausstand billigen. Nach den Regierungszahlen waren nicht mehr als 350,000 Handwerker und Helfer tatsächlich an der Arbeit. Viele Handwerker waren zeitweilig abgelegt.

Superior, Wis., 4. Juli. — 1800 Handwerker verließen am 1. Juli die Werkstätten der Great Northern, Soo Line, Omaha und Northern Pacific. Nach Beamten ist der Streik völlig wirksam.

Duluth, Minn., 4. Juli. — 425 Handwerker gehorchten dem Streikbefehl und sammelten sich für eine Massenversammlung, die ihre örtlichen Leiter berufen.

Winona, Minn., 4. Juli. — 650 Angestellte der C. und N. W. Bahn stellten ihre Arbeit ein. Beamte wollen den Betrieb von Zügen versuchen.

Milwaukee, 4. Juli. — Der Auszug der 5,700 Handwerker der Northwestern und Milwaukee Bahnen vollzog sich in Ordnung. Fast alle Leute kamen früh am 1. Juli zur Arbeit und packten um 10 Uhr ihre Werkzeuge zusammen.

Chicago, 4. Juli. — Nach Depeschen aus Orten von Boston bis Kansas City trat der Streik in den Werkstätten fast aller wichtigen Bahnen des Ostens und mittleren Westens in Kraft

Soviet etwas mehr entgegenkommend

Moskau, 4. Juli. — Leo Kamenew, der stellvertretende Ministerpräsident, erklärte in einer Ansprache vor der kommunistischen Konferenz in Moskau, daß die russische Regierung bereit sei, einen gewissen Prozentsatz der russischen Schuld zu bezahlen, der in einem angemessenen Verhältnis zu den Krediten stehen werde, welche die im Haag vertretenen Mächte Rußland gewähren würden.

Wir weigern uns jedoch, fügte Kamenew hinzu, für eine lediglich formale Anerkennung zu zahlen und dann von privaten Bankiers Geld zu erhalten, weil die Regierungen selber keines geben können.

Weitere angebliche Gewalttaten

Washington, 4. Juli. — Das Palo Branco Camp der Penn-Mexican Fuel Co., nahe Tuxtan, Mexiko, wurde laut einer Botschaft von Konsul Shaw in Tampico von mexikanischen Banditen unter General Larraga angegriffen und das Eigentum wird um ein Lösegeld von 10,000 Pesos festgehalten. Die Zahlung wird bis zum 1. Juli verlangt. Einzelheiten über den Ueberfall waren aber nicht erlangbar.

Die Penn-Mexican Fuel Co. ist eine amerikanische Firma, das erwähnte Lager liegt 30 Meilen westlich von Tuxtan. Die Botschaft sagt nichts darüber, ob Amerikaner von den Banditen zur Sicherheit für die verlangte Zahlung festgehalten werden.

Angeblich entführt

Stadt Mexiko, 4. Juli. — In der amerikanischen Botschaft traf die Nachricht ein, daß der Amerikaner A. Bruce Bielaski, der am letzten Sonntage im Staate Morelos von amerikanischen Banditen fortgeschleppt worden war, die ein Lösegeld von $10,000 für ihn verlangten, in Freiheit gesetzt worden sei und heute Abend in der Stadt Mexiko eintreffen werde. Näheres wurde in der Depesche nicht mitgeteilt.

Die mexikanischen Regierungsbeamten glauben, daß die Gefangennahme Bielaskis und der 40 Amerikaner bei Tampiva keine politische Bedeutung hat, sondern Banditen zuzuschreiben ist. General Sanchez hat Auftrag erhalten, gegen die Banditen und Rebellen vorzugehen.

Letzte Nachrichten

Berlin. — Auf Maximilian Harden wurde ein Attentat verübt.

Dilke. — Frau Fedora Lamar tötete sich und ihr 13 Monate altes Kind durch Genuß von Gift.

Berlin. — In einem Zusammenstoß zwischen französischen Soldaten und Deutschen wurden 15 getötet und 25 verwundet.

Saskatoon. — Bei Begrüßung ihrer Tochter, die sie während der letzten vier Jahre nicht gesehen hatte, fiel Frau Mary Rayburn am C. P. R. Bahnhofe tot nieder.

London. — Schwer kalibrige Geschütze bombardieren seit heute morgen halb zwei Uhr die befestigten Gebäude der Irregulären, deren Uebergabe jede Minute erwartet wird.

Halifax. — Am letzten Sonntag nachmittag wurde in den östlichen Provinzen wie New Brunswick und New Foundland ein heftiger Erdstoß verspüre.

Ottawa. — Auf dem hier tagenden Zionistenkongreß wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß England seine Versprechungen bezüglich Palästina den Juden gegenüber halten würde.

Montreal. — Bei einem Zusammenstoß mit dem Dampfer Cairnduff wurde die Dampfpinasse „Spray" so stark beschädigt, daß sie sofort mit ihrer Besatzung, welche aus sechs Leuten bestand, im St. Lawrence-Fluß sank.

Bevorstehende Amalgamierung von Automobilhäusern

Dayton, Ohio, 4. Juli. — Eine Verschmelzung von Fabrikanten von Automobilen, Autolastwagen und Autobestandteilen wurde unter der Bezeichnung „Assoc. Motor Industries" bewerkstelligt. Will Ohmer von hier ist Vorsitzer des Direktoriums. Zu der Vereinigung gehören sieben Automobil- und Autolastwagenfabriken. Die Geschäftsstellen sind hier. Verschiedene andere Wagenfabrikanten werden für die Verschmelzung in gezogen.

Abgestürzt

San Antone, Texas, 4. Juli.—Drei Flugkadetten wurden beim Absturz ihres Flugzeuges, das aus einer Höhe von 200 Fuß zur Erde fiel, getötet. Waldrell Farrell, 24, aus Philadelphia war sofort tot, seine beiden Begleiter McCoy und Thompson blieben am Leben, bis Offiziere aus der Umgebung an der Unfallstätte eintrafen.

Eine bemerkenswerte Rede des Gouverneur Preus von Minnesota

Dekalb, Ill., 4. Juli. — Das Volk das am wenigsten regiert wird, ist am glücklichsten, sagte Gouverneur Preus von Minnesota in einer Rede bei der zehnjährigen Feier der Tätigkeit des Farmbüro in Illinois. Ein Staat sollte nie versuchen, das für die Einzelnen zu tun, was sie selbst vermögen, fuhr der Gouverneur fort. Wenn der Sozialismus sich dieses Landes bemächtigt, wird er Anfangs nicht so radikal vorgehen wie in Nord Dakota. Aber allmälich würden die Sozialisten die Geschäfte Privathänden entwinden und die Leitung dem Staate übertragen. Ich hoffe, daß nie eine solche Zeit kommen wird.

Nach einer Besprechung der Lage in Rußland wandte sich Gouv. Preus Nord Dakota zu und sagte: Im Nordwesten wurde der Sozialismus, hoffentlich auf verschiedene Jahre hinaus, hauptsächlich deshalb überwunden, weil unsere Farmer erkannten, der Staat könne beim Geschäftsbetrieb mit Privatunternehmungen nicht erfolgreich konkurrieren. Privatunternehmungen wird zweifellos schließlich erlaubt mit dem Staat Nord Dakota zu konkurrieren. Dann wird sich die Geschichte wiederholen, der Staat wird aus dem Geschäft getrieben. Zusammenwirken ist das Gegenteil von Staatseigentum. Das Zusammenwirken entwickelt die Macht des Farmers über sein eigenes Geschäft. Staatseigentum nimmt dem Einzelnen diese Autorität und überträgt sie an den Staat. Das Geschäft des Landwirtes würde dann politisch. Unsere Farmer von Minnesota begriffen die Vorteile des Zusammenwirkens durch kooperative Vereinigungen, wir haben heute gegen 4,000 solcher Gesellschaften. Farmer aus allen Teilen des Staates hatten sich zu der Feier versammelt.

Vernünftige englische Zeitungsstimmen

Frankreichs Härte schürt den Widerstand.

London, 4. Juli. — Weitere Berichte von der Ermordung des deutschen Auslandministers Rathenau füllen die Spalten der Londoner Blätter und allgemein wird das Verbrechen als eine schändliche Tat scharf verurteilt.

Während die Northcliffe-Presse die Befürchtung ernster politischer Sorgen ausspricht und die „Morning Post" angesichts des drohenden Sturmes auf ein Bündnis zwischen England und Frankreich dringt, warnt die liberale Presse vor einer derartigen Haltung gegenüber Deutschland.

Der „Daily Chronicle" erhebt gegen Frankreich den Vorwurf, durch seine Strenge und Härte die deutschen Reaktionäre ermutigt zu haben. Das Blatt fordert zu einer Politik der Unterstützung der fortschrittlichen und versöhnlichen Elemente in Deutschland auf.

Nach Urteil der „Daily News" handelt es sich um die Frage, ob die vernünftigen Elemente auszusöhnen waren oder ob durch unmögliche Anforderungen Feindseligkeit geschürt werden solle. Falls die Frage noch viel länger unbeantwortet bliebe, würde Europa und nicht Deutschland es büßen.

Die „Westminster Gazette" schildert Deutschland als unstetig wankend längs dem von den Siegern vorgezeichneten Pfade. Keine deutsche Regierung wäre den wiederkehrenden umstürzlerischen Angriffen gewachsen, es sei denn, daß sie ein Gutmachungsprogramm erhalte, welches nicht nur gerecht, sondern auch praktisch durchführbar sei.

Viele Verhaftungen anläßlich Rathenaus Ermordung vorgenommen

Namen der Mörder bekannt

Mordautomobil entdeckt.

Berlin, 4. Juli. — Sämtliche Verhaftete sollen Mitglieder der monarchistischen Vereinigung „Konsul" und frühere Mitglieder der Brigade des Hauptmanns Eberhardt sein, der vor zwei Jahren den Sturz der Ebertschen Regierung plante und dessen Name in Verbindung mit der Ermordung des Ministers Erzbergers erwähnt wurde.

Die Polizei teilt ferner mit, daß eine Anzahl von Personen unter dem Verdacht der Mittäterschaft an der Ermordung Dr. Rathenaus verhaftet wurden. Weitere Verhaftungen wurden vorgenommen, als das Automobil entdeckt wurde, welches anscheinend von den Mördern benutzt worden war.

Ganz in der Nähe von Spandau, westlich von Berlin, stieß die Polizei auf ein verlassenes Automobil, welches, nach Annahme der Behörden, augenscheinlich der Kraftwagen war, den die Attentäter bei ihrem Mordangriff auf Rathenau benutzt hatten. Die Vermutung bestärkt sich, daß von dort aus die Flüchtlinge auf einem bereit gehaltenes Flugzeug die Ostküste erreichten. Die Hafenbehörden der benachbarten Ostseestaaten sind ersucht worden, verdächtige Passagiere an Bord einlaufender Schiffe anzuhalten, über Zweck und Ziele ihrer Fahrt zu befragen und ihre Persönlichkeit und Herkunft festzustellen.

Soll zu Hause bleiben

Berlin, 4. Juli. — Jean Gavard, ein französischer Beamter der Entschädigungs-Kommission der Entente, wurde hier vor seiner Wohnung überfallen. Die Polizei verhaftete als verdächtig einen Arbeiter, den sie bei dem Verletzten beschäftigt vorfand, und der zunächst keine genügende Erklärung für seine Anwesenheit geben konnte. Eine Börse mit ungefähr 8000 Mark, die der Franzose bei sich trug, wird vermißt.

Der Mühe wert

New York, 4. Juli. — George T. Rogers aus Plainsfield, N. J., gewann seinen Prozeß gegen die Texas Oil Co. und Joseph M. Adams im Obergericht, das ihn als Erfinder des Adams-Verfahrens zur Gewinnung von Gasolin aus Rohölanerkannte und ihm Tantiemen im Betrag von 40 Prozent des Reingewinnes der Korporation zusprach. Die Summe, die Rogers unter dem Urteil erhalten wird, wird auf $8,000,000 abgeschätzt.

Warnung vor herannahenden Stürmen

Washington, 4. Juli. — Die Zeit der Orkane naht, das Wetteramt wies alle Stationen am südlichen Atlantischen Ozean und am Golf an, nach Angeichen großer Stürme auf die Wacht zu sein. Die bedenklichen Zeiten sind zwar August, September und Oktober, aber in jenen Gewässern sind Stürme von Juni bis November eine Gefahr für die Schiffahrt. Das Büro bietet alles auf, um durch Warnungen vor aufziehenden Stürmen Verlust von Leben und Eigentum zur See und auf dem Lande zu verhüten.

Für die Orkanwarnungen werden alle verfügbaren Mittel verwandt, Telegraph, Telephon, gedruckte Bulletins, Zeitungen, Boten und Schiffe. Zur Erreichung anderweitig unzugänglicher Plätze werden Raketen-, Flaggen- und Laternensignale benützt. Sie kommen an 82 Punkten an den südatlantischen und Golfküsten zur Verwendung. Der Funkspruch ist unerläßlich, nicht bloß zur Sammlung von Berichten, sondern auch zur Versendung der Warnungen, besonders an Schiffe auf See.

Auslandsminister Schanzer in London

London, 4. Juli. — Der italienische Minister des Aeußern Schanzer ist nach London gekommen, um mit Premierminister Lloyd George eine Reihe von Konferenzen zu haben, deren Zweck engeres Zusammenarbeiten zwischen Großbritannien und Italien ist.

Stinnes und dessen Organisation

Viele frühere Offiziere bei ihm angestellt.

Berlin, 4. Juli. — Hugo Stinnes errichtet innerhalb seiner mächtigen geschäftlichen Organisation ein förmliches Korps aus ehemaligen Offizieren von Heer und Flotte, den Frauen früherer Offiziere und ihren Verwandten. Bei seinem Stab hat Stinnes auch Mitglieder des Adels, Grafen und Gräfinnen, die um ein kleines Gehalt arbeiten, obwohl Stinnes Vergütungen gibt, um mit den hohen Lebenskosten Schritt zu halten. In seinen besten Stellungen sind hohe Offiziere des alten Heeres beschäftigt. Die Hauptbüros in Berlin haben stets das Aussehen einer gesellschaftlichen Zusammenkunft, weil so viele Frauen, die als Sekretärinnen tätig sind, zur Gesellschaft der alten Armee gehören, welcher es infolge des Kriegsausgangs übel ergangen ist. Der Leiter seiner großen Zeitung „Die Deutsche Allgemeine Zeitung" ist Kapitän Humann, einer der bekanntesten früheren Seeoffiziere. Sein Privatsekretär ist der vormalige Major Osius. In seiner ganzen Organisation bekleiden Männer, welche bei Leitung des Krieges zu Land und zur See einen namhaften Anteil genommen, Vertrauensstellungen. Stinnes glaubt, daß diese Männer zu den besten Organisatoren der Welt gehören. Es fehlt ihnen wohl an der technischen Ausbildung, aber Stinnes ist der Meinung, daß ihr Organisationstalent diesen Mangel mehr denn aufwiegt. Er ist auch der Ansicht, daß es die Vergeudung trefflicher Geisteskraft wäre, wenn diese Leute untätig und hungrig bleiben, wie es mit vielen unmittelbar nach dem Kriege der Fall war. Stinnes ist ein Mann, der keine Schwierigkeiten kennt. Als er Zeitungen aufzukaufen begann, fand er, daß Druckpapier knapp war. Er kaufte darauf Papiermühlen, aber auch Holzbrei war knapp und Stinnes kaufte darum Wälder. Stest, wenn Stinnes ein neues Geschäft gründete, suchte er Offiziere zur Leitung.

Verlangen Ausweisung

München, 4. Juli. — Unabhängige Mitglieder des Landtags verlangten durch einen Antrag ein Gesetz, um alle männlichen Mitglieder vormals regierender und fürstlicher Familien aus Deutschland auszuweisen.

Der Goldonkel Sam

Washington, 4. Juli. — Das Bundes-Reservebank-System der Ver. Staaten hat jetzt auch die meisten Goldvorräte Rußlands absorbiert. In den Banken des Systems lagern etwa $3,170,000,000, England hat einen Vorrat von $765,800,000, Frankreich einen solchen von $690,600,000 und Japan einen solchen von $608,000,000.

Im Jahre 1913 belief sich der Goldbestand Rußlands auf $787,000,000, und es ist nicht bekannt, wie viel Gold dort verblieben ist.

"Der Courier"
Ein Organ deutsch sprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."
[illegible], Redakteur.
[illegible], Geschäftsführer.
Geschäftslokal:
1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon: — Tag: 2311 — Nacht: 2311.
Abonnementspreis:
im Voraus zahlbar.
Inland.
Mittwochausgabe (12—22 Seiten stark)—

	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
	$2.00	$1.50	$.75	$.35

Ausland. — Vereinigte Staaten und Europa.

	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
Mittwochausgabe	$4.00	$2.00	$1.00	$.50

Reklamen [illegible]
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", etc.:
Für jede Anzeige 1 Zoll enthaltend 75 Cents; für jede weitere Insertion 50 Cents.
Für jede Anzeige 2 Zoll enthaltend $1.25; für jede weitere Insertion 60 Cents.

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada. To revere its laws and inspire others to respect and obey them. To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty. In all ways to aid in making this country greater and better.

„Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf, Woher soll Friede kommen?"

Wallenstein (Schiller).

Fast kaum gibt es ein Gebiet, welches klarer und deutlicher die Richtigkeit des altbewährten Satzes: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister" beweist, als dasjenige der Staatskunst.

Wer könnte bezweifeln oder gar verneinen, daß die Folgen der nach dem Weltkriege abgeschlossenen Machtdiktate, — oder, wie sie einzelne in gewisser Ironie „Friedensverträge" zu nennen belieben, — nicht bei weitem schrecklicher sind, als diejenigen der vorangegangenen Feldzüge? Ihr Konto muß mit den Hungersnöten, Krankheiten, Streiks, Revolutionen, Arbeitsmangel, Teuerungen, anwachsenden Schuldenlasten, zu dem gesamten Darniederliegen jeglichen Handels und Wandels belastet werden. Ein Blick in das heutige Rußland genügt, um sich von der Wahrheit dieser Tatsache überzeugen zu können, ohne auf das himmelschreiende Elend Oesterreichs, der Pfalz, des Saargebietes, Schlesiens und endlich all der Millionen Darbenden fast aller Länder ohne Ausnahme des näheren eingehen zu müssen. Der Fluch des Vernichtungswillens hörte mit dem Kriege nicht auf, nein, er hatte sich weitere, noch entsetzlichere Ziele gesteckt. Und so spann die weltvergiftende Ententespinne in Versailles, St. Germain, Sevres und Trianon neue Gewebe, deren ohnedies schon enge Maschen auf den nachfolgenden Konferenzen noch verstärkt wurden. Wer ist der leitende, führende Staatsmann auf Seiten der mächtigen Siegernationen, dem es ernstlich um wahren Frieden zu tun gewesen wäre, wann hätte er auch nur einmal ernsthaft versucht, für Wahrheit und Recht einzutreten, und wäre — selbst auf die Gefahr hin, mit seinen edlen Absichten nicht durchdringen zu können —, was noch edler, weil uneigennütziger ist, ein Opfer seiner Ueberzeugung geworden? Nichts von alledem! Es scheint, als ob die Welt noch nicht reif für die Segnungen eines allbarmherzigen Friedens ist, da sie sich nicht auf sich selbst zu besinnen vermag; es scheint, als ob ihr Leidensmaß noch nicht „gerüttelt und geschüttelt" voll ist, ja es scheint, „als ob die kommenden Dinge der Menschheit ärger sein werden, als die letzten." Wie ein roter Faden zieht sich durch das Geschick der armen, gesunken in Mitleidenschaft gezogenen Welt die vom Dichter in so schöne Worte gekleidete Wahrheit:

„Denn hört der Krieg im Kriege
nicht schon auf,
Woher soll Frieden kommen?"

Weitere Folgen.

In geradezu entsetzlich grauenhafter Wiederkehr häufen sich seit den „vorgeblichen" verschiedenen Friedensabschlüssen die Morde an Staatsmännern gemehrt. Wenn auch diese sogenannten politischen Morde im allgemeinen leichter genommen und im Besonderen entschuldbarer [illegible], so frevel[n] sie dennoch gegen das Gebot: „Du sollst nicht töten!" Dieser Art Morde ist seit 1918 bei weitem die Zahl 300 überschritten. Von den Mördern gar nicht zu reden, können das Planen, die Vorbereitungen, die direkte und indirekte Mithilfe und endlich das Gelingen nur von solchen unterstützt und begrüßt werden, die infolge heidnisch gleichem [illegible] an moralischen Begriffen Schiffbruch gelitten haben. Infolge ihrer Meinung stehen diese Verbrechen geradezu im Zeichen unserer Zeit und können Niemanden und nirgends anders als an die Türschwellen der siegertrunkenen Mächteschuld niedergelegt werden. Gar mancher dieser armen, so plötzlich aus dem Leben gerissenen Männer fiel in treuem, seinem Vaterlande geleisteten Dienste, einer meuchlerischen Kugel, Bombe oder Dolchspitze zum Opfer. Gar mancher von ihnen büßte als Mitschuldiger. Die Frage ist jedoch nicht unberechtigt, wie es den Hauptschuldigen zu Mute sein muß? Darf man den Zeitungsberichterstattern glauben, so haben fast alle führenden europäischen Staatsmänner ohne Ausnahme Drohbriefe erhalten. Während ein solcher Tod wohlverdienter Männer, die ihrem Lande aufs beste zu dienen beabsichtigten, im wahren Sinne des Wortes ehrlich genannt zu werden verdient, muß das Bewußtsein für die bestialischen Kriegsanstifter, jede Sekunde von ihrem wohlverdienten Schicksal ereilt zu werden, schlimmer wie die Qualen eines zum Tode Verurteilten sein. Von einem Heere uniformierter und Detektivbeamten umgeben, auf deren Schutz womöglich nicht stets zu bauen ist, sind sie keine Minute ihres Lebens sicher. Nur ein Gedankenloser könnte sie auf dem Gipfel der Macht wähnen, sie, die mit tausend- und millionenfacher Blutschuld auf dem Gewissen, von einem Tag auf den andern [illegible], sie, in denen, wenn auch noch so [illegible] Gerechtigkeitssinn, mit schrecklich erdrückender Ueberzeugung die mahnende, nimmerruhende Wahrheit sich unwiderstehlich einzwingt: „Denn wer das Schwert zieht, soll durch das Schwert umkommen." An anderer Stelle in unserer heutigen Ausgabe sind einige Namen dieser verruchten Träger genannt; vor einer neutralen Welt, vor ihren eigenen Nationen und ihren Opfern stehen sie jetzt und viel mehr noch der mehr und mehr enthüllenden Geschichte gebrandmarkt da, als solche, die den blutigen Wind gesät, der in noch schrecklicherem Sturm aufging, den sie nicht mehr zu stillen vermögen, weil sie nicht wollen.

„Denn hört der Krieg im Kriege
nicht schon auf,
Woher soll Frieden kommen?"

Im Wald und auf der Heide,
Da such' ich meine Freude,
Ich bin ein Jägersmann.

So ganz anders als alle vorangegangenen Konferenzen — ihre Zahl auszurechnen, dürfte zu langwierig sein —, hat es im Haag begonnen. Während bei den üblichen „[illegible]" in Washington, Cannes, Genua usw., usw. eine [illegible] von der verschwägerten [illegible] der Entente mit ihrer noch [illegible] Friedensliebe zu prahlen wußte, bis sie in [illegible] geriet, wie weiland:

„Kanone mit Trompetenschall, täterätätätä,
Zog der Generalfeldmarschall, täterätätätä."

konnten diese illustren Zusammenkünfte nicht umhin, jedesmal in dem Finale (pianissimo) enden:

„Kugeln fliegen durch die Luft, täterätätätä,
Und das war ein Moderduft, täterätätätä,
Wie von Blut und Leichen, naunaunaunaunaunau."

Eine zuerst hoffnungsvolle Welt konnte nicht umhin, nachgerade skeptisch zu werden. Zu oft hat man sie an der Nase herumgeführt, zu oft hat man sie gelackmeiert; nicht nur das. Das so tief in den Staatssäckel eingreifende „Konferenzchenspielen", das jedesmal wie das Hornberger Schießen verläuft, ist in den Augen Ernstdenkender nicht anrüchig geworden. Wie wir schon vor einigen Wochen voraussagten, bleibt es auf Grund der in Genua gefaßten Beschlüsse jeder der dort versammelten 29 Staaten, die durch einige 60 Delegaten vertreten sind, überlassen, mit Rußland eigene Verträge abzuschließen. Deutschland glänzt durch Abwesenheit, da es nicht eingeladen wurde. Soweit liegen wenig handgreifliche Resultate vor. Die üblichen Ausschüsse und Unterausschüsse wurden ernannt. Der „stets verneinende Geist" Poincare, der, wie gewöhnlich, nicht mehr „mitspielt", — es sei denn, daß es sich um das vitale Stück den Germanenfleisch handelt, — stieß sogar diesmal bei seinem sonst so ebenso zuverlässigen als auch brauchbaren belgischen Vetter auf lebhaften Widerstand, den er, wie einige andere, mittelst Notenbombardements zum Streik aufforderte. Läßt sich aber Monsieur le Premier wirklich einmal allergnädigst zu einer Einwilligung herab, so ist diese nur „acceptée en principe," d. h. sie wird so verklausuliert und an Bedingungen geknüpft, die es mit chevaleresker Galanterie ermöglichen, durch das weit geöffnete Hintertürchen sich echt „französisch" zu empfehlen. Demnach sieht sich Monsieur le Premier nur veranlaßt, mit den russischen Vertretern zu verhandeln, solange nicht politische „Rosen" berührt werden. Brüderchen Sowiet scheint sich aber noch in demselben Humeur, den es so wenig in Genua verhehlte, zu befinden. So geriet man ganz ungelinde aneinander. Rußland gewann den ersten Zusammenstoß. Ungeachtet eines französischen Protestes drang die Sowietabordnung mit der Forderung durch, daß Kredite für Rußland zuerst bei der Zusammenkunft besprochen werden müssen. Die Franzosen waren in der Delegaten-Zusammenkunft über die diktatorische Haltung der Russen stark erbost. Sie sagten, sie werden Kredite nicht besprechen, bevor Litwinoff, der Leiter der Sowietvertreter, sich bereit erkläre, den alliierten Forderungen über Schulden und Privateigentum zuzustimmen. Litwinoff blieb fest. Die Franzosen suchten eine Sitzung des Schulden-Ausschusses herbeizuführen. Die Russen verweigerten eine Teilnahme. Schließlich wurde der Forderung von Litwinoff gemäß beschlossen, die erste Fühlung durch den Ausschuß für Kredite herzustellen. Vielversprechend sind die Aussichten auf wirkliche Resultate nicht. Ein gehässiger Kriegsschürer Poincare, ein Kautschukpolitiker David, ein sich arrogant verhaltender Onkel Sam, ein zerrüttetes Deutschland, ein ruiniertes, aber dennoch zähes Rußland: „Nu kommt raus."

„Denn hört der Krieg im Kriege
nicht schon auf,
Woher soll Frieden kommen?"

England.

Die Geheimpolizei ist nunmehr der Ansicht, daß die Ermordung des Feldmarschalls Wilson ein Teil des Planes einer Verschwörung war, die ihren Sitz in London hat. Die Theorie, daß der Mord von irischen republikanischen Führern ausging, ist aufgegeben worden. Zwölf Irländer, die unter dem Verdachte, im Anschlage der Sinn Feiner verwickelt zu sein, verhaftet worden waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden, aber sechs, darunter eine Frau, werden noch festgehalten. In der irischen Stadt Dublin wütet, da wir diese Zeilen schreiben, eine regelrechte Schlacht. Die sogenannten Irregulären ergriffen von mehreren großen Gebäuden Besitz und verweigern ihre Uebergabe. Kanonen sind in Aktion getreten, deren Geschützdonner von lebhaften Gewehrfeuer begleitet ist. Mehrere hundert Tote sind zu verzeichnen. Das Geschäftsleben und die Herausgabe der Zeitungen sind unterbunden. Den Irregulären stehen die sogen. Freistaattruppen der Irisch-Republikaner gegenüber, welche die zu den besetzten Gebäuden führenden Wasser- und Lichtanlagen durchschnitten.

Es beginnen auch schottische Gelüste sich zu erheben. Verschiedene Schotten im Unterhaus wünschen Home Rule für Schottland und stellen Wirren in Aussicht, wenn die Forderung nicht erfüllt wird. Sie brachten ihre Wünsche bei Einbringung einer Vorlage zum Ausdruck, mehrere Gegner erklärten aber entschieden, daß Selbstverwaltung nicht verlangt werde. Ein schottisches Mitglied versicherte, daß in Schottland kein Wunsch auf Trennung bestehe. Ein schottischer Liberaler gab der Vorlage seinen Segen. Er sprach von dem Landhunger in Schottland, der seit dem Krieg zur Beschlagnahme von Land geführt habe. Eine schottische Gesetzgebung, sagte er, hätte die Landfrage schon längst geregelt. Oberst Ward legte den britischen Standpunkt humoristisch dar. Er sagte, er werde die Vorlage unterstützen, wenn dadurch Schotten von den besten Posten in England ferngehalten und veranlaßt werden, bei ihren eigenen Geschäften zu Hause zu bleiben. Ein Vertreter der westlichen Inseln meinte, das Haus solle die Vorlage annehmen, solange Schottland ruhig sei und nicht warten, bis es durch Einäscherung alter Schlösser in Schottland gezwungen werde. Die Vorlage wurde schließlich zurückgezogen.

Ein Gerücht, das in Londoner diplomatischen Kreisen lebhaftes Interesse hervorrief, jedoch geheim gehalten wurde, ist im Hause der Gemeinen zur Sprache gekommen. Das Parlamentsmitglied Col. Wedgwood wünschte zu wissen, welche Schritte die Regierung tun werde, falls in Deutschland die Bewegung, den deutschen Ex-Kronprinzen auf den Thron zu setzen, weiter um sich greifen und zu einer Revolution führen sollte. Cecil Harmsworth, Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, gab namens der Regierung zu, daß man Berichte über einen beabsichtigten Staatsstreich in Deutschland erhalten habe; etwas Genaues aber habe man nicht erfahren.

Seit der scharfen Kritik des Internationalen Bankierausschusses an der französischen Verneinungspolitik in der Wiedergutmachungsfrage hat in der Pariser Presse ein neuer Feldzug gegen England eingesetzt, der seine Spitze hauptsächlich gegen Lloyd George persönlich richtet. Fast durchweg wird der britische Premierminister als der treibende Faktor einer neuen „Kampagne zur Isolierung Frankreichs" bezeichnet, und mit einer Uebereinstimmung, die auf eine gemeinsame Quelle oder vielmehr auf Inspirationen von zuständiger Stelle schließen läßt, kehrt in allen Blättern der Vorwurf wieder, die englische Regierung habe die Initiative zur Aufrollung der Frage der Herabsetzung der deutschen Schuld lediglich aus egoistischen Motiven heraus betrieben. England habe auf Frankreich einen Druck ausüben wollen, um die damit unlösbar zusammenhängenden Fragen des Erlasses der alliierten Schulden an Amerika anzuschneiden und eine entsprechende Demarche in Washington einzuleiten. Man wisse in England sehr genau, warum man dies nicht selbst tue, nachdem der Vertreter der Ver. Staaten in der Reparationskommission die bündige Erklärung abgegeben habe, daß in den Ver. Staaten das Guthaben an Frankreich als eine Geschäftssache, die englische Schuld dagegen als eine rein geschäftliche Angelegenheit angesehen werde. Das englische Bemühen laufe deshalb offenbar darauf hinaus, Frankreich als Vorspann zu benutzen, um den Ver. Staaten gegenüber eine finanzielle Einheitsfront der Alliierten entgegenzustellen. Die Blätter versichern, daß die französische Regierung nicht die geringste Lust habe, sich zu einem solchen Manöver mißbrauchen zu lassen, einmal aus prinzipiellen Gründen, dann aber auch deshalb, weil sie genau wisse, daß ein derartiger Schritt in Amerika vor den Neuwahlen im Herbst keinerlei Aussicht auf Erfolg habe. Beide Regierungen haben hinreichend Gelegenheit gehabt, sich aufs „intimste" kennen und mißtrauen zu lernen. Daher die fortgesetzten, unüberbrückbaren Gegensätze und Reibereien.

„Denn hört der Krieg im Kriege
nicht schon auf,
Woher soll Frieden kommen?"

Frankreich.

Seit der Ermordung von Feldmarschall Wilson und von Walter Rathenau werden Präsident Millerand und Premier Poincare durch Geheimpolizei scharf bewacht. Auch ihre Privatwohnungen sind von Polizei umgeben. Keinerlei verdächtig aussehende Personen erhalten Zutritt. Der Premier fährt meist allein in seinem Auto zum Auswärtigen Amt, von nun aber hat er Begleiter.

Der Minister für öffentliche Werke legte Premier Poincare einen großen Plan für Kriegswiedergutmachung vor. Die Deutschen würden hiernach Frankreich wiederherstellen und auch den lange projektierten Tunnel unter dem englischen Kanal bauen. Poincare übergab den Vorschlag dem französischen Mitglied der Entschädigungskommission. Der Plan enthält „die Verwendung von deutscher Arbeit und Material in der Höhe von zwanzig Milliarden Francs. Wie die Zeitungen sagen, kann Deutschland die kriegsverheerten Gebiete in Frankreich wieder herstellen und auch beim Bau von Kanälen und Bahnen mitwirken, wenn es imstande ist, zu Hause Bahnen und Telegraphenlinien zu bauen.

Wie ernst es Frankreich mit der Erfüllung der von ihm unterschriebenen Verträge hält, geht aus Folgendem hervor: Die Washingtoner Marine-Verträge werden nicht vor Oktober an die Deputiertenkammer gelangen, meint der neuerwählte „Berichterstatter" der Marinekommission der Kammer, Lacour de Grandmaison. Die Sommerferien beginnen noch vor Mitte Juli und in der Zwischenzeit sind andere dringende Geschäfte zu erledigen. Nach Grandmaisons Ansicht sei eine eingehende Prüfung der Washingtoner Abmachungen vom technischen Standpunkt notwendig, bevor die Marinekommission über die Vorlagen berichten könne. Er selbst sei für eine Verminderung der Flottenrüstungen als ein Mittel zur Herabsetzung der Ausgaben, doch fügte er hinzu: „Frankreich braucht nur eine Flotte zum Schutze der Seeverbindungen für seine Truppen von und nach den Kolonien, indessen ist zu bedenken, daß Deutschland die Washingtoner Verträge nicht unterschrieben hat und diese an sich unbestimmt lauten. Es ist zum Beispiel nicht festgelegt worden, was in Kriegszeiten als ein Handelsschiff zu betrachten ist." Am Versailler Diktat darf auch kein Jota geändert werden. Bei seiner unbarmherzigen Erfüllung wird „die Heiligkeit" der Vertragsrechte in Anwendung gebracht, einerlei ob dabei ein ganzes, nach 60 Millionen Bevölkerung zählendes Land zu Grunde geht oder nicht. „In Paris, Bauer, da ist es etwas ganz anderes." Um aber französische Gerechtigkeit und Ritterlichkeit ins rechte Licht zu stellen, dienen folgende, vor einigen Tagen sich zugetragenen Ereignisse: In nächster Zeit soll das Rheinstädtchen St. Goar für die Dauer von zwei bis drei Monaten mit 600 bis 800 französischen Pionieren, die ihren eigentlichen Standort in Biebrich a. Rh. haben, belegt werden. Die Pioniere sollen Brückenschlagübungen vornehmen. Dazu brauchen sie merkwürdiger Weise Frauen und Kinder. Denn erstaunlicherweise sollen nach St. Goar, das knapp zweitausend Einwohner zählt, die dazu noch fast ausschließlich von dem starken Fremdenverkehr des Sommers leben, eine ganze Anzahl verheirateter Offiziere und Unteroffiziere mit ihrer ganzen Familie kommen, für die Wohnungen beschafft werden müssen. Es ist nach der Meinung der St. Goarer Bürgerschaft in Frankreich ebenso wenig wie in Deutschland Sitte, daß Offiziere und Unteroffiziere bei kurzen Kommandos mit ihrer ganzen Familie zum Uebungsplatz ziehen. Die verheirateten Offiziere und Unteroffiziere haben sämtlich in Biebrich ausreichende Wohnungen, die auch während der Dauer der Uebungszeit nicht geräumt werden, sodaß diese „Glücklichen", während Tausende von rheinischen Familien dicht gedrängt beieinander wohnen müssen oder gar keine Wohnung haben, plötzlich zwei sehr schöne und sehr ausreichende Wohnungen besitzen. — Vom Gelände des Dorfes Erbenheim hat die französische Besatzungsbehörde plötzlich 400 Morgen Klee requiriert. Zu einer Zeit, in der die Landwirte bei dem Mangel an Kraftfutter und bei dessen hohen Preisen auf Grünfütterung im wesentlichen angewiesen sind, und sich auch darauf eingerichtet haben, bedeutet dieses Vorgehen eine außerordentliche Schädigung der Landwirtschaft, deren Rückwirkung auf Wiesbaden, das vor allem mit Milch aus Erbenheim versorgt wird, nicht ausbleiben kann. Die Gemeinde wird wegen dieses rigorosen Vorgehens der Besatzungstruppen Einspruch erheben — Die durch die Veröffentlichung der Polizei bekannt gewordene, am hellen Nachmittag erfolgte Vergewaltigung einer deutschen Dame durch einen farbigen Soldaten am Rochusberg hat in der ganzen Bevölkerung eine außerordentliche Erregung ausgelöst. Die Nachforschungen nach dem Täter werden von der deutschen und französischen Polizei gemeinsam betrieben, haben aber bisher noch keinen bestimmten Anhaltspunkt gegeben. — Die „Schwarze Schande", die immer noch in der französischen Okkupationszone des deutschen Rheinlands wütet, hat ein neues Opfer gefordert. Es handelt sich nicht mehr um Vergewaltigung, sondern es liegt ein Lustmord vor. Der ist in Idstein, Regierungsbezirk Wiesbaden, an der 19 Jahre alten Frida Guckes begangen worden. Als Verüber der Tat sind alsbald zwei marokkanische Soldaten der französischen Besatzungsarmee in Haft genommen worden.

Wann endlich wird eine einflußreiche Nation ihre Stimme gegen diese himmelschreiende Schmach erheben? Trotz, wenn auch zum Glück nur vereinzelter Stimmen, die da glauben, wir sollten derartige Dinge nicht erwähnen, halten wir es für unsere Pflicht, hierauf zurückzukommen. Wenn wir auch nicht in der glücklichen Lage sind, diese Barbarei abzustellen, so sollen unsere Landsleute in der alten Heimat wissen, daß wir von Herzen mit ihnen fühlen, mit ihnen trauern, mit ihnen protestieren, und nicht den berechtigten Tadel feiger Treulosigkeit durch Stillschweigen auf uns laden. Angesichts dieser Tatsachen schreibt der Pariser „Figaro" gelegentlich der Ermordung Rathenaus unter dem 27. Juni: „Das Attentat ist die Folge alldeutscher Anmaßung und ein weiterer Beweis für den von dem französischen Volke schon lange erkannten Haß Deutschlands gegen Frankreich, usw." Nicht treffender könnte französische Anmaßung und Scheinheiligkeit gekennzeichnet werden, die in ihrem titanenhaften Größenwahnsinn und Haß, die Liebe und Zuneigung eines Volkes erwartet, dessen Gaue sie zum Korale bestialischer afrikanischer Wilden gemacht hat. Nicht Deutschland erzieht zum Haß, sondern Frankreich. Jenes Frankreich, das sich durch den Fluch seines „modern gewordenen" Kindersystems sein eigenes Todesurteil gesprochen, dessen Erfüllung eines Tages kommen muß; jenes friedensstörende Frankreich, für welches auch Gottes Mühlen langsam, aber schrecklich fein mahlen:

„Denn hört der Krieg im Kriege
nicht schon auf,
Woher soll Frieden kommen?"

Rußland und die Ukraine.

Wie einer Pariser Zeitung aus Moskau berichtet wird, hat Nikolaus Lenine einen Blutklumpen im Gehirn, ist vollständig gelähmt und der Sprache beraubt, und eine Besserung ist ausgeschlossen.

Der Einfall von Bolschewiki-Banden in polnisches Gebiet hat in offiziellen Kreisen erhebliche Besorgnis gezeitigt, da befürchtet wird, ein Zusammenstoß zwischen polnischen Truppen und Bolschewiki könnte leicht zu einer Neueröffnung der Feindseligkeiten zwischen Polen und Rußland führen. Die polnische Regierung hat einen energischen Protest nach Moskau gerichtet, und das französische Auswärtige Amt gibt der Lage ihre aufmerksamste Beobachtung, entschlossen, diplomatische Schritte zu ergreifen, sollte die Situation dies erfordern.

Die Leitung der Ukrainischen Autokephalen Kirche in Kiew, die sich von Moskau losgelöst und damit den ersten Schritt getan hat, sich dem Westen zu nähern, erläßt folgenden Aufruf: „Menschen! Brüder! An euch alle, ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität, wendet sich mit brüderlicher Aufforderung der Ukrainische Kirchenrat der Stadt Kiew, als das leitende Organ der Ukrainischen Autokephalen Kirche, indem er seinen großen Schmerz über das, in der Geschichte der Menschheit noch nie dagewesene Unglück Ausdruck verleiht, von dem seine Mitbrüder betroffen wurden. Noch im verflossenen Jahr begann die schwarze Wolke sich über einen großen Teil der Ukraine — das Saporoger und die benachbarten Gouvernements — auszubreiten. Es gebricht an Ausdruckskraft, um die schrecklichen Erscheinungen dieses Unglücks zu schildern. Und was weiter in diesem Jahre kommen wird — beim bloßen Gedanken daran wird es bange ums Herz. Die Lage ist hoffnungslos, das Grauen erfaßt die Seele. Mit Hilfe besonnener Bürger hat die ukrainische Regierung alle Maßnahmen getroffen, um dem Unglück irgendwie zu steuern. Dieses ist jedoch so gewaltig, der Kampf mit ihm unter den jetzigen Umständen so schwer, daß diese Maßnahmen bei weitem nicht ausreichen. Es tut eine viel ausgiebigere Hilfe not. Nur eine freundschaftliche, rechtzeitige Beteiligung der gesamten Kulturwelt an diesem Kampfe wird imstande sein, die vom Hunger erfaßten Gegenden vor einer Katastrophe zu retten und die bereits auserkorenen Opfer aus den Krallen des Hungertodes zu befreien. Menschen! Brüder der ganzen Welt! Nur auf euch hoffen wir noch. In euren Händen ruht das Schicksal unserer unglücklichen Mitbrüder. Rettet sie vor dem Hungertod. Im Namen der Kultur und der heiligen Humanität bitten wir euch, das Stöhnen der durch die unerhörten Qualen Erschöpften zu vernehmen, ihnen hilfreiche Hand zu reichen und sie, insbesondere unschuldige Kinder, vom sicheren Untergange zu retten. Wir wenden uns vor allem an euch, Brüder Christen aller Kirchen und Kirchengemeinschaften der gesamten Welt. Erinnert euch an die erhabenen Lehren unseres göttlichen Lehrers von der Wahrheit, Liebe und Weltverbrüderung. Zu euch strecken nun unsere und eure Brüder ihre kraftlosen Arme aus. Euch hat einst der göttliche Mund von den Hungrigen gesagt: „Lasset, flehen auch wir, lasset sie leben, für euch zu Gott beten und seinen Ruhm verkünden!"

Oesterreich und Ungarn.

Wieder einmal ist die Frage nach dem Schicksal der Republik Oesterreich gestellt. Die katastrophalen Vorgänge auf dem Geldmarkte, deren Auswirkung auf die Preise der ohnehin bereits für Hunderttausende fast unerschwinglich gewordenen Lebensmittel und Bedarfsartikel erst noch zu gewärtigen ist, haben es wohl auch den unverwüstlichsten Optimisten klar gemacht, daß es nicht mehr lange so fortgehen kann, daß unser hartgeprüftes Volk am Ende seiner Kraft angelangt ist. Wieder wie in dedn letzten Kriegs- und in den ersten Jahren nach dem Umsturz stehen die Frauen ratlos vor den Preistafeln der Fleischstände auf den Märkten. Was vor einem ganzen oder halben Monat noch als ein zur Not auskömmliches Einkommen gelten konnte, hat heute ein Drittel seiner Kaufkraft eingebüßt. Wie der Nil in Kataraken von den Hochlandseen Innenafrikas ins Tiefland dem Meere zuspringt, so trieb die Krone, seit der Zertrümmerung der österreichischen Währung durch Rasins Gewaltstreich, von Sturz zu Sturz. Der jüngste ist einer der unerwartetsten, rätselvollsten und verderblichsten. Wir sind ganz knapp an der Talsohle angelangt und werden erinnert an das furchtbare Wort, das der führende Politiker des Nachbarlandes Bayern gelegentlich der Auszahlung des tschecho-slowakischen und des englischen Kreditvorschusses gesprochen hat, daß Oesterreich trotz alledem „auf dem Wege nach Rußland" und das Deutsche Reich „auf dem Wege nach Oesterreich" sei, wenn das Verhalten der Siegermächte gegenüber Mitteleuropa sich nicht radikal ändere. Dieser Anschauung geben die Morgenblätter in ihren düstern Betrachtungen ziemlich übereinstimmend Ausdruck. Gewiß ist auch im Innern vieles reformbedürftig. Aber auch daran ist größtenteils der Gewaltfriede mit seiner gräßlichen Verstümmelung Oesterreichs schuld und die mit Versprechungen trügende Kreditpolitik der Siegermächte, die unsern Krüppelstaat ja gar nie zu Atem kommen ließ, daß er hätte die Kräfte sammeln können, um im Innern Ordnung zu machen und eine bessere Oekonomie einzuführen. Mit Recht hält die „Neue Freie Presse" den Westmächten vor: Man möge einen Engländer fragen, ob London imstande wäre, zu existieren, wenn Schottland, Irland, Wales, Yorkshire und Lancashire davon abgetrennt wären und wenn außerdem noch der Weg zur See, die natürliche Möglichkeit des Zustromes und Abstromes der Güter, der Weg zum Weltverkehre abgeschnitten wäre. Aehnlich müßte es Frankreich ergehen, wenn plötzlich Paris mit einigen Departements herausgerissen wäre und alle übrigen Industriegebiete und Absatzmärkte sich plötzlich in Feindesland verwandeln würden, in Bastionen des Hochschutzzolles und der valutarischen Entfremdung.

Die erste Ablieferung von Haustieren in Erfüllung der Gutmachungsforderungen ist erfolgt. Ungarn hat in Szegedin 500 Pferde an die Griechen und in Szekes-Fehr 1000 Pferde und 1000 Stück Rindvieh und Schafe an die Südslawen abgegeben. In aller Stille hatte die Regierung aufgekauft, um einer Preistreibung vorzubeugen. Im Ganzen stellten sich die Kosten des Ankaufs auf 500 Millionen Kronen.

Deutschland.

Aus Paris ist die Nachricht eingetroffen, der Botschafterrat sei mit der Abfassung eines Protestes gegen die Rede beschäftigt, in der kürzlich der Reichstags-Präsident Löbe für die Angliederung Oesterreichs an Deutschland eingetreten ist. Als Herr Löbe in der Angelegenheit befragt wurde, erklärte er, er habe in seinen Ausführungen weiter nichts, als den gesetzlichen Weg zu zeigen versucht, auf dem der Zusammenschluß der beiden Länder eventuell möglich wäre. Er sei, vollständig im Einklang mit den bestehenden Verträgen, sowohl dem Frieden von Versailles, wie jenem von St. Germain, dafür eingetreten, daß die Völkerliga angegangen werde, die Vereinigung von Deutschland und Oesterreich zu ermöglichen und gutzuheißen. An dieser Stellungnahme halte er fest und denke gar nicht daran, von seinen Worten irgend etwas zurückzunehmen. Er fühle sich umsomehr dazu berechtigt, da unter den augenblicklichen Verhältnissen eine Sonderexistenz Oesterreichs einfach unmöglich sei. Zudem spreche er dem Botschafterrat durchaus das Recht ab, die Reden deutscher Parlamentarier zu zensieren.

Die „Saturday Evening Post" bespricht in beistimmender Weise eine im neuen Deutschland eingeführte Neuerung, den Reichswirtschaftsrat. Dieser hat zunächst über alle wirtschaftlichen Dinge zu bestimmen. Es wäre z. B. in Deutschland unmöglich, daß, wie es hier geschieht, Volksvertreter, von denen die meisten nichts von solchen Sachen verstehen, einen Zolltarif entwürfen. Im Reichswirtschaftsrat sitzen die von den verschiedenen Berufen erwählten Sachverständigen, z. B. 68 Landwirte, 44 Bank- und Versicherungs-Leute, 36 Handwerker, 34 Verkehrs-Sachverständige usw., im Ganzen 326 Mann, die ihre Sache verstehen, wozu noch 30 Vertreter der Waren-Verbraucher kommen. Alles, was ins wirtschaftliche Gebiet fällt, wird von ihnen beraten und in den meisten Fällen faßt dieses Wirtschafts-Parlament endgiltige Beschlüsse. Hugo Stinnes, selber ein Mitglied der Körperschaft, hat gesagt: „Ueber 50 Jahre werden Politiker ebensowenig noch Zolltarife entwerfen dürfen wie man Fabrikanten erlaubt, den Lehrplan der Universitäten zu entwerfen." Auch auf diesem Gebiet ist Deutschland voran — wie die erwähnte Zeitschrift gern zugibt.

Zur Ermordung Dr. Rathenaus schreibt der bekannte Korrespondent K. v. Wiegand über die letzte Zusammenkunft: „Ich hatte am Freitag Abend eine Unterredung mit Rathenau, dem deutschen Minister des Aeußern, der gestern Morgen ermordet wurde. Rathenau sagte, der Vertrag von Rapallo sei nichts mehr als ein Friedensvertrag zwischen Rußland und Deutschland. Deutschland habe den Vertrag abschließen müssen, um sich zu schützen, weil die Alliierten versucht hätten, Rußland in den Vertrag von Versailles hineinzuziehen und zum Gläubiger Deutschlands zu machen, damit die Alliierten den Vorteil daraus hätten. Der Vertrag von Rapallo sei kein politischer und kein Handelsvertrag, sondern nur ein Friedensvertrag und enthalte keine Geheimnisse. „Was Deutschland jetzt tun muß, ist, die öffentliche Meinung, die sich in den letzten Jahren über Deutschland im Auslande gebildet hat, zu beseitigen," sagte Rathenau. „Sieben Jahre hindurch hat man in den alliierten Ländern und den Ver. Staaten nur eine Seite gehört, und Deutschland hat keinen gerechten Prozeß erhalten. Wenn etwas zu unsern Gunsten gesagt wurde, wurde es als Propaganda gebrandmarkt. Wir werden jetzt 22 Bände von Dokumenten veröffentlichen, die sich auf die deutsche Politik von 1871 bis 1914 beziehen. Wir enthüllen die Archive unseres Auswärtigen Amtes der ganzen Welt. Die Arbeit wird von vorurteilslosen Historikern besorgt. Sechs Bände sind soeben erschienen. Welche andere Regierung wird das Gleiche tun? Sieben Jahre wurde unsere Seite des Falles nicht gehört. Jetzt macht der Verbrecher alles bekannt, während einige der Unschuldigen schweigsam bleiben werden. Der Zustand Europas ist jetzt schlimmer als vor dem Kriege. Damals war Elsaß-Lothringen vielleicht die einzige wunde Stelle. Aber wie viele wunde Stellen hat Europa jetzt nach dem Weltkriege? Das einzige Anzeichen von zurückkehrender Vernunft war in der neulichen Konferenz von Bankiers in Paris zu sehen. Die Bankiers machten es klar, daß die Entschädigungsklauseln im Vertrage von Versailles, geändert werden müssen, und mit Tatsachen und nicht Theorien zu rechnen. Die Geldverleiher verstehen diese Frage besser als irgend ein anderer. Ohne sie kann die Welt nicht wieder ins Gleichgewicht gebracht werden."

Die Besetzung des Posten des Auslandministers, durch die Ermordung von Dr. Rathenau erledigt, macht Kanzler Wirth Schwierigkeiten. Nicht blos wegen des Mangels an verfügbaren Persönlichkeiten, sondern auch aus politischen Gründen. Parlamentarische Kreise glauben, daß Wirth das Auswärtige Amt selbst leiten wird, bis Jemand gefunden ist, der nicht blos den Anforderungen der Stellung genügt, sondern auch die Billigung der Koalitionsparteien findet. Die Freunde von Dr. Otto Wiedfeldt, Botschafter bei den Ver. Staaten, schlugen ihn bereits als einen geeigneten Bewerber vor. Sie legen auf seine Fähigkeit als Wirtschaftler Gewicht. Auch seine Erfahrungen im Ausland auf halbdiplomatischen Posten, bevor er nach Washington ging, gaben ihm nach den Freunden die nötige Vorbildung für Uebernahme des Auswärtigen Amtes. Namentlich seit Entschädigungsfragen und andere wirtschaftliche Dinge zur Hauptaufgabe des Ministeriums gehören.

Am Tage der Beisetzung von Walter Rathenau wurde eine großer Generalstreik in Berlin erklärt. Zu Ehren von Rathenaus Gedächtnis hielten mittags Bahnzüge im ganzen Lande zwei Minuten lang. Kommunisten und Sozialisten veranstalteten Massenversammlungen in den größeren Städten, scharf bewacht von Polizei und Truppen, die zur Verhütung von Unruhen aufgeboten waren. In München wurde ein großes Plakat mit der Inschrift „Ebert, Wirth und Scheidemann leben noch immer" von einer Volksmenge niedergerissen. Das Leichenbegängnis von Rathenau, welchem das gesamte Ministerium und viele Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten, ging vom Reichstagsgebäude aus. Berlin war in tiefer Trauer.

Trotz wilder Gerüchte kamen nur unbedeutende Ruhestörungen vor. Unter den Massen zeigt sich eine Teilnahmslosigkeit, welche die Agitatoren bisher nicht in Wallung zu bringen vermochten. Die Ermordung des Auslandministers wird allgemein beklagt, verständige Geschäftsleute vermögen aber nicht zu sehen, welchen Zweck es hat, die Räder der Fabriken zum Stillstand zu bringen und das ganze Geschäftsleben des Landes zu stören. Sie vergleichen die Würde, mit welcher das Haus der Gemeinen die Nachricht von der Ermordung von Feldmarschall Wilson empfing, mit den rohen Szenen im Reichstag nach Eingang der Kunde von Rathenaus Tötung. Nationalistische Kundgebungen gegen den Versailler Vertrag, für Mittwoch, den Jahrestag des Friedensschlusses geplant, sind ver-

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Department of Agriculture

Regina, Sask.

Office of the Dairy Commissioner

Ueber das Prüfen der Milchkühe

und

Verzeichnisse ihrer Ergebnisse

Das Anfertigen und die regelmäßige Weiterführung täglicher Listen bezüglich der Milchwirtschaft betreibenden Farmer ist, wie wir an der Hand des nachfolgenden beweisen werden, von größter Wichtigkeit. Nur auf derartige Listen gestützt, kann der Farmer nachweisen, welche Kühe den besten Ertrag an Milch und Butterfett liefern, welche Kälber verlohnen, aufgezogen zu werden, und welche Tiere, da sie sich nicht bezahlen, aus der Herde der Melker ausgeschaltet werden sollten. Wie ungeheuer wichtig und wie wohlbezahlt sich derartige Verzeichnisse machen, geht aus der Tatsache hervor, daß die aus der Milch gewonnenen Produkte einer Herde jährlich von 1000 bis 3000 Pfund erhöht werden können, nachdem man die Resultate sorgfältig zu Papier gebracht und die weniger guten Melker ausgemerzt und durch gute ersetzt hat. Kein Zweifel kann bestehen, daß die oben erwähnte Anzahl in Pfunde für den Farmer einer nicht unbedeutenden Mehreinnahme gleichkommt.

Nicht allein ist das Aufstellen dieser Listen von großem Werte für die sogenannten Creamery- und Käseanlagen, sie bedeutet auch eine verstärkte Produktion, eine größere Einnahme, ein sich besser Bezahltmachen der Lieferung zur Station, der Versandkosten, und endlich größeren Reingewinn.

Sicherlich können genaue Resultate nur da erzielt werden, wo jedesmal die Milch gewogen und untersucht wird. Allerdings bedingt diese Methode beträchtliche Arbeit und zeigt vielleicht mehr wie sie dem Durchschnittsfarmer zur Verfügung steht.

Jedermann wird verstehen, daß das Wiegen und Untersuchen der Milch morgens und abends dreimal des Monats, wie zum Beispiel am 10., 20. und 30., bei welcher Gelegenheit das Gesamtgewicht mit der Zahl 10 multipliziert wird, nicht so gute Resultate liefern wird, als die Milch einer jeden einzelnen Kuh zu wiegen und zu untersuchen. Das erstere Verfahren wird nur imstande sein, ein Gesamtresultat zu liefern, welches jedoch nicht wie das letztere die Einzelleistung der individuellen Kühe nachzuweisen imstande sein wird; aus ihm wird des weiteren der Wert einer jeden Kuh als Milchproduzent hervorgehen, wenn auch das erste Verfahren im allgemeinen einen Begriff über die verschiedenen Tiere als solche insgesamt zu geben imstande ist.

Diese Prüfungen wurden in den Milchställen in Ottawa seit 1904 mit überraschend guten Resultaten angestellt. Am 1. Mai 1921 wurde das Prüfungsverfahren der Milchkühe bei der landwirtschaftlichen Abteilung in Regina vorgelegt. Auf Grund dieser Experimente ist man zu der unumstößlichen Ueberzeugung gelangt, daß dieses ein vorzügliches Geschäft ist, welches sich dem Milchfarmer mehr wie bezahlt, und es gibt schon eine Menge Farmer, welche hiervon Gebrauch machen.

Die Geschäftsführer der Käsefabriken, Creameries und Milchverteilungsplätze, denen das Einkaufen der Milch anheimgestellt ist, haben mit großem Interesse diese Vorgänge verfolgt. Wir sind der Ansicht, daß gerade diese Stellen, an denen so viel Milch einläuft, für derartige Untersuchungen sehr geeignet sein dürfte. Die Vermehrung einer guten Herde von Milchkühen wird nicht nur eine bessere Geldeinnahme für den Farmer sein, sondern sie wird auch dazu beitragen, daß die Creameries, Käsefabriken und Milchverteilungsstellen denjenigen, welche an sie verschikken, bessere Preise zahlen können.

Alles, was noch dazu notwendig ist, um die Milch zu untersuchen, besteht in einer innigen Zusammenarbeit zwischen den Angestellten, welche die Milch untersuchen, und den Farmern. Wenn die Geschäftsführer dieser Käsefabriken, Creameries und Milchverteilungsstellen sich genügend über den Wert der Milch, die man ihnen zuschickt, vergewissern würden, könnte hiermit den Farmern ein großer Dienst geleistet werden. Selbstverständlich handelt es sich hierbei um die Untersuchung der gesamten Milch und nicht derjenigen einzelner Tiere.

Die Abteilung für Landwirtschaft, Regina, erklärt sich hiermit bereit, einem sogenannten Milchuntersucher für jede einzelne Examination 12c zu bezahlen. Selbstverständlich kann es sich hierbei nur um die Untersucher handeln, die hierfür einen Erlaubnisschein (Lizens) haben. Soweit meine Erfahrung auf diesem Gebiete reicht, habe ich in jedem Distrikte Farmer gefunden, welche sich für dieses Problem nur allzu gern entschieden. Die Bezahlung geht am Ende des Monats jedem Farmer zu. Von diesen Untersuchungen ist die sogenannte abgerahmte Milch und der Rahm ausgeschlossen. Diejenigen, welche ihre eigenen Untersuchungen vornehmen, müssen sich den sogenannten „Babcock" anschaffen, als auch die nötigen Glasröhren, Schwefelsäure, auch das nötige Zubehör muß ihrerseits erstanden werden.

Die Abteilung für Landwirtschaft betont hiermit, daß derartige Zusendungen frankiert, d. h. portofrei zugeschickt werden. Die Provinzialregierung liefert weitere zu dieser Probe notwendige Materiale, als da sind: Erhaltungstabletten, Briefkouverts, Briefbogen und Formbogen. Im Falle Gefahr bestehen sollte, daß die Milch verderben wird, sollte man nicht verfehlen, von diesen Tabletten, welche die Milch erhalten, hineinzulegen. Derjenige, welcher den Versuch anstellt, sollte das Ergebnis in die Reihe, welche „per cent. fat" überschrieben ist, eintragen und die Papiere sofort an den Dairy Commissioner nach Regina einschicken. Des weiteren müssen die Probeflaschen sorgfältig mit kochendem Wasser ausgewaschen werden. Ebenso sollten die Verschlüsse behandelt werden. Wenn die Flaschen innen vollständig trocken sind, tue man eine Erhaltungstablette hinein und schicke jedem Farmer monatlich die nötigen Bogen zum Ausfüllen.

Weitere Vorschriften zur Untersuchung.

Nicht ein Jeder kann das Amt eines Milchuntersuchers übernehmen. Hierfür muß um ein Fragebogen bei der obigen Abteilung in der „Form C. T. 3" eingekommen werden.

Zwischen den Milchprüfern und den Farmern, welche ihre Resultate zu Papier bringen, sollte eine enge Gemeinschaftsarbeit bestehen.

Der Milchprüfer sollte jeden seiner Farmerkunden schon vor dem fälligen Datum auf den Tag aufmerksam machen, an dem die regelmäßige Untersuchung stattfinden muß. Wenn das Prüfen regelmäßig geschieht, und die Flaschen gut ausgewaschen rechtzeitig an den Farmer geschickt werden, so wird dies hinwieder denselben ermutigen, seine Arbeit pünktlich zu verrichten.

Mangel an Sorgfalt und Unpünktlichkeit seitens des Farmers oder des Milchprüfers müssen zweifelsohne das ganze Unternehmen benachteiligen.

Weiterhin sollte unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß die Bogen stets ordentlich ausgefüllt werden. Hierbei ist es jedoch nicht nötig, jedesmal das Alter, die Rasse und das Kalben anzugeben; die einmalige Angabe genügt vollkommen. Endlich sollte man sich versichern, daß der Name und die Postoffice-Adresse eines jeden Farmers klar und deutlich angegeben ist. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß auch ein Gleiches bezüglich des Milchprüfers geschehen muß.

Der Kasten, welcher zur Aufnahme der Flaschen dient, sollte unverzüglich oder wenigstens einige Tage im Besitze des Farmers sein, bevor er eine neue Untersuchung unternimmt.

Zur Belehrung und Instruktion derjenigen, welche als Milchprüfer angestellt zu werden wünschen, dient die vorzügliche Schrift „Testing Milk and Cream" (Milch- und Rahmuntersuchung). Dieses Pamphlet kann jederzeit auf schriftliches Ersuchen von dem „Dairy Commissioner", Regina, Sask., erlangt werden.

Abgesehen von obigen Anweisungen, d. h. die Muster sorgfältig vorzubereiten, genau die Zahlen und Maße zu beobachten, muß vorzüglich Sorgfalt getragen werden, die Nummern richtig anzugeben. Die „Babcock" Versuchsflaschen sollen stets gut nummeriert und in fortlaufender Zahl gehalten werden.

Nachdem die Untersuchungen für einen Monat abgeflossen sind, sollten die ausgefüllten Bogen sofort von den Milchprüfern nach Regina gesandt werden. Geschieht dies nicht, oder wird der regelmäßige Versand verzögert, so wird der Farmer das Interesse an diesem Unternehmen verlieren. Man lege die einzelnen Bogen zusammen, hefte hieran die Zettel, auf denen die Anzahl der Untersuchungen angegeben sind, füge den verlangten Betrag bei und schicke das Ganze in einem extra hierfür schon adressierten Briefumschlag ab.

Die Milchprüfer dürfen nicht vergessen, daß das auf den Bogen angegebene Untersuchungsresultat Eigentum des Farmers ist und strengstens geheim gehalten werden muß.

Auf der Farm.

Der Farmer muß mit Folgendem versehen sein:

1 Federwage.
1 vier-Unzen Flasche für jede Kuh.
1 kleiner Schöpfer, um die Babcock-Untersuchung zu machen.
1 Kasten, um die Versuchsflaschen aufzunehmen.

Die Gesamtkosten zur Untersuchung der Milch von 12 Kühen beläuft sich auf ungefähr $18.00.

Diese gesamte Ausstattung kann von jeder beliebigen Firma, welche Milchwirtschaftsgeräte liefert, bezogen werden.

Auch die sogenannte Dairy Branch, Department of Agriculture, Regina, Sask., stellt obiges Material zum Selbstkostenpreis zur Verfügung. (Infolgedessen wird es sich verlohnen, diese Gegenstände von Regina zu beziehen, weil dieselben billiger sind.) Auf Ersuchen werden die Preise den Farmern zugestellt.

Man kann auch die Gewichte beziehen, also braucht man sich nur noch eine Wage zu verschaffen. Die Formulare, d. h. die auszufüllenden vorgedruckten Bagen, können von dem Milchprüfer an Ort und Stelle oder von dem Dairy Commissioner, Regina, Sask., bezogen werden.

Zur allgemeinen Beschreibung des Vorganges diene folgendes:

Der Farmer sollte an drei verschiedenen Tagen morgens und abends an jedem zehnten Tage des Monats eine Probe machen. Die einzelnen Tage sollten nach Uebereinkunft mit dem Milchprüfer festgesetzt werden. Die Gewichte müssen in klarer Schrift am richtigen Platze auf den Bogen angegeben werden. Der Name sowie die Nummer einer jeden Kuh sollten angegeben werden. Auf dem ersten Blatte ist es notwendig, das Alter und die Rasse einer Kuh anzugeben, nachdem sie gekalbt hat. Der Farmer sollte gewissenhaft die Flaschen und ausgefüllten Bogen bei den Milchprüfern an dem Tage einhändigen, der von beiden hierzu bestimmt wurde.

Wenn diese Ausweise in der Office in Regina angelangt sind, wird alsbald die Menge der Milch und des Butterfetts für 30 Tage ausgerechnet, welche Zahlen auf den Bogen angegeben und den Besitzern der Tiere zugeschickt werden. Außerdem wird am Ende der Milchperiode dem Farmer ein Totalergebnis der Milch und des Butterfetts zugesandt.

Es wird von großem Werte sein, ein derartiges Unternehmen, dem die Regierung so hilfreich und billig zur Seite steht, alsbald in jedem Distrikt zu organisieren. Man wende sich zwecks dieser Organisation an die Dairy Branch, Department of Agriculture, Regina.

Der Name des Farmers sollte auf der Außenseite der Flaschen angebracht werden. Jede dieser Flaschen sollte mit einer Nummer versehen sein, welche dieselbe ist, wie diejenige der Kuh, deren Milch sie enthält und untersucht wurde. Die Flaschen müssen so nummeriert werden, daß sie deutlich zeigen, wann sie in die Kiste gestellt wurden. Es wird sich verlohnen, beim Nummerieren der Flaschen „Enamel"-Farbe zu gebrauchen. Benutzt man Papier, so wird dies bei jedesmaligem Waschen sich ablösen.

Besonders sollte man darauf achtgeben, daß eine jede Flasche mit einem Erhaltungstablet versehen wird, d. h. gleich wenn man die erste Probe Milch hineintut. Korken und Verschlüsse müssen der Flaschenöffnung genau angepaßt sein, daß sie unter allen Umständen einen guten, soliden Verschluß bilden. Infolge der Hitze dürfte es sich während der Monate Juni, Juli und August verlohnen, anstatt einer zwei Erhaltungstabletten in die Milch zu tun, welche dieselbe vor dem Verderben bewahren.

Man sollte wegen der Untersuchungstage sich mit dem Milchprüfer ins Einverständnis setzen.

Alle Milchproben sollten an einem kühlen Platze aufbewahrt werden. Unter keinen Umständen schüttele man die Flaschen heftig, weil sonst hierbei die Milch verderben würde. Die Kiste, in der man die Flaschen aufbewahrt, sollten an einem Platze gestellt werden, zu dem Kinder keinen Zutritt haben, weil die Erhaltungstabletten giftig sind.

Stets sehe man darauf, daß die Bogen in die Kiste hineinkommen, bevor die Milch zur weiteren Untersuchung abgeschickt wird. Es wird sich verlohnen, eine Kopie der Bogen an der Hand zu halten, so daß man in der Lage sein wird, bei jeder Neuanfertigung die Namen und Nummern der Kühe in derselben Reihenfolge und Ordnung anzugeben.

Die besten Resultate werden erzielt, wenn das Ausfüllen der Bogen von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr mit größter Genauigkeit in derselben Reihenfolge geschieht.

Verrichte diese Arbeit, wenn sie Dir im Anfang auch als mühsam und unbedeutend vorkommt, mit der größten Genauigkeit.

Vergiß nicht, daß Du die Arbeit für Dich tust und Du durch dieselbe an Dollars reicher wirst.

Hauptbedingungen für den Erfolg.

Zucht: Verbessere den Nachwuchs durch einen reinrassigen Zuchtstier.

Ausmerzen: Ziehe besseres Rindvieh, indem du von Jahr zu Jahr minderwertige Kühe durch gute Kälber oder Muttertiere ersetzest.

Futter: Vergiß nicht, daß hinreichend gutes Futter und klares Wasser unerläßlich für eine reichliche Milchproduktion sind.

Gute Behandlung: Es ist eine nachgewiesene Tatsache, die kein Geld kostet, daß gute, sanfte Behandlung bei der Heranziehung von Rindvieh eine große Rolle spielt.

Reinlichkeit und gute Ventilation: Vorzüglichkeit der Milch, des Rahms und der Butter müssen das Motto eines guten Milchfarmers sein. Reinlichkeit und kühle Temperatur im Stalle als auch an den Orten, in denen die Milch kommt, sind von großer Wichtigkeit.

Eine großartige Gelegenheit

bietet sich gerade jetzt, in Deutschland Eigentum oder Ländereien zu erwerben, da die Mark heute günstiger als je zu kaufen ist und Grundeigentum keineswegs in dem Verhältnisse gestiegen ist.

Geldsendungen nach Deutschland

und anderen Ländern Europas werden von uns jederzeit prompt und unter Garantie zum günstigsten Tageskurse zur Ausführung gebracht.

Direkter Scheckverkehr mit der Deutschen Bank Berlin

ermöglicht es uns, unseren Kunden Schecks auf jede Summe Geldes gegen Kassa sofort auszuhändigen.

Informationen über Verhältnisse in Deutschland

werden von uns gerne und bereitwilligst erteilt, auch Paßangelegenheiten für Reisende usw. erledigt.

Becker & Schmid

10061—101ß Street Edmonton, Alta.

„Fruit-a-tives" rettete ihr Leben

Diese Obstmedezine bringt immer Linderung

917 Dorion St., Montreal.

Ich litt schmerzlich an Dyspepsia. Ich war jahrelang damit behaftet und alle Medizinen halfen mir nichts.

Ich las etwas über „Fruit-a-tives" und daß dieselben gut wären für Magenleiden und Verdauungsbeschwerden. Ich probierte sie.

Nachdem ich einige Schachteln verbraucht hatte, war ich vollständig von Dyspepsia geheilt. Ich verdanke dieser Medizin mein Leben.

Mlle. Antoinette Boucher.

50c die Schachtel, 6 für $2.50. Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder portofrei von „Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Das Beste zum Vernichten der Fliegen. 10c per Paket. Bei allen Apothekern und Händlern erhältlich

Das lob ich mir....

In München kenn ich einen Bäcker, der ist in jungen Jahren weit herumgereist. In Frankreich war er und in England, in Italien und ich weiß nicht mehr, wo noch.

Er konnte viel erzählen, und er erzählte gerne. Oft saßen viele Leute um den runden Tisch in seiner guten Stube, mit aufgestützten Schläfen, und hörten zu. Einmal saß ich auch dabei. Da fing er an:

„Ja, und des mit die vielen fremden Sprachen, des is halt so a Sach. Ich kenn ja selber fast a halbes Dutzend, aber ich muß sagn, so recht gefallen tuan s' mir alle miteinand net."

„Warum nicht?" fragte einer.

„Ja, schaugt S', nehmen mir zum Beispiel s' Brot. Brot heißt französisch „pain", in England sagen s' „bread" und in Italien „pane", und wenn man 's glernt hat, weiß ma auch, was 's is. Aber da lob ich mir hal doch das deutsche Brot, da brauchst net lang nachdenken, da weißt d' sofort: Aha, a Brot, des is halt a Brot...."

Nach Deutschland

Gute Gelegenheit für Anschluß an die

2te Peter'sche Deutschlandreise

Keine Extraausgaben

Prachtvolle 2. und 3. Klasse Kabinen auf dem Luxus-Dampfer

„Oropesa"

am 22. Juli 1922 von New York nach Hamburg direkt

Jetzt ist die Zeit, Freikarten für Eure Verwandten zu besorgen.

Weitere Auskunft erteilt das Hauptbüro der Royal Mail Steam Packet Company.

H. E. Libman, General Agent, 312 Second Ave., South Minneapolis, Minnesota.

Die schöne Rahel

(Von Karl Paumgartten.)

Ihr Vater, Jehudo Aschkenazy, betrieb in Snyatin einen kleinen Branntweinschank und hatte in der winzigen Kammer hinter dem Geschäft, in der seine Frau und seine Tochter schliefen, unter der Diele eine Zigarrenkiste versteckt, in der seine Ersparnisse lagen: fünfhundert Goldstücke zu je zwanzig Kronen. War Vater Jehudo nicht zu Hause, dann bediente Mutter Recha die Gäste, und die kleine Rahel durfte sich dann nicht von dem alten, löcherigen und mit Fetzen vollgestopften Sofa entfernen. Denn das Sofa stand mit dem einen Hinterfuß just auf dem Stück des fauligen Bretterbodens, das man aufheben mußte, um nach einigem Graben in Sand und Schmutz zu der Zigarrenkiste zu gelangen.

Sie war schon damals, in ihrem neunten Lebensjahr, von einer ganz eigenartigen Anmut und Grazie. Sie war sich dessen auch wohlbewußt und trug darum eine Würde zur Schau, die keine weltberühmte Primadonna vollendeter zusammengebracht hätte. Ihre Schönheit war aber auch so groß, daß aus der ganzen Stadt und selbst aus deren weitester Umgebung die Leute kamen, um die kleine Rahel zu sehen. Arm und reich besuchte die Schenke, um bei einem Gläschen Schnaps sich an dem Anblick des Kindes zu erfreuen. Jehudo, der ein tüchtiger Geschäftsmann war, rechnete auch schon im Stillen aus, um wie viel sich das Geschäft erst heben werde, wenn die kleine Rahel einmal ins heiratsfähige Alter käme. Aber — es kam anders.

Eines Tages grub Jehudo Aschkenazy seine Zigarrenkiste aus, machte aus dem spärlichen Hausrat ein Bündel zurecht, das er selbst noch ganz gut tragen konnte, obwohl auch alle alten Fetzen, die ihm und seiner Familie als Betten gedient hatten, darinnen untergebracht waren. Das Sofa war nicht transportfähig, mußte also an Ort und Stelle verbleiben, und das Inventar des Geschäftes wurde in einem Buckelkorb, den Mutter Recha trug, verstaut. So ging die Familie Aschkenazy, laut weinend und unaufhörlich betend, zum Bahnhof, wo der Zug, der die Flüchtlinge aufnehmen sollte, schon bereit stand. Zwei Stunden später rückten die Russen in Snyatin ein.

Seitdem ist die kleine Rahel sechzehn Jahre alt geworden, und Jehudo Aschkenazy ist Präsident einer Petroleum-Aktiengesellschaft und einer Reihe anderer Industrieunternehmungen. Die Schönheit des jungen Mädchens war zu voller Blüte gereift. Ihr Stolz und ihre Würde waren unnahahmlich, und zu deren früher einzigen Grundlage, zu ihrer Schönheit, war noch eine zweite gekommen: Der ungeheure Reichtum ihres Vaters erfüllte ihr jeden Wunsch. Rahels Lebensbedürfnisse und Lebensbefriedigungen waren schon weit über jenes Maß hinaus, das einst ein Vorrecht der Fürsten gewesen. Sie hatte für alle Welt nur einen verächtlichen Blick, verlangte aber von aller Welt, daß sie in ehrfürchtiger Andacht zu ihr aufschaue. Sie war von Freiern umlagert, und das war ihr ganz recht. Wenn aber einer ein ernstes Wort wagte, warf sie den Kopf in den Nacken, rümpfte die Nase, drehte sich mit einem Ruck um und lachte kurz auf. Und über die Schulter zurück ließ sie einen Blick maßlos verächtlichen Hohns über den Werber gleiten. Alte Geschäftsfreunde ihres Vaters, die in ihrer neuen Heimat auch ihr Glück gemacht hatten, schmeichelten sich, die schöne Rahel als Schwiegertochter zu bekommen. Einer nach dem andern zog beschämt ab, von Vater Jehudo mit bedauerndem Achselzucken und einem hochmütigen Hohnlächeln bis zur Türe begleitet. So war sie ihm gerade recht, seine kleine Rahel!

Das prächtige, palastartige Haus, das Jehudo Aschkenazy schon im Beginn des zweiten Jahres seiner Flüchtlingsexistenz erworben hatte und in dem er das ganze erste Stockwerk mit zwölf Zimmern bewohnte, hatte zwei Treppen: eine im Haupttrakt und eine im Hinterhaus, in das man durch einen langen Glasgang gelangte. Wenn Rahel ausging, benützte sie nie die Hauptstiege, sondern ging durch den Glasgang zur Hinterstiege, die unmittelbar in den Hof mündete. Wenn man sie nach dem Grund fragte, lächelte sie eigensinnig und sagte: „Hm — mir paßt es eben so." Auf der letzten Stufe hemmte sie immer ihren Schritt, blieb mitunter sogar stehen und richtete etwas an ihrem Handschuh. Dabei warf sie einen langen Blick in ein Fenster, das zu ebener Erde in den Hof ging. An diesem Fenster saß immer ein junger, blasser Mann über ein Buch gebeugt, der Student Hermann Kern. Ein blutarmer Teufel, der von spärlichem Privatunterricht lebte und seit fünf Jahren jeden „überflüssigen" Heller beiseite legte, um die Taxen für die Ingenieursprüfung zusammenzubringen. Wenn er nicht gleich aufsah, hüstelte Rahel ein wenig. Dann hob er seine Augen zu ihr voll Bewunderung. Und dann schaute Rahel mit einem eigentümlichen Lächeln beiseite.

Es war ein grausamer Triumph, den Rahel empfand, wenn sie den Blick des blonden Studenten sah. Die schmachtenden Augen all ihrer reichen Freier und selbst der jungen Aristokraten, die sie scharenweise umlagerten, bereiteten ihr nicht das Vergnügen, das ihr der Blick des blassen, jungen Mannes gewährte. Sie wußte genau, daß es nicht ihr Reichtum und ihre Stellung war, was seine Augen aufleuchten ließ, sondern daß er ihrer Schönheit huldigte. Sie stellte sich seine brennende Sehnsucht vor und das weckte einen prickelnden Reiz in ihr.

Freier Rat für Ohrenleidende

Ihr Gehör wird jeden Tag schwächer. Sie haben Geräusch in Ihrem Kopfe und Sie sind sicher, daß Sie ärztlichen Rat nötig haben. Jetzt ist Ihre Gelegenheit solchen Rat zu bekommen. Wir geben ihn Ihnen frei und Sie können ihn dann anwenden wie Sie wollen. **Zuerst möchten Sie wohl das Bild von dem**

Ohrenspezialisten Sproule sehen.

(Graduierte die Dublin Universität in Irland, war früher Chirurg von der British Royal Mail Naval Service und ist der Gründer der Sproule Methode für die Heilung von Ohrenleiden.)

Dann möchten Sie auch näheres über die Heilmethode erfahren. Diese Heilung wurde von Spezialisten Sproule und seinen Mitbelfern erfunden. 30 Jahre Erfahrung wurden dabei in Anspruch genommen. Jetzt kann es bei jedem Patienten in seinem eigenen Hause gebraucht werden und braucht seine häuslichen Pflichten dabei nicht vernachlässigen.

Dann möchten Sie auch wissen, welchen Erfolg diese Methode aufzuweisen hat. Hier geben wir Ihnen einen Beweis von einer Dame von New York: „Zum ersten Mal für über ein Jahre habe ich heute ein Kotkehlchen singen hören. Sie können mich beglückwünschen, denn mein Gehör ist jetzt gut. Es fehlt mir an Worten, den Dank für diese wunderbare Heilmethode auszusprechen. Ich betrete mich jetzt sehr wohl und mein Gehör trägt noch sehr viel dazu bei, mein Leben zu verschönern." Eine andere Frau von Virginia schreibt: „Schon für Jahre habe ich schwer oder fast gar nicht gehört. Jetzt kann ich den Gang einer Taschenuhr hören. Es ist ein Segen wenn man wieder hört und kein Geräusch mehr im Kopfe hat. Ihre Heilmethode hat nicht nur mein Gehör wieder hergestellt, sondern auch meinen ganzen Gesundheitszustand verbessert, so daß ich jetzt wirklich im Stande bin, meinen Hausarbeiten nachzukommen, was von sehr großer Wichtigkeit ist auf der Farm."

Wir haben noch eine ganze Anzahl derartigen Briefe von verschiedenen Teilen von Canada und den Vereinigten Staaten.

Sie fragen sich:

Wie kann ich diesen freien Rat erhalten?

Schreiben Sie blos Ihren Namen und Adresse auf diesen Kupon und senden Sie ihn uns zu.

Dieser Kupon berechtigt jeden Leser dieser Zeitung zu freiem Rat an Ohrenleiden.

Voller Name.....

Adresse.....

.....

Mit nächster Post werden Sie schon einen Brief von uns erhalten, der Ihnen mitteilt, wie Sie die freie Heilmethode erhalten können.

Vielleicht ist diese Methode nicht die beste für Sie, vielleicht aber auch das Einzige, das Ihr Gehör wieder herstellen wird und die Geräusche aus Ihrem Kopfe beseitigt.

Schreiben Sie an uns ehe Sie diese Zeitung zur Seite legen. Es wird Sie keinen Heller kosten. Schreiben Sie in deutsch oder englisch. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse auf den Kupon. Schneiden Sie den Kupon aus der Zeitung und senden Sie ihn direkt an Ear Specialist Sproule, 115 Cornhill Bldg., Boston, Mass.

Es ist Ihr eigener Schaden, wenn Sie von dieser Gelegenheit keinen Gebrauch machen.

Der Spezialist Sproule ist so überzeugt von dem Erfolg und den Guttaten seiner Methode, daß er wenigstens jedem, der an Ohrenleiden und Kopfgeräuschen leidet, freien Rat geben möchte, um ihn wieder herzustellen.

Schreiben Sie sofort. Vergessen Sie nicht den Kupon einzuschließen. Adressieren Sie an **Ear Specialist Sproule, 115 Cornhill Bldg., Boston, Mass.** Schreiben Sie in in Deutsch oder Amerikanisch.

Manchmal nickte sie ihm freundlich zu und dann schaute sie ihn lauernd an. Ein Funken Hoffnung sollte in ihm aufglühen, damit sein Leid und ihr Vergnügen noch größer werde. Er aber blieb regungslos. Sie ärgerte sich darüber gar nicht, sondern dachte nur: Er ist nicht so dumm, wie alle anderen, aber das reizt mich um so mehr! Er muß mir zu Füßen sinken und einmal wird er's!

Eines Tages blieb sie bei ihm stehen und sagte nachlässig: „Ich habe gehört, daß Sie Ihre Prüfungen noch nicht machen können, weil Sie die Taxen nicht beisammen haben. Ich werde Papa sagen, daß er Ihnen das Geld schenkt." Sie zwinkerte mit den Augen vor Lust, ihn zu demütigen. Den Blick unverwandt in ihr schönes Gesicht gebeftet, antwortete er kalt: „Ich verdiene mir mein Geld selber." Ohne Dank sagte er's. Zwei Tage später schickte sie ihm einen Geldbrief, in dem zweihunderttausend Kronen lagen. Am Morgen darauf hatte sie den Brief ohne irgend ein begleitendes Wort zurück. Und als ob nichts gewesen wäre, ging sie eine halbe Stunde später langsam an seinem Fenster vorbei, nickte ihm zu, blieb stehen und sagte: „Bravo, Herr Fern!" Und dabei fühlte sie einen neuen Genuß, den ihr seine Verwirrung über ihr Lob bereitete. Kopfschüttelnd schaute er ihr nach. Sie merkte es und antwortete ihm mit einem langen, warmen Blick.

Sie hatte das Spiel schon drei Monate getrieben, aber noch immer nicht erreicht, daß er ein Wort an sie richtete. Der Blick, mit dem er ihr Gesicht umfaßte und ihre Schönheit in sich aufnahm, der immer gleiche Blick, in dem aber niemals eine Sehnsucht aufglühte, war alles, was er für sie hatte. Sie wurde endlich wütend. Und da reifte in ihr ein Plan. Eines Tages trat bei dem Studenten ein Beamter des Herrn Jehudo Aschkenazy ein und überbrachte eine Visitenkarte, auf der mit kurzen Worten geschrieben stand, Herr Jehudo Aschkenazy lasse den Herrn Ingenieur Kern bitten, in einer technischen Angelegenheit bei ihm vorzusprechen. Und dann stand Hermann Kern vor dem Antrag: „Ich habe über Ihre außerordentliche Tüchtigkeit die allerbesten Informationen erhalten und frage Sie, ob Sie bereit wären, bei uns als Chefingenieur mit einem Anfangsgehalt von monatlich fünfhunderttausend Kronen einzutreten. Auf die Prüfungen, die Sie noch nicht gemacht haben, kommt es uns nicht an, übrigens können Sie sie ja, wie ich gehört habe, jeden Augenblick ablegen."

Hermann Kern runzelte die Stirne, und auf seine blassen Wangen breitete sich eine eigentümliche Röte. „Ich lehne Ihren Antrag ab, Herr Präsident," sagte er kalt. — „Warum?" fragte Aschkenazy. „Da ich unbedingt ablehne, haben die Gründe für Sie kein Interesse," erwiderte Kern, verbeugte sich und ging. Als er zur Türe kam, öffnete sich diese. Er stand Rahel gegenüber. Ihre Augen flammten. „Warum lehnen Sie ab?" stieß sie hervor, „ich will, daß Sie die Stelle annehmen — und — und später — noch — eine — andere." Fast drohend klang es, aber aus ihren Augen schaute ihn flehende Liebe an. Er verbeugte sich korrekt und antwortete: „Fräulein, auch die bewunderungswürdigste Schönheit in nicht imstande, meine Grundsätze ins Wanken zu bringen." Sie wich einen Schritt zurück, und er konnte, nach einer neuerlichen Verbeugung, an ihr vorübergehen.

Seit jenem Tage ging die schöne Rahel nie mehr über die Hintertreppe. Und wenn man sie nach dem Grunde fragt, verzieht sich ihr Mund zu einer häßlichen Grimasse, und sie sagt hochmütig-schnippisch: „Hm — weil es mir eben nicht paßt!"

Der schwierige Gast.

„Kellner," sagte ein Gast im Restaurant, „ich möchte ein Sirloin-Steak haben."

„Jawoll," antwortete der Kellner.

„Ein Sirloin-Steak ohne Sehnen und ohne Fett."

„Jawoll."

„Es soll auf dem offenen Feuer sechs Minuten gebraten sein —"

„Jawoll."

„So daß es in der Mitte noch rot ist."

„Jawoll."

„Und mit richtiger Buttersauce, verstanden?"

„Jawoll."

„Eine Scheibe Zitrone soll drauf liegen —"

„Jawoll."

„Und das Ganze auf einer gut gewärmten Metallschüssel."

„Jawoll."

Dann ging der Kellner zum Telephon, rief in die Küche: „Einmal Sirloin Steak!"

Er beneidet ihn.

„Meine Freundin, Frau Bissig, hat ihren Gatten richtig gezogen ... er ißt ihr aus der Hand."

„Der Beneidenswerte ..... dann braucht er doch kein Geschirr zu waschen!"

Heilte ihren Rheumatismus

Frau J. E. Hurst, wohnhaft 508 E. Olive St. B-485 Bloomington, Ill., die furchtbare Erfahrungen mit Rheumatismus hatte, will jetzt aus reiner Dankbarkeit allen an Rheumatismus Leidenden mitteilen, wie dieses grausame Leiden auf einfachem Wege geheilt werden kann.

Frau Hurst bietet nichts zum Verkaufe an. Sie schneiden diese Notiz einfach aus der Zeitung und senden dieselbe an die Dame. Fügen Sie Ihren Namen und Adresse bei. Sie werden dann alle Auskunft frei erhalten. Schreiben Sie sofort.

Schiffskarten! Geldüberweisungen!

Verwandte aus Europa!

Auch aus Rußland!

Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt. Geldüberweisungen nach Europa zu günstigsten Bedingungen.

Ausländische Wertpapiere, Feuer-, Lebens- usw. Versicherungen. Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.

„Food Drafts" nach Rußland!

(Preis: je $11.25.)

The Dominion Ticket & Financial Corporation Ltd.

Bankers, Steamship & Official Railway Agents.

Autorisiertes Kapital $300,000.00. Gesamtaktiva $700,000.00.

676 Main Street, Winnipeg, Man.

Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

Regina und Umgegend

Hochzeitsglocken.

Am letzten Montag reichten sich Frl. Emma Dutkowski und Herr Peter Schmidt die Hand zum Lebensbunde. Um 10 Uhr morgens wurde das Paar in der St. Marienkirche getraut, bei welcher Gelegenheit ein feierliches Hochamt gesungen wurde, zelebriert vom hochw. Father Boening, dem die hochw. Paters Plischke und Ehmann assistierten. Brautjungfern waren Frl. Emma Oberhoffner und Frl. Victoria Patzler, Brautführer waren der Bruder der Braut, Herr Laudes Dutkowski und Herr John Eberhardt. Als Brautzeugen fungierten Frau Mike Dutkowski, Frau Stephen Ehmann, Herr Jos. Oberhoffner und Herr Anton Braun. Am Abend hatten sich auf die freundliche und so zahlreiche Einladung von Herrn und Frau Dutkowski, 1723 Victoria Ave., eine große Menge Gäste in der St. Marienhalle eingefunden. Hier hatten zahlreiche Hände für alles gesorgt, was auch dem verwöhntesten Gaumen befriedigen dürfte. Nach eingenommenem Hochzeitsmahl spielte das Orchester des dramatischen Klubs zum Tanze auf. Die fröhliche Stimmung, die während der ganzen Stunden herrschte, ist Beweis genug, wie sehr sich alle Gäste wohl fühlten.

Auf dem Transport verstorben.

Gelegentlich seiner Ueberführung nach dem Hospital in Regina verstarb der Farmarbeiter Joseph Eigensatz von Southey, der an doppelseitiger Lungenentzündung erkrankt war. Der Verstorbene war ein Angestellter des Farmers Alois Hegglin; er war erst 22 Jahre alt, von Geburt ein Schweizer.

Gewitter und Hagel.

Leider verursachte der am Samstag nachmittag niedergehende Hagel in dem Kronau und Richardson Distrikt erheblichen Schaden, der sich auf ungefähr $500,000 stellen dürfte. In vielen Fällen resultierte das Unwetter in hundertprozentigem Verluste. Zu den vollständig Ausgehagelten gehören: W. Fahlmann, F. Fahlmann, J. Wettstein, H. J. Bruggermann, F. Schneider, A. West, H. A., S. J. F. und W. Posehn, J. Schröder, G. Euteneier, Jno. Euteneier Sen., P. J. Ehmann und P. W. Ehmann, Chas. Ray und Peter Fahlmann, sowie Philipp Busch.

Theateraufführung.

Zu Ehren der Teilnehmer der Synodalversammlung der Ohio Synode des Canada Distrikts, über die wir nicht verfehlen werden, nächste Woche eingehend zu berichten, wurde seitens der Dreieinigkeitsgemeinde nochmals das Melodrama „Der verlorene Sohn" aufgeführt. Zu dieser Gelegenheit hatte sich, abgesehen von einer großen Menge städtischer Zuschauer, eine groß Anzahl Auswärtige eingefunden. Das Stück wurde mit derselben Tadellosigkeit gespielt, wie das erste mal. Die reichen Beifallsspenden, mit denen die Zuhörer nicht kargten, waren ein Beweis, einen wie großen Anklang die Darsteller fanden.

Bevor der Vorhang sich für das eigentliche Stück erhob, erfreuten einige der Pastoren die Zuhörerschaft durch zwei vorzüglich vorgetragene Lieder. Trotzdem diese erst einige wenige Tage zuvor eingeübt worden waren, glaubte man, einen schon jahrelang bestehenden und aufs trefflichst geleiteten Männerchor lauschen zu dürfen. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, unter Gefahr uns, auf Grund seiner so großen Bescheidenheit, einen Tadel zuzuziehen, das herrliche Solo von Herrn Pastor Leinweber, Yellow Grass, zu erwähnen.

Wenige berittene Polizei.

Gemäß der im Parlament gefaßten Beschlüsse ist die Herabsetzung der berittenen Polizei von der Stärke von 1600 bis auf 1400 so gut wie durchgeführt. Während so die einzelnen Abteilungen etwas geschwächt wurden, verbleiben die Posten entlang der südlichen Grenze in voller Stärke. Dies geschieht, um die fortwährend gemachten Versuche der J. W. W. Arbeiter nach Saskatchewan zu kommen zu hintertreiben. Diese rein sozialistische Organisation, welche schon in den Vereinigten Staaten so viel Veranlassung zu Unruhen gegeben hat, versucht fortgesetzt unter den Kohlenarbeitern Saskatchewans Streiks anzuzetteln.

Erschossen.

Beim Hauptquartier der Provinzialpolizei lief ein Bericht ein, wonach das Gewehr von Clarence Jefferson, beim Gopherschießen sich entlud und die Kugel in den Kopf drang. Jefferson war sofort eine Leiche.

Todesfall

Anläßlich des Todes von Frau Katehrina Wekel, 1827 Montreal Str., welche 79 Jahre alt an Altersschwäche verschied, hielt sich ihr Sohn Franz Wekel von Fife Lake, zum Begräbnisse mehrere Tage in der Stadt auf. Er sowohl wie Herr Peter Nickels sprechen für die gütige Teilnahme allen Leidtragenden, besonders Frau Elisabeth Reitler und Frau Hübner ihren besten Dank aus.

Herr Franz Wekel berichtet, gelegentlich seines Besuches auf der Redaktion des Couriers, daß die Saaten bei Fife Lake so weit die besten Hoffnungen auf eine reiche Ernte versprechen.

Die alte Geschichte

Alex. Aftenzuk, Farmer von Grenfell wurde mit $50.00 und Kosten bestraft, da man in seinem Besitze eine halbe Flasche Schnaps gefunden hatte.

Wm. Thompson, ein Farmer von Indian Head erlitt eine Strafe von $200.00 und Kosten, da man ihn mit demgleichen Getränke in dem Owl Cafe in Balcarres angetroffen hatte.

Picknick der St. Mariengemeinde.

Von dem herrlichsten Wetter begünstigt fand am letzten Somstag auf der Farm des Scherif Cook ein Pfarrpicknick statt. Während man schon infolge der an den vorhergehenden Tage niedergegangenen Regengüsse befürchtet hatte, das Picknick überhaupt nicht im Freien abhalten zu können, erweckte die am Freitag nachmittag strahlende Sonne neue Hoffnungen, welche am selben Abend und dem darauffolgenden Morgen die Tatsache zur Gewißheit werden ließ. So bewegte sich denn von morgens früh bis spät abends eine ungeheure Menge am Platz, dessen Lage so nahe am schönen Wascana See und wiederum so günstig in Bezug auf die Straßenbahn vom Komitee nicht besser hätte ausgewählt werden können. Letzterem gebührt für die vorzügliche Organisation die vollste Anerkennung. Automobile beförderten in tadelloser Regelmäßigkeit die Mengen von der Straßenbahn, mit der besonderen Verabredung getroffen war, nach und von dem Picknickplatz. Hier wurden in Zelten die besten Erfrischungen geboten. Am Rade kamen allerhand Gegenstände wie Spielsachen und Süßigkeiten zur Verlosung. Unter einem besonderen Zelte ergötzten sich hunderte an dem mit Recht so beliebten Hoosie-Hoosie. Ein vorzügliches Sportsprogramm war ausgearbeitet, wobei die Gewinnenden mit schönen Preisen belohnt wurden. Am Nachmittage ergötzte sich Alt und Jung in Gesellschaftsspielen, wobei manch graues Haupt sich wieder in die Jugendzeit zurückversetzt glaubte. „Blick Dich nicht um, der Fuchs geht herum" und „Blinde Kuh" waren die Ursache manch herzhaften Gelächters von seiten der Beteiligten als auch der Zuschauer. Wir möchten sogar behaupten, daß gar mancher der Mitspieler hie und da einen blauen Flecken als Erinnerung von dem Pfarrpicknick mit nach Hause nahm. Das alles jedoch wurde im besten Humor hingenommen und man geht nicht zu weit, wenn man behauptet, daß dort der richtige Picknickgeist herrschte. Am „kräftigsten" ging es bei den Männern zu. Trotz der angenehmen Wärme wurden hier Rücken und deren Verlängerung durch die mit großer Nächstenliebe verabreichten Berührung aufs „angenehmste" erhitzt. Wir konnten feststellen, daß unser Freund Carl, der stets in so gutem Humor mittut, auf seine Kosten kam. Auch Freund Joe, der Haupturheber der ganzen Verschwörung, bekam sein Teil ab, was ihn jedoch nicht abhielt, immer wieder neue Gruppen zu organisieren. Es herrschte, wie schon oben gesagt, ein Humor und eine Freude wie sie sich nicht besser betätigen konnte.

Die Pfarrei ist den Haupt- als auch den Unterkomitees, die so vorzüglich und aufopfernd arbeiteten, zum größten Dank verpflichtet.

Großfeuer.

Auf der Farm von Herrn Frank Mayer, 14 Meilen nördlich von Regina, brach im Stalle auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus. Herr Mayer befand sich in der Stadt. Herrn Jack Hubich, einem Nachbar, gelang es die Pferde und einen wertvollen Zuchtbullen zu retten, wobei er sich unglücklicherweise schwere Brandwunden zuzog. Leider fiel das Gebäude mit viel Saatgetreide, einer großen Anzahl Hühner als auch Sattelgeschirr dem Brand zum pfer. Das Gebäude allein war $4000 wert und nur für $2000 versichert.

Hochw. P. Ehmann auf Besuch.

Am letzten Samstag, den 1. Juli, hielt der Hochw. P. Ehmann O.M.J. ein Totenamt und Predigt für die verstorbenen Verwandten in Kronau. Zu diesem Gottesdienst waren sämtliche Mitglieder der Familie Ehmann aus Holdfast, Regina und Kronau zusammengekommen. Nach dem Gottesdienst wurde ein gemeinsames Mittagsmahl auf der Farm von Herrn Peter Ehmann eingenommen.

Am Sonntag sang Hochw. P. Ehmann das Hochamt in dre St. Marienkirche. Wie wir hören, wird sich P. Ehmann in einigen Wochen dem Rufe seiner Ordensoberen folgend, nach B.C. begeben.

Besuch

Herr Edward und Robert Kainz nebst Frauen von Markinch, hielten sich für einige Tage zum Besuche bei Freunden in Zehner auf. Das am Samstag niedergehende Unwetter hielt sie vom beabsichtigten Besuche in Edenwold ab. Auf ihrer Durchreise durch Regina, sprachen sie beim Courier vor und begaben sich am Montag abend per Automobil wieder nach Hause.

Kollekte

Für die Erbauung eines Pfarrhauses in (Bojan) Czernowitz, gingen folgende Gaben ein:

Frau Rosalie Fellinger	$ .25
Frau Emilie Bocz	.50
Frau Dotchek	.50
Frau Elis. Busch	1.00
Herr Freckot	1.00
Her Putz	.50
Herr Wagner	1.00
Herr Weißbrodt	.25
Frau Tasch	.25
Frau Siller	1.00
Frau K. Klein	1.00
Frau Schneider	1.00
Frau Bachmann	.25
Frau G. Kuhn	1.00
Frau Eva Konvitzka	.50
Frau Loos	.25
Frau Mock	.25
Herr P. Schmidt	.50
Frau D. Stocker	.50
Frau John Bergl	1.00
Frau Berger	1.00
Frau Th. Busch	.70
Frau Tietz	.50
Frau Peter Molter	2.00
Frau John Weber	.25
Frau Daniel Ehmann	.50
Herr Andr. Fahlmann	1.00
Frau Elis. Schwarz	.50
Herr Jos. Bergl	1.00
Herr Mich. Dutkowski	1.00
Frau Kriekle	1.00
Frau H. Frank	.50
Frau Bittner	.50
Frau Emilie Neitmann	.50
Frau Rosalie Kuhn	1.00
Frau M. Paßler	.25
Frau B. Sidler	.50
Frau Kehborn	.50
Herr A. Hilsenteger	1.00
Frau Jacob Amon	.45
Frau F. X. Kusch	2.00
Frau Niederstadt	2.00
Frau Geo. Engel	1.00
Herr Franz Becker	1.00
Frau K. Sekievitsch	1.00
Frl. Anna Sekievitsch	2.00
Frau K. Oberhoffner	1.00
Frau Phil Achzehner	.50
Frau Franz Dummer	.50
Herr H. Schumacher	.85
Sask. Relief Ass'n.	25.00
Zusammen	$63.00

Die Mitglieder des Frauenvereins der St. Mariengemeinde, welche diese Sammlung unternommen hatten, sagen allen denen die so reichlich beigetragen, hiermit ihren herzlichsten Dank.

Rheumatismus. „Ich war so schlimm mit Rheumatismus behaftet, daß ich während eines ganzen Jahres nicht eine volle Tagesarbeit tun konnte," schreibt Herr Simon Edelhuber von Altus, Ark. „Sieben Flaschen Forni's Alpenkräuter haben mich geheilt. Ich kann jetzt wieder irgend eine Speise essen und arbeite wieder, wie in früheren Jahren." Apotheker können dieses Heilmittel nicht liefern. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Zollfrei in Canada geliefert.

18 Monate Gefängnis

Ein gewisser Alex. Malossie, der von Los Angeles, Cal. nach hier durch die Polizei zurückgebracht worden war, wurde mit 18 Monaten Gefängnis bestraft, weil er einem Reuben Maag Vieh verkauft hatte, welches ihm nicht gehörte, wofür ihm letzterer $350 bezahlt hatte.

Schiffskarten und Geldüberweisungen

von und nach Europa und Rußland.

Gewissenhafte und saubere Ausfertigung aller rechtsgültigen Dokumente für Canada und Ausland in allen Sprachen.

Feuer-, Hagel- und Lebensversicherung

Farmland, Grundstücke und Finanzgeschäfte.

Fooddrafts nach Rußland je $11.25 — Pakete mit Kleidern $3.75.

Mein Name bürgt für ehrliche und aufrichtige Bedienung.

Hans Schumacher

Finanzagent und Eideskommissar, Vertrauensmann des deutschen Generalkonsuls für die Provinz Saskatchewan.

1514 — 11th. Ave. Phone 5790 Regina, Sask.

Fahrräder **Automobilreifen**

Wir haben ein großes Lager von erstklassigen Automobilreifen (Tires) die wir zu sehr mäßigen Preisen verkaufen. Es wird sich Ihnen lohnen erst bei uns zu fragen, ehe Sie anderswo kaufen.

Fahrräder und Reparaturteile in größter Auswahl und zu sehr mäßigen Preisen.

Schreiben Sie an uns in Deutsch.

The Regina Cycle & Motor Co.

Gustav Golke, Manager.

1761 Hamilton St. Phone 2775. Regina, Sask.

Klassen-Versetzung der Separatschulen.

St. Joseph's

Von Klasse I. zu II.

Mit Auszeichnung:

Eddie Barbish, Mary Chaloupka, Minnie Fischer, John Gablecz, Millie Hilderbrand, Peter Kovacz, Maggie Maree, Peter Ritter, Jean Runion.

Versetzt:

Katie Arnusch, Clara Bolen, Mary Bretzer, Joe Brunner, Mary Bauermeister, Elsie Dubois, Monica Dergo, Mary Eisenzimmer, Annie Frederic, Margaret Folk, Frank Gluting, Elisabeth Grudnitzki, Fred Gottselig, Katie Heisler, Albert Hoffmann, Peter Konantz, Olga Kocutyn, Katie Kypeski, Elisabeth Klaus, Joseph König, Blasius Kuntz, Vincent Leir, Joe Lutz, Molly Leibel, Nikolaus Mock, Barbara Most, Nikolaus Meyer, Agnes Magdaluk, Katie Neugebauer, Mary Peter, Jacob Ritter, Andrew Smith, Mary Schumacher, Tony Schiller, Mary Toderick, Mary Tasch, Anton Vanche, Helen Weisgerber, Mary Wingert, Mary Zerr, Mary Zimmermann.

Von Klasse II. zu III.

Mit Auszeichnung:

Lena Achcher, Margaret Eisenzimmer, Leo Engel, Joseph Gretz, Joseph Hotter, Lizzie Kaiser, Katie Kelsch, Annie Kölmel, Anton Meyer, Max Peter, Joseph Peter.

Versetzt:

Lizzie Arnusch, Max Bachmann, Steve Ballack, Joseph Barabas, Adam Bernatzky, Frank Bernatzky, Anton Bernatzky, Eva Bachmann, Joseph Barabash, Anton Benko, Nikolaus Benko, Steve Billitzki, Mary Bodiner, Mary Bratzer, Margaret Deck, Mich. Dormuth, Annie Dormuth, Albert Edmunds, Teresia Eisenzimmer, Agnes Eiswerth, Bertha Fahlmann, John Fahlmann, Annie Ferling, Helen Ferite, Minnie Fischer, Valentine Fitz, Elisabeth Flegel, Stephen Flutter, Frank Frank, Josephine Frank, Joseph Frap, William Frederick, Joseph Frego, Walter Fraß, Andrew Gabolesy, John Gablenger, Katherine Geisel, Annie Gleisinger, Gerard Hantle, John Hartmann, Emily Herend, Susie Heigel, Joseph Heisler, Susie Hoffart, Eva Hoffart, Annie Hotter, Stephan Hornsberger, Frank Hoffmann, Phillip Huschitt, Alfred Hummel, Sager Jonel, Clara Kensel, Christoph Klein, Coelest Klaus, Peter Kovacz, Joseph Kuffner, Stanley Laskun, Francis Laskun, Katie Leibel, Joseph Lorenz, Mary Lutz, Mary Mary Mayer, Lena Mayer, Elsie Martin, John Maly Max Marks, John Meyer, Joseph Meyer, John Molter, Teresia Mock, Tessie Mock, Annie Nießner, Mary Neitmann, Mathilda Riehberger, Phillip Rieger, Rosie Riehberger, Anton Sentish, Joseph Sienkanvitch, Eddie Siebald, Leo Thauberger, Felix Thiry, Walter Trakowanitch, Annie Trachowanitch, John Ursaki, Martin Volk, Francis Walliser, Charlie Welsh, Anton Wingert, Katie Wingert, Annie Wingert, Henry Wiome, Leonard Weist, Mary Zaharif, Tony Zadshisky, Rosie Zerr, Joseph Zimmermann.

Von Klasse III. zu IV.

Mit Auszeichnung:

John Arnusch, Flora Diewold, Stella Drowsky, Eugene Ehmann, Boniface Ehmann, Eva Folk, John Farago, Martha Fahlmann, Lena Fix, Helen Grad, Harp George, Rose Gronekevitz, Joe Gottselig, Louis Gottselig, Caroline Hildebrand, Mary Hildebrand, Frank Heinrick, Eva Huber, Frank Hummel, Lizzie Hartmann, Phillip Hanfinger, Carrie Klaus, Frank Kuffner, Annie Meyer, Lizzie Magdaluk, Anton Merle, Mary Mock, Joe Neugebauer, Frank Peter, Nikolaus Ritter, Henry Ritter, Katie Reiter, Frank Rump, Tony Szsfzky, Emil Schmidt John Schmidt, Maggie Schmidt, Henry Seibel, Rose Tian, Alice Thiry, Joe Wingert, Ben. Wiome, Jack Walliser, Annie Wittal, Rosie Wingert, Anton Young, Joe Zerr.

Versetzt:

Peter Darke.

Von Klasse IV. zu V.

Mit Auszeichnung:

Andrew Achtzehner, Apolonia Bachmann, John Dunleany, Fannie Engel, Edward Lesfun, Joe Schuck, Fannie Schmidt, Mary Schmidt, Katie Wiome.

Versetzt:

John Biletzki, Anton Eisenzimmer, Frank Harand, Jakob Hartmann, Helen König, Cecil Kaiser, Annie Lorenz, Max Lutz, Agnes Mastihuba, Mary Mayer, Annie K. Mayer, Annie Mayer, Mary Muchokock, Lizzie Nießner, Phillip Rump, Mich. Schumacher, Mary Schmidt, Edward Sickawetch, Max Siller, Stanley Szsfzky, Annie Tasch, Edward Tian, Joe Wingert, Mary Wagner.

Von Klasse V. zu VI.

Mit Auszeichnung:

Annie Croleau, Annie Fix, Annie Kuntz, Sophia Stadniczuk, Lizzie Zech.

Versetzt:

Minnie Bernaski, Jakob Heisler, Margaret Heisler, Mary Hornsberger, John Huschitt, John Huber, Mary Kokutyn, Annie Leibel, Helen Maly, Margaret Markwart, Katie Most, Nellie Schilke, Katie Schmidt, Olga Stadniczuk, Elisabeth Tenyer, Joe Thauberger, Gottlieb Thauberger, Katie Volk, Monica Welsh, Mary Weist, Thomas Yovanov.

Von Klasse VI. zu VII.

Mit Auszeichnung:

Katie Hanzinger, Margaret Mullan.

Versetzt:

Tessie Achtzehner, Barbara Arnusch, Lessie Bento, Andrew Barabas, George Engel, Pauline Engel, Clara Faylmann, Sam Faylmann, Vincent Heinrich, Paul Kinzel, Anton Kuntz, Julia Lesco, Ethel Lesco, Rita Leier, Maggie May, Michael Peter, Frank Walliser, George Walliser.

St. Mary's

Zimmer I.

Von Klasse II. Jr. zu II. Sr.

Harry Adams, Lawrence Amon, Georgina Boni, Bird Cowzig, Edward Dutkowsky, Eleanor Emmeluty, Joseph Gatschenn, Thomas Harzory, Max Him, Flora Lecuyer, Annie Murphy, Jacob Mayer, Frank Mack, Louise Stoler, Katie Schmidt, Alojeur Sperling, Katie Siller, Elsa Willems, Andrew Kleisinger.

Von Klasse I. zu II.

Mary Bergl, Bertha Bremer, John Busch, Basel Folk, Lizzie Fischer, Clara Jacob, Rose Kipper, Andrew Mangel, Wilfred Noonan, Edna O'Donnell, Edward Pisula, Willie Putz, Sughie Ryan, Veronica Reilander, Rose Sperling, Jos. Siller, Mary Loty, Flora Crosczak, Mary Achtzehner.

Von Klasse I. Jr. zu I. Sr.

Margaret Achtzehner, John Achtzehner, John Haze, John Thomas, Katie Kleisinger, Anton Hornsberger, Leon Vogt.

Von Klasse II. zu III.

Jackie Amon, John Amon, Drooothy Coutts, Frank Coutts, Teresia Dummer, Elvier Eckhout, Emily Engel, Francis Harlie, Paulina Harlie, Mary Konvitska, Joe List, Nickie Maln, Jakob Meyler, Margaret Meyler, Mary Molter, Mary Nemitz, Agnes Off, Ivan Wallace.

Von Klasse III. Jr. zu III. Sr.

Adam Dummer, Annie Kleisinger, Margaret Kleisinger, Lucas Moser, Mildred Ryan, Freddie Sidler, Anton Vogt.

Von Klasse III. zu IV.

Mit Auszeichnung:

Frank Arnusch, Nick Evoniuk, Ella Engel, Annie Fischer, Alex Folk, Allan Gavin, Bernard Gavin, Caroline Gottselig, Mannie Kieswetter, Lillian Kraemer, Hilda Kusch, Neil McLennan, Loranne McLennan, Rita McClatchey, Paul Nichol, Walter Noonan, Laurence O'Donnell, Annie Off, Paul Paßler, Clifford Ryan, Florence Ryan, Katie Schlotter, John Sidler, Elmer Wagner, Margaret Wingert, Mragaret Busch, Lizzie Flichel, Mattin Folk, Alma Gatschene, John Hochban, Reggie Hobson, Valeria Jacob, Eva Konvitska, Jean Merchand, George Molloy, Joe Mock, Emmett Noonan, Eva Peter, John Peter, Millie Seibel, Mary Starzynski.

Versetzt:

Mary Arnusch, Jack Kuhn, Mary Mehler, James Molloy, Laurence Off, Olga Piscula.

Von Klasse IV. zu V.

Mit Auszeichnung:

Lena Beler, Lena Flichel, Lizzie Kipper, Lizzie Miller, Gertrude Paßler, Lizzie Siller, Joseph Toth, Veronica Wagner.

Versetzt:

George Berger, Annie Brewer, Peter Busch, Mary Coutts, Edith Ehmann, Joseph Frank, George Kusch, Jack Peter, Anton Ritter, John Starzynski.

Auf Probeweise:

Katherine Dummer, Rosie Ferner, Joseph Fischer, Katie Moser.

Von Klasse V. zu VI.

Mit Auszeichnung:

Alfred Baker, Margaret Baker, Eda Engel, Willie Gottselig, Rosella Kreamer, Valoria Pisula, Katte Siller, Frank Wagner.

Versetzt:

Anton Bratzer, Alex Eiswert, Sylvester Gatschene, Edward Muchowski, Lena Selesky, Alebrt Vanchu.

Auf Probeweise:

John Frank, Pearl Lyons, Nicholas Mehler.

Von Klasse VI. zu VII.

Mit Auszeichnung:

Anton Dummer, Mary Coldwell, Katie Kuffner, Katherine Lutz.

Versetzt:

Frank Arnusch, Mary Dominas, Joseph Dutkowski, Regina Flichel, Joseph Flick, Evelyn Gatschene, Jacob Mali, John Mastihuba, Willie Mock, Stacy Nemitz, Frank Off, Laudie Rieder, Frances Schmidt, Adaline Seibel, Dominik Stocker, Margaret Ursaki, Henry Young.

Auf Probeweise:

Barbara Achtzehner, Katie Eisenzimmer, Barbara Kihborn, Katherine Ritter, Mike Ursaki.

Von Klasse VII. zu VIII.

Mit Auszeichnung:

John Achtzehner, Joseph Bergl, Joseph Belitzki, Michael Busch, Helen Driscoll, Ellen Dunleavy, Augusta Dutkowski, Clara L. Ehmann, Cella Ehmann, John Ehmann, Willie Garnsey, John Habermann, Adam Meyer, George Paßler, Katie Peter, Emily Stocker, Mary Windeatt.

Versetzt:

Joseph Achtzehner, Michael Ambrosi, Anna Amon, Carl Bergl, Arthur Brunelle, Marjorie Coutts, John Diewold, Clara K. Ehmann, Elisabeth Eiswert, Katie Gottselig, Adolf Gottselig, Joseph Habermann, Georgina Keiser, Jak King, Mary Koellmel, Rosa Kuhn, Kathleen Mullan, Anton Nießner, Frank Noonan, Myrtle O'Donnell, Katie Steber, Frank Stocker, Katie Volk.

Auf Probeweise:

Alvin Fiesel, Clements Neigel, Paul Roy, Katie Volk.

Schiffskarten, Geldversand

Notarielle Dokumente für Canada und Ausland in Deutsch und Englisch — Feuer-, Hagel- und Lebensversicherung — Stadt- und Landeigentum wird gekauft und verkauft

„Food Drafts" nach Rußland $11.00.

Alois Simon

Deutscher Notar.

1633—11. Ave. Regina Phone 8034

Samuel Gompers und sämtliche andere Beamte der American Federation of Labor wiedergewählt

Cincinnati, 26. Juni. — Samuel Gompers wurde am 23. Juni einstimmig zum 41. Male als Präsident der American Federation of Labor wiedererwählt. Er hatte keinen Gegenkandidaten. Gompers ist der Präsident der A. F. of L. seit deren Gründung, mit Ausnahme eines Jahres, gewesen.

James Duncan, Präsident der Granitarbeiter - Union, wurde als erster Vize-Präsident wieder erwählt. Die übrigen sämtlich wiedergewählten Vize-Präsidenten sind: Joseph F. Valentine, Former; Frank Duffy, Straßenbahn-Angestellte; William Green, Kohlengräber; W. D. Mahon, Straßenbahnangestellte; T. A. Ricket, Kleidermacher; Jacob Fischer, Barbiere; Mathew Woll, Graveure; Frank Morrison wurde als Sekretär und Daniel Tobin als Schatzmeister wiedergewählt.

William G. Hulsbeck, von der Kentuckyer Staats-Federation, wurde zum Delegaten für den canadischen Arbeiter-Kongreß, und Benjamin Schlesinger von der New Yorker Union der Kleidermacher, und Edward J. McGevern von der Gipser-Union als Delegaten für den britischen Arbeiter-Kongreß gewählt.

Die nächste Jahresversammlung wird in Portland, Ore., im Oktober 1923 stattfinden.

Der Storch als Briefträger

Merseburg. — Ein in sein Nest nach Lieskau bei Merseburg zurückgekehrter Storch trug einen Gegenstand am Halse. Es gelang, ihn in eine Scheune zu locken und einzufangen. An seinem Halse war ein kleines Ledertäschchen befestigt, in dem ein Zettel mit folgender Aufschrift lag: „Einen Gruß der deutschen Heimat! Willi Bucha, Farmer in Nowa am Viktoriasee (Ostafrika). Geboren 12. Februar 1887 in Gerdauen, Ostpreußen."

Entfernung einer Moschee.

Lahore, Indien. — Vor einigen Wochen besetzten in aller Frühe Soldaten den Lahore Marktplatz. Kulies kamen dann heran und brachen unter Militärschutz den Teil der Moschee nieder, der auf dem Eigentum der Stadt aufgebaut worden war, und zwar ohne Erlaubnis. Maschinengewehre wurden auf den Dächern der umliegenden Häuser aufgestellt und Tanks waren sogar in den Hauptstraßen aufgefahren worden. Der Abbruch vollzog sich ohne Zwischenfall.

Die Zwillinge.

Ein Knabe kommt zu spät in die Schule. Der Lehrer fragt ihn: „Warum kommst du zu spät?"

Der Knabe erwidert: „Wir bekommen Kinder."

Der Lehrer fragt „Wieviel?"

„Zwei."

„Wie heißen denn die beiden?"

Der Knabe antwortete: „Mein Vater sagte, als er sie sah: „Donner und Doria."

Hamburg. — Das brasilianische Dampfschiff Avare, das im Trockendock der Besatzungsmannschaft verantwortlich. 112 andere Mitglieder der Mannschaft konnten noch rechtzeitig gerettet umkippte, ist für den Tod von 11 Mann werden.

Neuer Beruf

London, 4. Juli. — Die Erweiterung des Seemannsberufs zeigte sich bei der Abfahrt eines neuen Passagierdampfers, der mit allem vom Schwimmbad bis zu Palmgärten ausgerüstet ist, nach Amerika. Der Kapitän begegnete auf der Gangplanke einem ehrwürdigen Mann in der Uniform der Gesellschaft. Er fragte ihn, ob er zur Besatzung gehöre, worauf der Mann erwiderte, daß er der Schiffsgärtner sei.

Dominialparlament

Am letzten Mittwoch vertagte Sir Louis Davies, der Deputy Governeur an Stelle des sich im Westen auf Reisen befindlichen General-Governeurs, Baron Byng von Vimy, die erste Sitzung der vierzehnten Dominiallegislatur. Wie gewöhnlich fand nach Schluß des Parlamentes die übliche Papierschlacht statt, bei der sich die einzelnen Parteien mit Heften, Broschüren usw. bewerfen.

Auf die Fragen, ob vor der nächsten Sitzung eine Wahl stattfinden würde, bemerkte der Premier, Hon. MacKenzie King, daß dem nicht der Fall wäre. Die Veränderungen, beziehungsw. Herabsetzung der Frachtraten vom Westen nach Port Arthur, stellen sich wie folgt: Die augenblickliche Frachtrate für Weizen von Winnipeg nach Fort William beträgt 17c per 100 Pfund oder 10.2c per Buschel. Diese wird auf 14c per 100 Pfund oder 8.04c per Buschel herabgesetzt. Von Regina nach Port Arthur beträgt die Fracht für 100 Pfd. Weizen 29c oder 17.4c per Buschel. Die neue Rate wird sich auf 20c für 100 Pfund oder 12c per Buschel belaufen. Von Calgary nach Port Arthur wurden bis jetzt 36c für den Transport von 100 Pfund Weizen, oder 21.6 per Buschel bezahlt. Die herabgesetzte Rate wird sich auf 26c per 100 Pfund oder 15.6 per Buschel stellen.

Stellt man ein Ueberblick über das an, was das erste Parlament unter Hon. MacKenzie King's Führung vollbracht hat, so kann auch sein heftigster Gegner nicht umhin, viel Gutes anzuerkennen. Wohl niemand dürfte erwarten, daß tief einschneidende Veränderungen, wie Aufhebung jeglichen Zolles hätte durchgeführt werden können.

Sowie, wenn auch leider nur sehr langsam sich die Verhältnisse nach und nach wieder normaler anfangen zu gestalten, müssen auch sämtliche Maßnahmen und Gesetze einer Regierung mit der Wiederumgestaltung der Nachkriegszeit im selben Verhältnis Schritt halten. Jedenfalls war es die liberale Dominion-Regierung, welche ihren Versprechen gemäß sofort das ungerechte Wahlgesetz Meighens änderten. Der herabgesetzte Tariff, wenn er auch nicht den Wünschen aller entspricht, bedeutet einen Schritt in der rechten Richtung. Die Gesetzgebung bezüglich der Rindvieh-Tuberculose, der Kontrolle der verheerenden Obstbaumkrankheiten des weiteren Ausbaues unseres Kühlhaussystems, kann nicht umhin, von großem Vorteil für unser Land zu sein. Die Autorisation zur Wiedereinsetzung des sogenannten Weizenboards hat unstreitig den Wünschen vieler Millionen Farmer entsprochen. Ebenso wurde bedeutender Fortschritt in den Verhandlungen über die Zurückerstattung der Bodenschätze an die Provinzen gemacht.

Der Sprecher schloß die Legislatur mit dem Wunsche, daß sich die Hoffnungen auf eine gute Ernte, wie sie abgesehen von einigen Strichen der Dominion repräsentieren, sich aufs vollste verwirklichen mögen.

Gesucht wird für die Farm Mädchen oder alleinstehende Frau als Stütze der Hausfrau. Beständige Stellung. Angebote mit Angabe der Lohnansprüche erbeten an **Frau G. Ries, Castor, Alta.**

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Colorado Staats-Land

50,000 Acker Schulland, 900 Meilen südlich von Regina, im schönen Colorado-Klima. Soll bewässert werden. In erprobter Gegend, nahe zwei Eisenbahnen. 10,000 Acker schon an deutsche Farmer verkauft. Seltene Ansiedelungs-Gelegenheit. Sehr fruchtbares, ebenes Land.

D. W. Smith

Deutscher Direktor. Enterprise, Kans., U.S.A.

Zur Wahl in Manitoba

Brandon, Man., 1. Juli 1922.

Da noch wenig bisher über die Wahlen im Courier gesagt ist, mag es für die Leser von Interesse sein, etwas über die allgemeinen Fragen zu hören, die bei dieser Wahl mitspielen.

Die Wahl wurde nötig, weil Premier Norris nicht die nötige Mehrheit in der Legislatur hatte und bei einer Abstimmung geschlagen wurde, bei der es sich um eine weniger wichtige Angelegenheit handelte.

Der Abgeordnete Talbot führte eine kleine Gruppe von Unabhängigen und diese waren das Zünglein an der Wage in der letzten Legislatur. Talbot war früher liberaler Abgeordneter gewesen, trat jedoch aus der Partei aus, als Norris sein ihm (Talbot) gegebenes Versprechen nicht hielt und die Klausel über den zweisprachigen Unterricht abschaffte.

Auf der Parteikonvention der Liberalen Manitobas wurde die Schulfrage vorgebracht. Schulminister Dr. Thornton opponierte; eine Milderung der jetzigen Verhältnisse würde als Mißbilligung seiner Politik ausgelegt werden. Norris selbst erklärte, er könnte nicht gewählt werden, falls Erlaubnis für französischen Unterricht gegeben würde, und man beschloß daher, nichts zu beschließen. Trotzdem wurde von gewissen alten Liberalen der Versuch gemacht, unter der ausländischen und besonders unter der katholischen Wählerschaft den Glauben zu erwecken, als ob die Norris-Partei in der Schulfrage Gerechtigkeit gewähren würde.

Es ist ein Irrtum, denn Norris ist wieder Kandidat der Orangelogen, mit deren Hülfe er ans Ruder kam und durch die er in der Schulpolitik festgelegt ist. Verbot christlichen Religionsunterrichtes, Verbot des Lehrens fremder Sprachen in den Schulen, ist die Devise der Orangeleute.

In Deloraine, dem Wahlkreis Dr. Thorntons, ist Norris auch ganz deutlich geworden über die Stellung seiner Partei und hat die Progressiven angegriffen, weil sie angeblich nicht „zuverlässig" in der Schulfrage wären.

Herr Craig, einer der Führer der Progressiven, hat darauf sofort geantwortet und keinen Zweifel darüber gelassen, daß seine Partei ebenfalls nichts tun wird, um die Schulverhältnisse zu bessern.

Wie soll ein Wähler sich nun bei der Wahl entscheiden? Aus dem Vorangehenden ist klar, daß beide Parteien sich als solche nicht empfehlen. Es sind jedoch in jeder Partei einige wenige Kandidaten, die Unterstützung verdienen, und solche Kandidaten, die unterliegen sollten. Daß Hon. Johnson zurückgetreten, war von unserem Standpunkt ein Erfolg, da er auch in der Prohibitionsfrage einen engherzigen Standpunkt einnahm.

Es ist unsere Meinung, daß wir überall, wo Kandidaten aufgestellt sind die aus europäischen Ländern eingewandert sind, diese unterstützen sollen, ganz gleich, zu welcher Partei sie sich zählen, oder wenn sie als Unabhängige sich bewerben. Wir wissen, daß ein jeder derselben in den Fragen, auf die es uns Eingewanderten bei Provinzialwahlen ankommt, das Herz auf dem rechten Fleck hat.

Wir halten es für selbstverständlich daß das eingewanderte Element in Fairford für Herrn Maron stimmt; wir wissen, daß er gegen die Engherzigkeiten, für welche die von ihm vertretene Farmerpartei eintritt, stimmen wird.

Bei uns in Brandon ist die Sache schwierig; da ist der Rev. Smith, der bisherige Abgeordnete, der ein fanatischer Wasserapostel ist, und gegen ihn wurde von Liberalen und Konservativen gemeinsam ein Kandidat aufgestellt, ein Arzt, der zwar persönlich beliebt, aber ein schlechter Redner und in der Schulfrage und soweit Prohibition in Betracht kommt, nur wenig besser ist. Wen man da unterstützen soll, wird daher eine schwierige Frage.

In Morden-Rhineland ist der bisherige Abgeordnete, der Konservative Kennedy, absolut zuverlässig in der Schulfrage. Er kann auf ein starkes Votum der Mennoniten rechnen. Sein Gegenkandidat Sweet ist ein bisheriger Norrismann und jetzt progressiver Kandidat. Von ihm ist nicht zu erwarten, daß er für die Interessen der Eingewanderten Verständnis zeigt.

In La Verandrye ist Herr Talbot, in Carillon Herr Prefontaine Kandidat der Progressiven, trotzdem haben beide in ihrer Tätigkeit bewiesen, daß sie Kandidaten sind, die Vertrauen verdienen.

In Emerson versucht das englische Element den bisherigen Abgeordneten Jakimischak zu besiegen. Die Deutschen in Friedenstal, Ridgeville und Dominion City ehren sich selbst, wenn sie ihn unterstützen, da ja auch Herr Maron in seinem Wahlkreis auf die Hilfe der Ukrainer und Polen angewiesen ist.

In Gimli stehen ein liberaler und ein konservativer Ukrainer im Felde. Hier kann man den Deutschen nur raten, für denjenigen der beiden Kandidaten zu stimmen, der die meisten Aussichten hat, um ihm zum Siege zu verhelfen und dadurch zu verhindern, daß der „knochentrockene" Isländer, der dritter Kandidat ist, gewählt wird.

In Winnipeg ist nur ein Ausländer im Feld, Herr Rechtsanwalt B. B. Dubienski. Er ist in Czernowitz zur Schule gegangen und hat in Wien seine Schulung beendigt; er steht da als Vertreter der Interessen der Eingewanderten und sollte daher von diesen eine „Eins" erhalten hinter seinem Namen. Es sind noch eine Reihe weiterer Kandidaten in Winnipeg, die empfohlen werden können: Mr. Henry, Editor der North-West Review, Rechtsanwalt Donovan, Col. Sullivan, Sanford Evans, Attorney General Jacob. Bei dem elenden Winnipeger Wahlrecht hat jedoch praktisch nur der Wert von der Stimme, welcher eine No. 1 erhält, No. 2 ist bereits wenig wert, die folgenden Nummern rechnen nicht mehr und deshalb werden die Winnipeger Wähler bedauern, daß sie nur einem von einer Anzahl guter Kandidaten helfen können.

Was die Wahlaussichten angeht, so kann man sagen, daß es zur Zeit so aussieht, als ob die Liberalen die größte Gruppe erhalten werden. Die „United Farmers" werden die Stelle der sich bisher „Unabhängige Farmer" Nennenden einnehmen und einige Sitze mehr haben, als die Letzteren hatten. Die Arbeiterparteien werden eine Reihe von Sitzen verlieren, die Konservativen werden einige Sitze verlieren und einige gewinnen.

Das Bild mag sich in den letzten Wochen noch etwas ändern, doch scheint dies im Augenblick als unwahrscheinlich. Die energische Unterstützung, die Norris von den in Manitoba sehr mächtigen Orangelogen erhält, sollte genügen, um seiner Partei ungefähr ihren bisherigen Besitz zu erhalten.

Die Stimme der Wahrheit

Im Dezember des Jahres 1870 schrieb die London Times an leitender Stelle folgendes:

„Vierhundert Jahre lang hat keine Nation einen so bösartigen Nachbarn gehabt, wie es für Deutschland die frechen, raubsüchtigen, unersättlichen, unversöhnlichen und stets zum Angriff bereiten Franzosen waren. In dieser langen Zeit haben die Deutschen die französischen Beschimpfungen ertragen; aber heute müßten sie nach meiner Meinung närrisch sein, wenn sie nicht die Gelegenheit benutzten, sich eine Grenze zu sichern, die ihnen den Frieden verbürgt. Soviel ich weiß, gibt es kein Gesetz in der Welt, auf Grund dessen die Franzosen das von ihnen gestohlene Gut behalten dürften, nachdem die bestohlenen Besitzer einmal die Hand auf den Dieb gelegt haben. Die Zahl der Lügen, die das amtliche und nichtamtliche Frankreich wissentlich hervorgebracht hat, ist unerhört und erschreckend. Aber das ist alles noch nichts im Vergleich mit dem unermeßlichen Haufen von unbewußten Lügen und Einbildungen, die seit langer Zeit unter den Franzosen umgehen. Sie sind offenbar der Meinung, daß von Frankreich eine übermenschliche Weisheit auf die übrigen Völker ausstrahle, daß Frankreich das neue Zion des Weltalls sei, und daß alle seine literarischen Werke seit fünfzig Jahren, so ungesund, schmutzig und teuflisch sie oft sein mochten, das wahre, an Segnungen für die Menschenkinder reiche Evangelium bilden ... Möge die edle, friedliche, aufgeklärte und ernsthafte deutsche Nation sich einigen und die Königin des Kontinents an der Stelle des leichtsinnigen, ehrgeizigen, streitsüchtigen und überempfindlichen Frankreich werden. Das ist das größte Ereignis der Gegenwart, dessen Verwirklichung jedermann wünschen muß."

So hat auch der Historiker Woodrow Wilson sie betrachtet, der in einem seiner großen Geschichtswerke die Zurückforderung Elsaß-Lothringens durch das siegreiche Deutschland vorbehaltlos billigt.

Ferner erhalten wir aus derselben Quelle folgendes:

Neue Beweise gegen die Schuldlüge liegen aus England vor. In seinem Buche „Im Obersten Kriegsrat" schreibt der frühere Sekretär der britischen Obersten Kriegsrates Captain Peter E. Wright, über Sir Henry Wilson, den Direktor der militärischen Operationen im Hauptquartier, folgendes: Sir Henry hatte diesen Krieg vorhergesagt und durch sein ganzes Leben hindurch auf ihn vorbereitet. Er hat den Schauplatz, auf dem er gefochten werden mußte, immer wieder auf seinem Rade durchstreift, und beispielsweise die Quartierbillette für unser Hauptquartier in einem Orte während des Rückzuges von Mons lange vor dem Kriege ausgesucht." Und Lord Haldane läßt sich in seinem Buche „Vor dem Kriege" folgendermaßen vernehmen: „Nach einer Arbeit von drei Jahren war es tatsächlich möglich, nicht nur hundert-, sondern hundertsechzigtausend Mann zu mobilisieren und nach dem Konzentrierungsplatz zu transportieren, der zwischen den Generalstäben Frankreichs und Englands vereinbart war, und das innerhalb von 12 Tagen, welcher Zeitraum sich auf dem von der deutschen Armee zu ihrer Sammlung benötigten gründete. Ende 1910 war alles ausgearbeitet. Es ist daher nicht genau, zu sagen, daß wir unvorbereitet überrascht wurden. Jedenfalls erfüllten wir unseren Kontrakt, denn wir mobilisierten die gesamten Expeditionstruppen am Montag, den 3. August 1914 um 11 Uhr morgens (also vier bis fünf Stunden bevor Grey sich zu seiner Rede im Unterhaus erhob, das, wie er noch jetzt behauptet, die Freiheit der Entscheidung hatte) und begannen den Transport über den Kanal, als der Krieg sechs Stunden später erklärt war. Die Flotte befand sich bereits auf ihren Kriegsstationen, und es fand nicht der geringste Verzug statt, um das, was wir hatten, zur Ausführung zu bringen." So sah es also um den „überraschenden Angriff" der deutschen Armeen aus. Ein frecherer Betrug ist an der Welt niemals verübt worden.

Und weiter: Der Lyoner Delegierte des Verbandes für die Menschenrechte, Louis Quetant, hat auf einer Tagung in Straßburg im Elsaß Bericht über den Versailler Frieden und die Schuld am Kriege erstattet. In diesem Bericht sagt er: „Dieser Friede ist nur eine Fortsetzung des Krieges in anderer Gestalt." Und an anderer Stelle: „Trotzdem Frankreich (damals) den Verzicht auf den spanischen Thron des Prinzen Leopold von Hohenzollern in untadelhaft rechtskräftiger Form mitgeteilt worden war, hetzte die gesamte chauvinistische Presse in Paris zum Kriege." Weil Frankreich sich bis zum linken Rheinufer ausdehnen wollte. So entstand der Krieg 1870.

Auch jetzt sucht Poincare diesen noch nicht erfüllten Wunsch zu befriedigen.

Synodal-Anzeige

Die 17. Versammlung der ev.-luth. Synode von Manitoba und anderen Provinzen findet, so Gott will, vom 20. bis 25. Juli in der Dreieinigkeitskirche zu Winnipeg (Pastor M. Ruccius) statt.

Folgende Gottesdienste sollen während der Synodalltage stattfinden.

Donnerstag, den 20. Juli, 10 Uhr vormittags: Beichte. Beichtredner Pastor F. Bredow, Wetaskiwin, Alta. Stellvertreter Pastor Th. Hartig, Marfinch, Sask. — 10.30 Uhr Eröffnungsgottesdienst. Prediger Pastor M. Ruccius, Winnipeg. Stellvertreter Pastor H. Walbaum, New Sarepta, Alta.

Freitag, den 21. Juli, 8 Uhr abds., Collegegottesdienst. Deutscher Prediger Pastor J. Goos, Saskatoon, Sask. Stellvertreter Pastor H. Harms, Saskatoon. Englischer Prediger Pastor G. Weidenhammer, Laird, Sask. Stellvertreter Pastor A. Goos, Ellerslie, Alta.

Sonntag, den 23. Juli, 11 Uhr vormittags: Festgottesdienst. Prediger Pastor C. W. Knudten, D.D., Chicago, Ill. Stellvertreter Pastor Paul Ludwig, Barrington, N. J. 7 Uhr abends: Ordinationsgottesdienst. Prediger Pastor H. Becker, Winnipeg. Stellvertreter: der Unterzeichnete.

E. Tuerkheim, Sekretär.

Was ist ein Brief?

In vielen Fällen ist er ein Wegweiser zur Gesundheit, wie der nachstehende

Frauen — leset diesen

Marmion, Ontario. — „Vor Gebrauch des Lydia E. Pinkham Vegetable Compound war ich völlig zusammengebrochen. Ich hatte schreckliche Seitenschmerzen und litt an Unregelmäßigkeit. Endlich wurde ich so schwach, daß ich nicht, ohne mehrmals auszurasten, Treppen steigen konnte. In einer Zeitung sah ich Ihre Anzeige und versuchte das Mittel. Ich nahm vier Flaschen Vegetable Compound und wurde wieder gesund. Ich bin verheiratet, Mutter von zwei Kindern und verrichte alle meine Hausarbeit, melke acht Kühe und erfreue mich bester Gesundheit. Das Vegetable Compound war auch eine große Hilfe bei meinem schwachen Rücken vor der Geburt meiner Kinder. Ich habe das Mittel allen meinen Freundinnen angepriesen." Frau Henry Janke, Marmion, Ontario.

Briefe, welche Sie in den Zeitungen lesen, die Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound empfehlen, sind die Worte von Frauen, welchen durch dieses Mittel geholfen wurde. Sie sind bestrebt, anderen Frauen, welche ebenfalls leidend sind, die großen Vorteile dieses Mittels wissen zu lassen. Jede einzelne, mit ihrem Ruf, steht dahinter, um kranken Frauen den Weg zur Genesung zu zeigen.

Lydia E. Pinkham's Privat-Textbuch über „Ailments Peculiar to Women" wird auf Wunsch frei versandt. Man adressiere: Lydia E. Pinkham Medicine Co., Lynn, Mass.

Der kostbare Schmuck.

Der Rabbi Jehu kam auf einer Reise
Zu einem Quell, als eben ihre Stirne
Darüber neigte schöpfend eine Dirne.
Und, dürstend, bat um einen Trunk der Weise.
„Nimm," sprach sie, „um erst Deinen Durst zu stillen.
Dann will den Krug ich auch dem Maultier füllen!"
Der Rabbi trank. Und die gefäll'ge Kleine
Bot nun auch dem erschöpften Tier die Labe.
Bedankt sei," sprach der Rabbi, „für die Gabe,
Du Tochter Israels, Du lieblich-feine!
Führwahr, Du hast das Beispiel Dir der frommen
Mutter Rebekka zu Gemüt genommen,
Von der geschrieben steht: Da er getrunken,
Ging sie und tränkte alle seine Tiere."
„Ei, Rabbi," sprach errötend drauf die Ziere
Und ihre muntern Augen sprühten Funken:
„Ei, Rabbi, tat ich so? — Doch Ihr, Ihr Böser,
Habt gar nicht so getan wie Elieser,
Der, als gesättigt all' seine Kamele,
Zween Spangen nahm und einen Reif — an Werte
Zehn Säckel Gold's — und diese ihr verehrte." —
„Kind," rief der Rabbi, „Kind, bei meiner Seele.
Du selber hast kostbarer'n Schmuck am Ende.
Als dir ein armer Rabbi schenken könnte:
Klugheit und Güte bei vergnügten Sinnen!
Erhalte dir der Himmel allerwegen
Die Schätze und verleih' Dir seinen Segen!"
Und lachend ritt der weise Mann von hinnen.

Scheidung.

Von Max Bittrich.

Der Fabrikant Sellner saß nach dem Essen seinen drei Kindern am Tisch gegenüber; er ging nicht rasch wie sonst zu seinen Geschäften.

Die Kinder fühlten: er hatte eine Last auf dem Herzen und konnte sie nicht leicht abwälzen.

Unter den Kindern war ein Mädchen, dem der Schalk nie aus den klaren blauen Augen wich. Der Blondkopf prüfte die Mienen der Geschwister. Darin stand das Einverständnis, dem Vater ein Lächeln auf das Gesicht zu locken. So legte das allzeit fröhliche Kind die Hand auf des Vaters breite Schultern, schnippte rasch ein weißes feines Härchen fort und sagte: „Alterle, mußt nicht zu sehr sorgen."

Der Vater streckte den Arm um Anna und lachte die anderen Kinder an: „Nein! Zu sehr nicht! Da hast du recht! Aber ganz wird man nicht frei davon, — von den Sorgen. Nicht, Robert?"

Der Fünfzehnjährige nickte ihm ernst zu: „Ich glaube schon, Vater!"

Und auch das zweite Mädchen wurde still, und alle Kinder dachten sich den gleichen Grund für des Vaters Besinnlichkeit, gingen auch nicht fehl in solcher Annahme.

Ihm war diese Annahme willkommen; er kam über peinliche, einleitende Worte fort und sagte: „Nun hört, Kinder! Ihr wißt, worüber das Gericht in wenigen Stunden entscheiden soll. Würdet Ihr mir böse sein, wenn ich Euch die Mutter nicht wiederbringen könnte?"

Die Kinder schwiegen. Aus des Vaters Stimme sprach ein heimliches Zittern. Er legte sogar die Hand auf das Gesicht.

Anna lehnte sich an ihn und meinte damit: wir beide bleiben bei einander, — so oder so!

Gabriele, der Aeltesten, waren Tränen nahe. Der Sohn schien von ihr die Losung zu erwarten.

„Na, und du, Gabriele?" fragte Sellner.

Sie schaute ihn groß an und suchte in seinem Gesicht zu lesen; beide mühten sich, des Anderen Seele zu erforschen.

„Komm, gib mir die Hand! Aufrichtig; Du möchtest die Mutter wieder hier haben oder zu Mutter gehen?"

„Wenn auch du willst — ja!"

Er hörte ihr Verständnis für seine Qual heraus und hätte ihr Mitgefühl gern belohnt mit einem sofortigen heiteren: „So laß sie uns holen!" Doch die Vergangenheit stand drohend im Weg. Nicht nur er, sondern auch die Kinder würden im weiteren lauten Streit mehr leiden als unter zeitweiser Sehnsucht nach der Entfernten, dachte er sich.

„Kinder, Ihr wißt, wie sehr ich mich abgemüht habe, Bruch und Trennung zu vermeiden, auch um Euretwillen. Doch ich konnte mir keinen dauernden Frieden vorstellen, und neuer häßlicher Kampf hätte uns schließlich allesamt ruiniert."

„Vielleicht —"

„Nun?"

„Viellicht wird Mutter jetzt anders geworden sein —"

„Eure Hoffnung ist lieb. Nur kann ich nicht vergessen, wie oft wir schon gehofft haben, ehe das Gericht davon erfuhr, und wie elend alle Sehnsucht nach Frieden bisher zerschellte."

Anna tätschelte das Gesicht des Vaters: „Weißt' was? Gib dir Mühe!"

Er lächelte gezwungen.

„Ich will Euch das Herz nicht weiter schwer machen, will nochmals überlegen. Adieu, Kinder!"

Sie senkten den Blick wie unter Donnergrollen, sannen noch ein Weilchen und begaben sich langsam in verlassene Winkel, während Fabrikant Sellner einsam in seinem Bureau saß.

Die Mienen der Kinder verließen ihn nicht. Und aus den Stimmen klang ihm noch die Sehnsucht nach, die Mutter nicht zu verlieren — ein in Liebe zum Vater gehülltes Verlangen. In fröhliche Augen zu blicken, war ihm Bedürfnis, ein männlicher Schützer sein zu dürfen weiblicher Anschmiegsamkeit, das dünkte ihn Lohnes genug für jegliche Arbeit. Doch er hatte sein Glück nicht finden können; der schöne Körper, zu dem ihn eine flammende Neigung geführt, hatte ihm nicht zugleich die Seele für sein Haus erobert, die sich der des Mannes ergeben wollte. Er war nach verzweifelten Versuchen, friedlicher Gemeinschaft einen Bau zu errichten, ermattet. Er hatte die trennende Mauer in Jugendmut nehmen wollen, mußte sich seine Ohnmacht eingestehen und wurde still; er kroch noch ungezählte Male langsam wie eine Schnecke empor, die Sonne zu erobern und mußte sich kraftlos in die Verzweiflung zurückfallen lassen: gehe, Schicksal, deinen Gang.

Vielleicht dachte er dann wieder um, wird die nahe ernste Entscheidung vor Gericht segensreich sein. Nun hatten die Kinder sein letztes, tröstliches Hoffen nochmals lebendig werden lassen. Gut, dachte sich Sellner, ich will um der Kinder willen wiederum entgegenkommen, wenn sie sich nur einigermaßen willfährig zeigt, wenn nur eine Faser an ihr anders geworden ist. Ich will den Kindern noch ein Opfer bringen!

Er begab sich an das Telephon: „Herr Justizrat, lachen Sie nicht nach allem Vorangegangenen: wenn Sie meine Frau vor der Unterhandlung sehen, seien Sie nicht unbedingt abweisend, brechen Sie nicht vor der eigentlichen Verhandlung die allerletzte Brücke ab. — Natürlich bin ich zur rechten Zeit dort, — selbstverständlich."

Als die wichtige Stunde da war, trat Sellner ruhig aus seinem Hause. Versonnen ging er dem Sitz der Justiz entgegen über die Straßen, die der Frühling vergoldete und erwärmte und in lauter blaue Klarheit stellte. Aller Welt war die Sonne Mittelpunkt, nach dem sich Gesicht und Hände reckten; Sellner ließ das laute bunte Leben an sich vorübergleiten wie im Traum; ihm war seine Frau wieder zum Ausgangspunkt aller Wünsche geworden.

„Tag, Sellner! Suchen Sie Ihre Frau Gemahlin? Gerade dort an der Ecke!"

„Ja, danke, danke!"

Er schritt etwas rascher. Ah — sie war chick wie stets, das verstand sie, wenn nur — — Am Ende hatte sie jetzt wirklich mehr Tiefe gewonnen. Ach, dann würde sich noch manches erträglich gestalten lassen.

Sie war heiter, blieb bei einigen Freundinnen stehen, scherzte. Ein bißchen zu ungezwungen, fand er, vor solcher Entscheidung.

„Heda! Nicht zu glauben!" Die Räder eines Wagens hatten ihn berührt. Er sprang erschreckt auf das Trottoir, von dem er sich unbewußt entfernt hatte.

Wo war sie geblieben? Richtig: an der Reihe der glänzenden Läden. Sein Fuß stockte dicht hinter ihr. Sie plauderte wieder mit einer Freundin, und ihr Auge ging vor und hinter der Begleiterin zu Auslagen mit den neuesten Roben und den pariserischsten Hüten.

Sellner begann tiefer zu atmen. Ein Gewittersturm verjagte seine freundlichen Hoffnungen. Empörung packte ihn. Gleich einer Sprechmaschine wiederholte er sich den Satz: „Ihren Mund öffnet sie zur Weisheit und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge!" In seinem Gesicht stand die Verachtung.

Seine Frau schritt wieder dicht vor ihm. „Sie waren deshalb ein paar Wochen verreist, — nicht?" wurde sie soeben gefragt.

„O, ich sage Ihnen, es war gottvoll. Was hab' ich da Schönes gesehen und — gegessen!" antwortete sie.

„— und das Gesetz der Milde auf ihrer Zunge. — Pfui, Teufel!" sagte Sellner. Er lief quer über die Straße, um unbeobachtet an der vorüber zu huschen, die er noch vor wenigen Minuten gesucht hatte, und stand im Gerichtsgebäude.

„Nun, was haben Sie noch ausgeheckt?" fragte der Justizrat.

Und wie eisige Windstöße aus Gletscherlandschaft kam die Entgegnung: „Nichts! Kein weiteres Wort von Versöhnung! Scheidung! Nichts als Scheidung! So rasch wie möglich!"

Die kleine Marquise.

Von Dr. Kraft.

Das Hotel, welches die kleine Marquise bewohnte, stand auf dem Boulevard, die Rückfront des tiefgestreckten Gebäudes aber schaute in eine jener schmalen, alten Sträßchen, wo die Häuser einander beinahe mit den Giebeln berühren und die Nachbarn von Hüben und Drüben einander in die Zimmer sehen können. Auch die kleine Marquise hatte einen solchen Nachbarn, einen jungen Studenten, und er sah sehr oft und sehr lange hinüber in ihre Fenster. Die kleine Marquise spendete ihm hie und da ein zärtliches Lächeln. Warum auch nicht? Ihn machte es glücklich und den Herzog, ihren Geliebten, machte es nicht ärmer. Und die kleine Marquise war überzeugt, daß dies Lächeln, welches sie dem armen Verliebten spendete, ihr im Himmel droben eben so hoch angerechnet werden würde, wie die Almosen, die sie durch ihren Beichtvater verteilen ließ.

Dann kam ein Tag, an dem die kleine Marquise sehr traurig war. Das war damals, als der junge Herzog zu ihr kam und sagte: „Geliebte, wir werden uns trennen müssen. Es bleibt mir nichts anderes übrig als zu fliehen, nach Deutschland oder England, will ich es nicht riskieren, daß ich eines Tages verhaftet und in die Bastille gesperrt werde. Sie erinnern sich noch, das Schönste, des kleinen Pasquills, welches ich auf die Person des Königs dichtete? Ach Gott, wie haben Sie darüber gelacht und es mir mit tausend Küssen bezahlt! Und nun wird es mir zum Verderben! Ich war so eitel, und so töricht, eine eigenhändige Abschrift in meinem Schreibtisch zu verwahren. Mein Kammerdiener, den ich vor die Türe warf, weil er mich bestahl, hat sie mir entwendet, der Schurke, und sie an meinen größten Feind, den Grafen, verkauft. Morgen mittag geht der Graf zur Audienz beim König. Ich bin gewiß, daß er bei dieser Gelegenheit mich denunziert."

Wie weinte die kleine Marquise. Die halbe Nacht lag sie auf den Knien und betete. Kann der Himmel einer so frommen, wohltätigen und tugendhaften Frau — kann der Himmel einer solchen Frau eine Bitte versagen? Gewiß, es war eine Erleuchtung von oben, die ihr den Gedanken eingab, ans Fenster zu treten. Da drüben stand wieder der Student und blickte herüber. Da öffnete sie die Fenster, winkte ihm und rief: „Komm!"

Fünf Minuten später stand er in ihrem Zimmer. Die Kammerfrau hatte ihn durch die Hinterpforte eingelassen und die Dienertreppe heraufgeführt. Er stand da, war leichenblaß und atmete schwer. „Sie lieben mich?" fragte die kleine Marquise. Er konnte nicht antworten, aber seine Augen sprachen deutlicher als alle Worte.

„Mich lieben viele", sagte die kleine Marquise kokett. „Haben Sie den Mut, Ihre Liebe durch die Tat zu beweisen? Hören Sie, es ist nicht viel Zeit zu verlieren. Kennen Sie den Grafen K? Wissen Sie, wo sein Haus ist? Nun gut, der Graf besitzt ein Papier, welches acht geschriebene Zeilen, ein Pasquill auf dem König, enthält und für mich verhängnisvoll werden kann. Ich muß es wiederhaben, noch diese Nacht um jeden Preis!"

Er drückte den Hut, den er in der Hand hielt, auf seine Locken. „Ich bringe das Papier. Sie können sich darauf verlassen."

Sein Ungestüm erschreckte sie. „Aber wenn . . ."

Er fiel ihr ins Wort: „Was auch immer geschieht, ich werde schweigen. Sie können ruhig schlafen, Marquise."

Und er schwieg, als ihn die Häscher holten, schwieg, als ihn die Richter fragten, warum er den Grafen ermordet habe, schwieg im dunklen Kerker der Bastille, in den man ihn einsperrte, bis zu dem Tag, wo er dem Henker übergeben werden sollte. Er schwieg und lächelte. Denn der Tod des Grafen war nicht umsonst gewesen. In der Brusttasche hatte der Ermordete das Blatt Papier gehabt und die schöne Marquise konnte ruhig schlafen.

Zwei Tage, bevor das Todesurteil vollstreckt werden sollte, zerbrachen plötzlich die Türen seines Kerkers. Eine wilde Volksmenge stürmte herein, zerlumpte Männer und hohlwangige Weiber, blutrote Mützen auf dem Kopfe: Man riß ihn vom Lager empor. Man drückte ihm eine blutrote Fahne in die Hand, man riß ihn fort auf die Straßen. „Tod den Aristokraten!"

Er verstand nicht, was um ihn vorging. Er wußte nur, daß er frei sei, frei! An einer Straßenecke drückte er sich. Nach Hause, zu ihr!

Er stürmte die Treppe zu seinem Stübchen hinauf. Er trat ans Fenster und blickte hinüber.

Da saß die kleine Marquise auf dem Sofa neben einem schönen, jungen Herrn. Die Fenster standen offen, der Horcher im dunklen Zimmer konnte jedes Wort verstehen.

Die kleine Marquise lachte, ein bezauberndes, helles, perlendes Lachen und sagte: „Der dort drüben schaut uns nicht mehr in die Fenster."

„Armer Junge! meinte der Herzog.

Sie zuckte die schönen Achseln. „Wozu sind solche Menschen da, als um für uns zu sterben? Seien Sie nicht lächerlich sentimental, mein Freund."

Die ganze Stadt war in Aufruhr. In den Straßen tobte das Volk, aber keiner wußte recht, was sie eigentlich wollten. Da schwang sich ein junger Student auf den Sockel eines Denkmals. Und er sprach: Wie in Haß getaucht waren seine Worte. Wie Feuer in dem trocknen Schober, so zündeten sie in den Köpfen. Und tausendstimmig scholl der Ruf: Tod den Aristokraten!

Am gleichen Tage noch wurden ein Dutzend Adelspaläste gestürmt. Den schönen Herzog hingen sie an einen Laternenpfahl auf. Und die kleine, unschuldige Marquise wurde erstochen von einem Studenten mit braunem Lockenhaar und glühenden Augen.

Auf den Straßen aber tanzte das Volk die Carmagnole und rief: „Tod den Aristokraten!"

Der Jagdschutzdetektiv.

Erfahrene Kriminalisten bei Verfolgung von Wilddieben.

Wir sind gewohnt, uns den Detektiv von heute in allerlei romantische Abenteuer verwickelt vorzustellen; aber es ist nur das lichtscheue Gesindel der Großstadt, mit dem wir ihn im Kampf begriffen sehen. Daß ein Detektiv auch hinter die Schliche der Wilddiebe kommt und diese der Gerechtigkeit überliefert, dünkt uns eine ungewöhnliche Erscheinung. In neuester Zeit aber hat die Wilddieberei so überhand genommen, daß man auch gegen diese Schädlinge die Dienste de erfahrenen Kriminalisten verwendet. In einem Aufsatz: „Der Detektiv als Jagdschutzbeamter" erzählt Freiherr v. Ledebur im „St. Hubertus" von den günstigen Erfahrungen, die man mit dem Jagdschutz-Detektiv gemacht hat. Landjäger und Forstbeamte sind ja den Wilddieben meistens genau bekannt, außerdem schon von weitem durch ihre Uniform kenntlich. Der Wilddieb kann sich also vor ihnen ganz anders schützen als vor einem Detektiv, der unter harmloser Maske, als Arbeiter oder Sommerfrischler, auftritt und ganz unauffällig die Nachforschungen einleitet. Man sollte daher mehr als bisher Detektive zur Bekämpfung der Wilddiebplage benutzen; es müssen allerdings jagdsachverständige Männer seien.

Ein solcher erfahrener Kriminalbeamter, der zugleich ein alter Jäger ist, wurde nach einer Oberförsterei in Norddeutschland berufen, wo während der diesjährigen Schonzeit unter dem guten Hirschbestand stark gewildert wurde. Der Detektiv fand bei seinen Nachforschungen ein noch nicht ganz ausgeschobenes Kolbengeweih eines Rothirsches, das etwa 15 Meter seitlich einer Chaussee in einem Haferfeld lag. Er stellte fest, daß es von der Straße aus in das Feld geworfen sein mußte, und daß Fund- und Schußstelle nicht identisch sein konnten. Das Geweih zeigte Spuren einer ganz auffällig unweidmännischen Loslösung vom Schädel. Die Schußzeit konnte durch den Befund annähernd berechnet werden. Der der Fundstelle zunächst gelegene Hirschbestand befand sich etwa einen Kilometer weit entfernt. In dieser Gegend liegt nun ein vielbesuchter Ausflugsort, dessen Wirt ein ehemaliger Angehöriger der Schutztruppe ist.

Dieses Lokal wählte der Detektiv zum Ausgangspunkt seiner weiteren Nachforschungen und kam mit dem Gastwirt in nähere Beziehung, wobei dieser sich als ein großer Jagdfreund offenbarte. Als der Detektiv nach Wildbraten verlangte, wurde ihm erzählt, man bekäme soviel Wild, wie man wolle, zu billigen Preisen von einem Förster aus der zuständigen Oberförsterei. Da aber der Detektiv erfuhr, daß die Oberförsterei selbst niemals Wild an Gastwirtschaften der Umgegend geliefert habe, so fiel der Verdacht auf den betreffenden Förster. Der Verdächtige wurde nun in Gegenwart des Oberförsters damit beauftragt, einem Lehrling das Abschlagen der Krone bei einem Rehbock zu zeigen und er führte dies in derselben unweidmännischen Art aus, wie sie bei dem gefundenen Kolbengeweih aufgefallen war. So gelang es nach zehn Tagen, den Wilddieb zu überführen und seinen Hehler festzustellen, und nur durch die Gnade des Oberförsters kam der Wilddieb diesmal mit dem Verlust seiner Stellung davon.

Menschenkenntnis.

Es ist mit der Menschenkenntnis eine eigene Sache: die wenigsten besitzen sie, aber jeder will sie haben. Jeder hält sich für einen Menschenkenner, und jeder ist stolz auf diese Eigenschaft, die ihm, wie er glaubt, so viele Vorteile im Leben vor anderen verschafft. Alles andere gibt man zu, nur daß man die Menschen nicht kenne, das will keiner von sich glauben. „Ich habe kein Orientierungsvermögen — ich habe keine Geduld — ich kann mich nicht beherrschen — ich habe keinen Sinn für Musik — ich kann mich anderen nicht anpassen — ich habe kein Rednertalent" — das alles räumt man ein, aber „ich bin kein Menschenkenner" hat so leicht noch keiner gesagt.

Und doch verführt wohl kaum etwas anderes so leicht dazu, Menschen, mit denen wir umgehen, falsch zu beurteilen und ihnen unrecht zu tun, als gerade diese sogenannte Menschenkenntnis. Sie macht uns entweder allzu mißtrauisch oder, was ebenso schlimm und oft noch schlimmer ist, zu vertrauensselig. Durch die eingebildete Fähigkeit, daß man jeden Menschen durchschaue, läßt man sich verleiten, da, wo sich keine Charaktereigenschaften erkennen lassen, nach dem Aeußern, nach rein nebensächlichen Handlungen und Gewohnheiten zu urteilen, und man wird entweder abweisend und steckt die Stacheln heraus, wo man besser aufrichtig und freundlich sein sollte, oder man nimmt den anderen mit weitoffenen Armen und gläubigem Vertrauen auf, bis man zu spät merkt, daß man betrogen ist.

Eine besondere Eigenschaft des „Menschenkenners", das heißt dessen, der sich ohne Grund so nennt, ist die, daß er den anderen fast stets für den Dümmeren und sich für den Klügeren hält. Ein großer Teil aller „Reinfälle" und unangenehmen Enttäuschungen kommt daher, daß man seinen Nebenmenschen, mit dem man zu tun hat, für einfältiger hält, als er in Wirklichkeit ist. Dadurch übersieht man so manches, was einem, hätte man seinen Gegner höher eingeschätzt, nicht entgangen wäre, man wird sorgloser und unachtsamer und hat den Schaden, ehe man sich's versieht.

Menschenkenntnis ist eine edle Gabe. Aber man sollte nicht vergessen, daß sie nur der sich erwerben kann, der Klugheit und Erfahrung besitzt, Erfahrung, die durch langjährigen Verkehr mit Menschen aller Art erworben wurde. Man sollte vor allem nicht vergessen, daß die wirkliche Menschenkenntnis bei dem, der sie sein eigen nennt, eine ganze Reihe besonderer Eigenschaften bedingt: eine Ruhe und Klarheit der Beobachtungskraft, die auf eigener gründlicher und ehrlicher Selbsteinschätzung beruht, ein Erkennen der menschlichen Schwächen, auch der eigenen, die uns zu Selbstbeherrschung und zu milder und nachsichtiger Beurteilung bei anderen führt und uns lehrt, das Echte vom Falschen zu unterscheiden, einen ruhigen, gelassenen Sinn und ein warmes, empfängliches Herz.

— **Kalter Strahl.** „Ach, Fräulein Lisa, Sie Hartherzige! Können Sie mich nicht ein wenig wieder lieben? Tag und Nacht träume ich von Ihnen!"

„Auch am Tage? Aber — Sie sind doch kein Bureaubeamter!!"

Mitteilungen unserer Leser

Prohibitionsduselei

(Vom Prärieonkel)

Daß der Mensch nach Wasser schreit,
Leicht ist's zu verstehen,
Kann man doch hier weit und breit,
Trockne Männer sehen.
Wasser braucht die liebe Kuh,
Ihren Durst zu stillen.
Wasser gießt der Milchmann zu,
Gegen unsern Willen,
Wasser selbst der Pfarrer braucht,
Um ein Kind zu taufen.
Und nun soll Saskatchewan auch,
Nun noch Wasser saufen.
Wasser braucht die Feuerwehr,
Wenn Brand ausgebrochen.
Jüngst brand's bei 'nem Millionär, —
Da hat's nach Schnaps gerochen!
Seht den Heuchler Wassermann,
Wie die Aeuglein blinken.
Schaut euch seine Nase an,
Die glüht vom Wassertrinken!
Macht ein kümmerlich Gesicht,
Mancher deutsche Vetter.
Wünscht „Moral-Reform" die Pflicht
Und tausend Donnerwetter —
Doch der Wahnsinn hat gesiegt.
Dieser feisten Prasser!
Ach, Canadas Zukunft liegt
Nun total im Wasser.

Raymore, Sask.

Raymore ist auch noch nicht tot. Viele werden sich freuen, wieder von hier etwas zu erfahren. Es gibt auch so viele Neuigkeiten; ich will nur einige schreiben. Die nächste Ernte ist das größte Interesse der Farmer und auch der Städter, die sozusagen angewiesen sind auf die Farmer. Es sieht aber bis jetzt nicht besonders gut aus. Ein Teil der Anbaufläche ist mittelmäßig und der andere Teil ist ausgetrocknet. Das Land konnte im Frühjahr infolge des vielen Regens und des späten Frühjahrs auch nicht richtig bearbeitet werden.

Mit aller Kraft wird nun ja für die Farmer des Westens in Ottawa gearbeitet, aber die Kapitalisten des Ostens werden wohl sehr dagegen kämpfen.

Am 29. Juni wurde in Quinton das jährliche große Picknick abgehalten. Es war ein großer Erfolg.

Andreas Schindelke.

Tomahawk, Alta., 17. Juni.
Werter Courier!

Vom hiesigen Tomahawk habe ich noch nie etwas in den Spalten des Courier gelesen und so möchte ich berichten, daß es trocken war, wir hatten wenig Regen bis jetzt. Der Gesundheitszustand dagegen ist gut.

Beiliegend sende ich 5 Dollar an den werten Courier, zwei Dollar für den Courier, drei für die Notleidenden in Rußland. Bitte, werter Courier, die 3 Dollar dorthin zu befördern, wo die Not am größten ist, denn ich sehe: daß keine Schriftleitung so viel für die Armen tut wie der Courier. Also besten Dank im voraus, denn was der Courier an die Armen tut, das ist mit Dank nicht zu bezahlen. Ich denke, das sollte doch ein Jeder bedenken und den Courier nicht lange warten lassen für seinen Lohn.

So wollen wir alle auf eine gute Ernte hoffen, um unseren Landsleuten in Rußland noch mehr helfen zu können.

Sollte jemand den Aufenthalt von Ewald Igine samt seiner Mutter wissen, so bitte ich um Nachricht; sie sollen doch in Saskatchewan wohnen.

Gruß an alle Leser des Courier.

Mike Zander.

Vibank, Sask., 24. Juni 1922.
Werter Courier!

Ich bitte um Aufnahme folgenden Briefes; dann schicken Sie mir bitte den Brief wieder zurück.

John Klein.

17. April 1922.

Weil ich jetzt so schöne Gelegenheit habe und gerade bei meinem Schwager Nikolaus Schiffmacher in Elsaß bin, so will ich zur Feder greifen und ein paar Zeilen schreiben.

Nun lieber Schwager Johannes und Schwägerin Magdalena und allen euren Kindern wünschen wir Glück und gute Gesundheit. Ich, euer Schwager Joseph und meine Frau Katharina Kirschner drücken ihnen unseren innigsten Dank aus für das Posilka, das sie uns geschickt haben, obwohl wir es noch nicht erhalten haben, es ist noch in Odessa, aber der Schwager Nikolaus Schifmacher fährt morgen nach Odessa und holt alle unsere 6 Posilka. Auch Schwager Nikolaus und seine Frau Dorothea Schiffmacher, sowie unsere alte Schwiegermutter Magdalena und Schwägerinnen Rosa und Paulina und Schwager Gabriel, alle drücken ihren herzlichsten Dank aus für alles.

Das Elend, das bei uns in Rußland herrscht, kann sich kein Mensch vorstellen; es sterben alle Tage bei uns 4—5 Menschen. Es herrscht Hunger- und Fliegentyphus und auch noch verschiedene andere Krankheiten als Folge der Hungersnot, obendrein verhungern sehr viele Leute, werden schwarz und fallen gerade so wie im Spätjahr die Fliegen. So wie es ist mit den Menschen, so ist's auch mit dem Vieh. Gesät ist sehr wenig bei uns, denn erstens haben wir keine Saat und zweitens kein Vieh mehr, um das Feld zu bearbeiten. Es ist auch nicht viel zu erhoffen dieses Jahr, wenn wir nur alle bei euch in Amerika wären.

Nun müssen wir unsern Brief schließen und grüßen euch alle und danken nochmals recht herzlich für das große Geschenk und Wohltaten, die ihr uns geschickt habt, denn das ist ein Balsam für unsere großen Wunden, die wir haben; das heilt und kuriert uns aus.

Nun wünschen wir allen nochmals ein herzliches Lebewohl und bleibt gesund beisammen samt eurer Familie Klein. Bitten um baldige Antwort.

(Eingesandt.)

Landshut, Sask. — Wie zu erwarten war, ist das hiesige Pfarrpicknick vom 18. Juni unter den denkbar besten Bedingungen verlaufen. Die beiden Hauptbedingungen, ein warmer, sonniger Tag und etwas bayerisch Feucht nebenan, waren gegeben, und so stand es in keines geschaffenen Mannes Macht, den ausgezeichneten Gang der Dinge zu hemmen. Auch den beiden, zur Verschönerung des Festes erschienenen Polizisten war es nicht vergönnt, die Gemütlichkeit allzu sehr zu untergraben. Eine beinahe unabsehbare Menschenmenge, die im Einklang mit dem Eintrittskartenverkauf an die Tausend gezählt haben mag, tummelte sich auf dem Festplatze. Wohl noch nie in der Vergangenheit hat Landshut eine so große Anzahl Menschen zu Gaste gehabt. Die Fröhlichkeit wollte kein Ende nehmen, bis eine lauschige Nacht sich auf die müden Zecher herabsenkte, eine Nacht ohne Mondschein über Landshut; letzteres muß wohl der Anwesenheit der beiden Hüter des Gesetzes zugeschrieben werden. Da nun der eine oder andere Leser dieser Zeilen wohl gerne wissen möchte, wieviel denn eigentlich einkam bei diesem Picknick, so sei ihm gesagt, daß all die Mühen und Arbeiten, vor und am Tage selber, mit dem besten Erfolge gekrönt wurden; am Picknickabend schon zeigte die Einnahmeuhr über $1000 und noch bleiben eine ganze Anzahl wertvoller Gegenstände, welche der Menge der Sachen halber nicht ans Rad kommen konnten; und gelegentlich versteigert werden sollen. Zum Schlusse noch einmal den besten Dank von Seiten der Pfarrei Landshut an alle Spender und Festteilnehmer. Es war ein schöner Tag; möchten wir noch viele, recht viele solche haben. Auf Wiedersehen nächstes Jahr in Langenburg!

Langenburg, Sask. — Im Zeichen der Besuche scheint der vergangene Monat Juni gestanden zu haben. Kamen da einige Wochen zurück ganz unerwartet die Herren Gebrüder Karl Sebastian und Georg Sebastian mit ihren besseren Hälften auf Besuch zu ihren alten Bekannten, Frau Jakob Kain, nebst näheren Bekannten im Langenburg Distrikt. Sie alle sind geboren und aufgewachsen in einem Dorfe in Galizien, Oesterreich; sie alle hat das Schicksal hierher nach Canada gebracht, die einen nach Montmartre, die anderen nach Langenburg, Sask. Wie wohlig muß es da sowohl den Besuchern als auch den Besuchten ums Herz geworden sein, als sie sich nach siebenzehn Jahren zum ersten Male wieder sprechen konnten. Wie manche Jugenderinnerung aus dem Heimatdorfe ist da wieder aufgefrischt worden: Teure Heimat sei gegrüßt. Ja, ja, alte Liebe rostet nicht.

Am 18. Juni dann, am Picknicktage in Landshut, als die Festlichkeiten in vollem Schwunge waren, kamen ganz unerwartet die Herren Heinrich Schäfer und Frau mit ihrer Tochter und Tochtermann Albinus Diewold aus Balgonie, Sask. Diesmal galt der Besuch ihrer Tochter, Fräulein Thekla Schäfer, Pfarrköchin dahier. Es war eine großartige Leistung, besonders für die beiden hart an die Siebziger grenzenden Leute, eine Autolustfahrt von über 200 Meilen mitzumachen. Sie alle kamen indessen wohlbehalten, wenn auch ein bischen müde hier an und halfen wacker mit, den Tag zu verschönern. Nach allzu kurzem Aufenthalt sind sie nach zwei Tagen per Ford wieder abgedampft, und hoffen wir, daß sie ihre Heimat inzwischen gesund und munter erreicht haben. Kommt bald wieder!

Bauernvolk

Der schweigsam ernste Stolz erfüllter Pflicht
Ist in den sonnengeräunten, herben Mienen.
Ihr Los und Leben heißt: der Scholle dienen,
Und fremder Wünsche Unrast quält sie nicht.

Grobknochig-rauh, die Fäuste schwielenhart,
In ihres Alltags schmalen Kreis zufrieden,
Dankbar der Frucht, die reiches Jahr beschieden,
Notpfennig, für die Winterszeit erspart.

Gesund und rot, aus derber Kraft gezeugt,
Aus ihrer Erde neue Kraft erraffend,
Sind sie am Werk und unverdrossen schaffend,
Bis Alter ihre krummen Rücken beugt.

Um Saat und Ernte, Stall und Acker geht
Ihr ganzes Sein, von Hoffnungen und Sorgen,
Das gleiche Maß, tagaus, tagein. Und Morgen
Wird wie das Heute — Arbeit, Schlaf, Gebet.

Sie scheucht aus Nacht Frühschein und Vogelschlag,
Denn Schlaf von Kopf und Gliedern abzustreifen.
Mit Keimen, Blüte, Wachstum, Frucht und Reifen
Bestimmt das Jahr, sich wandelnd, ihren Tag.

Dann in der dunklen Stube Abendrast,
Bei Tisch und Ofen Sichzusammenhocken.
Es kläfft ein Hund, und helle Kirchturmglocken
Läuten zu Grabe Tages Zwang und Last.

Heinrich Leis.

Irlands Tragödie und kein Ende

(Für den „Courier" geschrieben.)

London, den 11. Juni.

Die Wendung der Dinge in Irland seit Wochen und Monaten bringt nicht nur der irischen, bezw. den irischen Regierungen trübe Stunden, sondern auch der englischen. Es muß dem Freund der irischen Freiheitsbestrebungen heute bange werden, wenn er sieht, wie die noch vor einem Jahre großen Sympathien eines bedeutenden Teiles des englischen Volkes für Irland heute im Schwinden begriffen sind, und selbst die tapfersten Verteidiger irischer Interessen in England, die liberale und die Arbeiterpartei, heute Irland gegenüber von einer großen Enttäuschung sprechen.

In der Tat sind die Vorkommnisse seit dem Friedensvertrag beinahe schlimmer als diejenigen vor dem Frieden. Die Einigung zwischen Michael Collins und Eamond de Valera ist eine provisorische, eigentlich „pour la gallerie", die Einigung mit dem Norden aber auf lange Zeit hinaus eine Unmöglichkeit, woran auch die Unterhandlungen mit der englischen Regierung in London nichts zu ändern vermögen, weil der Norden nichts von einer Einigung mit der de Valera-Gruppe wissen will.

Die provisorische Einigung zwischen der rechtmäßigen Regierung Griffith-Collin, die wohl über drei Viertel der südirischen Bevölkerung hinter sich weiß, und der extrem-republikanischen, sagen wir heute vielleicht besser sezessionistischen Gruppe, de Valera-O'Connor, hat die Stellung der rechtmäßigen Regierung zweifelsohne geschwächt; das Verhältnis von 5 zu 4 im gegenwärtigen Parlament, im Dail Eirean wie in der Regierung, entspricht keinesfalls der tatsächlichen Gruppierung im Volke, was ja auch de Valera am besten weiß und deshalb die Wahlen so lange als nur möglich zu hintertreiben sucht.

Weit schwieriger als das Verhältnis zwischen den beiden Gruppen in Südirland selbst, die wir kurz mit dem Worte Vertragsverteidiger und Vertragsgegner belegen, gestalten sich die Beziehungen nun mit Ulster und England. Während bis zur Einigung zwischen Collin und de Valera die Ulsterleute in den Augen der Engländer sich im Unrecht befanden und man die Collin-Regierung gegen die Ulster-Regierung in Schutz nahm und damit zu einem freundnachbarlichen Verhältnis mit Südirland beitrug, hat sich das mit einem Schlage geändert, da für den Engländer die de facto Anerkennung der republikanisch-sezessionistischen Partei durch die südirische Regierung und ihre Aufnahme ins Ministerium und dazu im Verhältnis von 5 zu 4 nichts anderes als eine noch verhüllte Form der Losreißungstendenz vom britischen Reich durch die irische Regierung offiziell gutgeheißen zu werden scheint. Hierin muß jede Verhandlung scheitern, die am Bestande des Reiches zu rütteln wagt. Mögen die Mitglieder des Reiches in ihrer Verwaltung und Selbstregierung sich in größtem Gegensatz zu England stellen, so kümmert das den Engländer nicht, wird aber die Reichseinheit angetastet, dann versteht der Engländer keinen Spaß. So loyal und weitsichtig tolerant und friedfertig der Angelsachse im Durchschnitt genannt werden muß vom unbeeinflußten Beobachter, so rücksichtslos wird er, wenn es sich um die Gefährdung seiner Interessen handelt. Nun, wer würde es nicht?

Das Abkommen de Valera-Collin ist in den Augen des Engländers eine Interessengefährdung. De Valera und der Indier Ghandi sind heute für ihn identisch, beide müssen nach seiner Ansicht bekämpft werden. Dabei ist das nicht nur die offizielle Ansicht, wie sie im Unterhaus vertreten worden ist, sondern entspricht tatsächlich den Anschauungen jedes Engländers und jede Regierung wird eine gewaltige Mehrheit hinter sich wissen, die nach dieser Seite hin die Integrität des Reiches, auch wenn sie unter verhüllten Formen bedroht sein sollte, zu wahren sich anschickt. So muß heute das Verhältnis mit Irland betrachtet werden, die urplötzliche Erkältung in den Beziehungen zwischen England und Südirland gehen nur darauf zurück.

Solange die irische Regierung auf dem Fuße des englisch-irischen Friedensvertrages stand bezw. steht, solange durfte Südirland auch auf Entgegenkommen seiner Wünsche betreffend das Ulstergebiet von seiten Englands rechnen. Ein einigermaßen erträgliches Abkommen zwischen der Collin-Griffithregierung und dem Kabinette Sir James Craigs stand immerhin unter dem Drucke Englands auf Ulster im Bereich der Möglichkeit, wenn auch noch an keine Unifikation der beiden Irland, so doch an eine engere Anlehnung in Wirtschaftsfragen unter Wahrung der politischen Autonomie gedacht werden konnte. Diese Hoffnung muß mit der neuen Konstellation in Südirland auf lange Zeit hinaus wieder endgültig begraben werden. Nun wird den Ulsterleuten die Rolle des verfolgten reichstreuen Briten zugedacht, der sich eben gegen Republik und Sezession mit Händen und Füßen wehre. Damit muß Ulsters Sache wieder zu derjenigen Englands werden, was zu vermeiden ein Hauptmoment der südirischen Regierungspolitik sein mußte. Wer heute mit dem verantwortlichen englischen Politiker spricht, der weiß nun aber, daß diese Politik für den Moment wenigstens negativ bewertet werden muß.

Man darf bei der Beurteilung der Lage der südirischen Regierung allerdings auch nicht deren Schwierigkeiten vergessen. So wie die Karten lagen, blieben der Collin-Griffith-Regierung nur zwei Wege offen, entweder sich mit der republikanischen Partei de Valeras oder mit Ulster zu verständigen; das letztere aber war nur möglich, wenn die südirische Regierung in unzweideutiger Weise die Republikaner in aller Form desavouierte, und zwar nicht nur die Uebergriffe der republikanischen Armee, sondern auch die ganze politische Bewegung. Mr. Collin ist in dieser heiklen Lage der Linie des geringsten Widerstandes gefolgt, hat damit aber die Gefahr des neuen fürchterlichen Krieges mit Ulster und unter Umständen neuerdings mit England zu einer imminenten gemacht. Für England gibt es zwei Wege, entweder die Anerkennung der Koalition in Südirland, die nach ihrem gegenwärtigen Stärkeverhältnis eben als eine Gefahr für den englisch-irischen Pakt vom letzten Dezember angesehen werden muß und damit die Sanktion für eine neue Lostrennungspropaganda gibt oder dann die unzweideutige Erklärung, daß Ulsters Sache wieder zu der eigenen gemacht werde und daß die neue Lage in Südirland nicht anerkannt werden könne. Das Eine weiß heute jeder: Der Engländer wird unter keinen Umständen sich mit einer unabhängigen Republik Irland abfinden, das haben doch die dem Friedensvertrag vorausgehenden Verhandlungen deutlich genug gezeigt. Das sollte man auch in Dublin nicht vergessen; jede Spekulation muß Unheil bringen.

Je länger in Irland mit den Wahlen gewartet wird, um so unsicherer wird die Lage und die Stellung der rechtmäßigen Regierung Collin-Griffith. Es handelt sich nicht um die Sympathien oder Antipathien für eine irische Republik, losgelöst vom britischen Reichsverband, sondern um die parteilose Festlegung der Tatsachen. Soll denn nie mehr Frieden werden auf der unglücklichen Insel, deren Volk wie kein anderes der Erde wohl den endgültigen Frieden heiß ersehnt.

Dr. L.

Hutchings sagte er ging schnell rückwärts

Fürchterliche Magenleiden nach der „Flu" sind jetzt gänzlich beseitigt und er ist seit er Tanlac einnimmt stark wie ein Löwe, behauptet dieser Mann aus Winnipeg.

„Es ist sicherlich sehr schade, daß ich nicht eher angefangen hatte Tanlac zu gebrauchen, denn es hätte mich schon längst in einen guten Gesundheitszustand versetzt. Ich vergeudete aber meine Zeit mit anderen Medizinen und mir wurde doch nicht geholfen", sagt W. E. Hutchings, 555 Furby St. Winnipeg, Man.

„Die Influenza hatte mich hart getroffen. Ich war fast zwei Monate bettlägerig und als ich auf konnte, war ich schwach wie ein Kind. Ich erholte mich schließlich so weit, daß ich zur Arbeit gehen konnte, aber ich war nicht so gesund wie früher. Mein Magen war ganz außer Ordnung. Ich hatte meinen Appetit gänzlich verloren und meine Gesundheit schwand allmählich dahin. Ich litt an Blähungen, schrecklichen Schmerzen im Magen und war schon so weit vorgegangen, daß ich alle Speisen haßte, denn ich wußte, sie würden mir schaden wenn ich dieselben genießen würde.

„Ich verbrauchte sechs Flaschen Tanlac und bin jetzt in ausgezeichnetem Zustande. Bin stark wie ein Löwe, habe einen riesigen Appetit und keine Schwierigkeiten mit meinem Magen mehr. Ich kann nicht anders als Tanlac allen zu empfehlen."

Tanlac wird von allen guten Droguisten verkauft.

Die schwere Not der rheinischen Frau

(Dem „Wanderer" entnommen.)

Noch immer befinden sich trotz zahlreicher Proteste, trotz unzähliger Warnungen, trotz verzweifelter Hilferufe Zehntausende von französischen farbigen Soldaten am Rhein. Sie bedeuten — obwohl sich auch anständige und harmlose Elemente unter ihnen finden — eine ständige Verhöhnung einer kulturell hochstehenden europäischen Nation, ihre Anwesenheit ist eine dauernde Gefahr für die Sicherheit und Ehre aller rheinischen Frauen. Neben dieser ständigen Bedrohung durch die farbige Soldateska sind es aber auch noch verschiedene andere Umstände, die das Leben einer deutschen Frau im besetzten Gebiet, wenn nicht zur Hölle, so doch zu einer dornenvollen Kette ununterbrochener Leiden machen. Wie groß die Fülle dieser Leiden ist, wie schwer die Wucht des Besetzungsdruckes gerade auf dem Gemüt der rheinischen Frauenwelt lastet, davon gibt ein von der D. A. G. veröffentlichter „Notschrei" pfälzischer Frauen ein anschauliches Bild. Wir geben aus dem erwähnten Aufruf folgende Stellen wieder:

„Wir Frauen aus der Pfalz rufen euch auf: Helft uns in unserer Not! Wir können nicht länger schweigen. Ihr alle wißt, daß es sehr viel leichter ist, einmal ein großes Opfer zu bringen, als täglich sich immer wiederholende Nadelstiche zu ertragen. Wir brauchen eure Hilfe, und die könnt ihr uns dadurch am besten bringen, daß ihr immer wieder eure Stimme erhebt für uns, bis die ganze Welt euch hört! Wir selber können es ja nicht, dürfen nicht hinausrufen, was uns geschieht, wenn wir uns nicht den schwersten Schikanen aussetzen wollen.

„Das ist meine Sache", wurde kürzlich einem Hausherrn erwidert, der nach mehr als sieben Monaten an Zahlung erinnerte. Beschwerden an die vorgesetzte Behörde sind wohl möglich, würden aber endlose Schikanen eintragen. Sie kochen in unseren Töpfen mit unserer Feuerung und unserem Gas. Sie sind Herren in unserem Hause! Was würdet Ihr sagen, Ihr Hausfrauen, wenn z. B. Ihr Euer Mittagessen aufgesetzt hättet und nach einer Weile findet Ihr es auf einem Tisch stehen in einer Schüssel, denn Madame hat gerade den Topf für sich gebraucht? Würde es euch gefallen, wenn Sonntag vormittags während des Kochens Madame erscheint und ihr getragenes Hemd in der Küche auswäscht und es über den Herd hängt zum Trocknen, wenn die fremden Ordonnanzen von früh bis spät mit der Zigarette in dem Mund in eurer Küche säßen und die fremden Dienstboten dort hantierten?

Wir sind wehrlos und rechtlos im eigenen Lande. Es herrscht absolute Gewalt. Die unbeschränkte Macht des Siegers über den Besiegten! Viel schwerer jedoch als alles sonst ist für uns Frauen, daß sie vielfach Frauen in unsere Häuser bringen, über deren Herkunft und Qualität kein Zweifel möglich ist. Und wir müssen diese Frauen in unseren Räumen, unseren Betten und unseren Küchen dulden, dürfen ihnen selbst unsere eigenen Wohnräume nicht verschließen, müssen sie respektieren und bedienen und müssen sie mit unseren jungen Töchtern verkehren lassen.

Ein Mittel gäbe es — das wissen wir wohl —, um all dieser Not gleich ein Ende zu machen! Wenn wir nämlich unser Deutschtum verleugnen wollten! Denn unser schwerstes Verbrechen ist, deutsch zu sein und bleiben zu wollen! Darum kommen wir zu Euch, unseren glücklicheren Schwestern, und klagen euch unsere Not. Helft uns, diejenigen stützen, die schwach werden könnten. Wir wissen ja, daß wir durchhalten müssen, um Deutschlands willen. Aber Ihr müßt uns helfen!"

Soweit der Aufruf der pfälzischen Frauen. Welch erschütternde Tragik gerade in diesen schlichten, einfachen Hilferufen liegt, welch tiefen Einblick der ganze Notschrei in das Unmaß von Leiden, von Peinigungen und Demütigungen und Quälereien gibt, denen die rheinische Frau in ihrem speziellen Reich, in ihrem Heim seit Jahr und Tag ausgesetzt ist, wird jedes Weib, jede Hausfrau wohl am besten selbst nachfühlen können.

Gegen schwarze Truppen am Rhein

General Allen, der Befehlshaber der amerikanischen Truppen in Koblenz, hat sich während seiner Dienstzeit am Rhein als einsichtiger Mann bewiesen, der es verstand, mit den deutschen Behörden gut auszukommen. Er versteht die Gefühle der Rheinbewohner und hat eben Veranlassung genommen, sich gegen die Verwendung farbiger Truppen im Besetzungsgebiet auszusprechen. Der General sagt nichts gegen solche schwarzen und farbigen Truppen, aber er begreift, daß sie nicht zu Besatzungsabteilungen unter einer weißen Bevölkerung geeignet sind. Er ist offenbar der Ansicht, die man bei den französischen Machthabern vergeblich suchen wird, daß schließlich die Gefühle der Leute im Besetzungsgebiet auch in Betracht gezogen werden müssen, anstatt daß man dagegen mit schrankenloser Willkür vorgeht.

Der amerikanische General hat, wie er sagt, mehreren Konferenzen der Oberkommission im Rheinland mit deutschen Vertretern beigewohnt, und kennt daher die Gründe, die von deutschen Geistlichen, Professoren und Zeitungsleuten gegen die schwarze Besatzungsmannschaft vorgebracht worden sind. Seine Aeußerungen können zugleich als Beweismaterial gegen die von französisch beeinflußten Kreisen ausgehenden Erklärungen dienen, die das Uebel wegleugnen möchten. General Allen stellt fest, daß sich noch etwa 15,000 Mann farbige Truppen am Rhein befinden. Wenn er nicht überzeugt wäre, daß sie dort nicht hinpassen, und daß ihre Anwesenheit bedenkliche Schäden mit sich bringt, hätte er sich wohl nicht in der jetzt berichteten Weise ausgelassen.

Der Rhein beherbergt eine Bevölkerung mit alter Kultur und es ist und bleibt schmachvoll, daß man dieser Bevölkerung die unzivilisierten Horden aus Senegal, Madagaskar und Nordafrika zu militärischen Herren gibt. Die Franzosen haben damit ein Verbrechen an der weißen Rasse begangen.

Der merkwürdige Soldat

Im Gasthaus sitzt ein Soldat. Da kommt eine jener Damen, die den Kriegsruf der Heilsarmee verkaufen, um dadurch ihre Sache zu fördern. „Kriegsruf gefällig?" ruft sie. Der Soldat stutzt: „Geben's her so einen Kriegsruf! Was sind denn Sie eigentlich?" — „Ich, ich bin auch ein Soldat wie du!" — „So, seit wann haben denn wir Weiberregimenter?" — „Aber nicht so ein Soldat, mein Sohn, ich bin ein Soldat des Himmels!" — „Ojeh," sagt der Soldat, „armer Kerl, hast du aber weit in die Kasern'!"

Das ist die wahre Trostlosigkeit des Alters, wenn man von der Erde verlassen wird oder ihr abwelkt, und man doch dem Himmel nicht entgegen wächst.

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacee—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER

mit der Unterschrift von

Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Die Ferienzeit ist hier

Lassen Sie „The National" Ihren Reiseplan ausmachen.
Exkursionsraten an die Küste des Stillen Ozeans.

FERIENREISEN nach dem OSTEN per BAHN oder SEE

Beste Reisepläne — Aussteigen für längeren Aufenthalt — großartige Ansichten — beste Dienstleistung auf den

Canadian National Eisenbahnen.

Auf dem Wege nach der Pacifischen Küste, raten wir paar Tage Aufenthalt im Jasper Park Lodge, inmitten des Rocky Hochgebirges. Am Ufer des schönen Lac Beauvert. Wenn nach dem Osten reisend, empfehlen wir Minaki Inn oder Nipigan Lodge für mehrtägigen Aufenthalt.

Canadian National Railways

Volle Auskunft und Zirkulare von dem C.N.R. Tourist- und Reisebüro, McCallum-Hill Gebäude, Regina, Sask., Telephon 3857 oder man schreibe an

Wm. Stapleton, D.P.A., C.N.R., Saskatoon.

Durch dieses Tonikum wachsen Haare auf kahlen oder dünnhaarigen Köpfen. Es verhütet den Haarausfall, Schuppen und trockene Kopfhautkrankheiten. Wenn es gebraucht wird, ergraut kein Haar.

Eines der vielen Beweisschreiben:
Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß alles, was Sie von L.B. Hair Tonic behaupteten, auch wahr ist. Sollte jemand die Wirkung desselben bezweifeln, dann bin ich gerne bereit, mehrere Tatsachen über dieses wundervolle Tonikum zu geben.

Mr. J. Mickle.
609 Bannatyne Ave., Winnipeg, Man.

Absolute Garantie.

Zu verkaufen bei: Deutsches Buch- und Musikgeschäft, 1708 Rose Straße, Regina.

Erhalten Sie die höchsten Preise für RAHM und EIER

Wenn nicht, dann schicken Sie alle Produkte an uns. Pünktliches Gewicht, Gradierung und Untersuchung garantiert.

Schickt den Rahm per Expreß an unsere nächste Creamery. Wir haben Zweigstellen zu Birch Hills, Cudworth, Canora, Fiske, Henribourg, Invermay, Ituna, Kelliher, Kerrobert, Langenburg, Lanigan, Lloydminster, Melfort, Melville, Moosomin, North Battleford, Oxbow, Kreeraville, Rabville, Regina, Saskatoon, Shellbrook, Tantallon, Tisdale, Unity, Wawota, Weyburn, Wadena und Yorkton.

The Saskatchewan Co-operative Creameries, Ltd.

Des Farmers eigene Gesellschaft.

Hauptoffice: Regina.

Wolle

Erkundigen Sie sich um meine Preise bevor Sie die Wolle dieses Jahr verkaufen. Ich bin noch immer auf dem Markt, bezahle richtige Preise. Diejenigen, die mir in den letzten Jahren die Wolle verkauft haben, wissen das ganz genau. Säcke liefere ich gratis, wenn Sie Wolle an mich verkaufen.

Häute sind noch immer in großer Nachfrage. Salzen Sie sie gut ein, damit sie nicht beschädigt werden. Ich beantworte Korrespondenzen in Deutsch.

Frank Massin, Brandon, Man.

Für unsere Hausfrauen

Nahrungsmittelkonservierung?

Von Dr. med. H. Moeser.

Es ist neuerdings in Zeitungen und Zeitschriften viel von den seit einigen Jahren entdeckten Zusatznährstoffen, den sogenannten Vitaminen, gesprochen worden und von ihrer großen Bedeutung für die Gesunderhaltung, trotzdem diese Stoffe nur in fast homöopathischen Mengen in den verschiedenen Nahrungsmitteln enthalten sind. Ihr gänzliches Fehlen in unserer täglichen Nahrung würde die Gesunderhaltung des Körpers in Frage stellen. Es handelt sich bei diesen Vitaminen nun nicht um einen einzelnen, chemisch fest umschriebenen Stoff von ganz bestimmter Formel, sondern man hat bisher drei verschiedene solcher Stoffe aufgefunden: einen sogenannten antiskorbutischen Stoff, dessen Fehlen in der Nahrung „skorbut"ähnliche Erkrankungen entstehen läßt, zweitens einen antineuritischen Stoff, dessen Fehlen gewisse Nervenleiden zustandebringen kann, und drittens einen antirachitischen Wachstumsstoff. Der antiskorbutische Stoff ist enthalten in Obst, besonders Zitronen, Apfelsinen, Blattgemüsen, gekeimtem Samen, Rüben, Fleisch, Milch. Für den antineuritischen Stoff sind die Hauptquellen: Zerealienkeime, Kleie, Eier, Hülsenfrüchte, Hefe, Blattgemüse, Fleisch, Milch. Der antirachitische oder fettlösliche Wachstumsstoff ist enthalten in Butter, Rahm, Lebertran, Rindsfett, Blattgemüse, Fleisch, Milch. Nun hat man festgestellt, daß diese Zusatznährstoffe von außerordentlich großer Empfindlichkeit sind und leicht der Zerstörung anheimfallen, und zwar durch übermäßiges Erhitzen (und das gilt ganz besonders auch für die Milch) ferner durch Auslaugen beim Kochen, insbesondere auch durch das Blanchieren der Gemüse; weiter durch Dörren und Austrocknen und endlich durch mechanische Entfernung der peripheren Schichten der Getreidesamen (besonders wichtig für Reis, Mais, Weizen, Roggen.)

Das Dörren des Gemüses und Obstes, wie es bei fabrikmäßiger Herstellung geübt wird, beraubt dasselbe ihrer Vitamine mehr oder weniger. Es müßte also auch dieses Verfahren eine gesundheitliche Gefahr bedeuten, die zudem schon weit schwerer wiegt, weil die Zahl der Haushaltungen, in denen mit Weckschen Apparaten gearbeitet wird, ungleich viel weniger zahlreich sind als die Zahl der Haushaltungen, in denen Büchsengemüse und Dörrobst zum Verzehr kommt. Sollte also wirklich auch durch das Sterilisieren der Nahrungsmittel, wie es im Haushalt üblich ist, der Vitamingehalt eine Beeinträchtigung erfahren, so würde solcher Schaden, quantitativ berechnet, lange nicht so schwer in die Wagschale fallen wie die allen fabrikmäßigen Konservierungsmethoden. Soweit es überhaupt möglich ist, bei Konservierungsverfahren die Vitamine zu schonen, dürfte das Frischhalten in Gläsern von Weck immer noch das schonendste sein.

Unser Bedarf an Vitaminen wird erfahrungsgemäß hinreichend gedeckt wenn wir von frischen Früchten jeder Art, von frischen, grünen Salaten in möglichster Mannigfaltigkeit, so reichlich als irgend möglich Gebrauch machen, ferner die Angst vor ungekochter Milch nicht übertreiben, sondern sie auch in rohem Zustande genießen; und wenn vor allem die Hausfrauen lernen und üben wollten, was biologisch denkende Aerzte schon seit Jahrzehnten beizubringen sich bemühen, nämlich die grünen Gemüse nicht durch Auslaugen zu entwerten, das heißt, sie abzubrühen und das Brühwasser fortzugießen, sondern sie nach dem Reinigen mit kaltem Wasser mehr in ihrem eigenen Saft gar zu dämpfen und das Gemüsewasser mit genießen zu lassen.

Theoretikern seien die Worte ins Stammbuch geschrieben ,die der große Professor der Physiologie an der Universität Cambridge, Sir Michael Foster, gesprochen, der trotz seiner großen Gelehrsamkeit die Fühlung mit der Welt der Tatsachen nie verlor hat: „Es ist von größter Wichtigkeit, daß das ungelehrte Volk sich abgewöhne, zu glauben, die medizinische Wissenschaft sei imstande, in Ernährungsfragen das letzte Wort zu sprechen. Davon sind wir weit entfernt. Die Ernährung des Menschen umfaßt sehr verwickelte Dinge, und die wissenschaftlichen Grundlage unserer diesbezüglichen Kenntnisse ist noch recht bescheiden. Wo es sich um Ernährungsfragen handelt, ist sowohl die ärztliche Wissenschaft wie das Verhalten des Volkes in weitgehendem Maße auf das einfache Ausprobieren angewiesen."

(Deutsche Warte.)

„Nichts von Bedeutung..."

Von Alfred Bratt.

Und wieder zog eine Nacht über Land. Ein Dunst tiefroter und fahlgelber Streifen loderte über den Horizont; mit sanften Schleiern senkte die Dämmerung sich auf die leichtgewellte Ebene. Die Luft wurde still und heiter, befreit von Staub und Hitze des Tages, die wie ein Alp auf ihr gelastet hatten. Der ruhige Atem des Abends war von einem leisen Hauch durchweht, wie von einem stummen Gruß, den Tag und Nacht, einander ablösend, austauschten. Selbst die Geschütze grollten nur spärlich, vereinzelt und gedämpft, als beugte auch ihr Zorn sich vor dem Frieden der Stunde. In den langen, schmalen, im Zickzack gewundenen Verbindungsgräben, die zu der Infanteriestellung führten, wie die Adern zum Herzen, tauchte eine Prozession gleitender grauer Spitzen auf, als wanderten schmale Feldstreifen mit abendlich verhüllten, nickenden Aehrenköpfen einen geheimnisvollen Gang. Es waren die feldgrau überzogenen Helmspitzen der Infanteristen, die schweigend auf die Schützengräben zuschritten, um den Nachtdienst anzutreten. Seitwärts, im Beobachtungsstand des Hauptmanns, der die Stellung beziehligte, glomm ein Licht auf. Ein dünner Schein nur, der unsicher flackernd brannte, als wüßte er, daß er nicht von „drüben" erblickt werden dürfe. Als der Hauptmann, der den Nachtdienst hatte, mit gebücktem Rücken über die Schwelle trat, stand der Offizier des Tages von seinem Sitz auf. Er raffte die zerstreut auf dem Tisch liegenden Dienstpapiere zusammen, schob sie zwischen zwei Brustknöpfe seines Uniformrockes und warf den Kopf zurück. Sein Gesicht war unter dem leichtergrauten Haar energisch gebräunt, doch jetzt waren die Züge erschlafft von der Anspannung des Tages. „Nichts von Bedeutung", sagte er; dann schritt er hinaus und verschwand bald in dem langen Graben, in der Richtung nach rückwärts, dorthin, wo man sich hinwirft mit taumelnden Sinnen, dorthin, wo man schlafen kann und manchmal auch träumen... Der Hauptmann B. drehte das kleine Flackerlicht noch tiefer herab und trat dann zwischen die Posten des Eingangs, um die Mannschaften an sich vorbeischreiten zu lassen.

Die Soldaten schritten langsam, Mann hinter Mann, schwer beladen mit all dem, was eine Nacht im Schützengraben erfordert. Sie verteilten sich hierhin und dorthin, stumm, mit selbstverständlicher Sicherheit, wie Schlafwandler. Und bald war jeder an seinem Platz.

Die Letzten schlichen den Graben herauf: zwei „alte Leute" und ein Junger. An der erregten Unregelmäßigkeit seiner Schritte, an den ruckartigen Wendungen des Kopfes, an den neugierig und gespannt blickenden Augen konnte man erkennen, daß es ein „Neuer" war. Er war schlank, mit blondem Haar über einer freien, glatten Stirn, kaum zwanzig Jahre alt.

„Hans!"...

„Mein Vater!"...

Und während von drüben ein neues Donnergrollen erscholl, hohl brummend, mit tiefen Tönen einsetzend, umarmte der Hauptmann den Sohn. Den Sohn, der gekommen war, um heute zum ersten Male als Mann im Feuer zu stehen.

Sie blickten sich in die Augen; — und es war wieder still geworden ringsum, als der Hauptmann sagte: „Halte dich tapfer, Junge!"

Sie drückten einander die Hände. Dann glitt der Junge in das Dunkel zurück, das mittlerweile mit undurchdringlicher Schwärze in den Graben gesunken war. Er verdoppelte seine Schritte und stand bald neben den beiden alten Leuten in der Feuerlinie.

Drüben, wo eine im Dunkel noch dunklere, in der Schwärze noch schwärzere Linie die Stellung des Feindes andeutete, erklang es in knarrenden, klickernden, polternden Geräuschen wie von einem neuen Leben, das erwacht war zum unheimlichen Geschäft der Nacht. Einen Augenblick lang huschte der milchweiße Schimmer eines Scheinwerfers über irrende, unendlich kleine Schatten und eine Hecke stählerner Reflexe; eine Sekunde nur; dann war das Bild wieder verschwunden, überdeckt von dem Mantel der Dunkelheit.

Geduckt hinter der Schutzwehr des Grabens, den rechten Arm auf das Gewehr gestützt, kauerte Hans auf einem Haufen staubender Erde. Er blickte um sich. Links vor ihm stand ein Landwehrmann, breit, gedrungen, mit mächtigen Armen, die muskulös herabhingen. Rechts ein Unteroffizier; ein älterer Mann, der ein Jahrzehnt lang in Ostafrika gedient hatte. Eine tiefe Narbe lief von seiner Stirne quer über die linke Wange und verlor sich unter den Falten des Halstuches: eine Erinnerung aus den Kolonien. In weitem Umkreis war sonst nichts zu sehen. Das Dunkel, von keinem Mond erhellt, sog alles auf, außer Pantoffel, den Dein Vater nicht mehr trägt, der ihm aber recht ist oder dessen etwaige Mängel gehörig bemerkt würden, so gut dieselben wie nicht noch bessere Dienste, ich kann dann die Pantoffel vom heiligen Crispinus fertig machen lassen. Ich hoffe, Du wirst mein Vertrauen nicht mißbrauchen und weder Deinem Vater noch irgendeiner Menschenseele entdecken, was ich vorhabe; es ist das erstemal, daß ich mich an einen Sterblichen wende, ja ihn sogar bitte: Du kannst daraus abnehmen, in welchem hohen Grade sich Dein Vater der Gunst der Himmlischen zu erfreuen hat. Es wäre mir in jedem Falle lieber, wenn Du mir einen Pantoffel schicken könntest, der ebenfalls mit dem Postwagen gehen kann. Lebe wohl! Das Christkindchen."

Nachdem August Goethe der schönen Frau ihren Wunsch erfüllt hat, schreibt sie ihm: „Ich danke Dir für die vortreffliche Besorgung meiner Kommissionen und wünsche Dir von Herzen zu meinem und Deinem Geburtstage alles Gute und Erfreuliche, welches mein himmlischer Vater in vollem Maße Dir zuteilen möge. Das Kistchen, das hoffentlich den Montagabend oder Dienstagmorgen in Weimar anlangen wird, bitte ich Dich zu öffnen und die bewußten Pantoffeln nebst einem kleinen Bildchen, welches noch beigepackt, Deinem Vater am Christabend bei einigen Lichtern, „denn das Licht ist mein Element", in meinem Namen zu bescheren, und zugleich sind die Pfeffernüsse und Brenten für ihn bestimmt, denn ich weiß, daß er sie gern ißt. Das den Pantoffeln beigepackte Christkindchen ist Dir dediziert und eine allegorische Anspielung auf unsere Kindheit. Du bist nun freilich gewachsen, aber ich bin und bleibe klein, und wenn ich schon die übrige Zeit des Jahres groß bin, so werde ich jedes Christfest wieder zum Kinde. Zudem kannst Du Dir auch mein Porträt unter dem Kindchen denken, es ist noch immer keins der schlimmsten von den Tausenden, die auf der Erde von mir gemacht wurden. Dir, mein wirkliches und wahrhaft ähnliches Bild zu schicken, ist mir nicht vergönnt, und wäre es auch so, so hat mich noch niemand getroffen. Doch hoffe ich, Dir einen Beweis meiner Zuneigung dadurch zu geben, daß ich meinen Vater bitte, Deinen ersten Sohn mir so ähnlich als möglich zu schaffen. Ich grüße Dich und Deinen Vater. Das Christkindchen."

Unsichere Lebensstellung.

Er: „Ich hätte keine sichere Lebensstellung! Erlauben Sie, mein Fräulein, ich bin Prokurist einer erstklassigen Bank!"

Sie: „Was nützt das alles? Amerika liefert ja doch aus!"

— Ehrlich währt am längsten.... Müller: „Ehrlich währt doch immer am längsten!"

Schulze: „Wieso?"

Müller: „Erinnerst Dich noch an den Hund, den ich vor acht Tagen stahl? Dreimal war ich mit dem Vieh auf dem Hundemarkt; kein Mensch wollte mehr als fünf Dollar geben. Da brachte ich ihn kurz entschlossen zu seiner Eigentümerin zurück, und was meinst Du? Die alte Dame gab mir 20 Dollar!"

— Ganzerklärlich. „Mein Herr, Sie verfolgen mich bereits seit einer halben Stunde?"

„Ist doch ganz erklärlich, mein Fräulein, Sie haben mir ja mein Herz gestohlen!"

Radio bleibt für immer

Unter den wenigen guten Dingen, die der Weltkrieg zurückließ ist auch die Entwicklung des Radio. Als Amerika sich am Kriege beteiligte, experimentierten wir fortwährend in Washington auf der Kampffront in Luftschiffen und auf Kriegsschiffen. Hätte der Krieg noch länger gedauert, dann hätte auch Radio Telephon eine große Rolle in der Verbindung der kämpfenden Teile, gespielt. Im März 1919 konnte der Kreuzer George Washington zum ersten Male per Radio aus der Mitte des Ozeans sich mit Brest, Frankreich, und einer Radio-Station in New Jersey verbinden. Radio ist noch immer im Anfangsstadium. Bleibt aber so sicher wie ein Automobil oder Phonograph. Es erinnert uns an die ersten Jahre des Triner's Bitter Wein. Als der verstorbene Joseph Triner seine Medizin zum ersten Mal in 1887 zum Verkauf brachte, wurden die guten Eigenschaften derselben nur von wenigen Leuten in Chicago anerkannt. Aber diese Medizin kam, um bei uns zu bleiben und heute ist Triner's Bitter-Wein die beliebteste Arznei in den Vereinigten Staaten und Canada. Für Sommerkrankheiten, sowie schlechten Appetit, Verstopfung, unruhigen Schlaf und andere Magenleiden, ist Triner's Bitter-Wein die beste Arznei. Sie können es von ihrem Droguisten oder Ihrem Medizinenhändler kaufen. Probieren Sie es heute.

Joseph Triner Co. Ltd., 852 Main Street, Winnipeg, Man. Fragen Sie um Triner's Bitter-Wein (Preis $1.75) Triner's Liniment und andere Triner's Arzneien, in jedem Medizinenladen zu haben. Man bestehe auf Triner's. Agenten überall gesucht. Regina Zweigstelle 1708 Rose Str.

Küchengespräch

Ein modernes Märchen
von Max Stempel.

Es war einmal eine hochherrschaftliche Küche, deren Speisekammer der Hausherr, dem die Küche gehörte, lange Jahre hindurch mit den köstlichsten Vorräten vollgepfropft hatte. Aber nun waren die Zeiten schlecht geworden und nicht nur die Leckerbissen, sondern auch die einfachen Nahrungsmittel unerschwinglich teuer, so daß, wo sonst alles in Fülle vorhanden war, jetzt gähnende Leere herrschte.

Nicht einmal eine Köchin schaltete mehr in der Küche, denn der Hausherr war im Kriege gefallen, und die Hausfrau, die einst, als er noch lebte und viel Geld verdiente, mit den Talern nicht hatte zu sparen brauchen, mußte infolgedessen mit den Groschen knausern und konnte sich keine Köchin mehr halten. Sie besorgte alle Arbeiten allein und hatte, um sich nähren und kleiden zu können, die meisten Zimmer ihrer schönen Wohnung an fremde Leute vermietet.

Und der trübe Aprilabend sah melancholisch in die Küche und in die fast leere Speisekammer hinein, deren Tür weit offen stand, weil die Hausfrau eben ein paar dürftige Wurstzipfel daraus in ihr Hinterstübchen geholt hatte, um dort in kummervollen Gedanken an die Vergangenheit ihr kärgliches Abendbrot zu verzehren.

Zwar glänzte noch alles Geschirr an den Wänden und in den Schränken blitzblank, aber der Aprilabend hatte doch kein rechtes Behagen an dieser Sauberkeit, denn er kannte die Not, die sich hinter der blinkenden Außenseite verbarg. Und traurig zog er vorbei und machte der Nacht Platz; die ihre schwarzen Schatten durchs Fenster warf und Küche und Speisekammer in immer tieferes Dunkel hüllte.

Aber je dunkler es wurde, desto deutlicher ließen sich in der Stille, die unheimlich rings auf allem lastete. Stimmchen vernehmen, die flüsternd und schüchtern begannen, aber, rasch laut und heftig anschwellend, die Stille verscheuchten.

Das bescheidene Salz hatte mit dem Gespräch angefangen. „Du barmherziger Gott," stöhnte es leise, „wie soll das noch enden? Unsere liebe Hausfrau hat den Kopf voller Sorgen, und ich bin schon im Preise um das Sechsfache gestiegen! Wenn das so fortgeht, wird sie bald ihre Schmalzstullen nicht mehr mit mir bestreuen können."

„Haha," lachte hochmütig das Schmalz, das in einem Töpfchen nahe dem Salzfaß stand, „ie wird dich bald nicht mehr zum Streuen brauchen! Ich bin nämlich über vierzigmal so teuer geworden, wie damals, als noch kein Krieg war, und gestern getraute sie sich kaum, mich zu kaufen. Aber ich gönn's ihr, denn früher hat sie mich gar nicht beachtet und nur selten die Stullen mit mir bestrichen. Da mußte es immer die Butter sein, die sie bevorzugte, und die sie zum Ueberfluß noch mit Schweizerkäse oder gar mit gekochtem Schinken herausputzte."

„Pfui, du Neidhammel!" sprach ein Stückchen Butter, das goldgelb auf einem zierlichen Teller prangte, den die Hausfrau nur an Festtagen, wenn sie sich einen Sondergenuß verschaffen wollte, auf den Tisch brachte. „Ich bin schmackhafter als du und trage auch mehr zur Ernährung bei, schäme mich aber nicht wenig, daß ich zum Schmerze der Hausfrau so teuer verkauft werde. Freilich, so teuer wie du noch nicht. Du müßtest dich also noch mehr schämen.

„Oho," rief ein Ei, das im Winkel in einer Tüte steckte, „wie müßte ich mich denn schämen, ich kostete im Frieden fünf Pfennig, und heute bezahlt man mich mit fünf Mark. Das ist rund das Hundertfache des Friedenspreises!"

„Du bist aber schon wieder", sagte verächtlich das Schmalz, „auf drei Mark gesunken, da man schnell genug erkannte, daß dein Wert überschätzt wurde. Tu' dich also nicht dicke, Ei, sondern faule in deiner Tüte weiter! Denn bis du faul wirst, dauert es wohl, ehe die knickrige Hausfrau dich zu kochen wagt."

Das Ei wollte grob erwidern, als ihm der helle Ruf einer Kaffeebohne das Wort abschnitt, die mit einem beschränkten Häuflein Schwestern hübsch braun gebrannt aus einer Blechbüchse heraus angenehm würzige Düfte verbreitete. „Still!" rief die Kaffeebohne gebieterisch. „Was zankt ihr euch da?" Sind wir Kaffeebohnen nicht vornehmer als ihr? Wir stammen von Uebersee her, aus dem herrlichen Java in Ostindien, wo es noch märchenhafte Urwälder, wilde Tiere und richtige Neger gibt und wo es viel wärmer und wunderbarer ist als im kalten und nüchternen Deutschland. Trotzdem bilden wir uns auf unsere bessere Herkunft nichts ein und kommen gern zu euch herüber, weil eure Frauen, die an Güte und Anmut die schmutzigen Negerweiber weit übertreffen, uns so zärtlich lieben und sogar ihre geselligen Kränzchen nach uns benannt haben. Wir bedauern deswegen auch sehr, daß wir ums Sechzigfache des Preises gestiegen sind und sänken lieber heute als morgen auf den alten Preis herab. Aber die dummen Diplomaten versperren uns ja durch unvernünftige hohe Zölle den Weg nach Europa, und eure Schleichhändler und Schieber schaden uns ebensoviel. Die arme Hausfrau, die nur am Sonntage noch eine Tasse Kaffee trinkt und nicht einmal eine Freundin dazu einladen kann, tut uns herzlich leid, und du, Schmalz, solltest dein fettiges Maul halten und nicht so boshaft von ihr reden!"

„Bravo!" stimmte der Zucker lebhaft bei, der in einem Döschen zur Seite der Kaffeebüchse schneeweiß schimmerte. „Die dummen Diplomaten und die Schieber und Schleichhändler sind wirklich an allem schuld. Gibt's nicht Zucker genug bei uns? Wird er nicht in deutschen Fabriken zu Tausenden von Zentnern billig hergestellt? Aber drückt die Regierung nicht beide Augen zu, wenn er fortwährend zu Fabelpreisen in ungeheuren Mengen ins Ausland verschoben und geschmuggelt wird? Ich will nicht politisch werden, denn das regt mich immer gleich auf; doch unsere Hausfrau tut mir nicht minder leid, Kaffeebohne, als dir, und was das Schmalz über sie schwatzt, verdient Prügel!"

„Ja, recht hat sie, die Kaffeebohne", ließ sich jetzt auch mit derdem Ton eine Kartoffel hören, die mit andern in einen Rucksack gepfercht war, den die Hausfrau sich erst am Morgen für schweres Geld auf dem Markte von einem Bauersmann hatte füllen lassen. „Ich stamme zwar nur aus Pommern und nicht aus Java", fuhr sie fort, „aber die Tränen, die heute die Hausfrau vergoß, als sie mich heimtrug, haben mir bitter weh getan. Denn so schlicht und gewöhnlich ich bin, koste ich doch mehr als die allervornehmsten von euch; ich bin im Preis auf das Hundertfünfzigfache gestiegen! Und dabei brauchen die hungrigen Menschen mich nötiger als euch alle, um sich wenigstens ein bißchen satt zu essen. Was gäbe ich drum, wenn ich ein Schnippchen schlagen und ganz von selber und umsonst in die Keller und Küchen der Armut rollen könnte! Nicht wahr, Erbse," wandte sich die Kartoffel an einen Beutel mit Erbsen, der neben ihr lag, „du denkst doch genau so?"

Schon wollte die Erbse antworten, als plötzlich die Tür zur Mädchenkammer, die einen Spalt breit offen gestanden hatte, knarrend aufging und der junge Dichter, der die Kammer als Schlafstelle gemietet hatte, den Kopf in die Küche steckte. Er hatte aufmerksam dem Gespräche gelauscht und stieß die Tür nun weiter auf, um noch besser lauschen zu können. Aber da sie lange nicht geschmiert war, so knarrte die Tür, und ihr Knarren bereitete der Unterhaltung ein jähes Ende. Vergeblich horchte der Dichter in die Küche hinein; nur das einförmige Klatschen eines Tropfens, der ab und zu aus dem Hahn der Wasserleitung fiel, unterbrach die nächtliche Stille und wirkte so aufreizend, daß der enttäuschte Lauscher barfuß durch die Küche schritt und den Hahn fest zudrehte.

Dann warf er sich wieder aufs Bett und dachte über das Gehörte nach. Und kopfschüttelnd erwog er, daß bei dem riesigen Wachstum aller Preise der Preis für die Gedichte, die er schrieb und die so schön waren, daß ungezählte Tausende ihre Freude daran hatten, noch nicht um das Doppelte gestiegen war. Dafür stieg er aber, als der Dichter seufzend einschlief, im Traume noch höher als der Kartoffelpreis, so daß der entzückte Dichter sich wenigstens im Traume endlich einmal etwas leisten und sogar seine abgetragenen Stiefel neu besohlen lassen konnte. Und dieser Traum machte ihn noch, als er morgens aufwachte, so glücklich, daß er darüber allen Jammer der Wirklichkeit eine Zeitlang vergaß. Denn Träume gehen ja manchmal in Erfüllung, und welcher Dichter hoffte nicht bis zum Grabe darauf?

Das Erwachen im Orient

In aller Stille haben die Völker des Nahen Orients und des westlichen Teils von Asien eine Zusammenkunft vorbereitet, die ungeteilte Aufmerksamkeit verdient.

Der Weltkrieg hat die unerwartete Folge gehabt, die Völker des Islams aufzurütteln; sie haben sich an dem heldenhaften Widerstand der anatolischen Türkei erfreut und ihn unterstützt; sie haben ihre Hochachtung und Wertschätzung europäischer Länder und Völker auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt und fühlen sich selbst als Teilkräfte, die in Zukunft das Zünglein der Wage sein können. Sie streben nach Organisation und Ausbildung ihrer Kräfte. Dazu bedürfen sie der Freiheit. Der drückende Einfluß der europäischen Beherrscher, die Allmacht europäischer Industrie, der fremden Verkehrsmittel, fremder Bildung wird mehr als früher empfunden, und die besten Geister im Islam schüren diese Empfindung. Dem Islam ist ein gewaltiger Verbündeter in den Völkern entstanden, die gemeinsam mit ihm wohnen. Anstatt sich, wie es früher oft geschah und zum System erhoben wurde, gegeneinander ausspielen zu lassen und so die Herrschaft der Fremden zu sichern, sehen wir heute eine bedeutende und fortschreitende Einigkeit dieser Völker unter Zurückstellung der Verschiedenheiten ihrer Bekenntnisse. In Aegypten gehen die Christen Hand in Hand mit dem einheimischen Islam, in Indien hat die Bewegung keineswegs mehr ausschließlich islamischen Charakter, und in der Türkei sehen wir, daß die Armenier auf dem Wege sind, sich mit den Türken freundschaftlich zu einigen. Sehr richtig hat der armenische Patriarch erklärt, daß dies der einzig vernünftige Weg sei, nachdem die voreiligen Versprechen und Beschlüsse der Westmächte sich als undurchführbar erwiesen haben. Ein im Nahen Orient bekanntes Wort sagt, daß die Völker sich immer miteinander vertragen würden, wenn nicht die Regierungen wären. Wo im Orient unter umsichtiger Leitung Kinder verschiedener Völker gemeinsam arbeiten, z. B. am Bahnbau, Hafenbau, in Bergwerken usw., herrschte stets Ruhe und gutes Einvernehmen.

Wenn Anatolien, Aegypten, Persien, Syrien, Mesopotamien, Palästina, Afghanistan, Bochara, Chiwa, Aserbeidschan und Indien auf der geplanten Konferenz der Völker vertreten sind, so dürfen wir auf ein rechthaltiges Programm rechnen. Daneben wird diese Konferenz aber besonders eifrig das suchen, was alle diese Völker verbindet. Schließlich wird sich daraus eine gemeinsame Front gegen den Westen ergeben müssen. Vielleicht macht diese Völkerkonferenz Schule. Der Friede der Welt, der Ausgleich aller berechtigten Interessen, würde leichter erreicht werden, wenn anstatt des sogenannten Völkerbundes, der nichts ist als eine Versammlung von Regierungen, die Völker der ganzen Welt durch berufene Vertreter den Regierungen ihren Willen vorschreiben könnten.

Zeitgemäß.

Unlängst kam ein Amerikaner nach England, um englische Theaterstücke für seine Heimat zur Aufführung zu erwerben. Er verhandelt mit Arnold Benett über „What the Public Wants". Da das Stück schon 1909 geschrieben war, so beschlossen die beiden, es zusammen durchzugehen, um zu sehen, ob es zeitgemäß sei. Es ergab sich als einzige Schwierigkeit der beständige Hinweis auf den „deutschen Militarismus", den „deutschen Angriff im nahen Osten", „die deutsche Anmaßung" usw. Dies schien ein Hindernis für die Aufführung; da hatte einer von ihnen eine Idee. Und wie alle wirklich großen Ideen war sie höchst einfach. Der Amerikaner und der Engländer gingen das ganze Buch nochmals durch und setzten einfach statt „deutsch — ,französisch". Und diese verbesserte Lesart soll richtig in New York erscheinen.

(Daily Herald, London.)

„Flu" tötete sie fast

„Ich war so schwach, daß ich Interesse in Allem verlor."

Man höre einmal was passiert ist, weil Frau McGregors Gesundheitszustand sich verschlimmerte. „Wie es vielen anderen Leuten vor einigen Jahren mit der „Flu" ging, so war auch ich in geschwächtem, heruntergekommenen Zustand. Nichts konnte meine frühere Kraft und Energie zurückbringen. Ich war fortwährend müde. Hatte keinen Appetit. Ich hatte Schmerzen in allen Teilen meines Körpers und litt schreckliche Qualen von Kopfschmerzen. Ich war niedergeschlagen und nahm in nichts mehr Interesse. Ich war nervös, sehr reizbar und immer sonderlich gestimmt. Mein Gewicht nahm ab und ich war in einem solchen nervösen, schwachen und abgelebten Zustande, so daß ich letztes Frühjahr auch noch an Pneumonia daniederlag. Meine Familie glaubte nicht, daß ich noch länger leben könnte und der Arzt sagte mir nachher, daß es meinem starken Herzen zuzuschreiben war, daß ich davonkam. Als ich aus der Gefahr war, wurde ich so schwach und müde, probierte mehrere Arzneien um mich wieder zu erstärken, aber nichts konnte mir helfen. Eines Tages kam eine Freundin zu mir, die sehr lange krank war, aber jetzt ein Bild der Gesundheit ist. Ich fragte was sie angefangen hatte, um so gesund zu werden. Sie teilte mir mit, daß Carnol, dieses Wunder vollbracht hatte und riet mir, es auch einmal zu versuchen. Weil nun die Beweise auf meiner Freundin zu klar zu sehen waren, folgte ich ihrem Rate. Heute denke ich, daß Carnol eine höchst wundervolle Medizin ist. Sie hat mich freudig, gesund und zufrieden gemacht."

Carnol wird von allen Apotheken verkauft und wenn Sie, nachdem Sie eine Flasche probiert haben, dieselbe nicht für gut befinden, uns dann die leere Flasche zurückschicken, dann erstatten wir den vollen Verkaufspreis.

Carnol wird verkauft von allen Apothekern oder von W. Massig, Regina, Sask.; Deutsche Buchhandlung, 1708 Rose Str., Regina, Sask.; 850 Main Str., Winnipeg, Man.; 9753 Jasper Ave., Edmonton, Alta.; Leonard Fysh Ltd., Moose Jaw, Sask.; Fysh Drug Co. Ltd., Swift Current und Caron, Sask.; Herbert Drug Co., Herbert, Sask.

Malz-Hopfen

zum Hausbräu machen. Wenn Sie es einmal probieren, werden Sie es immer kaufen.

„Dazu gibt es eine Ursache."

Malz-Hopfen Nebenigt (fertig gemischt) $2.25. Kein Kochen, kein Durchseihen, fertig zum Gebrauch.

Malz-Hopfen Syrup und Hopfen $1.75.

Malz-Hopfen Stopfelmaschine (die beste auf dem Markt) $2.50.

Crown Pfropfen, 40 Cents per Gros.

THE
Brantford Products Co.
32 Darling Street
Brantford, Ontario.

Agenten gesucht.

Die berühmte Malz-Hopfen Druckflasche (Sopfen), vollständige Ausrüstung $1.00.

Influenza, Pneumonia und Giftgas-Heilung

Die allerneueste Erfindung in der medizinischen Wissenschaft

Dieses Präparat wird jetzt zum erstenmal auf den Markt gebracht und ist durch eine große Anzahl von Beweisschreiben und Dokumenten über dessen Kraftwirkung unterstützt. (Viele Namen und Adressen aus Manitoba auf Wunsch mitgeteilt.)

Diese Heilmethode wurde in Canada, Vereinigten Staaten, Mexiko und England an über 6000 Patienten angewandt ohne einmal fehlzuschlagen.

Gebraucht bei Advokaten, Aerzten, Bankiers, Geschäftsleuten, Frauen und Kindern in den Altern von 6 Monaten bis 81 Jahren. Diese Methode ist in allen verhärteten Fällen sehr heilwirkend.

Verlangt es bei eurem Apotheker oder schreibt an uns. In 8 Unzen Fläschchen erhältlich. Preis $3.00. Eine Flasche heilt zwei oder drei Kranken. Portofrei nach Erhalt des Betrages geliefert. Volle Gebrauchsanweisungen eingeschlossen. Geld zurückerstattet, wenn nicht zufriedenstellend.

Dr. W. S. Swank Chemical Co. Ltd.

Manufacturing Chemists, Winnipeg, Man.

In Regina zu haben bei: Deutsches Buch- und Musikgeschäft, 1708 Rose Straße, Regina.

Gute Ernteaussichten

Sollten niemanden von der Tatsache abbringen, daß Rahm-Produktion in sich eine Versicherung gegen Verlust der Einnahmen im Falle einer Mißernte ist.

Das südliche Saskatchewan darf nicht mehr zurück zu der „Einernte"-Idee, sondern muß mehr und mehr Rahm erzeugen.

Schreiben Sie uns um gewünschte Auskunft über Rahmsendung und der Milchwirtschaft im Allgemeinen.

THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY
OF MOOSE JAW, LIMITED

Zweigstellen: — Weyburn, Swift Current, Maple Creek, Empreß, Assiniboia, Shaunavon, Carlyle, Carnduff, Wilseley, Gravelbourg.

CHRISTIE GRANT'S

Großer Bankrott-Ausverkauf

Hier einige Beispiele unserer vielen Bargains. Bestellen Sie per Post

$5.95 Herrenhosen nur $2.95
Aus dem zähesten Tweed und Worsted. Alle Schattierungen. Regulärer Preis $5.95. Jetzt nur **$2.95**

Feine Herrenkrawatten
Feine Seide. Gute Farben und Muster. Reg. 75c Jetzt nur **40c**

Wetterdichte Oelmäntel für Herren, nur $2.95
Extra Gutes Oeltuch. Doppelter Teil auf der Brust. Volle Länge. Größen 38 bis 44. Regulärer Preis bis $8.00. Jetzt nur **$2.95**

Damenanzüge
Extra feine Sergeanzüge für Damen. Hergestellt aus den feinsten schwarzen und blauen Sergestoffen. Reguläre Werte bis zu $35.00. Hübsch aufgeputzt, und besonders fein gearbeitet. Diese Anzüge gehen zu weniger als den Kostenpreis. Um schnell auszuverkaufen, lassen wir dieselben gehen zu wenigre als dem
Halben Preise

$4.00 Khaki-Hosen für Männer $1.75
Bestes Material. Alle Größen, nur .. **$1.75**

$1.75 Knabenhosen nur 98c
Aus Cottonade und Worsted. Hübsch gestreift. Stark genäht. Alle Größen. Nur **98c**

Herrenkappen
Für Sommer. Alle Größen, Farben und Stile. Reg. $2.50, jetzt **$1.25**

Damenhauskleider
Feine Hauskleider in feinen Mustern und in den neuesten Stilen. Alle Farben. Kurze Aermel. Regulärer Preis $2.65, jetz nur **$1.35**

Schwerer weißer Kattun, 30c
Guter, schwerer weißer canadischer gebleichter Kattun, geeignet für Betttücher oder sonstwas. Regulär 35c, jetzt per Yd. **20c**

Seidene Herrenhemden
Feine Seidenhemden für Herren. Nett gestreift. Verschiedene Muster und alle Größen. Reg. $5.00, jetzt **$2.65**

$2.45 Männer-Ueberhosen nur $1.45
Schwarzer, blauer oder blaugestreifter Denim. Sechs Taschen. Alle Größen. Nur **$1.45**

Beinkleider für Knaben
Feiner Balbriggan. Alle Größen von 20 bis 32. Reg. 75c, jetzt **35c**

Feine Seidenkleider für Damen
Feine Damenkleider aus Seiden-Poplin. Hübscher Stil, in grauer und blauer Schattierung. Alle Größen. Regulär $22.00, jetzt nur **$8.95**

Starkes Hosenzeug, 25c
Extra starkes Cottonade Hosenzeug, geeignet für Männer- und Knaben-Hosen oder Hemden Regulär 45c, jetzt per Yd. **25c**

Wollne Herrenwesten (Jerseys)
Regulär $1.25 Jetzt nur **55c**

Feine Bungalowschürzen, aus gutem, starkem Material. Regulär $2.00, jetzt **75c**

$1.65 Ueberhosen nur $1.15
Blaue und schwarze Bib Ueberhosen für Knaben. Alle Größen. Reg. Preis $1.65. Jetzt nur **$1.15**

Kombinationsunterwäsche für Knaben
Mittelschweres Gewicht. Alle Größen von 26 bis 32. Reg. $1.95, jetzt .. **$1.25**

Kombinationsunterwäsche für Herren
Mittelschweres Gewicht. Nur in Creamfarbe. Lange Aermel und Beinkleider. Alle Größen. Regulärer Preis $3.50 Jetzt **$1.95**

Blauer Denim, 35c
Schwerer blauer Denim, geeignet für Männer- und Knaben-Overalls. In dunkelblau Reg. 60c per Yd., jetzt .. **35c**

Schürzen
aus gutem Material. Alle Größen Reg. $1.00, jetzt **45c**

Feine Seidenstrümpfe für Damen
In allen Farben und Größen. Reg. $1.75, jetzt **95c**

$3.50 Herrenhosen nur $1.95
Einzelne Hosen. Bestes gestreiftes Material. Alle Größen. Regulärer Preis $3.50 Jetzt nur **$1.95**

Baumwollstrümpfe für Damen, 20c
Feine Baumwollstrümpfe für Damen, extra gute Qualität. Alle Größen. Reg. 50c .. **20c**

$4.50 Combination-Ueberhosen, nur $2.75
Extra schwere Combination-Ueberhosen aus bestem Denim. Alle Größen. Reg. Preis $4.50. Nur **$2.75**

Feine Damenkleider
Feine Damenkleider aus erstklassigem Muslin, hübsch aufgeputzt, alle Größen. Reg. bis $12.00 Wert, jetzt **$42.95**

Rompers für Kinder
Feine Rompers aus Gingham. Fein gearbeitet. Alle Größen. Regulär $1.75, jetzt nur **78c**

$2.00 Arbeitshemde für nur 95c
Aus Flanell, Duck oder Chambray. Mit einer Tasche. Alle Größen. Reg. Preis $2.00. Jetzt **95c**

Herrenhosenträger
Police oder Feuermann Marke. Regulärer Preis 75c, Jetzt nur **38c**

Knabenhemden
Feine Knabenhemden für täglichen Gebrauch geeignet. Feiner blauer Cambray. Größen 12½ bis 14. Regulärer Preis $1.50. Jetzt nur **75c**

Socken Socken Socken
Schwarze, braune und graue Baumwollstrümpfe. Alle Größen. Reg. 40c, jetzt **18c**
Reg. 65c Herrensocken Jetzt **25c**
Reg. $1.00 Woll- und Seidensocken, Jetzt **55c**
Feine graue und wollene Socken. Regulär 65c Jetzt **29c**

Kinderstrümpfe
in allen Größen, schwarz und braun. Reg. 35c, jetzt **18c**

Schuhe

Wir haben ein ganzes Lager von Tuchschuhwaren für 33c am Dollar gekauft, und verkaufen dasselbe für denselben Preis an das Publikum. So können Sie sehen was Sie sparen werden, wenn Sie Ihre Schuhwaren für den ganzen Sommer jetzt im Christie Grant Laden einkaufen.

Läufer für kleine Knaben, $1.05
Rennschuhe für Knaben, hergestellt aus gutem Segeltuch, mit extra schweren Gummisohlen. Größen 11, 12, 13 und 13½. Regulär $1.75 Jetzt nur **$1.05**

Läufer für große Knaben, $1.15
Rennschuhe für größere Knaben, gut gemacht, schwere Gummisohlen. In schwarz, weiß und gelb. Größen 1, 2, 3, 4 und 5. Regulär $2.00 Jetzn nur **$1.15**

Feine weiße Sandals für Mädchen, $1.00
Sehr feine Sandals für Mädchen, einfach weiß, mit Gummisohlen. Größen 1½ bis 2. Regulär $1.45, jetzt nur **$1.00**

Rennschuhe für Männer, $1.65
Extra schwere Gummisohlen und Oberteil aus schwerem Segeltuch. In weiß, schwarz und bruan. Alle Größen von 6 bis 11. Regulär $2.45, jetzt nur **$1.65**

Fenie weiße Kid Oxford für Damen, $1.45
Extra fein, mittelhoher Absatz. In Größen von 4 bis 7. Spezial zu $3.00, jetzt ... **$1.45**

Sandals für Kinder, 95c
In weiß und braun, mit Gummisohlen. Größen von 4 bis 11. Regulär $1.45, jetzt **95c**

Läufer für Damen, $1.35
Feine Rennschuhe, in hohem Stil, extra gute Sohle und Absatz. Größen 2½ bis 7 Regulär $2.25 Jetzt nur **$1.35**

Weiße Tuchschuhe für Kinder, $1.10
Weiße Tuchschuhe mit Ledersohlen und Absatz. In Größen von 6 bis 11. Reg. $1.95, jetzt .. **$1.10**

Herren-Anzüge

Wir offerieren dem Publikum jetzt Anzüge wie sie nie zuvor in Regina geboten wurden. Wir haben nämlich zu viele kleine Größen und werden deshalb diese Anzüge zu Spottpreisen losschlagen. Kauft jetzt euere Anzüge.

$12.95 Anzüge für Knaben nur $5.95
Aus Tweed, Serge und Worsted in den beliebtesten Mustern, dunkle und helle Farben. Kniehosen. Größen 28 bis 35. Regulärer Preis $12.95. Nur **$5.95**

$35.00 Serge-Anzüge für Herren nur $20.95
Aus bestem blauen Serge. Alle Größen. Regulärer Preis $35.00 Jetzt nur **$20.95**

$10.00 Knabenanzüge für nur $4.95
Aus Serge und Donegal Tweed. Helle und dunkle Farben. Kurze Hosen und Rock mit Gürtel. Größen 28 bis 35. Regulärer Preis $10.00. Jetzt nur **$4.95**

$30.00 Herrenanzüge für nur $13.95.
Die feinsten Anzüge aus schwarzem Serge. Neueste Mode. Größen bis 39. Diese Anzüge sind überall zu $30.00 gepreist. Wir räumen dieselben zu nur .. **$13.95**

Oeltuch-Anzüge
Beste Schneiderarbeit. Regulärer Preis $10.00. Jetzt nur **$3.95**

$38.00 Anzüge für junge Herren nur $21.95
Extra gute Tweed und Serge-Anzüge. Auch Worsted. Gut anpassende Muster, Stahlgrau, blaue und grüne Farbe. Größen 35, 36 und 37. Regulärer Preis $38.00. Nur **$21.95**

Schuhe

Starke Arbeitsschuhe für Männer, $3.45
Extra starke amerikanische Elch Arbeitsschuhe in gutem breiten Leist, in braun und schwarz. Größen vno 6 bis 10. Reg. $6.00, jetzt **$3.45**

Starke Schuhe für Schulknaben, $2.95
Extra strak genähte Schuhe, hergestellt aus gutem Box Calf, in braun. Größen von 2 bis 5. Regulär $5.50, jetzt **$2.95**

Feine Halbschuhe für Damen, $2.10
Feine Lederhalbschuhe mit einem Riemen, mittelhoher Absatz in gutem, breiten, passenden Leist. Größen 5 bis 8. Reg. $3.50, jetzt .. **$2.10**

antoff. Paobis5.Ra- rga 8 Rn. mä
Knabenschuhe, $2.45
Starke Schuhe für Schulknaben, hergestellt aus starkem Box Calf Leder. Mittelhoher Absatz. Größen 8 bis 10½. Reg. $3.65, jetzt .. **$2.45**

Kinderschuhe, $1.45
Feine Lederschnürschuhe mit Federabsatz, in schwarz und gelb. Größen 3 bis 7. Reg. $2.25, jetzt **$1.45**

Mädchenschuhe, $2.10
Feine Box Calf Lederschnürschuhe mit einem mittelhohen Absatz, breit angepaßt. Größen von 8 bis 10½ Regulär $3.75, jetzt **$2.10**

Weiße Halbschuhe für Mädchen, $1.10
Weiße Halbschuhe für heranwachsende Mädchen. Ledersohlen und niedriger Absatz. Größen 11 bis 2 Regulär $2.25, jetzt **$1.10**

Weiße Schuhe für Damen, 95c
Weiße Halb- und hohe Schuhe für Damen, sehr hübsch für den Sommer, extra gut gemacht, in allen Größen. Regulär $2.00, jetzt **95c**

Feine Halbschuhe für Damen, $1.15
Feine weiße Halbschuhe (Pumps) mit Gummisohlen, sind besonders hübsch für den Sommer. Alle Größen. Regulär $1.85, jetzt **$1.15**

$2.00 Herrenhemde für 95c
In den besten gestreiften und einfachen Mustern. Doppelte Manschetten. Größen 14 bis 17½. Nur **95c**

$2.50 Arbeitshemde, nur $1.25
Extra Qualität. Größen 14½ bis 17. Reg. $2.50. Nur **$1.25**

Feine Hosenträger
Dieselbe Qualität, doch etwas leichter. Regulärer Preis 75c Jetzt nur **45c**
Knabenhosenträger Reg. 50c, jetzt **25c**

Feine Damenhüte 45c
Für Sommer. Alle die neuesten Stile und Moden. Kaufen Sie jetzt Ihren Hut und sparen Sie $3.00 an jedem. Regulär $3.45, jetzt nur **45c**
Ein anderer Posten Damenhüte wird verkauft per Stück für **95c**

Arbeitshandschuhe
aus Mauleselleder. Alle Größen. Regulärer Preis $1.50, jetzt **60c**

$3.00 Arbeitshosen, nur $1.45
Nur das beste Material. Größen 32 bis 42. Regulärer Preis $3.00. Bankerott-Verkaufspreis **$1.45**

Beinkleider für Herren.
Feine Balbrigan Beinkleider für Herren. Alle Größen. Reg. 90c, jetzt **60c**

36 Zoll Crepe, 40c
Hübscher Crepe, in all den neuesten Farbenschattierung: Rot, rosa, blau, heliotrope und weiß, sehr geeignet für Sommerkleider. Regulär 70c per Yard, jetzt **40c**

Starke ArbeitsHandschuhe
Extra starke Arbeitshandschuhe für Männer. Alle Größen. Hergestellt aus Pferdeleder. Regulär 80c, jetzt **40c**

Weißer Flanellette, 23c
28 Zoll breiter Saxony Flanellette, aus gutem Material. Regulär 45c, jetzt **23c**

Gingham — 20c — Gingham
Fein karierter Gingham, in allen Farben und Mustern Regulär 35c, jetzt **20c**

Kombinationsunterwäsche für Herren
Feine Balbriggan Marke. Kurze Aermel und nur knielange Hosen. Regulär $2.00. Jetzt **$1.45**

$3.00 Herrenhemde für $1.25
Bestes Material. Größen 14 bis 17. Reg. $3.00. Nur **$1.25**

Regenmäntel für Damen
Feine Damenregenmäntel, aus feinem, wasserdichten Material. Gürtel Stil. Alle Größen. Reg. bis zu No. 38. Regulärer Preis $7.00, jetzt .. **$3.95**

Unterkleider für Damen
Aus Satin in schwarz und Blumenmuster. Alle Größen. Regulärer Preis $3.00, jetzt nur **$1.65**

Seidene Damenkamisoles
Aus feiner Seide und netten Crepe. In weiß und Fleischfarben Regulär $2.50, jetzt **98c**

Feine Ginghamkleider für Damen
Hübsche karrierte Muster. Neueste Stile. Alle Größen. Regulär $5.00, jetzt **$2.15**

Knabenkappen
Feine Sommerkappen für Knaben. Neue Stile und neue Farben. Alle Größen. Reg. $1.50, jetzt nur **79c**

Unterhemden für Herren
Balbriggan Marke. Alle Größen. Regulär 75c, Jetzt **48c**

Feine Sergekleider für Damen
Extrafeine Sergekleider in den neuesten Stilen. Hübsch aufgeputzt, mit netten Kragen und Manschetten. Alle Größen. Reg. bis $15.00, jetzt **$2.95**

Korsetüberzüge für Damen
Feine weiße Korsettübrezüge für Damen, gestrickt mit hübschem Aufputz versehen. Alle Größen. Regulär $1.00, jetzt **48c**

Feine Damenblusen
Aus feinem Muslin, hübsche Stile. Hübsch aufgeputzt. Alle Größen. Reg. $2.00, jetzt **75c**

Beinkleider für Damen (Blumers)
Feine Bloomers für Damen. Rosafarbig. Alle Größen. Reg. 75c, jetzt **25c**

Blusen für Knaben, 75c
Feine Sommerblusen für Knaben, in einfachen und gestreiften Mustern. Alle Größen. Regulär $1.25, jetzt **75c**

B.V.D. Kombinationsunterwäsche für Herren
Alle Größen. Reg. $1.65, jetzt **98c**

Seidene Damenblusen
Feine seidene Damenblusen, neueste Stile und Farbenschattierungen. Alle Größen. Weiß und dunkelblau vorherrschend. Reg. $4.50, jetzt **$1.55**

Damenkleider
Für Baderesort besonders geeignet. Aus feinem Poplin. Hübsch aufgeputzt. Alle Größen Reg. $7.50, jetzt **$3.25**

Handschuhe
Jetzt ist es Zeit, Ihren Bedarf an Winterhandschuhen zu kaufen. Wir können Ihnen viele Dollars sparen.

Weiße nterkleider
Für Damen. Hübsch aufgeputzt. Mittlere Größen. Regulär $2.00, jetzt **89c**

Strümpfe für Mädchen, 20c
Fein gerippte, starke baumwollene Strümpfe für Mäden, in Größen: 7, 8, 9 und 10. Regulär 45c, jetzt **20c**

Unterhemden für Knaben
Feine Balbriggan Marke. Alle Größen. Regulär 75c, jetzt **42c**

Mäntel für Mädchen, $2.95
Hübsch karrierte Mäntel für kleine Mädchen, hergestellt in netten Stilen und Mustern. Größen 3 bis 6 Jahre. Regulär $7.00 Jetzt nur **$2.95**

$25.00 Leatherette Mäntel und Tweed Regenmäntel für Herren
Beste Leatherette und Tweed Regenmäntel in den beliebtesten neuen Moden. Einfach oder Raglan Aermel. Alle Größen. Reg. $25.00. Jetzt nur **$11.95**

Extra starke Knabenhandschuhe
aus Mauleselhaut. Alle Größen. Regulär 75c, jetzt nur **35c**

Beachten Sie das große Blaue Schild.

CHRISTIE GRANT

2023 South Railway Straße. Zwischen Hamilton u. Scarth Str.

REGINA, SASK.

Es gibt nur ein Christie Grant

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
10061—101. Straße.
P.O. Box 31
Edmonton, Alberta.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial Agency,
Winnipeg, Manitoba.

Nachrichten aus Alberta und Britisch-Columbia

Edmonton

Weisen Gewinne auf.

Die städtischen Industrieanlagen Edmontons weisen für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres den ganz anständigen Profit von $177,360 auf, wovon auf elektrische Lichtanlage $80,505 entfallen, für Abgabe elektrischer Kraft $41,132, Telephonsystem $31,047, Wasserwerke $15,037, Straßenbahn $9,637. Diese Ueberschüsse kommen direkt den Steuerzahlern zu Gute. Die Nettogewinne für das ganze Jahr werden auf 300,000 geschätzt.

Lehrergehälter festgesetzt.

Die Edmontoner Schulbehörde hat folgende Löhne für die Lehrer der Stadt festgesetzt: Graduierte und fest angestellte Kräfte mit Zeugnissen erster Klasse erhalten das erste Jahr $1200, solche mit Zeugnissen zweiter Klasse $1200; für das zweite Jahr: 1. Klasse $1250, 2. Klasse $1240; für das dritte Jahre: 1. Klasse $1300, 2. Klasse $1280; für das vierte Jahre: 1. Klasse $1350, 2. Klasse $1320; für das fünfte Jahr: 1. Klasse $1400, 2. Klasse $1360; für das sechste Jahr: 1. Klasse $1450 bis $1550, 2. Klasse $1400; für das siebente Jahr: 1. Klasse $1525 bis $1625, 2. Klasse $1450; für das achte Jahr: 1. Klasse $1600 bis $1700, 2. Klasse $1500. Hülfslehrer, die unter dem sogenannten Permit-System angestellt werden, bekommen für die ersten zwei Jahre einen Mindestlohn von $1100 bis $1150.

Autodieb bestraft.

William White Allen aus Edmonton, des Diebstahls von nicht weniger als drei Automobilen angeklagt und schuldig befunden, wurde zu 20 Monaten Gefängnis in Fort Saskatchewan verurteilt. Allen ist erst 19 Jahre alt und war schon früher wegen Diebstahls vor dem Richter gestanden, aber seiner Jugend halber mit einer Warnung entlassen worden.

Von demselben Richter wurde der Russe Harry Woruck zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er seine bessere Hälfte mit Schlägen traktiert hatte.

Robert T. White erhielt drei Monate Gefängnis wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen, durch die er Geld erlangt hatte.

Gäste Edmontons.

190 Mitglieder des Rotary Clubs aus New York, die von einer in Los Angeles, Cal., abgehaltenen Konvention zurückkehrten, langten diese Woche per Spezialzug in unserer Stadt an und wurden von Mitgliedern des hiesigen Rotary Clubs, sowie der Handelsbehörde bewillkommnet. Man bewirtete die Gäste im MacDonald Hotel und zeigte denselben nachher die Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung. Am Abend desselben Tages wurde die Heimreise fortgesetzt.

Lange Autoreise.

Eine Partie Touristen trafen diese Woche aus Californien in Albertas Hauptstadt ein, welche die lange Reise per Auto zurückgelegt hatten. Einer der Reisenden wird von hier nach dem Fort McMurray Distrikt weiter reisen, wo er sich für die großen Asphaltlager interessiert. Eine zweite Partie traf ebenfalls per Auto aus Miami, Süd-Florida, hier ein und reisen, teils zur Erholung, teils geschäftlich, nach dem hohen Norden.

Schwedischer Konsul für Alberta ernannt.

Ernie Starin, an der 89. Avenue in Strathcona wohnhaft, ist als Konsul für Schweden ernannt worden. Die Ernennung wurde durch Professor Burt an der hiesigen Universität vollzogen und waren zu diesem Anlasse Bürgermeister Duggan, sowie eine größere Anzahl bekannter schwedischer Geschäftsleute eingeladen worden.

Provinzialnachrichten

Neues Gesetz.

Wer in Zukunft des Sonntags eine Spazierfahrt per Auto zu machen gedenkt, wird gut tun, sich schon vorher mit einem Vorrat von Gasolin und Oel zu versehen, da es unter dem neuen Gesetz verboten ist, solches an Sonntagen zu verkaufen. Die Pharisäer, die es fertig gebracht haben, unsere Provinz mit dem herrlichen Prohibitionsschwindel zu beglücken, haben jetzt auch obige Vorlage durchgesetzt, und Händler, die sich gegen das Gesetz vergehen, machen sich straffällig.

Springer-House
Edmonton, Alta.
10141—105th Street.
Echt deutsches, bürgerliches Hotel.
mäßige Preise — vorzügl. Küche.
Gotthold Springer
Früher Besitzer d. Hotel Springer in Coblenz a/Rhein.

Hagelschaden.

Die Gegend zwischen Blind Creek und Milo, in Süd-Alberta, wurde am 27. Juni von einem schweren Hagelsturm heimgesucht, der zwar nur eine Stunde andauerte, aber die Saaten in einem Striche 3 Meilen breit und 40 Meilen lang zerstörte. Reichliche Regen haben im übrigen die Lage in der Provinz bedeutend gebessert, und der Stand der Saaten, sowie der Weideplätze und Gärten sieht einigermaßen versprechend aus. Auf manchen Plätzen jedoch ist die Feuchtigkeit viel zu spät gekommen und ist nur auf eine magere Ernte zu hoffen.

Kampf gegen Heuschrecken.

Zur Zeit gibt es über 200 Stellen in Alberta, an denen Mittel zur Bekämpfung dieser Tiere zubereitet werden. Namentlich die Gegend bei Czar und an der C. P. R. Linie von Hardisty ostwärts ist schwer geschädigt worden und sind bereits über 500 Waggonladungen Giftmittel verbraucht worden, dabei ist noch kein Ende der Plage in Aussicht.

Prachtstier.

Auf der Farm von C. W. Parsons bei Duhamel, östlich von Wetaskiwin, ist ein Stier zu sehen, der das ansehnliche Gewicht von 2700 Pfund aufweist und wohl eins der schwersten, wenn nicht das schwerste Rindvieh in Alberta ist. Es ist ein Tier der roten Durham-Rasse und 5 Jahre alt. Von weit und breit kommen Leute, um das Riesentier zu besichtigen.

Sports am Dominion-Tage.

Auf dem Ausstellungsplatze in Strathcona werden am 1. Juli allerhand Sports, wie Schlag- und Fußballspiele, Wettrennen usw. abgehalten werden. Auch in Stony Plain rüstet man für diesen Tag und ein reichliches Programm steht in Aussicht und wird viele aus dem nahen Edmonton und Umkreis anlocken.

Luftpost.

Captaine Palmer und Fitzsimmons, zwei bekannte Flieger aus Lethbridge, die ihre Profession im Weltkriege erlernt, haben eine Luftreise von obigem Platze aus angetreten, mit Ottawa als Reiseziel. Der Flug geht teilweise über die nördlichen Ver. Staaten und soll einen Versuch darstellen, Postsachen zwischen dem Westen und Osten zu vermitteln.

Schon wieder ein Goldfeld entdeckt.

Diesmal ist es Shermount Creek, in der Nähe von Waterways und unweit von Fort McMurray, in welcher Gegend angeblich reiche Goldfunde gemacht worden sein sollen. Es herrscht bereits ein großer Andrang nach dem neuen Dorado, das verhältnismäßig leicht erreicht werden kann. Es sollen schon über 100 Claims abgesteckt worden sein. Weitere reiche Funde dieses Edelmetalls werden aus Blue Lead Creek, eine Meile oberhalb von Quesnell Lake, im nördlichen Britisch Columbien, gemeldet und hat ebenfalls eine Stampede verursacht. Letzterer Ort ist jedoch nur unter ziemlichen Schwierigkeiten zu erreichen.

Das tiefste Bohrloch in Alberta.

Bei dem Versuche, in Twin Butte, bei Pincher Creek, Oel zu erbohren, hat die Imperial Oel Company eine Tiefe von 4394 Fuß erreicht, ohne jedoch das erhoffte Resultat zu gewinnen. Die zur Verwendung gelangten Röhren, von 6 bis 18 Zoll im Durchmesser, wogen über 123,000 Pfund, und der Versuch kostete der Gesellschaft mehr als $150,000. Die Bohrarbeiten wurden im August 1920 begonnen und obige Tiefe im März 1922 erreicht. Der Brunnen bei Czar, der eine Tiefe von 3500 Fuß erreichte, erwies sich ebenfalls als ein Fehlschlag und kostete dieser Company weit über $100,000. Man kann daraus ersehen, daß es eine recht kostspielige Sache ist, ein neues Oelfeld zu entdecken, demnach werden die Versuche im großen Stile fortgesetzt, und hat die Imperial Oel Company zur Zeit wenigstens ein Dutzend große Maschinen an der Arbeit, in der Provinz Oel zu finden. Am aussichtsreichsten scheint Turner Valley, südwestlich von Okotoks zu sein. Versprechende Aussichten bestehen ebenfalls bei Monitor und Fabyan, außerdem in Peace Cooper, in Britisch Columbien.

Gefährliches Feuer.

Früh Montag Morgen brach in der zur Zeit nicht im Betriebe stehenden Möbelfabrik an 9613—107. A. Ave., Edmonton, ein Feuer aus, und ehe die verschiedenen Abteilungen der hiesigen Feuerwehr am Ort und Stelle erschienen, hatte dasselbe soweit um sich gegriffen, daß an eine Rettung des Gebäudes nicht zu denken war und deren Tätigkeit vollauf in Anspruch genommen wurde, in der Nähe stehende Häuser vor Zerstörung zu retten. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf über $40,000, dem etwa die Hälfte an Versicherung gegenübersteht. Während des Brandes wurden mehrere Feuerwehrleute von der Hitze übermannt und mußten weggeführt werden. Man vermutet in diesem Falle absichtliche Brandstiftung und die Polizei stellt Untersuchungen an.

Fieberkranker entsprungen.

In einem unbewachten Augenblicke entsprang ein Patient aus dem Allgemeinen Hospital in Edmonton und wanderte früh morgens, nur dürftig bekleidet, bis in die Nähe des C. P. R. Bahnhofes, wo zwei zufällig anwesende Männer den Entwichenen festzunehmen versuchten. Er schlug jedoch beide durch Faustschläge nieder, und gelang es erst später den inzwischen angelangten Hospitaldienstenten, denselben zu bewältigen und zurückzubringen.

Auto Unfälle.

Bei einer Kollision an der 96. Straße in Edmonton der Autos von Angus Johnston aus dieser Stadt und W. Gillies aus Clover Bar, wurde ersteres so heftig gegen einen Lampenpfosten gedrängt, daß dieser glatt abbrach. Durch den plötzlichen Ruck wurde die 10jährige Tochter Johnstons heftig gegen das Glaswindschild geworfen, wobei das Kind schwere Schnittwunden am Kopf und Gesichte erlitt, so daß sie nach dem Hospital überführt werden mußte, wo die Verletzungen durch den Arzt behandelt wurden. Die beiden Fahrzeuge sind ebenfalls schwer beschädigt.

Kind getötet.

In Calgary wurde das 4jährige Kind Isobel Hennig von dem Automobil des A. B. Hanson überfahren und so schwer verletzt, daß es noch am gleichen Tage im Hospital starb. Hanson ist verhaftet worden.

Zu Tode geschleift.

Der junge und unverheiratete Farmer Fred Hagan, der bei Fogarty, in der Nähe von Calgary, wo auch seine Eltern wohnhaft sind, damit beschäftigt war, einen Drahtzaun zu errichten, hat auf schreckliche Weise sein Leben eingebüßt. Er benutzte bei der Arbeit ein Gespann Pferde, um den Draht straff zu spannen, als diese plötzlich scheuten und durchgannten. Hagan wurde dabei von dem Haken einer Kette am Schuh erfaßt, ohne sich befreien zu können, und ¾ Meile weit geschleppt, ehe die Pferde stille hielten. Als man den unglücklichen Mann fand, war das Leben bereits entflohen.

Bricht den Arm.

Während der jüngste Sohn des bei Bon Accord wohnhaften Farmers W. C. June mit dem Melken einer Kuh beschäftigt war, kam eine andere dazu, um sie mit ihren Hörnern anzugreifen. Hierbei schlug die Kuh aus und traf den Knaben, der unter diese zu liegen kam, wobei sie noch auf seinen Arm trat und derselbe nahe der Achsel gebrochen wurde. Der Knabe wurde ins Hospital nach Edmonton überführt, wo das verletzte Glied wieder eingerichtet werden konnte.

Stirbt bei der Arbeit.

Während der an 10532—126. Str in Edmonton wohnhafte Charles Vanderleest bei seiner üblichen Arbeit in den Werkstätten der Canadian National Bahnen in Calder beschäftigt war, fiel er plötzlich um und verschied wenige Augenblicke darauf. Der Leichenbeschauer Dr. Forin ordnete eine Untersuchung an. Herzschlag wird als Todesursache angenommen. Der Verstorbene hinterläßt eine junge Wittwe.

Knappes Entkommen.

Jack Richardson und Adolf Scharping, zwei junge Farmerssöhne aus Ballantyne, machten mit einem alten Kahne den Versuch, Old Man's Lake zu kreuzen, um zwei Kameraden, die dort auf sie warteten, zu besuchen. Der Kahn war schadhaft, sodaß das Wasser ziemlich schnell eindrang, schneller als die Knaben es auslecren konnten, und große Gefahr vorhanden war, daß es versinken würde, ehe sie das Land wieder erreichen konnten. Zum Glück befand sich in der Nähe ein großer Muschrattenbau, den sie noch rechtzeitig erreichen konnten, als das Fahrzeug zu sinken begann. Inzwischen hatten die wartenden Freunde die Gefahr bemerkt und riefen einen Nachbarn zur Hilfe. Da kein anderes Boot zur Verfügung stand, wurde ein notdürftiges Floß gezimmert, auf dem die beiden Knaben, nach 7stündigem Aufenthalt, aus ihrem nassen Notquartier befreit werden konnten.

Zwei Kohlengräber verschüttet.

Am Montag Abend, kurz nachdem Arbeiter die Schicht gewechselt, fand in den großen Kohlengruben der North American Collieries bei Evansburgh eine Gasexplosion statt, die einen Schacht teilweise verschüttete. Die meisten Arbeiter konnten noch, rechtzeitig gewarnt, entfliehen, hingegen wurden Emil Keen und Leslie Grieves vermißt. Man macht die größten Anstrengungen, zu den Verschütteten zu gelangen, doch ist es zweifelhaft, ob deren Rettung noch rechtzeitig möglich gemacht werden kann, falls sie nicht schon bei der Explosion ihr Leben eingebüßt.

Zu Tode gestürzt.

Thomas Trembley, ein Angestellter der Canadian Bridge Company, in beim Bau einer Brücke über Johnson Creek, in der Nähe von Victoria, B.C., ausgeglitten und stürzte in die Tiefe. Er konnte nur als Leiche aufgehoben werden. Er war aus der Provinz Quebec gebürtig.

Von Bullen getötet.

Der bei Mile House, B. C., wohnhafte Farmer und Viehzüchter Peter North wurde von einem Zuchtstier angefallen und mit den Hörnern zu Tode gebohrt.

Große Waldfeuer.

Ausgedehnte Buschfeuer richten nördlich von Courtenay, auf der Vancouver Insel, riesigen Schaden am Waldbestand an. Auch die großen Anlagen der Rat Portage Lumber Company wurden zerstört, ebenso drei große Brücken, wodurch Rettungsarbeiter sehr erschwert sind.

Neue Bohrarbeiten am Athabasca Flusse.

Die Alcan Oel Company aus New York, bei der auch unsere Landsleute Paull A. v. Auerberg, Paul Schmidt und C. Lehmann angestellt sind, haben bereits mit dem Bohren eines neuen Brunnens begonnen und zwar etliche Meilen weiter östlich und landeinwärts der Stelle ihrer vorjährigen Tätigkeit, die damals nicht die gewünschten Resultate zeitigten. Der Minen-Ingenieur und Geologe S. C. Ells ist ebenfalls und zwar im Auftrage der Dominion-Regierung im obigen Distrikte tätig und läßt eine Waggonladung Teersand nach England, eine zweite nach Denver, Colorado, abgehen, wo praktische Versuche fortgesetzt werden sollen, dieses Material fachmännisch zu bearbeiten.

Gerichtsnachrichten

Verlangt $26,000 Schadenersatz.

Walter Frederick Bloomer, ein Angestellter der Canadian National Bahnen, welcher im März dieses Jahres bei Lamont während der Ausübung seines Amtes als Bremser verunglückte, indem er von einem Getreideabfuhrwagen von dem Getreide-Elevator der D. R. Davies Grain Company erfaßt wurde und vom Dache eines Frachtwaggons auf die Erde geworfen wurde, wobei er Verletzungen am Rückgrat und einen Hüftenbruch erlitt, die ihn lebenslänglich arbeitsunfähig machten, verklagt jetzt von der Bahn sowie von der Getreide Company obige Summe als Ersatz.

Maschinen-Gesellschaft verklagt.

Der Farmer Charles A. Johnson aus Water Glen hatte im Herbst 1918 zwei Gasolin-Traktoren gekauft, welche von der Moline Tractor Company absolut garantiert waren, eine bestimmte Anzahl Breckpflüge ohne Schwierigkeiten zu manipulieren, sowie andere Arbeiten zu leisten, ohne die Dienste eines Experten notwendig zu machen. Der Farmer, welcher für die Maschinen $10,000 bezahlt hatte, war jedoch recht bald mit denselben unzufrieden und verlangte sein Geld zurück, außerdem Schadenersatz für erlittenen Zeitverlust, im Betrage von $2500. Der Fall wird vor einer Jury verhört.

Es ist uns gelungen, die Vertretung des berühmten
R. & S. MITTELS
gegen Rheumatismus, Nieren- und Blasen-Krankheit zu erlangen. Bereits Dutzende von Patienten in Edmonton, die ihre volle Gesundheit wieder erlangt haben. Die hartnäckigsten Fälle in 6 Monaten geheilt. Behandlung für einen Monat nur $3.00.
Zeugnisse aus allen Teilen der Provinz stehen zur Verfügung.
Schreibt in Deutsch an
Becker & Schmidt,
10061—101. St. Edmonton, Alta.

C. P. R. verklagt.

Frau Katherine Willson aus Edmonton hat die obige Bahngesellschaft auf $415 Schadenersatz verklagt. Sie ließ vorigen Sommer etliche Kisten mit Kleidern und Bettzeug aus Ontario nach hier abschicken, und als diese ankamen, war der Inhalt ganz durchnäßt und teilweise verdorben, weshalb sie Entschädigung für die Sachen fordert.

Calgary im Prozeß mit Moose Jaw.

Die Behörden Calgarys kauften unlängst eine größere Quantität Stahlschienen von der Elektrischen Bahnverwaltung in Moose Jaw, welch letztere die Ware zum Kaufe angeboten hatte. Es scheint, nachdem das gemachte Gegenangebot Calgary angenommen, Moose Jaw später ein besseres Geschäft damit machen konnte und weigerte Ablieferung, die Calgary verlangte und wird es wahrscheinlich wegen diesem Falle zu einem Prozeß kommen.

Fetter Prozeß.

John Kenneth McDonald und mehrere andere aus Edmonton haben die Chisholm Lumber Company sowie die Athabasca Lumber Company und die Trouth Lumber Company um die Summe von $55,000 verklagt, welche erstere Gesellschaft, an die Kläger angeblich schuldete, aber nie bezahlte. Später verkaufte diese an die beiden letztgenannten Companien, von denen die Kläger jetzt Zahlung verlangen. Letztere verlangen von dem Gericht einen Einhaltsbefehl, die der Chisholm Lumber Company verbieten soll, ihr Eigentum zu veräußern, ehe diese ihren rückständigen Verbindlichkeiten nachkommen.

Offeriert Belohnung.

Während J. D. Maloney aus Edmonton ein Theater besuchte, wurde ihm seine McLaughlin Car, Lizens No. 8404, gestohlen. Er meldete den Fall der Polizei und offeriert er für Wiedererlangung derselben $50 Belohnung.

Fallensteller bestraft.

Der Trapper John Lowder wurde vom Friedensrichter um $25.00 bestraft, weil er angeblich Biber gefangen, ohne vorerst die notwendige Lizens von der Regierung erlangt zu haben. Außerdem wurden ihm von der Polizei Biberfelle im Werte von $500 konfisziert, welche Eigentum der Krone erklärt wurden.

Postdieb verhaftet.

William Smith aus Calgary, 30 Jahre alt, Eisenbahnpostbeamter, wurde verhaftet und ist angeklagt, registrierte Briefe um ihren Inhalt beraubt zu haben. Man fand in seinem Besitze zwei solche Briefe, die besonders markiert waren und als Falle dienten.

Soll 30 Tage brummen.

Dr. Arthur Ardial aus Okotoks wurde in Calgary zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er in betrunkenem Zustande ein Automobil lenkte, das mit einem anderen kollidierte. Die Polizei fand bei näherer Untersuchung einen Vorrat Whiskey in des Doktors Fahrzeug. Der Bestrafte appellierte gegen das Urteil und wurde gegen Stellung vom $500 Bürgschaft einstweilen auf freiem Fuß belassen.

Vergehen gegen Trinkgesetz.

Wegen ungesetzlichem Schnapshandel bezahlten Frau Dora Safruk eine Strafe von $500; William Bellico, ein Italiener, $300; Frau M. Wade $200.

Claude Ferrier, in dessen Besitz Schnapps gefunden wurde, ohne den nötigen Permit erlangt zu haben, mußte $50 Strafe bezahlen.

Der jugendliche R. L. Stevenson, angeklagt des Diebstahls eines Zeltes, und Leonard Reid, wegen Diebstahls einer Axt und Flinte, wurden beide, da es ihr erstes derartiges Vergehen war, vom Richter mit einer Verwarnung unter suspendiertem Urteil entlassen.

In Mädchenheim untergebracht.

Ein 16jähriges Mädchen, das in Edmonton vor dem Richter unter Tränen bekannte, schon seit drei Jahren dem Elternhause entlaufen zu sein und ein liderliches Leben geführt zu haben, wurde dem Waisenamte überwiesen. Briefe von verschiedenen Männern, die mit ihr verbotenen Umgang gehabt, wurden ihr abgenommen und ein Befehl erlassen, diese zu verhaften.

Der Courier

Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
C. B. Schiedendantz, Generalagent.
Postadresse: P. O. Box 301, Edmonton, Alta.
Alle Anzeigen, Berichte und Korrespondenzen aus Alberta und British Columbien sind an C. B. Schiedendantz, P. O. Box 301, Edmonton, Alta., zu richten.
Alberta-Teil jeder Courier-Ausgabe (Anzeigenannahme und Schriftleitung) schließt am Freitag Abend der vorhergehenden Woche.
Der „Courier" kostet jetzt drei Dollar das Jahr und ist im voraus zahlbar. Der „Courier" ist die verbreitetste Zeitung im canadischen Westen und bringt die neuesten Nachrichten aus Alberta. Korrespondenzen aus deutschen Kreisen werden stets gern angenommen.
Advertising Rates on Application.

Der „Professor" als Erbe.

Altes Fräulein fällt spiritistischem Wahnsinn zum Opfer.

Seit dem Tode der bekannten Schauspielerinnen Ruscha Butze und Frl. v. Arnauld, die ein Opfer spiritistischer und okkultistischer Kreise geworden sind, hat sich die okkultistische Bewegung, namentlich nach der Revolution wieder in erschreckender Weise ausgebreitet. Die Berliner Kriminalpolizei hat neuerdings eine eigene Abteilung für die Ueberwachung der zahllosen Elemente geschaffen, die dabei ihr Unwesen betreiben.

Am ersten Weihnachtsfeiertag hat sich ein 35 Jahre altes Fräulein Müller-Hehling, die bei der Familie des Hausbesitzers Daber in der Pfalzburger Straße 14 wohnte, vergiftet. Dem Selbstmord liegt folgende Vorgeschichte zugrunde. Frl. Müller-Hehling, die in dem Kaufhaus Gerson angestellt war, wurde durch eine Freundin zu Beginn des vorigen Jahres in okkultische Kreise eingeführt, wo sie wiederholt Vorträge anhörte. Im Oktober des vergangenen Jahres fiel es der Familie Daber auf, daß Frl. M., die bis dahin ein heiteres, unbefangenes Wesen zur Schau getragen hatte, viel von überirdischen Dingen sprach. Sie erzählte schließlich, daß sie als lebenslängliches Mitglied der Okkultistischen Volkshochschule beigetreten sei, daß sie ihre Jugend abgeschlossen habe und nun in dem „Orden" ihren Lebensabend verbringen wolle. Viermal in der Woche besuchte sie die „Okkultistische Volkshochschule" und verkehrte daneben auch im Hause des Präsidenten dieser Hochschule, dem „Professor" Friedrich Weber-Robine. Herr Weber-Robine, der nach seinen eigenen Angaben über zwei Dutzend Gesellschaften verschiedenster Art begründet hat, der auch als Wagnerfänger firmierte, gründete nach der Revolution eine okkultistische Loge, als deren Präsidenten er sich bezeichnete, und eröffnete dann die „Okkultistische Volkshochschule".

Fräulein Müller-Hehling stand stark unter dem Einfluß des Herrn „Professors", denn sie kehrte von ihren Besuchen bei ihm immer völlig verzückt und verklärt nach ihrer Wohnung zurück. Am Heiligabend sollte sie bei Weber-Robine Weihnachten feiern. Schon vorher sprach sie davon, daß dies der schönste Abend ihres Lebens werden würde. Spät in der Nacht kehrte sie von dieser Weihnachtsfeier zurück. Den Daberschen Eheleuten fiel es dabei auf, daß Fräulein M. diesesmal ganz besonders verzückt war.

Da Fräulein Müller gebeten hatte, daß man sie am anderen Morgen nicht wecken möge, da sie abgeholt würde, fiel es der Familie Daber nicht weiter auf, daß sie nicht zum Frühstück erschien. Gegen Mittag erschien in der Wohnung plötzlich Herr „Professor" Weber-Robine in Begleitung eines anderen Mitgliedes des Ordens, einer Frau Backershof. Beide fragten nach Fräulein Müller-Hehling, und als Frau Daber antwortete, sie schlafe noch, erklärte Weber-Robine: „Sie wird wohl nicht mehr leben!" Aufs höchste erschreckt eilte Frau Daber zum Zimmer des Fräulein Müller, dessen Tür aber verschlossen war. Die Tür wurde mit Gewalt geöffnet. Beim Eintritt in das Zimmer fand man Fräulein Müller-Hehling in einem roten Seidenkleid bewußtlos, aber noch lebend im Bette liegend. Das Zimmer war mit Rosen, Maiglöckchen und Tannenzweigen geschmückt. Auf dem Tisch stand ein Kasten, der die Wertsachen Fräulein Müllers enthielt und auf dem sich ein offener Brief befand, in dem Prof. Weber-Robine als Testamentsvollstrecker und Universalerbe bezeichnet wurde. Ein Arzt veranlaßte die sofortige Ueberführung der Selbstmörderin in ein nahegelegenes Krankenhaus, wo sie drei Tage später verschied. Als Todesursache wurde eine eitrige Lungenentzündung festgestellt, hervorgerufen durch Einnehmen von Veronal und Morphium.

Bei der Einäscherung der Leiche im Krematorium in der Gerichtstraße kam es zu einem peinlichen Zwischenfall, als Weber-Robine in seiner Trauerrede betonte, daß er von der Verstorbenen aus Liebe zum Universalerben eingesetzt worden sei. Der Stiefvater des Frl. Müller stürzte auf den Okkultistenführer zu und schrie: „Hören Sie auf, hier zu reden, Sie sind an dem Tode meiner Tochter schuld."

— Annonce. Taubstummer oder Erblindeter kann gute Almosen-Kundschaft übernehmen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Eventuell Einheirat.

Kirchenanzeigen

Regina.

St. Mary's Kirche (Röm.-katholisch). 7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe m. Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 h. Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 3 Uhr Taufen, 7.30 h. Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Mittwoch und Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.
Jeden Tag: 7 Uhr und 8¼ Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische Dreieinigkeitsgemeinde. J. Fritz, Pastor. Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag Morgen um halb elf Uhr und abends um halb acht Uhr.
Sonntagsschule um 2 Uhr nachmittags.
Luther-Liga: Jeden zweiten Mittwoch um 8 Uhrabends. Alle jungen Leute des lutherischen Bekenntnisses sind herzlich eingeladen.
Frauenverein: Jeden ersten Mittwoch im Monat.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch erfucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Erste Ev.-Luth. St. Johannis-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton, Alta. Pastor: E. Türcheim, 10789—96. St., Telephon 71012.
Gottesdienste: Jeden Sonntag, vormittag um halb elf Uhr und abends halb acht Uhr.
Deutsche Sonntagsschule: Vormittags halb zehn Uhr.
Englische Sonntagsschule: Mittags 12 Uhr.
Samstagsschule: Vormittags um 9 Uhr für die größeren, nachmittags um 2 Uhr für die kleineren Kinder.
Konfirmandenunterricht: Dienstags und Freitags um halb sieben Uhr abends im Pfarrhaus.
Luther-Liga: Jeden Zweiten Mittwoch um 8 Uhr abends.
Frauen-Verein: Jeden ersten Mittwoch im Monat.
Freunde sind jederzeit herzlich willkommen.

British Columbia.

Lutherische Kirchen der Missouri-Synode: In Vancouver (Pastor B. L. Meyer, 876 Richards St.) in Vernon (Pastor H. C. Rolf) und in Nelson (C. H. Bohrer, Silar, 904 Stanley Street.) Kirchlich Unversorgte sind gebeten, sich an irgend einen dieser Pastoren zu wenden. Wer Verwandte oder Bekannte irgendwo in British Columbia hat, möge uns dies melden, damit wir sie, wenn auch nur ab und zu, bedienen können. Auch sind wir bereit, solchen, die nach British Columbia ziehen wollen, Auskunft zu geben über passende Orte, wo Land zu kaufen ist, usw.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask. Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. O. Jüttner, Pastor.

Ev. lutherische St. Petri Kirche
Ecke 96. Str. und 110. Ave.
Edmonton, Alta.
Gottesdienste: Jeden Sonntag. Morgens 10.30 in deutscher Sprache. Abends 7.30 in englischer Sprache.
Schule: Jeden Samstag. Täglich in den Sommermonaten. Sonntagsschule jeden Sonntag 11.45.
Chor: Jeden Dienstag und Donnerstag abend um 8 Uhr.
Frauenverein: Jeden zweiten Donnerstag im Monat.
Rev. A. Rehwinkel, M.A.B.D., Pastor.

Ev. Luth. St. Paulus-Missionsparochie in Elbourne-Bezirk, Sask.
Gottesdienste in Elbourne jeden zweiten Sonntag im Schulgebäude um 10 Uhr morgens (späte Zeit). Deutsche Schule jeden zweiten Samstag von 9.30 bis 12 Uhr vormittags und 1.30 bis 4 Uhr nachmittags in Lesen, Schreiben, Biblische Geschichte, Katechismus und Besang.

Parochie Hubbard—Goodrye, (Vereinigte luth. Kirche.) Pastor Axel Schlange.
Gottesdienste finden in den beiden Gemeinden abwechselnd an Sonntagen, und zwar vormittags um 11 Uhr beginnend, statt; Sonntagsschule um 10.30 Uhr und Samstagsschule von 10 bis 12 und 1.30 bis 3.30 Uhr. Konfirmandenunterricht wird während des Winters erteilt.

General Konzil
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 549 Bond Ave., Winnipeg, Man.

Medicine Hat, Alta. — Wo Leute kirchlich unversorgt sind, ist der Unterzeichnete gerne bereit, seelsorgerlich mit Wort und Sakrament zu bedienen. Man wende sich an Rev. R. Arndt, 927 Elm Str., Medicine Hat, Alberta, Reiseprediger der Ohio-Synode für Alberta.

In der katholischen Kirche zu Martenthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Neudorf Parochie (Ohio Synode)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 8 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr nachmittags.

Peace River Distrikt.
Lutheraner, die Auskunft wünschen über die Verhältnisse, kirchliche und sonstige, im Peace River Distrikte, mögen sich wenden an den einzigen deutsch-sprechenden protestantischen Reiseprediger, der in dem Gebiet wirkt: Rev. W. Walther, Waterhole, Alta.

Ev.-Lutherische Bethlehems-Kirche
1758 Union Str. (Grandview)
Vancouver, B. C.
Gottesdienste: Jeden Sonntag. Morgens 11 Uhr in deutscher Sprache. Abends 7.30 in englischer Sprache. Jedermann herzlich willkommen.
Sonntagsschule um 2:30.
Konfirmandenunterricht jede Woche.
Rev. B. L. Meyer, Pastor,
876 Richards Str.
Telephon Seymour 5214R

J ERLANGER
Optiker
Augenspezialist
303 Tegler Block, Edmonton.
Officetelephon No. 4168
Haustelephon No. 6845
Modernwissenschaftliche Augenuntersuchungen und Korrektur von Sehfehlern durch genaupassende Augengläser.

Amerikanischer Gesandter eingetroffen.

Wien, 26. Juni. — Der neue amerikanische Gesandte für Oesterreich, Albert Henry Washburn, ist hier eingetroffen. Er machte ohne Verzug dem Auswärtigen Amte seine Aufwartung und überreichte sein Beglaubigungsschreiben.

Im Gedränge

— „Erstaunlich, wie lange Sie auf einem Fuß stehen können!"

— „Ich stehe nicht auf einem Fuß!"

— „O doch, auf dem meinigen."

Aus Canadischen Provinzen

Saskatchewan

Picknick in Lemberg

Die kath. Gemeinde von Lemberg wird heuer auch ein größeres Pfarrpicknick veranstalten. Dasselbe findet am Donnerstag, d. 13. ds. Mts., statt. Die Herren und Damen vom Komitee sind bereits tüchtig an der Arbeit, um das Ereignis zu einem allseitig erfolgreichen zu machen. Ein großzügiges Programm ist gewissenhaft ausgearbeitet worden, seine Ausführung wird jeden Teilnehmer befriedigen. Erfrischungen fester und flüssiger Art, Belustigungen, Rennen, Ballspiele usw. werden ausgiebig geboten werden.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Eine besondere Einladung ergeht hiermit an die Nachbargemeinden Killaly und Grayson.

Auf nach Lemberg, Donnerstag, den 13. Juli!

Das Komitee.

Ertrunken.

Verwood. — Das zweijährige Söhnchen von Herrn Gordon Wilkinson fiel beim Spielen in einen Brunnen und ertrank. Der Kleine wurde erst nach zwanzig Minuten vermißt und als Leiche aus den Brunnen gezogen.

Große Tour.

Prelate. — Herr John Hecker und Familie begaben sich zum Besuche ihrer Verwandten per Automobil nach Dickson, N. D. Zu diesem Zwecke erhielt Herr Hecker von seiner Firma 14 Tage Urlaub. Die Redaktion des Courier wünscht der Familie Hecker glückliche Reise und Rückkehr.

Begrüßung

Moose Jaw. — Seine Excellenz, Baron Byng von Vimy, der General-Governeur Canadas, hielt sich am letzten Mittwoch während eines halben Tages in hiesiger Stadt auf, wo er seitens der Behörden, Kriegervereine und sonstiger Ausschüsse offiziell begrüßt wurde. Nach eingenommenen Mittagessen wurden die hohen Besucher durch die Stadt gefahren, besuchten die Bibliothek und wurden in der Bank of Commerce in ihrem Beisein die Gedenktafel, welche die Namen der Angestellten dieser Firma, welche am Kriege teilgenommen hatten, enthüllt. Um 5 Uhr nachmittags reisten ihre Excellenzen nach Swift Current weiter.

Geteert und gefedert

St. Walburg. — „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen". An dieses schöne Lied könnte ein gewisser Fred Burk, wenn er in der Lage wäre deutsch zu sprechen, sich noch lange erinnern. Unser Freund Fred scheint den Umständen nach zu schließen, ein Herr zu sein, der Abenteuer liebt. In seinem Tatendrang kam er auch, wie wir weiter sehen werden, vollständig auf seine Kosten. Aus freien Stücken begab er sich in den hiesigen Distrikt, um „Verbrechen" gegen den Temperenz-Akt aufzuspüren. Gar bald fiel seine Schnapsschnüffelei auf und anstatt andere einzufangen, wurde man seiner habhaft. Einige Einwohner, denen noch das Herz auf dem richtigen Flecke schlägt, ergriffen den Tatenlustigen Fred und machten einen richtigen Vogel aus ihm. Wenn ihm auch hierbei keine Flügel wuchsen, so dürfte St. Walburg ihm in starker Erinnerung bleiben, um nie wieder hierher auf Abenteuer auszufliegen. Fred wurde kurzerhand geteert und gefedert. Die Federn genügten, um Fred so schnell wie möglich wieder fortfliegen, aber nie wieder zurückfliegen zu lassen.

Ein weiteres Prohibitionsstücklein

Outlook. — Kommt da, am letzten Freitag, einer der sogenannten Spezial-Beamten, der die Firma R. E. A. Leech, unsere Liquor-Kommission vertritt, die sich schon so sehr „mit Ruhm bekleckert" hat, in das hiesige Hotel auf der Jagd nach Dummen. Der illustere Name dieses Bauernfängers ist: Leggo — eigentlich sollte er sich „let-go", das heißt auf Deutsch „laß los", schreiben, denn, o Tücke des Schicksals, anstatt andere auf seinen Schnapsleim gingen, blieb er selbst darauf kleben. — Dieser ehrenwerte Mister Leggo war wohlbewaffnet mit einer Flasche Feuerwasser, denn mit Speck fängt man Mäuse. Außerdem gehört nun einmal Whiskey zu seinem Geschäft und scheint diesen Beamten stets zur Verfügung zu stehen; daher der Name: „Schnapskommission". In Herrn Leggo's Gesellschaft befand sich ein anderer würdiger Vertreter: Walter Drysdale. **Drysdale?** Hahaha! Also Herr **„Trockensdale"?** Auch dieser Name paßt wie die Faust auf's Auge, oder wie der Igel zur — Serviette — wie man es eben nehmen will. Auch der „nasse" Herr „Trockensdale" stieg im Hotel ab und luden beide „Schnapsverdreher, — wir wollen sagen, Schnapsvertreter, oder vielmehr Vertreter der Schnapskommission — den Besitzer des Gasthauses Herrn C. D. McGregor auf ihr Zimmer, — gastfrei, wie diese Kumpane einmal sind, — zu einem Gläschen ein. Herr McGregor ist aber auch nicht von gestern, — vielleicht auch offiziell ebenso trocken wie unsere schöne Provinz — (was er im Privatleben tut, geht uns nichts an), kurzum er bedeutete als Hotelmann, der etwas auf die trockene Ehre seines noch trockeneren Hauses etwas hält, daß, wenn er die beiden Beamten bei der praktischen Ausführung ihres edelen Berufes in ihrem Zimmer anträfe, er sie kurzer Hand auf die Prärie befördern würde. Hierdurch keineswegs entmutigt, kreuzte der tatendurstige Weg Herrn Leggo's denjenigen des Polizeihauptes Colby. Dieser Polizeipräsident von „Outlook", (auf Deutsch: „Schau aus", oder „sieh dich vor") sah sich denn auch in Wirklichkeit vor. Er murmelte zwar etwas wie: „Er tränke keinen Schnaps, sei aber „anyhow" bereit, mitzugehen." Im Zimmer der Schnapskommission angelangt, mochten die beiden Spezialbeamten wohl schon gedacht haben, wer A sagt, sagt auch B. Doch nichts von alledem. Der standhafte Colby sagte nicht: „B", sondern gab sich, nachdem er im geheimnisvollen Handkoffer Leggos eine Flasche gefunden hatte, in seiner Würde als Polizeipräsident Outlooks zu erkennen und sagte: „X.Y.Z.", d. h. er schritt zur Verhaftung. Hierbei bedurfte er der tatkräftigen Unterstützung des Polizisten Stephens, denn Leggo, fiel nun plötzlich aus der Rolle eines freundlichen Einladers in diejenige eines Faustkämpfers. Er widersetzte sich tätlich seiner Verhaftung und schlug als Temperenzbeamter, ganz temperamentvoll auf Beide ein. Es kam zum ebenso heißen als „trockenen" Handgemenge, aus dem der ehrenwerte Leggo, Spezialbeamter der Schnapskommission, als zweiter Sieger hervorging, d. h. er wurde ganz spezialiter verhaftet. Zu der bald darauf folgenden Verhandlung, in der Leggo 1. wegen unerlaubten Besitzes von mehr als 2% em an einem öffentlichen Platz, 2. wegen Genusses desselben, 3. wegen ungebührlicher Sprache und 4. wegen Widerstand gegen Polizeibeamte, sich zu verantworten hatte, kam Herr R. E. A. Leech, der Häuptling der Schnapskommission aus Regina zu Hilfe geeilt. Der Friedensrichter reservierte die Verkündung des Urteils. Um 10 Uhr am Sonntag morgen wurde Mister „Letgo", vielmehr Leggo, gegen Bürgschaft von $200, losgelassen. Da diese Summe jedoch nicht ganz genügte, mußte er noch als weitere Kaution seine „teuere Lizzie" hinterlassen. Er dürfte deshalb wohl genötigt sein, sich eine Fahrkarte auf der Bahn zu kaufen. Als er aus No. Sicher in das Hotel kam, um seine sieben Sachen zu holen, — d. h., das, was noch übrig geblieben war, — hatten sich ihm zu Ehren eine Schar entrüsteter Outlooker, die nach ihm „out lookten", eingefunden. Anscheinend interessierten sie sich sehr für die körperliche Reinlichkeit des Spezialbeamten, die ihnen zu wünschen übrig ließ, da sie beabsichtigten ihn mehreremals in die klaren Fluten des Saskatchewanflusses zu tauchen. Herr Colby vermochte sie jedoch leider, — wir sagen Leider — von ihrem edelen Vorhaben abzubringen.

So geschehen am 30. Juni, im Jahre des Heils 1922, in Outlook, in der Provinz Saskatchewan.

Allen unseren Lesern und denen, die es werden wollen, geben wir den guten Rat, mit den zweifelhaften Spezialbeamten der Liquorkommission äußerst vorsichtig zu sein, denn mit ihnen ist schlecht Kirschen essen und noch viel schlechter Schnaps zu trinken.

Zur Nachwahl im Wahlkreise Happyland

Obgleich der Saskatoon Star das Hauptorgan der Progressiven, einen Wahlsieg für seine Partei schon vor Wochen vorausgesagt hatte, entschied sich die Mehrheit Happylands für Herrn Shortreed. Eine Majorität von 550 Stimmen bei einer Gesamtstimmenabgabe von ungefähr 4500 ist gewiß keine geringe zu nennen. Hierdurch ist abermals der Beweis erbracht, daß die Bevölkerung Saskatchewans ein großes Vertrauen der liberalen Dunning-Regierung entgegenbringt. Um so bemerkenswerter wird dieses Resultat, wenn man bedenkt, daß der Kandidat der Progressiven, Herr Duffy, den ganzen Wahlkreis schon vor Monaten intensiv organisiert hat. Nicht genug hiermit, kam ihm Herr Musselman, Sekretär der Getreidebauer, bei seiner ausgedehnten Tour zu Hilfe.

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals, wie auch schon früher darauf hingewiesen, daß der Courier keineswegs irgendwelche Stellung gegen die Progressiven, noch gegen die Getreidebauer nimmt. So lange letztere gemäß ihrer ursprünglich gefaßten Konstitution arbeiten, waren sie ein starker Verein, der großes im Interesse der Farmer vollbrachte. Von dem Moment an, wo sich jedoch eine kleine Clique von Männern an ihrer Spitze, durch die Erfolge übermütig gemacht, um Sachen kümmerten, die außerhalb des Wirkungskreises und der gesetzten Ziele bewegten, fing der Verein an zu leiden. Wir haben bei Erwähnung dieser Tatsache Sprachen und Schulfragen, Prohibition und Politik im Auge. Es bleibt nun einmal eine unumstößliche Tatsache, daß Vereine und Organisationen, welche von den Zwecken, Endzielen und Fundamenten auf die sie gegründet sind, anfangen abzuweichen, ihrem Verfalle entgegengehen müssen. Kein anderer hat dies so sehr betont, als Herr Wood von Alberta, der gelegentlich der Getreidebauer-Kommission im Frühjahr dieses Jahres behauptete, daß auf Grund seiner 35-jährigen Erfahrung, die er nicht allein hier, sondern auch in den Vereinigten Staaten gemacht habe, er zur Ueberzeugung gelangt sei, daß, wenn einmal Farmerorganisationen beschlössen sich in Politik einzumischen, sie dem Ruin anheim gegeben seien. Dies hat sich aufs Klarste in Happyland bewiesen.

Hochtrabend, wie es nun einmal seine Art ist, schrieb der Saskatoon Star am 31. März, daß die liberale Dunning-Regierung die Progressive Partei wohlgerüstet und wohlorganisiert zum Wahlkampfe bereit fände. Die Zeitung verstieg sich sogar des weiteren zur kühnen Behauptung, beziehungsweise Warnung..... „Wenn die liberale Regierung daran denken sollte, überhaupt einen Kandidaten in das Feld zu stellen". Mit anderen Worten, der Star war seines Sieges so gewiß, daß er die Aussichtslosigkeit für die Liberalen offen proklamierte. Nun, nachdem dieser erste politische Versuch so elend scheiterte, schlägt die Saskatooner Zeitung einen ganz anderen Ton an, indem sie unter dem 29. Juni in einem Leitartikel behauptet, daß man nicht erwarten könne, die liberale Regierung auf einmal fallen zu sehen. Sie ergeht sich des weiteren in einer bitteren Anklage gegen ihr eigenes Hauptquartier, das ist das Zentral-Büro der Grain Growers, von dem sie behauptet, diese Behörde habe auf den ursprünglich vorhandenen Grain Growers Enthusiasmus kaltes Wasser gegossen. Kein Wunder, daß der Wahlkreis auf dieser Art verloren gehen mußte.

Es kann für wahr nicht als Zeichen guter Organisation noch Stärke gelten, wenn man im Progressiven Lager seine politischen Generale mit derartigen Vorwürfen überhäuft. Schon hieraus allein ergiebt sich die Hoffnungslosigkeit des neuen Programmes der Getreidebauer, das ist die politische Einmischung. Ein altes Sprichwort sagt: „Schuster bleib bei deinem Leisten". Keineswegs will dies heißen, als ob den Getreidebauern nicht voll und ganz die Wahrung ihrer Rechte zukommt. Wenn man aber bedenkt, daß von sieben Ministern unserer Provinzialregierung vier Farmer und Getreidebauer, daß fernerhin von 47 Mitgliedern auf der Regierungsseite 33 ebenso Farmer und Getreidebauer sind, ist die Frage berechtigt ob irgend ein Land der Welt eine stärkere Farmerregierung aufweisen kann wie die Provinz Saskatchewan? Die Oppositionpartei hat nicht allein während der letzten Legislatur sich bei mehr wie einer Gelegenheit mit der Gesetzgebung der Regierung einverstanden erklärt, nein, sie wußten noch nicht einmal eine Resolution einzubringen, die in der Lage gewesen wäre, mehr für die Farmer Saskatchewans zu tun als die liberale Regierung.

So lange wir auf dieser buckligen Welt leben, wird allerdings stets Grund genug zum kritisieren sein. Werke aus Menschenhänden waren und werden stets unvollkommen sein. Man darf aber, um gerecht bleiben zu müssen, auch hierin nicht zu weit gehen. Dominial- und Provinzialpolitik müssen wohl auseinander gehalten werden. Man darf zum Beispiel unsere Provinzialregierung nicht für Sachen verantwortlich machen, die außer ihrem Machtbereiche liegen, wozu z. B. Getreidepreise und Frachtraten gehören.

Ein Charakteristikum der Nachwahlen im Happyland Wahlkreise war das geschlossene Eintreten der Orangemänner für den Progressiven Kandidaten. Wir halten es für unsere Pflicht auf diesen Punkt besonders aufmerksam zu machen, weil aus diesen Kreisen am meisten gegen die Separatschulen, die Sprachenfrage und die Trinkfreiheit gewütet wird. Kein Wunder, daß — zu ihrer Ehre sei es öffentlich hiermit gesagt — das deutsch-canadische Wählertum beinahe geschlossen für die liberale Regierung eintrat.

Ontario

Auch canadische Handelsmarine hat Defizit.

Ottawa, Ont., 4. Juli. — Die Schiffe der canadischen Handelsmarine hatten nach dem Jahresbericht, der jetzt dem Parlament vorgelegt worden ist, letztes Jahr ein Gesamtdefizit von $8,047,635 aufzuweisen. Die Leitung empfiehlt deshalb, alle kleineren Schiffe zu beseitigen und die Handelsflotte der Regierung auf 37 Fahrzeuge zu beschränken.

Beliebte Medizin.

Toronto, Ont., 4. Juli. — Aerzte in der Provinz Ontario haben voriges Jahr Rezepte für große Mengen Schnaps ausgestellt, wie aus dem Bericht des Generalanwalts hervorgeht. Im Ganzen wurden 532,611 Rezepte für 183,246 Gallonen Whiskey ausgestellt. Die Medizin kostete $3,131,410.57.

Ottawa. — Nur zwei Privatpersonen in Canada hatten ein Einkommen von mehr als $1,000,000 während des Geschäftsjahres 1920—21. Diese Information wurde gestern im Dominialparlament herausgegeben.

ral der japanischen Flotte, starb heute in Hayina.

Quebec

Irrsinnig

Montreal. — Der wegen Ermordung seines Halbbruders in den Anklagezustand versetzte Priester Adelard Delorme wurde einstimmig von den Geschworenen auf Grund der irrenärztlichen Aussage als geisteskrank erklärt und zu lebenslänglichem Aufenthalt in einer Irrenanstalt verurteilt.

Wahrscheinliche Quelle für Saskatchewan Schnaps.

Montreal, 4. Juli. — Eine der größten Beschlagnahmungen von „Contraband Liquor" in der Geschichte der Provinz ereignete sich letzten Mittwoch. 4000 Gallonen 65 proz. over Proof Alkohol, bestimmt für Toronto und den Westen, wurden von Zollbeamten im Outremont Bahnhof mit Beschlag belegt. Die Sendung kam von Cuba nach St. John, N. B., und war unter der Marke „Cocoanut Oel" gesandt.

Hochprozentiger Alkohol wird in den trockenen Provinzen sehr verlangt, woselbst er verdünnt und zu $8 bis $10 per Quart verkauft wird. Das würde den Wert der beschlagnahmten Sendung auf eine halbe Million Dollar bringen. Die Sendung ist eine der vielen, die nach Canada von Schnapsschmugglern in Ontario, Manitoba und Saskatchewan eingeführt werden.

Das einzige Kind

Von Kinderarzt Dr. Eugen Neter.

Das „einzige" Kind kann als eine moderne Erscheinung bezeichnet werden. Es gab wohl früher auch einzige Kinder; ihre Zahl hat sich aber in den letzten zwei Jahrzehnten so außerordentlich vermehrt, daß bereits von einem Einkindersystem gesprochen werden muß. Die Bezeichnung „System" schließt den Begriff des Absichtlichen in sich und läßt erkennen, daß wir es hier in weitem Umfang mit einem von den Eltern gewollten Zustand zu tun haben.

Das „einzige" Kind zeigt — Ausnahmen zugegeben — eine Reihe von Charaktereigentümlichkeiten, die sich erklären lassen durch die eigenartigen Lebensbedingungen, unter denen das „Einzige" aufwächst im Gegensatz zu den Kindern, die Geschwister haben. Nicht jedes „Einzige" zeigt all die jetzt zu besprechenden Eigenschaften; aber man wird diese Eigenarten doch meist beim „einzigen" Kinde finden, wenigstens dort, wo das „Einzige" anderen Leuten gehört.

Die Mißgriffe, welche bei der Erziehung einziger Kinder häufig gemacht werden, wurzeln in letzter Linie alle in dem einen großen Fehler, daß am „Einzigen" zuviel erzogen wird. Das immerwährende Ueberwachen, Mahnen, Warnen und Erziehen am „Einzigen" wird treffend charakterisiert durch die Antwort, die ein solches einziges Kind einmal gab auf die Frage, wie es heiße: „Papa ruft mich „Fritz", und Mutti nennt mich „Fritz, laß das!" Die richtige Erziehung des einzigen Kindes wird dadurch gefährdet, daß die ganze mütterliche (und väterliche) Sorgfalt, Liebe und Aengstlichkeit sich auf das „Sorgen (Angst)-kind" konzentriert. Das ist natürlich nur dadurch möglich, daß die Aufmerksamkeit und Arbeit der Mutter sich nicht auf mehrere Kinder zu verteilen braucht. Manch wertvolle Eigenschaft, die nur durch weitgehendes selbständiges Gewährenlassen sich entwickeln kann, kommt beim Einzigen nicht recht zur Entwicklung: Mut, Wille, Ausdauer und Selbständigkeit (trotz aller Frühreife der „Einzigen").

Eine nicht zu unterschätzende Gefahr bringt oft die Erziehung des einzigen Kindes: die Gefahr einer zu raschen geistigen Entwicklung des Kindes. Der viel zu häufige Umgang des „Einzigen" mit Erwachsenen anstatt mit Kindern (z. B. mit Geschwistern) bedeutet für das Kind eine zu starke Inanspruchnahme seines Geistes und seiner Nerven. Es kann deshalb nicht überraschen, wenn unter den „nervösen" Kindern so viele „Einzige" sind. In den Sprechstunden der Aerzte bilden die „Einzigen" die fleißigsten Besucher; nicht deshalb, weil das „Angstkind" wegen jeder Kleinigkeit zum Arzt gebracht wird, sondern, weil die einzigen Kinder durch die etwas verzärtelnde, verweichlichende Erziehung und durch ihre ganze Lebensweise oft nicht recht widerstandsfähig sind.

Das einzige Kind gilt als verwöhnt, verzogen. Mörike sagt treffend:

„Ich bin meiner Mutter einzig Kind,
und weil die andern ausblieben
sind,
Was weiß ich wieviel, die sechs oder
sieben, ist eben alles an mir hängen
blieben;
Ich hab' müssen die Liebe, die Treue,
die Güte, für Kein ganz halb Dutzend allein aufessen.
Ich will's mein Lebtag nicht vergessen.
Es hätt' mir aber noch wohl mögen
frommen,
Hätt' ich nur auch Schläg' für sechse
bekommen."

Der Egoismus einziger Kinder ist hauptsächlich auf das Fehlen der Miterziehung durch Geschwister zurückzuführen. Den Ausfall dieser Miterziehung halte ich für die bedeutungsvollste Gefahr, die dem „Einzigen" droht.

Wie erziehe ich ein „einziges" Kind? Zuvor eine herzliche Bitte: Mögen die Eltern, die glauben, ihrem „Einzigen" einen Liebesdienst zu erweisen dadurch, daß sie ihm Geschwister versagen, mögen diese Eltern sich dahin belehren lassen, daß die fürsorgliche Liebe in diesem Falle dem Liebling weit mehr schadet als nützt. Man denke auch in die weitere Zukunft, wo die Eltern nicht mehr leben und das „Einzige" allein in der Welt steht; Geschwister werden dann bitter schmerzlich von ihm vermißt.

Die beste Erziehung beim einzigen Kinde ist die, möglichst wenig zu erziehen. Das erscheint selbstverständlich und einfach und ist doch so herzlich schwer. Unbedingt notwendig ist, daß das Kind so oft wie nur irgend möglich mit anderen Kindern zusammenspielt. Außerordentlich wertvoll ist hierbei der Kindergarten, den ich bei der Erziehung einziger Kinder nicht entbehren möchte, trotz all der Bedenken, die ängstliche Eltern abhalten, ihr „Einziges" in den Kindergarten zu schicken.

Aus der Welt des Wissens

Wie der Nervenreiz auf den Muskel wirkt.

Man hat die Nerven, die im Körper verlaufen, mit einem gewissen Recht stets mit Telegraphenleitungen verglichen. Sie leiten gewissermaßen Empfindungen zum Gehirn, Rückenmark oder gewissen Ganglienzellen und von diesen Organen wieder sozusagen Befehle an die Muskeln oder sonstigen Organe. Soll sich beispielsweise ein Muskel zusammenziehen, so wird, ausgehend von Gehirn oder Rückenmark, durch den zum Muskel führenden Nerv ein Reiz auf den ersteren ausgeübt, der ihn zum Zusammenziehen oder Erschlaffen anregt. Dieser Vorgang erscheint im ersten Augenblicke ziemlich einfacher Natur zu sein, man dachte früher bloß an die Einwirkung eines im Nerven verlaufenden elketrischen Stromes. Es scheinen aber hier komplizierte Verhältnisse vorzuliegen, wie neuere Untersuchungen Dr. Loewys ergaben. Es hat sich nämlich gezeigt, daß beim Nervenreiz nicht bloß ein einfacher Reiz, sondern wahrscheinlich ein durch den Nerv angeregter chemischer Vorgang vorliegt. Füllt man nämlich Froschherzen mit gewissen chemischen Lösungen und reizt man dann auf elektrischem Wege den herzbeschleunigenden Nerv, so genügt es, diese Flüssigkeit in ein anderes Froschherz überzufüllen, damit auch dieses sofort ohne jede Nervenreizung in beschleunigtem Tempo zu arbeiten beginnt. Hat man früher den Nerv gereizt, der den Herzschlag verlangsamt, so bewirkt das bloße Umfüllen der Flüssigkeit, daß das damit gefüllte andere Froschherz sofort langsamer schlägt. Aus diesen Versuchen sowie aus ähnlichen des Professors Abderhalden scheint man schließen zu können, daß die Muskeltätigkeit keine unmittelbare, sondern eine mittelbare der Nerventätigkeit ist. Der Nervenreiz führt zur Bildung bestimmter chemischer Stoffe und erst diese wirken dann unmittelbar auf den Muskel ein und beeinflussen seine Tätigkeit.

Das 25jährige Jubiläum der drahtlosen Telegraphie.

Am 14. Mai dieses Jahres jährt sich zum fünfundzwanzigsten Male der Tag, an dem es dem damals 23-jährigen Italiener Guglielmo Marconi das erste Mal gelungen war, funkentelegraphische Zeichen über eine etwas beträchtlichere Strecke schicken zu können. Fußend auf Beobachtungen des deutschen Physikers Heinr. Hertz, hatte Marconi zunächst Versuche auf dem Landgute seines Vaters bei Bologna gemacht, durch das Ueberspringen von elektrischen Funken erzeugte Aetherwellen mittels eines entfernten Apparates aufzufangen und so einen telegraphischen Verkehr ohne Drahtleitung zu bewerkstelligen. Später stellte die englische Telegraphenverwaltung, die die Tragweite der neuen Erfindung sofort erfaßt hatte, Marconi die Mittel zur Verfügung, die Ausprobung in großem vorzunehmen. An der Küste des an der Westseite von England befindlichen Bristolkanales, in der Nähe von Cardiff, fanden dann die weiteren Versuche statt, wobei man das erste Mal an hohen Masten aufgehängte Luftdrähte, Antennen, benützte, und auch zum ersten Male eine Zeichenübertragung über eine längere Strecke erreichte. Diesen Experimenten wohnte damals auch ein deutscher Gelehrter, der Lehrer der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule zu Berlin, Professor Adolf Slaby, bei. In seinem bekannten Buche „Entdeckungsfahrten in den elektrischen Ozean" schildert er den Augenblick, in dem die drahtlose Telegraphie gewissermaßen das Licht der Welt erblickte, folgendermaßen: „Mitten im Kanal (gemeint ist der Bristolkanal), fünf Kilometer entfernt von Lavernock Point (wo der Empfänger stand) liegt das kleine Eiland Flatholm, auf seinen hohen Klippen mit Kanonen bespickt, zugleich der Standort eines Leuchtturms. Dort war der Sendeort. Zunächst gelang es nicht, Zeichen überhaupt zu erhalten. Man schrieb die Schuld den eisernen Drahtseilen zu, welche den Mast hielten und den Empfangsdraht wie ein Käfig umgaben. Als man am anderen Tag den ersteren um etwa 20 Meter verlängerte, um den Empfänger seitlich vom Mast aufzustellen, kamen die ersten, aber noch undeutlichen Zeichen. Der volle Erfolg war erst am nächsten Tag (14. Mai 1897) vorhanden, nachdem man mit dem Empfangsapparat hinunter an den Strand gezogen war und damit die wirksame Länge des Drahtes fast verdoppelt hatte. (Von der Spitze des Mastes führte ein Antennendraht in den einen Pol des Empfängers, der andre Pol war durch ein Drahtseil mit dem Meere verbunden.) Es wird mir eine unvergeßliche Erinnerung bleiben, wie wir des starken Windes wegen, in einer Hilfskiste zu fünfen übereinandergekauert, Augen und Ohren mit gespanntester Aufmerksamkeit auf den Empfangsapparat gerichtet, plötzlich nach Aufhissung des verabredeten Flaggenzeichens das erste Ticken, die ersten deutlichen Morsezeichen vernahmn, lautlos und unsichtbar hinübergetragen von jener felsigen, nur in undeutlichen Umrissen wahrnehmbaren Küste, herübergetragen durch jenes unbekannte, geheimnisvolle Mittel, den Aether, der die einzige Brücke bildet zu den Planeten des Weltalls. Es waren die Morsezeichen des **V**, welche der Verabredung gemäß herüberkamen." Sowit Slaby. Noch heute, wenn die Funkenstationen ihre Apparate aufeinander abstimmen, klopfen sie zur Erinnerung an diesen historischen Moment das Morsezeichen **V**, Punkt — Punkt — Punkt — Strich eingangs ab. Um 1902 gelang Marconi bereits die drahtlose Verbindung von Irland mit Canada und heute sprechen die großen Funkenstationen Europas bereits mit ihren Antipoden. Erreichen doch die Wellenstrahlungen der Großstation Nauen bei Berlin heute schon Neuseeland. Dr. G. H.

Der kluge Isaak

In einem Orte Nassaus ist der Schulinspektor zur Revision anwesend. Beim Rechnen fragt er den kleinen Isaak, was sein Vater für ein Geschäft hat, und nachdem Isaak diese Frage mit: „Manufakturwaren" beantwortet, gibt der Herr Schulinspektor Isaak folgende Aufgabe: „Der Herr Lehrer braucht zu einem Anzug drei Meter Stoff, das Meter kostet sechs Mark, was muß der Herr Lehrer bezahlen?"

Nach einigem Besinnen antwortet Isaakchen: „Der Herr Lehrer soll erst mal bei uns kommen, wir werden schon mit ihm einig werden."

Der Nörgler

„Sind Sie Monarchist oder Republikaner?"

„Mir ist's egal, auf was für eine Regierung ich schimpfe."

Auch eine Kritik

„Was sagen Sie zu meinem Bilde?"

„Hm — wenn man es aus der Ferne betrachtet, braucht man einen Feldstecher, und in der Nähe gesehen, muß man beide Augen zudrücken."

In Mexico

werden Sie finden, was Sie suchen!

Billiges, fruchtbares Land, sowie die besten Verhältnisse in Beziehung auf Markt u. Marktpreise aller landwirtschaftlichen Produkte, Wasser, Klima, Gesundheit und für ein angenehmes Heim in einer Gegend, wo 12 Monate im Jahr Frühling ist.

Freie Auskunft über die neue deutsche Kolonie im Staate Durango erteilt

ARTURO J. BRANIFF & CO.
Ave. F. Madero No. 1
Mexico, D. F.

Deutsch-lutherische Kolonie im sonnigen Kalifornien

Im Zentrum des fruchtbarsten Distriktes im San Joaquin Tale, wo sich schon **viele Deutsch-Lutheraner aus Canada angesiedelt haben, offerieren wir Ländereien irgend einer Größe, von 20 Acker aufwärts, mit den leichtesten Bedingungen und 10 Jahren Zahlungsfrist.** Auf diesem Lande können alle Arten Obst gezüchtet werden. **Eine jede Ernte bringt dem Eigentümer ein kleines Vermögen ein.** Das Land ist auch für Milch- und Gemüsezucht geeignet und ist eben und kultiviert. Dieses Land ist mit **Wassergräben** bewässert und **kostet nur $1.75 per Acker das Jahr;** ist erstklassiger Boden und hat gesundes Klima.

Den ersten 100 deutsch-lutherischen Ansiedlern machen wir ein vortreffliches Anerbieten. Wir wollen nur fleißige Farmer, die genügend Geld haben, eine Farm zu finanzieren. **Diese können ihre eigenen Zahlungsbedingungen machen.**

Seid mit den Ersten. Zögert nicht. Kommt und seht das Land und überzeugt euch.

LYON & HOAG
660 Market Street,
San Francisco, Cal.

Schreibt sofort an unsere einzigen canadischen Agenten

RAJCS & JENEY
Humboldt, Sask.

Schiffahrtskarten

Lassen Sie uns Ihre Geschwister und Familie nach Canada bringen. Ziehen Sie den Vorteil, den wir Ihnen durch unsere Erfahrung und Einrichtung geben können. Wir besorgen alle Kleinigkeiten für die Reise. Wir besorgen Pässe allen denjenigen, die nach Europa zu reisen gedenken.
Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.
Wir überweisen Geld nach allen Teilen der Welt.
Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an
Old Country Booking Office
S. M. Grün
Ground Floor, McCallum Hill Bldg. — Tel. 3857. — Regina, Sask.

Billige, gebrauchte Autos

1 Ford Eine-Tonne Lastauto, erst vollständig repariert, neue Gummi-Reifen. Großer Kasten. Preis $525.00

1 Gray-Dort, 1919 Modell, gänzlich repariert, Preis $650.00

Ein Besuch in unsere Ausstellungsräume entdeckt andere Gelegenheitskäufe. Leichte Bedingungen.

Moynan Motor Co.
1830 Lorne St., Regina, Sask.

Sofort gesucht

Geschäftsführer für die Eisenwarenabteilung. Muß eine mindestens fünfjährige Erfahrung im Eisenwarengeschäfte haben. Muß Deutsch und Englisch sprechen können. Eintritt sofort. Angebote sollen Gehaltsansprüche, ledig oder verheiratet, sowie sonstige Referenzen enthalten.

Angebote zu richten an

The Maple Leaf Dept. Store Ltd.
J. J. Bergl, Manager.
11. Ave. u. Halifx St. Regina, Sask.

Macht eure Einkäufe

in einem von unseren Stores, wo Ihr immer sicher seid, daß Ihr die besten Waren zu den billigsten Tagespreisen erhalten könnt.

Huck & Kleckner = = = Yibank, Sask.
Kleckner & Huck = = = Odessa, Sask.
Kleckner, Huck & Gartner, Kendal, Sask.

Kleine Anzeigen des „Courier"

Aerzte

Dr. L. Roy, M.D.C.M. — studierte an der Universität in Paris, Frankreich. Spezialität: Chirurgie und Geburtshilfe. Office: Zimmer 213 McCallum-Hill Gebäude. Telephon 2548, Wohnung 3101 Victoria Ave. Telephon 2407, Regina.

Dr. Frank H. Rodin. — **Arzt und** Chirurg. Doktor Rodin spricht auch Deutsch. — **Grenfell, Sask.**

F. H. W. Huykman, M.D., Zimmer 21 Canada Life Bldg., Regina. Studierte an der Amsterdam Universität. Postgraduiert in Bonn und Heidelberg. Telephon 6561. Wohnung 3914 Dewdney Ave., Tel. 4242. Ich spreche Deutsch.

Dr. Denis Sweeney, M.D., (Toronto) Chirurgie und Obstetris. Office Broad Str. Pharmacy, 2140 Broad St., Regina. Phone 4220 u. 6944.

Dr. H. P. Hendricks — Spezialist — und Kinderkrankheiten. Büro 209 McCallum-Hill Gebäude. Sprechstunden: 11 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags. Office-Telephon 2424. Haustelephon 2341.

Dr. A. M. Savoie. Spezialist in Lungen- und Herzkrankheiten. 812 McCallum-Hill Gebäude, Regina. Office Telephon 5494, Haustelephon 5978. Spricht die russische Sprache.

Dr. S. Kraminski. Wundarzt und Frauen-Spezialist. — Drei Jahre Praxis in Stenen, Sask. Spricht deutsch, russisch, polnisch und ruthenisch. Office: 102 Westman Chambers, Phone 7812. Wohnung: 2301 Toronto Str., Phone 6187, Regina, Sask.

Rechtsanwälte

Dörr & Guggisberg

Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada. Geld auf Grundeigentum. — Zimmer 301—303 Sterling Trust Bldg., Ecke Rose Str. und Elfte Ave. Gegenüber City Hall, Regina. J. Emil Dörr, LL.B., W. W. Guggisberg, B.A.

MacKinnon, Rutherford, Taylor & Malone
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare.
1863 Scarth Straße,
Regina.
In Vibank jeden Mittwoch.

OTTO MARX
Deutscher Rechtsanwalt und Notar,
Hafford, Sask.
Deutscher Briefwechsel eingeladen.

R. J. Taylor, B.A. — Advokat und **Rechtsanwalt** — **Geld zu verleihen auf gute Farmen. Office Rhein Hotel, Rhein, Sask.**

David B. Kliman — Deutscher Advokat, **Rechtsanwalt** und Notar. Erteilt Rat in allen Rechtssachen. Zimmer 504 Sterling Trust Gebäude, **Ecke** Rose St. und 11. Ave., Regina. Telephon 6323. tf.

Balfour, Hoffman & Co., Rechtsanwälte, Advokaten, u.s.w. Geld von **Privatpersonen und Gesellschaften zu verleihen. Zimmer 104 Darke Block. — James Balfour, K.C.; Charles W. Hoffman; Rechtsanwälte für die Bank von Montreal.**

Bryant & Burrows — Rechtsanwälte, **Advokate und Notare. Banner Blk., Elfte Avenue, Regina. James F. Bryant, M.A., LL.B., C. H. J. Burrows.**

JOHN FENSTEIN LL. B.
Deutscher Advokat, Rechtsanwalt, Oeffentlicher Notar, usw.
1001 McCallum-Hill Bldg.
Phone 8155. Regina, Sask.

EMIL SEIBEL
Real Estate, Versicherungen aller Art.
Tel. 2781. 2263 Osler Str.
Regina, Sask.

Acetylen Schweißung

Schweißung, Stahlschneiden, Radiator reparieren, „Carbide" und Holzkohle zu verkaufen. Capital Welding Shop, 1762 Osler St., Regina Phone 3922.

Maskerade-Kostüme zu vermieten.
Schreiben Sie um Katalog.
H. H. BARNES
Regina Sask. Telephon 2065

SANTAL CAPSULES MIDY
Blasen-Katarrh
Unschädlich — Erfolg Leicht einzunehmen — schnelle Änderung bei
Jede Kapsel trägt Namen MIDY
Man hüte sich vor Fälschungen

Barbiere und Friseure

The Capital Barber Shop, Hamilton Straße. Deutsches Barbiergeschäft. Größtes und bestes Barbiergeschäft in der Stadt. Gute, reelle deutsche Bedienung. Große Auswahl von Zigarren und Tabak. Große Billiardhalle und Badezimmer in Verbindung. Wir schärfen gewöhnliche und Sicherheits-Rasiermesser. **R. Knorn, Eigentümer.**

Tapezierer

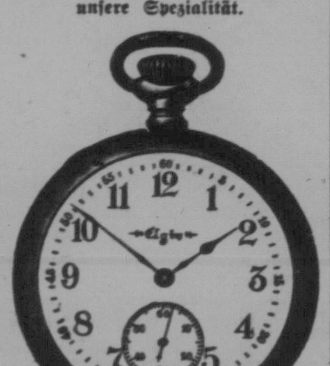
Auto Top & Upholstering, 2134 Albert Straße. Tischler und Tapezierer. Wir reparieren Möbel und überziehen Automobilsitze. Telephon 5478.

Juweliere

M. G. Howe, Uhrenreparaturen, Heiratslizenzen, Trauringe, freie Augenuntersuchung und Anfertigung von Gläsern während Sie warten. **M. G. Howe,** Juwelier, **Scarth Straße, Regina, Sask.**

Zalkind's Jewellery Store

1835 South Railway Str., Regina.
Telephon 6554.
Erfahrene Uhrmacher und Juweliere. Reparieren von europäischen Uhren unsere Spezialität.



Reparieren von Uhren prompt erledigt. Sie können dieselben per Post an uns senden. Große Auswahl von Diamanten, Ringen und Juwelen.
Unsere Preise sind sehr mäßig
Wir sprechen Deutsch.
Heiratslizensen werden hier ausgestellt

The Diamond Jewelry Co.

Verzogen nach:
1801 South Railway Straße
Regina, Sask.
Spezialist in Uhren vom alten Lande. Juwelen aller Art stets auf Lager. Reiche Auswahl von Uhren aller Art. Gold- und Silberwaren, Ringe usw.
Musikinstrumente aller Art.
Heiratslizensen ausgestellt.
Wir sprechen deutsch.
Telefon 7745.

Optiker

A. G. ORCHARD

Optiker
Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Besondere Berücksichtigung für Brillen mit Nah- und Fernsicht.
Telephon 3135
Kerr Block, 1862 Scarth Straße
Regina, Sask.

H. S. McClung, Optiker. Zimmer: 813—814 McCallum-Hill Gebäude. Regina, Sask.

Sind Sie taub?

Ein deutscher Postbeamter schreibt: „Ich will Sie überall empfehlen, denn Sie haben meine Mutter, die ganz taub war und ein derartiges Ohrensausen hatte, daß sie oft nicht schlafen konnte, so vollständig hergestellt, daß sie ihre Bäckerei während dem Krieg allein führen konnte." Hieraus können Sie ersehen, daß unsere Methode weltberühmt ist. Schreiben Sie an
MOERCK'S OHRENKLINIK, 2202-7. AVENUE, NEW YORK

Zahnärzte

Dr. C. H. Weicker, Zahnarzt, 203-204 Westman Chambers, Rose Straße, gegenüber der Stadthalle. Telephon 4962.

Dr. Ralph Ledermann, Zahnarzt.
Regina
105—108 Westman Chambers, Rose Straße. Telephon 2937. Regina, Sask.

Drs. A. Gregor Smith, W. Fraser Smith, J. A. McGregor. Royal Bank Bldg., Eingang von der Hamilton Straße. Gegenüber dem Glasgow House. Telephon 3317.

Dr. B. J. Gitterman, Zahnarzt. — 805 McCallum & Hill Gebäude, Regina. Telephon 8311. Sprechstunden 9 bis 12 und 1 bis 6. Uhr. Andere Zeit durch Verabredung. Spricht Deutsch, Ruthenisch und Russisch.

Photographen

Roffie's Atelier, Regina, Größtes photographisches Atelier im Westen.

Photographische Apparate repariert. „Kodaks—Anscos—Seneca Trio"; Filme entwickelt und gedruckt. **L. de Cercy,** 1728 Elfte Ave., Regina.

Restaurants

Deutsches Restaurant

E. Brunner & Söhne.
1324—10. Ave., Regina, Sask. Das älteste deutsche Restaurant der Umgebung.—Der Sammelplatz der deutschen Farmer und Einwohner. — Der besten und freundlichsten Bedienung können Sie schon im voraus versichert sein. — Besuchen Sie uns, wenn nächstes Mal in Regina.—Gute Mahlzeiten. — Gute Betten.
Mäßige Preise.

Bücherrevisoren

Dawson & Rosborough, Berechtigte Bücherrevisoren. W. J. Dawson C.A., England und Saskatchewan Teilhaber, Wohnsitz in Regina. J. W. Rosborough C.A., Saskatchewan, Teilhaber, Wohnsitz in Moose Jaw. Phone 3734, Royal Bank Gebäude, Regina, Sask.

O. J. GODFREY & CO.
Beeidigte Buchhalter und Revisoren. Einkommensteuer, Deklarationen und Erledigung damit zusammenhängender Arbeiten. — Revision der Bücher Ländlicher Munizipalitäten und Teilhaberschaften.
F. Biggs, C. A.
404 Sterling Trust Bldg. Phone 5740

Apotheken

MASSIG'S Apotheke
Maple Leaf Block
empfiehlt alle medizinischen und technischen Drogen, Kräuter, Verbandsartikel, etc., etc., in nur bester Qualität.
Rezepte werden sorgfältig angefertigt.
Postversand nach allen Teilen Canadas wird prompt erledigt.
Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an:
W. Massig, P. O. Box 124, Regina, Sask.

Adam Huck

Vibank, Sask.
Real Estate und Versicherung, Eideskommissar und Notar.
Rechtsgültige Dokumente angefertigt, Transfers, Landkontrakte, Hypotheken, Discharges, Testamente u.s.w.
Versicherungen:
Lebens- und Hagel-Versicherung, Gebäude gegen Feuer und Blitz, Automobile gegen Feuer u. Diebstahl.

Erfinder!

Fabrikanten schützen immer gute Erfindungen. Reichtümer werden erstanden durch neue Ideen, die modernen Zeiten angepaßt sind. Schreibt um freie Liste von Ideen, die noch zum Erfinden sind an
The Ramsay Co.
Arnprior **Ontario**
Patent Attorneys.

J. G. Kimmel & Co.

Die älteste deutsche Firma in Winnipeg. Schiffskarten, Geldversandt, Notarielle Dokumente für Canada und Ausland in allen Sprachen. Geldanleihen und Kollektionen. Feuer- und Lebensversicherung. Stadt- und Landeigentum Verkauf und Kauf.
J. G. Kimmel, Notar.
834 Main Street **Winnipeg, Man.**

Maler und Anstreicher

Geisel & Kinzel

Deutsche Maler.
Empfehlen sich dem deutschen Publikum zur Uebernahme von Maler-, Anstreicher- und Tapezierarbeiten bei mäßigen Preisen.
Gute und saubere Arbeit zugesichert.
Montreal Str. 1710. Phone 3869.
Regina, Sask.

Franz Dummer

1913 St. John Straße, Regina.
Deutscher Maler, Anstreicher und Tapezierer empfiehlt sich dem deutschen Publikum. Mäßige Preise, zufriedenstellende Arbeit.
Telephon 4614

Zu verkaufen

Zu verkaufen

Real Estate-, Versicherungs-, Geldwechsel- und Revisoren-Büro.
Mit 150 ständigen Kunden in 40 Meilen Umkreis. Vor Jahren gegründet. Gut bekannt. Inmitten einer großen deutschen Ansiedlung. Stadt mit über 2000 Einwohner. Büro in guter Lage. Möbel, Schreibmaschine, Adiermaschine, Geldschrank usw., alle gesetzliche Formulare. **Ein sehr gutes Geschäft für einen, der der deutschen Sprache** und wenn möglich der ungarischen Sprache mächtig ist. **Laufende Einnahmen.** Kann vor dem 1. Juni überhändigt werden. Die einzige Ursache, weshalb verkauft wird, ist, daß der Eigentümer große Kolonisationsarbeit übernommen und ein Büro in großer Stadt eröffnen muß. Käufer erhält alle benötigte Belehrung. Nicht viel Geld notwendig. Schreibt sofort um weitere Auskunft an **Box 59, „Courier", 1835 Halifax St., Regina, Sask.**

Blumen

Unsere Hauspflanzen-Pakete werden jedes Jahr gesuchter und beliebter, sodaß wir uns veranlaßt sahen, uns mehr speziell damit zu befassen und sind in der Lage, in größerem Maßstabe zu versenden. Um es allen möglich zu machen, für wenig Geld verschiedene Sorten zu kaufen, empfehlen wir: Geranium, Fuchsin, Begonia, Ephen-Geranium, Impatieme, „Coleus", „Petunias", „Ferns" usw.

No. 1 Koll., schönste Auswahl		$2.00
No. 2	" " "	1.50
No. 3	" " "	1.00

Frei per Post gegen Vorausbezahlung.

Western Floral Co.,
P.O. Box 803.
A. R. Salzgeber,
North Battleford, Sask.

Wir verkaufen
alle
Patent-Medizinen
die in dieser Zeitung angezeigt werden.
Postbestellungen prompt erledigt.
April-Spezialität:
Frei: $1.00 Paket echte **„Yeast Vitamine" Tabletten, absolut frei mit jeder $1.00 Flasche „Nuxated Iron". Alles portofrei.**
W. E. ARENS' DRUG STORE
1845 Scarth Str.,
Telephon 4224.
Regina, Sask.

Edmonton Tannery

9272—110 A Ave, Edmonton, Alta
Die deutsche Gerberei
Wir gerben Ihre Häute zu Geschirrleder, Preis 16c per Pfund grün Gewicht.
Roh-Leder, Preis 16c per Pfund grün Gewicht.
Riemenleder, Preis 20c per Pfund grün Gewicht.
Decken, von $7.00 bis $11.00 per Stück, je nach Größe.
Jetzige Lieferungszeit: ca. 6 Wochen
Um weitere Auskunft und Versand-Labels schreibt an die obige Adresse.

Warum operiert werden?

„Hepatola" beseitigt Gallsteine ohne Schmerzen binnen 24 Stunden. Vertreibt Blinddarm - Entzündung, Magen- und Leberleiden. Enthält keine Giftstoffe. Wird nicht in Apotheken verkauft.
Mrs. Geo. S. Almas,
Einzige Herstellerin
Phone 4855 230 Fourth Ave. S.
Preis $6.50. Saskatoon, Sask.

Heiratsgesuche

„The Fireside". — Wir sind ein Klub heiratsfähiger, deutscher Mädchen. Als Mitglieder sind alle Mädchen und Männer willkommen, die ernste Absichten haben und sich kennen lernen wollen. Keine „Dues". Senden Sie Adresse an „The Fireside, Box 22, Capitol Hill Station, Denver, Colo., U. S. A.

Heirat wünschen deutsche Mädchen u. Witwen mit ernsthaften Herren in sicherer Lebenslage. Bild, Alters- und Glaubensangabe usw. im ersten Brief an **K. Kohring, 218 Nassau Str., Winnipeg, Man.**

Onkel Clifford

(Aus dem Norwegischen übersetzt von Alma Schau, Langenburg.)

Kitte Brown grübelte darüber, wie sie das Geld, das sie von ihrem Haushaltungsgelde gespart hatte, am besten anwenden sollte. Es mußte entweder zu einem Anzug für den Jungen oder zu einem kleinen Vergnügen sein. Sie wählte das letztere. Fritz war in der letzten Zeit so nervös; er hatte ein Patent, das er verkaufen wollte, und Kitte dachte, er brauche notwendig eine Zerstreuung. Sie gingen daher in ein Restaurant und verlebten einen vergnügten Abend.

Beim Frühstück am nächsten Morgen sagte Fred: „Wie schön das gestern Abend war! Aber sage einmal, woher hattest du das Geld zu einer solchen Extravaganz?"

Fred sagte es ganz natürlich, aber Kitte fühlte sich schuldbewußt. Sie versuchte zu lachen.

„Habe ich dir noch nie von Onkel Clifford erzählt?" sagte sie.

„Onkel wer?"

„Onkel Clifford, meiner Mutter Halbbruder. Neulich erhielt ich die Nachricht, daß er gestorben sei."

„Das scheint dich nicht sehr anzugreifen."

„Nein, er reiste fort, als ich noch sehr klein war. Nun ist er gestorben und hat mir — uns — na, lese selber."

Sie gab ihm einen Brief, den sie selber auf der Schreibmaschine geschrieben hatte. Fred machte große Augen.

„Nun sieh mal einer an. Aber was war es für eine Farm, die er hatte?"

„Ich weiß es nicht; wir bekommen auf alle Fälle das Geld dafür."

„Das werden mindestens ein paar tausend Thaler sein."

Kitte erbleichte.

„Ich — ich glaube nicht, daß es so viel sein wird," stammelte sie.

„Nun, so laß uns sagen eintausend. Weißt du, was das gerade nun für uns bedeutet? Ganz einfach, ich brauche mein Patent nicht für einen Spottpreis zu verkaufen. Die Firma muß sich jetzt entschließen oder ich gehe zu einer anderen. Das kann ich jetzt riskieren, vorher konnte ich das nicht."

Brown sprang auf, so daß sein Stuhl über den Fußboden tanzte.

„Ja, Kitty, nun will ich dir zeigen, wo David den Most holte."

Kitty war ganz trocken im Halse.

„Was — was willst du tun?" fragte sie.

„Ich werde kämpfen, meine Erfindung ist viel Geld wert, Kitty."

„Aber wir haben ja die Erbschaft noch nicht."

„O, augenblicklich haben wir ja noch etwas in der Bank! Wenn wir hernach das Geld bekommen, bringen wir das dafür hin."

Da Fred gegangen war, sank Kitty auf einen Stuhl und lachte und weinte zu gleicher Zeit.

„Ich bin ein Ungeheuer," weinte sie, „nun verderbe ich alles für ihn."

Sie war bleich, als Fred zurückkam. Da sie sah, daß er ein Paket Papiere unterm Arm trug, hatte sie Mühe, die Tränen zurückzuhalten; denn sie glaubte, er hätte Unannehmlichkeiten mit der Cluko Company gehabt.

Aber Fred sah nicht niedergeschlagen aus, — im Gegenteil, er hatte sich einen neuen Hut gekauft und sah ganz munter aus.

„Jetzt bin ich fertig mit Cluko," erzählte er. „Ich sagte zu Harman, er hätte mich lange genug hingehalten und ich hätte jetzt ein anderes Angebot. Und dann ging ich, bevor er zu Worte kommen konnte und nahm meine Zeichnungen gleich mit."

„Aber bedenke doch, Fred, wenn das Erbe nun nicht kommt."

„Sei nun nicht dumm; das wird schon seine Richtigkeit haben."

„Aber, Fred, ich bin so ängstlich."

Brown nahm sie in seine Arme und suchte sie zu beruhigen.

Plötzlich klingelte es. Fred ging zu öffnen und kam zurück mit einem Telegramm in der Hand.

„Es ist für dich," sagte er.

Kitty wurde ängstlich.

„Es ist sicher von Mutter, Fred, willst du —"

Brown riß das Telegramm auf und las. Sein Gesicht bekam einen sonderbaren Ausdruck, aber er sagte nichts und Kitty wartete in Angst.

„Ist es — sie ist doch nicht —?"

„Wer — deine Mutter? Nein, sie ist ganz munter! Aber vielleicht kannst du mir dies erklären?"

Kitty las das Telegramm mehrere Male, ehe sie den Inhalt verstand:

„Onkel Clifford kommt Mittwoch um 6 Uhr 16 Min. Bitte, ihn abzuholen. Mit Gruß Mutter."

„Ich meinte, du sagtest, Onkel Clifford wäre tot," sagte Fred ernst.

Kitty stammelte etwas unzusammenhängendes, als plötzlich das Telephon klingelte.

Sie hörte, wie Fred „ja" und „nein" und auch „nun, dann eilen Sie" sagte, aber sie verstand nicht, worum es sich handelte. Sie wurde immer ängstlicher.

„Fred, Onkel Clifford, — er — er—"

„Ah, es sieht aus, als ob Onkel Cliffords Leiche lebte!"

„Lieber Fred, mache es nicht schlimmer für mich, als es so schon ist. Das mit Onkels Tod war nur ein Vorwand und den Brief habe ich selber geschrieben. Ich tat dies alles nur, um eine Erklärung zu haben, wo ich das Geld her habe. Eigentlich hätte ich einen Anzug für Jack dafür kaufen sollen, aber ich dachte, du brauchtest notwendig eine kleine Abwechslung."

Brown sah sie an mit einem Blick, den sie nicht verstand.

„Vielleicht hattest du recht," murmelte er.

„Nein, aber du warst so aufgeregt über Harman und wie dich die Firma behandelte. Ich glaube, man muß sich diesen Leuten gegenüber energisch zeigen. Darum ersann ich diese Lügen. Aber jetzt habe ich die Strafe, die ich verdiente."

Kitty verbarg ihr Gesicht in den Händen, horchte aber auf, als ihr Man anfing zu sprechen.

„Was?"

„Ja, ich wundere mich, ob du wirklich bekommen hast, was du verdientest?"

„Wenn du wüßtest, wie ich mich schäme, Fred."

„Nun sollst du einmal hören," sagte er und zog sie auf seine Knie. „Das war Harman, der eben telephonierte. Er hat mit dem Direktor gesprochen und morgen kauft er das Patent für den Preis, den ich verlangt habe. Das ist dein Verdienst, Kitty. Du hast das Ganze in Gang gebracht mit deiner Geschichte von Onkel Clifford. Du hattest recht, ich war bange — du hast mir aber Mut gemacht. Die haben die ganze Zeit kaufen wollen, aber billig, am liebsten für nichts. Gott segne dich dafür, daß du Onkel Clifford sterben ließest, Kitty."

Kitty legte ihren Kopf auf seine Schulter und weinte — aber dieses Mal vor Freuden.

Gummistempel, Siegel und sonstige Arbeit verrichtet bei der O.K. Stamp Works, Ltd., 1836 Cornwall Str., Regina, frühere Adresse: 1—2 Masonic Temple.

Ihre Zukunft vorausgesagt. — Senden Sie Geburtsdatum. Ehrliche Bedienung. Hazel House, Box 215, Los Angeles, Cal.

Französische Hetzpropaganda in der Volksschule

Studienrat F. Ehringhaus (Kassel) schreibt der „Frankfurter Zeitung":

„In diesen Tagen erhielt ich ein französisches Lesebuch, das jetzt in Elsaß-Lothringen und Frankreich in den Volksschulen gebraucht wird. „Les Lectures des Petits" (Lesebuch der Kleinen) von Direktor M. Fournier-Paris, Librairie Gedalge. Darin steht folgendes:

Seite 111, in einem Aufsatz: „Die kleinen Verstümmelten" wird erzählt, wie ein kleiner Belgier aus Dinant, dem die Deutschen beide Arme abgehackt hätten, nach Frankreich kommt, und ein zweiter Junge, der infolge Bombenabwurfs ein Bein verloren hätte. Dann fährt F. fort: „Was haben diese Armen verbrochen, daß man sie so verstümmelte? O, diese niederträchtigen Deutschen! Die Kinder von Frankreich werden Euch lange Zeit in ihren Herzen fluchen!"

Seite 113, in dem zweiten Aufsatz: „Das Holzgewehr" wird erzählt, wie französische Kinder mit Holzgewehren Soldat spielen. Da kommen deutsche Soldaten und erschießen einen Jungen von 7 Jahren. Auf Seite 114 wird dies noch in einem Bild dargestellt! F. fährt for: „O, die Deutschen, welches Verbrechen, welche Feigheit! Ihr habt wohl keine Väter, die ihre Kinder lieb haben?"

In der Unterhaltung, die sich an den Aufsatz anknüpft, sagt die Mutter zu ihrem Sohn: „Nicht wahr, mein Junge, du wirst dieses Verbrechen nicht vergessen?" indem sie ihm tief in die Augen sah. — „Ich verspreche es Dir, meine Mutter," antwortete der Sohn.

Seite 123: Ueber den dritten Aufsatz „Die Kathedrale von Reims" ist ein Bild, das die Kathedrale in Flammen zeigt. In dem Gespräch hierüber sagt der Sohn: „Warum haben die Deutschen die Kathedrale in Brand gesteckt?" Die Mutter antwortet: „Sie haben vor nichts Scheu, die Elenden! Sie haben Kinder getötet, Frauen, Greise; sie haben unsere Verwundeten gemordet; sie haben Häuser angesteckt, unsere Hospitäler und Verwundetenzüge mit Bomben beworfen. Sie schrecken vor keinem Verbrechenn zurück, um uns möglichst Böses zu tun." — Der Sohn sagt darauf: „Die Franzosen würden so etwas nicht tun, sie sind bessere Menschen!" worauf die Mutter antwortet: „Sie sind besser."

So werden heute — vier Jahre nach dem Krieg — in Elsaß-Lothringen und Frankreich schon die kleinen Kinder systematisch mit Haß gegen Deutschland erfüllt. In Deutschland hat es weder vor, noch im, noch nach dem Kriege jemals ein Lesebuch für Volksschüler gegeben, in dem solche Lügen und haßerfüllte Erzählungen und Bilder gestanden haben!"

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man stets den Courier.

Angebote für Wegeverbesserung

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Grading Project 2, Section A (Subsection c)", werden in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act", von dem Unterzeichneten bis 12 Uhr mittags, Dienstag, den 11. Juli 1922, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Weges von Crestwynd 4 Meilen südlich.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 16,900 Kubik-Yards Erde, Errichtung von Kreuzwegen, 1 Meile in Länge, und Installierung von 760 laufenden Fuß Röhrenleitung.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 810 Canada Bldg., Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
F. G. Kiflack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $700.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways." Die Schecks zurückgewiesener Tenderers werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways," 4 Uhr nachmittags, Dienstag, den 11. Juli 1922.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
30. Juni 1922.

Angebote für Wegeverbesserung

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Grading Project 1, Section E, (Sub-Section a)" werden, in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act", von dem Unterzeichneten bis 12 Uhr mittags, Dienstag, den 11. Juli 1922, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Weges von Rosetown nördlich.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 16,000 Kubik-Yards Erde, Installierung von 1000 laufenden Fuß Röhrenleitung.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 810 Canada Bldg., Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
Wm. Mitchell, Sec.-Treas., R.M. No. 287, Rosetown, Sask.
F. G. Kiflack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $700.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways." Die Schecks zurückgewiesener Tenders werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways," 4 Uhr nachmittags, Dienstag, den 11. Juli 1922.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
30. Juni 1922.

Angebote für Wegeverbesserung

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Grading Project 5, Section F, (Sub-Section a)", werden in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act, von dem Unterzeichneten bis 12 Uhr mittags, Mittwoch, den 12. Juli 1922, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Weges von Watson nördlich bis St. Gregor.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 18,000 Kubik-Yards Erde, Errichtung von Kreuzwegen 7 Meilen in Länge, und Installierung von 2000 laufenden Fuß Röhrenleitung.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 810 Canada Bldg., Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
F. G. Kiflack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.
W. T. Smart, Sec.-Treas., R.M. No. 368, Watson, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $800.00, akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways." Die Schecks zurückgewiesener Tenderers werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways," 4 Uhr nachmittags, Mittwoch, den 12. Juli 1922.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
3. Juli 1922.

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT
für wehen Hals
Brusterkältung
Diptheritis
Verrenkungen
und alle Familienkrankheiten.
Hergestellt von der
Minard's Liniment Co., Limited
Yarmouth, N. S.

Das deutsch-canadische Hilfswerk für Europa

Gaben für die Notleidenden in Europa sind eingelaufen wie folgt:

Bisher quittiert.....$5,641.99
Weiter eingelaufen:
Eingesandt von L. W. Mitzel, Faith, Alta., gesammelt bei einem Tanze, welchen die 3 Mountain View U. F. A. gab für die Notleidenden im Schwarzmeer-Gebiet:

W. Johnston	$1.00
Leo Böller	—.50
J. Hetherington	—.50
L. E. Craig	—.50
D. Gehring	—.50
Nic. Ehnes	—.75
Sam Wills	1.00
Oskar Dyvig	—.30
Halinsworth	—.50
Nic. Herbst	—.25
Albert Gehring	—.50
Franz Harty jun.	—.55
Anton Herbst	—.50
Johannes Moch	1.00
Georg Bosch	—.50
Mich. Marthaller	—.50
A. Fütterer	—.50
Felix Harty	—.50
Anton Moch	—.25
C. W. Huff	—.50
Arth. Herzog	—.50
R. D. Huff	—.50
Ignatz Götz	—.50
Sim. Bosch	—.50
Joh. König	1.00
J. Albertson	—.50
Phil. Gehring	—.50
David McKay	1.00
Viktor Tschida	—.50
Phil. Bosch	—.50
Alexander König	—.50
R. J. Norlin	—.50
Joh. Cooper	—.50
Lib. Marthallar	—.50
Joh. Marthallar	—.50
Nikolaus Feist	—.50
M. Peterson	1.00
Jakob Scherer	—.50
Peter Ungstad	1.00
L. W. Mitzel	1.00
Cake verkauft	6.30
Ice Cream verkauft	6.50
	36.40

Achtungsvoll
L. W. Mitzel.

W. Fiege, Windthorst	2.00
Bisher quittiert	$5,641.39
	$5,680.39

Heinrich Zimmer, Schatzmeister,
c/o. H. Schumacher, 1514 — 11. Ave.
Regina, Sask.

Dankschreiben

Katholisches Hilfswerk der deutschen Kolonisten des Schwarzmeergebiets.

Berlin, 6. Mai 1922.

Herrn Joseph Mildenberger, Kendal, Sask., Canada. Wir bestätigen hiermit den Empfang Ihres geschätzten Schreibens vom 21. April 1922 und dem beiliegenden Scheck auf Mark 12,382 und sprechen Ihnen unsern innigsten Dank dafür aus.

Wir werden das Geld Ihrer Aufstellung gemäß den Empfängern aushändigen.

Berlin, 24. Mai. 1922.

Schätzen uns im Besitze Ihres werten Schreibens vom 2. Mai 1922 mit dem beiliegenden Scheck auf Mark 56,699 und einer Dollarnote und sprechen Ihnen und Ihrem löblichen Komitee unsern herzlichsten Dank aus für die aufopfernde Arbeit zur Rettung und Wohle unserer Brüder in der alten Heimat.

Drei Dollar (682 Mark) übersenden wir mit unserem Delegierten an Herrn Karl, Georg Kreß und sechs Dollar (1,364 Mark) an Herrn Martin Michael Weimer, beide in Kolonie Georgewska bei Odessa.

Die Pakete sind auch angekommen und gehen in den nächsten Tagen weiter.

Berlin, 26. Mai 1922.

Wir bestätigen hiermit den Empfang Ihres geschätzten Schreibens vom 8. Mai 1922 mit dem beiliegenden Scheck auf Mark 27,580 und beehren uns, Ihnen, hochverehrter Herr Mildenberger, unseren herzlichsten Dank für die Mühe, die Sie sich gegeben, die Unglücklichen in Rußland von dem Hungertode zu retten, auszusprechen.

Wir haben die obengenannte Summe laut dem beiliegenden Schreiben wie folgt proznetual verteilt:
Herrn Georg Kreß 13,920 Mark
Herrn Januarius Selensky 9,280 M.
Herrn Martin Weimer 11,600 Mark
Herrn Melchier Kiffer 2,780 Mark
für Beförderung der Paketen 380 M.

Wir freuen uns herzlich, Herrn Adam Huck in unserer Mitte begrüßen zu können und hoffen, daß dieser Besuch vieler zum Wohle unserer Kolonisten in Rußland beitragen wird, weil dadurch wir uns näher können lernen und der Einblick eines Herrn aus den Kreisen der verehrten Spender in Canada in unsere Arbeit zur Förderung des edlen Werkes beitragen wird.

Nochmals bestens dankend, zeichnen wir mit vorzüglicher Hochachtung.

Katholisches Hilfswerk der deutschen Kolonisten des Schwarzmeergebiets.
J. Bößer,
Geschäftsführer.

Kronau, Sask., 26. Juni 1922. Am 26. Juni versammelten sich die Ansiedler zu Kronau und beschlossen, eine Sammlung von Geldern für die Notleidenden in Südrußland, Ansiedlung Kutschebe, zu veranstalten. Da bis jetzt vielerorts Sammlungen aufgenommen wurden hier in Amerika für gewisse Ansiedlungen und Notleidende in Rußland, wie z. B. Wolgagebiet, Krim usw., jedoch niemals der armen Stammesgenossen in Kutschebe sowie in Baseluk gedacht wurde, deshalb sei unser Vorsatz, auch ihrer nicht zu vergessen und erlassen den Ruf an alle, die da Verwandte und Bekannte haben. Haben wir doch hier mehrere Ansiedlungen in Canada, die von Kutschebe abstämmig sind, und werden dieses es doch sicherlich nicht versäumen, uns in unserem edlen Werke zu unterstützen. Die Absicht der Kronauer ist, Sendungen durch das Rote Kreuze, Berlin, im Großen zu machen, da nach jetziger Erfahrung durch dasselbe am schnellsten und vorteilhaftesten Hülfe gebracht werden kann, denn die Hilferufe der Notleidenden in letzter Zeit gehen über alle Maßen und der Kampf um das liebe Brot und das Entrinnen vom Hungertode sind nicht zu beschreiben. Und wir bitten nochmals alle Stammesgenossen, nicht zu versäumen, ihre Gaben, seien sie auch noch so klein, hierzu beizusteuern.

Das Komitee der Kronauer besteht aus folgenden Personen: Heinrich Posehn, Johann Euteneier, Johann Leippi. Jakob Wetstein ist Kassierer unseres Komitees. Es sind alle Briefe sowie Sendungen zu richten an Jakob Wetstein, P. O. Kronau, Sask., Can.

Bei erster Sammlung wurde wie folgt kollektiert:

Julius Posehn	$50.00
Heinrich Posehn	50.00
Johann Leippi	50.00
Jakob Leippi	50.00
Adam Leippi	50.00
Friedrich Leippi	50.00
Johann Euteneier	50.00
Johann Bühler	50.00
Jakob Wetstein	50.00
Summa	$450.00

Alle Gaben werden im Courier veröffentlicht werden.

Jakob Wetstein,
Sec.-Treas.

Gyorgyhaza, 22. Mai 1922.

Geehrter Freund Stadfeld und das Spendekomitee, Herren Josef Sziller, Johann Bettendorf und Anton Flichel!

Beiliegend überreiche ich euch Protokoll und Verteilungsliste und bin in der angenehmen Hoffnung, bei der Verteilung Genüge geleistet zu haben. Vor allem spreche ich dem Sammelkomitee wie auch allen Spendern meinen herzlichsten Dank aus. Es macht mir eine große Freude, daß meine Bitte bei euch auf guten Boden gefallen ist. Die Verteilung wurde in der Schule abgehalten und wurde mittelst Trommelschlag bekannt gegeben. Erschienen war Groß und Klein. Nach der herzergreifenden Rede des Herrn Lehrer Karl Petry war kein Auge, welches nicht eine Freudenträne gezeigt hätte. Herr Lehrer Karl Petry schilderte zuerst das Bemühen des Heinrich Moor und nachher die anerkennende Hilfeleistung und die Nächstenliebe unserer Heimatsbrüder, welche in weiter Ferne und vom großen Ozean geteilt von uns und der Heimat in der Not die Nächstenliebe nicht vergessen, und schilderte, daß wir alle von den Waisen zu beneiden sind, weil wir noch Vater und Mutter haben und sie von solchen schon verlassen sind. Nach der Verteilung sprachen die Waisen, Invaliden und Krüppel ihren öffentlichen Dank aus und gedachten der Stammesbrüder in Amerika mit einem dreimaligen Hoch. Die Verteilung geschieht in Anwesenheit des von euch ernannten Komitees und von der Gemeindevorstehung, dem Richter Herrn Johann Bieß. Die Gaben, die Ihr gespendet habt, haben eine große Not gestillt an Lebensmitteln, Kleidung und Schmerz. Zum Schluß ersuche ich das löbliche Komitee für die Bemühung unsererseits Anerkenung und öffentlichen Dank anzunehmen und womöglich in der Oeffentlichkeit zu verbreiten. Gedenkt auch in Zukunft der alten Heimat. Nun grüße ich alle obengenannten Herren in der angenehmen Hoffnung, weiter in Korrespondenz bleiben zu dürfen.

Heinrich Moor.
Gyurgyevoselo (Györgyhaza),
Torontal Banat, Jugoslav.

Protokoll.

Aufgenommen am 14. Mai 1922, nachm. 2 Uhr, in der Schule.

Anwesend waren unterfertigte Mitglieder des Verteilungskomitees und eine große Zahl der Ortseinwohnerschaft, die Schulkinder und die zu Unterstützenden.

Von seiten der Gemeindeverwaltung war Gemeinderichter Johann Bieß anwesend.

Lehrer Karl Petri begrüßt die Anwesenden, schildert in einer schönen Rede die Opferwilligkeit unserer Heimatsbrüder in Amerika, weist darauf hin, daß diese Gaben das Zeichen der Nächstenliebe und Heimatsliebe sind, liest vor den an Heinrich Moor gerichteten Brief und die Namensliste der Spender, worauf das Verteilungsprotokoll vorgelesen und die Verteilung begonnen wurde.

Unterfertigte bestätigen hiermit den Empfang der Spenden, welchen Betrag wir mit bestem Dank entgegennehmen.

1. M. Buding, für Andreas Buding, 10 J. alt, 1400 Kronen.
2. Anna Herold für Barbara und Konrad Herold je 1400, — 2800 Kr.
3. Mawi Merle für Theresia, Andreas und Friedrich Merle je 1400 — 4200 Kr.
4. Anna Jakob für Elisabeth Jakob 1400 Kr.
5. Katharina Erndt für Anna, Christoph, Rosalia Erndt je 1400 — 4200 Kronen.
6. Appollonia Tasch für Magdalena 800 Kronen.
7. Maria Jakob für Jakob, Adam, Peter je 800 — 2400 Kronen.

„Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,
Woher soll Friede kommen?"

(Fortsetzung von Seite 2.)

boten, ebenso die von den radikalen Parteien organisierten Gegendemonstrationen. Der ganze Polizeiapparat des Landes ist zur Entdeckung der Mörder von Rathenaus aufgeboten. Der Verdacht richtet sich gegen einen der vielen Geheimbünde von Ueberpatrioten, ursprünglich in München gegründet. Karl Tillesin, ein Bruder eines der angeblichen Mörder von Erzberger, kam in Flensburg in Haft.

Kein Zweifel kann bestehen, daß die Ermordung Rathenaus Deutschland nur zum Nachteil gereichen kann. Bei den Neutralen ruft sie ein Gefühl der Unsicherheit, bei seinen Feinden begründete Vorwände zu weiteren Aktionen hervor. Der unselige Parteihader kann das ohnedies schon bedrückte Land nicht zum Frieden kommen lassen. Ganz einerlei, auf welcher Seite die Extremen sich befinden, müssen Kommunismus und Konservative mehr wie als staatserhaltende Parteien ausgeschaltet werden. Anstatt das Wohl Deutschlands über ihren verhohrten Parteihader zu stellen, bekämpfen sie sich gegenseitig, als auch diejenigen, die anderer politischer Ueberzeugung sind. Wie kann da von dem so notwendigen Frieden die Rede sein? Von je her hat Deutschland infolge dieser Fehden ungeheuer gelitten:

„Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,
Woher soll Friede kommen?"

Englisch in 15 Minuten
Unsere neue praktische Methode erfordert nur 15 Minuten täglich, um brieflich im eigenen Heim englisch gründlich zu erlernen. Erfolg garantiert. Verlangt Auskunft.
Universal Institute,
235 W.-108 (D 106) New York

8. Anna Herold für Anna 800 Kr.
9. Anna Kohl für Maria und Margaretha je 800 — 1600 Kronen.
10. Peter Brenner für Gaspar 800 Kronen.
11. Franz Reiter für Maria 800 Kronen.
12. Markus Herold für Adam 800 Kronen.
13. Josef Meß für Anna Jakob 800 Kronen.
14. Michael Brücker für Michael 800 Kronen.
15. Johann Oppermann und Frau je 800 — 1600 Kronen.
16. Maria Merle 800 Kronen.
17. Jakob Hinterholz 2000 Kronen.
18. Nikolaus Brenner 2000 Kronen.

Die Empfänger bestätigen den Empfang obiger Summen mit ihrer Unterschrift, welche dem Protokoll angefügt sind.

Bestätigen hiermit die Verteilung und die Unterschriften der Unterfertigten.

Johann Bieß, Gemeinderichter.

Nikolaus Brenner bedankte sich im Namen Aller mit dieser Unterstützung Beteiligten.

Auf Antrag Markus Herold wurde den Spendern und Heimatsbrüdern protokollarischer Dank und volle Anerkennung votiert; so auch Heinrich Moor für die Anregung.

Worauf die Sitzung mit Hoch- und Heilrufen auf unsere Heimatsbrüder als ein unvergeßliches Fest geschlossen wurde.

Angelangter Betrag..30,200 Kr.
Verteilt .....30,000 Kr.
Rest..... 200 Kr.

Der Restbetrag wurde laut einstimmigem Beschluß dem Schulkinder-Unterstützungsfonds abgegeben.

D. w. o.
Johann Bieß.
Karl Petry, Schriftführer.
Adam Stadfeld,
Johann Herold alt,
Valentin Siller,
Heinrich Moor.

Protokoll.

Aufgenommen 30. April 1922 in der Wohnung des Heinrich Moor in Györgyhaza. Anwesend waren Unterfertigte. Gegenstand: Verteilung der Unterstützung von 30,000 Kronen.

Heinrich Moor begrüßt die Anwesenden und teilt mit, daß unsere Heimatsbrüder Lorenz Stadfeld, Anton Flichl, Josef Siller und Johann Pettendorf in Amerika zugunsten der hierortigen armen Waisen und Wittwen eine Sammlung veranstalteten, welche das Resultat von 30,250 Kronen ergab. Dieser Betrag wurde nach hier überwiesen und ist beerits angelangt:

Als Verteilungs-Komitee wurden von seiten der amerik. Spender Heinrich Moor, Karl Petry, Adam Stadfeld, Valentin Siller und Johann Herold bestimmt.

Nach eingehender Beratung wurde einstimmig beschlossen, den Betrag an Folgende und folgendermaßen auszuteilen:

1. Waisenkinder.

1. Andreas Buding, 10 Jahre alt, Kind des verstorbenen Mathias Buding, derzeit bei seinem Bruder Mathias.
2. Barbara Herold, 8 Jahre alt.
3. Konrad Herold, 6 Jahre alt.

(Kinder des im Kriege gefallenen Franz Herold, derzeit bei ihrer Mutter Anna Kirchner.)

4. Theresia Merle, 11 Jahre alt.
5. Andreas Merle, 10 Jahre alt.
6. Friedrich Merle, 7 Jahre alt.

(Kinder des im Kriege gefallenen Fritz Merle, derzeit bei ihrer Mutter Wawi Wingert.)

7. Elisabetha Jakob, 7 Jahre alt, Kind des infolge des Krieges gestorbenen Christoph Jakob, jung, derzeit bei ihrer Mutter Anna Hügl.
8. Anna Erndt, 11 Jahre alt.
9. Christoph Erndt, 10 Jahre alt.
10. Rosalia Erndt, 7 Jahre alt.

(Kinder des im Kriege vermißten Jakob Erndt, derzeit bei ihrer Mutter Katharina Peter. Diese erhalten einzeln je 1400 Kronen, zusammen also 14,000 Kronen.)

2. Waisenkinder:

1. Magdalena Tasch, 7 Jahre alt, Kind des im Kriege verstorbenen Andreas Tasch, bei Appolonia Tasch (verheiratet mit Georg Meß).
2. Jakob Jakob, 11 Jahre alt.
3. Adam Jakob, 9 Jahre alt.
4. Peter Jakob, 7 Jahre alt.

(Kinder des im Kriege gefallenen Nikolaus Jakob, bei ihrer Mutter Marianna Jakob, verheiratet mit Johann Winter.)

5. Anna Herold, 7 Jahre alt. (Kind des im Kriege gefallenen Christian Herold bei ihrer Mutter Anna Jakob, verheiratet mit Josef Froh).
6. Maria Kohl, 11 Jahre alt.
7. Margaretha Kohl, 8 Jahre alt.

(Kinder des im Kriege gestorbenen Johann Kohl, bei ihrer Mutter Anna Kohl, verheiratet mit Michael Laj. Diese erhalten als Halbwaisen je 800 Kr., zusammen 5,600 Kronen.)

3. Arme, Krüppel, Kinder:

1. Kaspar Brenner, 7 Jahre alt, Kind des Peter Brenner.
2. Maria Reiter, 7 Jahre alt, Kind des Franz Reiter.
3. Adam Herold, 4 Jahre alt, Kind des Markus Herold.
4. Anna Jakob, 47 Jahre alt, bei Josef Meß.
5. Michael Brücker, 8 Jahre alt, Kind des Michael Brücker. Diese erhalten je 800 Kronen, zusammen 4000 Kronen.
4. Arbeitsunfähige Alten:
1. Johann Oppermann, 76 J. alt.
2. Frau Oppermann, 72 Jahre alt.
3. Maria Merle, Mutter des im Kriege gefallenen Fritz Merle (Krüppel), 60 Jahre alt. Diese erhalten je 800 Kronen, zusammen 2,400 Kronen.

5. Kriegsinvaliden:

Nikolaus Brenner, 28 Jahre alt.
Jakob Hinterholz, 26 Jahre alt.
Diese erhalten je 2000 Kronen, zusammen 4000 Kronen.

Summa summarum:

1.	Kronen	14,000
2.	Kronen	5,600
3.	Kronen	4,000
4.	Kronen	2,400
5.	Kronen	4,000
	Kronen	30,000

Karl Petry, Protokollführer.
Johann Bieß,
Johann Paul,
Adam Stadtfeld,
Johann Herold alt,
Valentin Siller,
Heinrich Moor.

GUARANTEED RHEUMATIC LINIMENT
Ist eine wundervolle Medizin für Rheumatismus, Kopfschmerzen, Neuralgia, Schmerzen in den Muskeln, Verrenkungen, lote Nerven, Halsweh, Erkältung usw. Einmalige Anwendung vertreibt alle Schmerzen und Krankheiten: Es ist ratsam, ein Fläschchen dieses Liniments im Medizinkasten zu halten. Zu verkaufen in Maffy's Drug Store, Regina, oder direkt von den Fabrikanten L. B. Hair Tonic Co., Winnipeg, Man.

Wider die Lüge von der deutschen Kriegsschuld!

Der Versailler Frieden ist aufgebaut auf der Lüge von der deutschen Kriegsschuld. Wird diese Lüge in der rechten Weise vor aller Welt aufgedeckt, so muß auch das Schandwerk von Versailles zu Falle kommen. Dies aber suchen die Machthaber der Entente-Staaten begreiflicherweise mit allem Fleiße zu verhindern, und darum lehnen sie auch jedwede Erörterung über die Kriegsschuldfrage ab. Doch es wird ihnen alles nichts helfen. Die Wahrheit wird sich Bahn brechen. Schon treten Wahrheitsfreunde selbst in den Ententestaaten für die deutsche Sache ein. Das deutsche Volk und seine Regierung hat den Krieg nicht gewollt, und was es unternommen hat, ist nur in der Notwehr geschehen. Dies ist Wahrheit.

Poincare ersetzt, nachdem er Präsident der Republik geworden, in der französischen Botschaft zu Petersburg den friedfertigen Georges Louis durch den ränkesüchtigen Delcasse.

Mit dem neuen russischen Botschafter in Paris, dem kriegshetzerischen Iswolski, unterhielt er die intimsten Beziehungen — mit demselben Iswolski, der sich im August 1914 schmunzelnd die Hände rieb: „Dieser Krieg ist mein Krieg!"

Am 31. Juli 1914, eine Stunde vor seiner Ermordung, äußerte sich der französische Sozialist Jaures über Iswolski: „Da ist diese Kanaille Iswolski. Endlich hat er seinen Krieg."

Demselben Iswolski erwiderte Poincare wenige Tage zuvor (29. Juli), als ihm dieser die Mitteilung brachte, daß Rußland marschiere: „Ich erwarte den Ausbruch des Krieges mit Ungeduld."

Der englische Diplomat Blunt sagt in seinen Tagebüchern: „Churchill ist ganz durch Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland in Anspruch genommen und mit Grey zu jedem Verrat an schwachen Nationen bereit, die man für das Spiel der Bündnisse braucht."

In dem Bericht des belgischen Gesandten von Berlin vom 25. Juli 1912 heißt es: „Indem Churchill, wie er es getan hat, Deutschland als den einzigen Feind Englands bezeichnet, steigert er den Revanchewunsch der Franzosen auf den Siedepunkt."

Iswolski schrieb am 5. Dezember 1912 dem russischen Außenminister Sasanow, daß auf die eingegangene Nachricht von der damals fehlenden Kriegswilligkeit Rußlands „Poincare und alle französischen Minister in die größte Bestürzung versetzt seien."

Der belgische Gesandte in Paris schrieb am 16. Januar 1914 an seine Regierung: „Ich habe bereits mitgeteilt, daß es Poincare, Delcasse, Millerand und ihre Freunde sind, welche mit Erfolg die Wiedergeburt der chauvinistischen und nationalistischen Politik durchführen ... Ich erblicke darin die größte Gefahr, die heute den Frieden Europas bedroht."

Im April 1914 fragte Clemenceau den italienischen Handelsattache nach dessen eigenem Zeugnis: „In drei Monaten werden wir den Krieg haben — wird Italien auf unserer Seite kämpfen?"

Der ehemalige serbische Geschäftsträger in Berlin schreibt in seinem Buche „Kriegsursachen" unter Bezugnahme auf ein Gespräch mit dem ihm befreundeten französischen Botschafter in Berlin: „Von dieser meiner letzten Unterredung mit Herrn Cambon hatte ich die Gewißheit mitgenommen, daß der Kriegs, falls nicht bereits schon früher, gewiß anläßlich der Begegnung Poincares mit dem russischen Kaiser in Petersburg (20. Juli 1914) beschlossen worden war."

In dem Prozesse wegen der Kapitulation von Maubeuge sagte der Abgeordnete Desfontaines aus: „Der Präsident Poincare hat den Krieg verursacht; er müßte dafür kriegsgerichtlich erschossen werden."

Der französische Historiker Ernest Renauld fällt in einem offenen Briefe an Poincare über diesen folgendes Urteil: „Ich habe gesagt und wiederhole es, daß Sie, Herr Poincare, das Instrument der russischen und englischen Politik gewesen sind ... Sie, Herr Poincare, sind also der erste Totengräber Europas."

Der russische Minister des Auswärtigen Sasanow sagte in einer geheimen Ausschußsitzung der Duma im November 1913 aus: „Die Friedensliebe des deutschen Kaisers bürgt uns dafür, daß wir den Zeitpunkt des Kriegs selbst zu bestimmen haben werden."

Der belgische Geschäftsträger in Petersburg berichtete am 30. Juli 1914 nach Brüssel: „Daß Deutschland hier in Petersburg ebenso wie in Wien sich bemüht hat, irgend ein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden, bleibt unbestreitbar."

Tschitscherin sagt auf der Genuefer Konferenz Lloyd George und Barthou offen ins Gesicht: „Sie haben den Russen Konstantinopel versprochen, haben aber Ihr Wort nicht gehalten."

Der englische Historiker Gooch führte in der Historischen Gesellschaft in Cambridge aus: „Wenn ich sage, daß es ein absoluter Unsinn ist, zu behaupten, Deutschland habe eine friedliche und nichtsahnende Welt mit Krieg überfallen, so spreche ich nicht als Deutschenfreund, sondern als ein Mann, der die Tatsachen studiert hat."

Der englische Arbeiterführer Morel gab während eines Gesprächs mit Dr. Gaupp von den „Münchener Neuesten Nachrichten" seiner Empörung über diejenigen Deutschen Ausdruck, die gewillt sind, die Schuldfrage auf sich beruhen zu lassen, und gibt an, er wisse so viel sicher, daß keinem Engländer ein Mann im geringsten imponiert, der materiell unterlegen, auch noch moralisch zu Kreuze kriecht und seine gute Sache preisgibt, um ja dem Sieger keinen Anstoß zu geben.

„Als Deutschland im Dezember 1916 öffentlich seine Bereitschaft zu Friedensunterhandlungen erklärte, ließen die Ententemächte dem Papst wissen, daß sie jede Unterstützung dieses Schrittes seinerseits als unfreundlichen Akt auffassen würden." („Das neue Reich." Wiener Wochenschrift, März 1922.)

Der unabhängige Sozialist Kautsky führt in seiner Schrift „Delbrück und Wilhelm der Zweite" aus: „Ich war sehr überrascht, als ich Einsicht in die Akten bekam. Meine ursprüngliche Auffassung erwies sich mir als unhaltbar. Deutschland hat auf den Weltkrieg nicht planmäßig hingearbeitet. Es hat ihn schließlich zu vermeiden gesucht."

Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti äußert sich in einer Unterredung jüngeren Datums u. a. wie folgt: „Wenn man einmal erst die Dokumente der Kriegsschuld prüfen wird, wird man sehen, daß der Hauptgrund der Katastrophe der Zentralmächte die Haltung Rußlands gewesen sei. Rußland war es, das die Slaven Oesterreichs aufhetzte und den Serben im Falle eines Konfliktes jede Unterstützung versprach ... Es ist einfach absurd, den deutschen Kaiser als den Alleinschuldigen hinzustellen ... Deutschland ist ein Gewaltfrieden aufgedrängt worden, der ärger ist als jeder Krieg."— (Neues Wiener Tagblatt, 4. April 1922.)

5 Kinder haben Blinddarmentzündung

Die ganze Familie litt an Blinddarmentzündung.

James Mullen, ein Minnesota Farmer, hatte gemäß lokalen Zeitungsberichten, fünf Mitglieder seiner Familie am Blinddarm operieren lassen, innerhalb einem Jahre. Der Vater seiner Frau starb an Blinddarmentzündung.

Ein gefährliches Leiden.

Blinddarmentzündung ergreift selbst jene Personen jeden Augenblick, die sich bei bester Gesundheit fühlen. Gewöhnlich geht jedoch ein sogenanntes Magenleiden, Verstopfung oder ein ähnliches Uebel voraus. Oftmals, wenn ein warnendes Gefühl im Unterleib auftritt, kann der Blinddarm geschützt werden in derselben Art und Weise, wie man sich vor einer Halsansteckung schützt, da es sich bei Blinddarmentzündung ebenso verhält — es ist eine Ansteckung in den Eingeweiden, welche auf den Blinddarm übergeht. Leidet jemand an wehem Hals, so kann eine Verschlimmerung und die Entwicklung in eine Influenza oder Grippe verhindert werden durch ein antiseptisches Gurgelmittel, welches die Bazillen bekämpft und durch ein Abführmittel, das die Gifte aus dem Körper entfernt. Dieselbe Behandlung ist notwendig, um die Bazillen in den Eingeweiden zu bekämpfen und vor Blinddarmentzündung zu beschützen. Anstelle einer antiseptischen Waschung des Halses ist eine antiseptische Reinigung der **Eingeweide** notwendig.

Antiseptische Reinigung des Innern.

Auf dem Markt befindet sich nunmehr eine Zubereitung, welche die **doppelte** Wirkung eines Abführmittels und eine **vollständige** Stuhlgangswirkung in sich birgt. Diese Zusammensetzung, Adler-i-la genannt, wirkt wie folgt:

Es tötet die schädlichen Bakterien des Grimmdarm-Bazillus in den Darmkanälen und schützt daher vor Blinddarmentzündung und anderen Leiden, welche hieraus entstehen können. Es ist das beste und vollständigste Reinigungsmittel, welches jemals auf dem Markt sich befand und wirkt auf **beide** Gedärmsklappen, die obere und untere, und stößt die schädlichen Stoffe, welche das Körpersystem seit Monaten vergiftieten, aus. Treibt auch alle Gase aus, und lindert daher den Druck auf das Herz und andere Organe. Es ist erstaunenswert, welche Stoffe **Adler-i-la** aus dem Körper zieht, woran Sie nie gedacht hatten. Versucht dieses Mittel sogleich nach dem ersten Stuhlgang und überzeugt euch selbst, wieviel Abfall, welcher Ihren Körper vergiftete, noch aus dem Körper geht. Bei leichten Unregelmäßigkeiten, wie Verstopfung, sauren Magen, Gase im Magen und Kopfschmerzen, nehmt einen Teelöffel voll **Adler-i-la** und es wird eine Erleichterung verschaffen. Eine längere Behandlung ist jedoch notwendig bei hartnäckiger Verstopfung und lang andauernden Magenleiden, vorzugsweise unter Anweisung eines Arztes.

Berichte von Aerzten.

„Zu Ihrer Genugtuung sei erwähnt, daß ich gute Erfolge erzielte, wo immer ich Adler-i-la verschrieben habe. (Gezeichnet) D. L. Langlois."

„Während meiner 50jährigen Praxis finde ich nichts, das Adler-i-la übertrifft." (Gezeichnet) Dr. James Weaver.

„Ich verschrieb in vielen Fällen von Gedärmleiden Adler-i-la. Einige benötigten nur eine Dosis." (Gezeichnet) Dr. M. Prettyman.

„Nach Gebrauch von Adler-i-la fühle ich mich besser als wie seit 20 Jahren, habe nicht genug Worte zu sagen, welche **Menge Unreinigkeiten** aus meinem Körper entfernt wurden." (Gezeichnet) J. E. Puckett.

Adler-i-la ist zur Gegenstand ständiger Ueberraschung bei Personen, welche früher gewöhnliche Abführmittel gebrauchten, lediglich infolge der schnellen, angenehmen und **vollständigen** Wirkung. Ueberall zu haben. Eine Flasche $1.50, per Post $1.75. Auch bei:

Deutsches Buch- und Musik-Geschäft
1708 Rose Straße, Regina, Sask.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Schiffs-Karten
Feuer-Versicherung, Lebens-Versicherung,
Hagel-Versicherung
Food-Drafts
nach Rußland billig und sicher überwiesen.
Allgemeine Landgeschäfte, Kollektierungen, Geldüberweisungen.
Dokumente ausgefertigt.
PAUL JUETTNER PRELATE, Sask.

Kommt!
Nach dem fruchtbarsten Lande der Welt im herrlichen Mississippi Delta, wo die größte deutsch-sprechende Kolonie des Südens in der Bildung begriffen ist. Klima herrlich, feinstes Wasser von artesischen Brunnen. Kein Dünger, für hunderte von Jahren. Gesicherter Absatz der Produkte vor der Tür. Zwei bis drei Ernten pro Jahr. An der Eisenbahn gelegen. Wir verkaufen dieses Land zu den niedrigsten Preisen und den liberalsten Bedingungen. Näheres durch
E. W. Peters
Director of Colonization,
1423—33 Bank of Commerce Bldg.,
Memphis, Tenn.

HOTEL REGINA
(Früher Victoria Hotel)
1734 Osler St. Regina
ist jetzt in vollem Betriebe.
Alles ist vollständig renoviert und die ganze Einrichtung neu ausgestattet. Dem Publikum werden wirklich saubere und gemütliche Gasträume zu nur sehr mäßigen Preisen geboten.
Besucht unser „Bar-Room" im Billiardsaale am nördlichen Teile des Gebäudes. Das beste Glas Bier in Regina. Auch alle andere erfrischende Getränke sind hier zu haben.
Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.
HOTEL REGINA
August Müller, Geschäftsführer.
Regina Sask.

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
10061—101. Straße.
P.O. Box 31
Edmonton, Alberta.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial Agency,
Winnipeg, Manitoba.

Volksvereins-Nachrichten

Kirkella-Distrikt

„Immer schlimmer wird's, und immer
Verlassener auf dem rauhen Weg!
Kaum wirft noch einen bleichen Schimmer
Die Hoffnung auf den finstern Steg." (Schiller.)

Jammer, Hunger, Tod und Verderben,
Millionen elend am Sterben.
Haß und Mißgunst, nur keinen Friedep!
Unglück, Verzweiflung der Menschheit beschieden.

Und man frägt sich: Warum diese Plagen alle; warum dieses Meer voll Leiden? Ja, warum? — Weil der Teufel losgelassen, mit seinen Gehilfen die Welt regiert! Weil die Menschheit wie wahnsinnig lebt, weil sich die Weiber wie Demimondainen kleiden, weil Unzucht Trumpf ist und alle Laster, wie Neid, Haß, Betrug, Ehebruch, Diebstahl, Mord und Atheismus auf der Tagesordnung stehen. Darum!!! Schamlose Tänze überall fast jede Woche, welche bis tief in den Tag hinein dauern; fast keine Theatervorstellung mehr, ohne halbnackte Tänzerinnen und Verherrlichung der Laster. Das Sektenunwesen nimmt auch erschreckend überhand und Gauner schleichen durch Apostelmasken, sich ein jeder sein Religiönchen selbst zurecht machend, wie es am besten in seinem Kram hineinpaßt und wie das neue Religiönchen am meisten einbringt. Heuchelei und Verstellung, Verachtung und Ausbeutung des Nebenmenschen finden wir in allen Ländern wie noch nie zuvor vertreten und Lieblosigkeit der Kinder gegen die Eltern, welche ihnen schon in den Schulen eingeimpft wird durch gottlose Lehrer. Man schämt sich nicht, den alten Vater, die alte Mutter, welchen die Kinder doch alles verdanken einfach im Alter zu ignorieren und beiseite zu schieben. Arbeitsherren glauben sogar, es mit ihrem Gewissen vereinbaren zu können, alte, treue Diener einfach auf die Straße zu setzen, weil sie fürchten, den alten Leuten ein Gnadenbrot verabfolgen zu müssen, wenn dieselben krank und arbeitsunfähig würden. — So ist der Geist der heutigen Welt und so fordern die Menschen Gottes Strafgerichte über diese unglückselige Welt herab. — Und nun haben die gerechten Strafen des allmächtigen Gottes begonnen und unabsehbar sind die Leiden, welche jetzt noch kommen werden. Der Weg zur Rettung ist genügend bekannt; zurück zu Gott, zurück zu den Lehren unseres Herrn und Meisters Jesus Christus, zurück zu vernünftiger Lebensweise und zum innigen Gebet. Aber was nützt das Gebetk Ut auid perditio haec! („Wozu diese Verschwendung," Apologetische Vorträge, Volksverein, Deutschland.) Die Möglichkeits der Gebetserhörung, denn die Naturgesetze stehen im Dienste Gottes! Wenn der Mensch das Wasser zwingt, seine Mühlen zu treiben, hebt er das ewige unabänderliche Gesetz, daß das Wasser stets dem tiefsten Punkte zustrebt, nicht auf, sondern nimmt es in seinen Dienst, indem er das Wasser über das Mühlrad fallen läßt. Wenn der Mensch mit einem Luftballon in die Höhe steigt, hat er das ewige, unabänderliche Gesetz der Anziehungskraft der Erde, das Gesetz der Schwere, nicht durchbrochen, sondern ausgeschaltet, indem er das Gesetz der Eigenschaft des Gases, in die Höhe zu steigen, benutzt, um ihn selbst in die Höhe zu heben. Der Mensch erreicht dieses alles durch seine Kentnisse. „Des Menschen Wissen ist Stückwerk!" Laplace sagt: „Was wir wissen, ist wenig; was wir nicht wissen, unermeßlich." Was nun der Mensch, der geschaffene Geist, mit seinem geringen Wissen fertig bringt, das soll dem Gottschöpfer nicht möglich sein? Wenn z. B. Dieser oder Jener in der Not zum Herrn der Erde und Himmel um Hilfe ruft, soll Er dann zur Antwort geben müssen: „Bedauere sehr, mein Lieber, ich würde Dir gerne helfen, aber ich kann nicht, denn ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll!" Nur ein Tor kann so etwas denken von dem allmächtigen, allwissenden, allweisen Gott. Der größte Theologe und Philosoph Thomas von Alquin schreibt: „Wir beten, nicht um den ewigen Vorsehungsplan zu ändern, sondern um vielmehr das zu erlangen, was Gott von Ewigkeit beschlossen hat, auf unser Gebet hin uns zu geben." Also in unserm freien Willen hat Gott es gelegt, durch gutes, inbrünstiges Gebet das zu erlangen, was zu unserem Besten ist, gleichwie es uns auch freisteht, gegen die Anordnungen Gottes zu handeln, nicht zu beten und zu sündigen. Wenn es nun in unserer Macht gelegt ist, Gott zu bitten, uns das zu geben, was uns frommt, Ihn anzuflehen, uns vor sündigem Leben und Folgen der Sünde zu bewahren, unsere Arbeiten zu segnen, uns unser tägliches Brot zu geben, die heilige Kirche zu beschützen, unsern kath. Volksverein zur vollen Blüte zu verhelfen, dann tun wir Seinen Willen und Er wird und kann uns helfen. Und heute, meine lieben Brüder, ist es wohl an der Zeit, zu beten, denn schon steht ein furchtbares Verhängnis vor der Türe. Es braucht in diesem Jahre nur eine Mißernte zu kommen, vor welcher Gott uns bewahre, und wir ziehen dasselbe Los, welches Rußland und andere Länder getroffen hat. Mancher mag glauben, hier wäre so etwas nicht möglich; aber täusche sich niemand, denn auch hierhin können Strafgerichte dringen. Betet auch, liebe Brüder, für unseren kath. Volksverein, betet, daß der Verein überall erstarke und alle in Liebe und Einigkeit nur das eine Ziel im Auge behalten, gemeinsam zur Ehre Gottes, zum Schutze der Kirche und zum Wohle für uns und spätere Generationen zu arbeiten.

Mit kath. Gruß

C. Wehrens.

Kirkella-Linie, Distrikt 3.

Von Seiten mehrerer Schriftführer wurde mir die Mitteilung gemacht, daß in den letzten Monaten eine rege Beteiligung bei den Versammlungen der Ortsgruppen stattfindet und sich viele kath. Männer, besonders Jünglinge, dem Vereine anschließen. Dieses erachte ich als einen Beweis der rechten Leitung dieser Ortsgruppen und Zeugnis der Tüchtigkeit des Ortsgruppenvorstandes.

Die neue Anordnung, Vertrauensmänner in den Ortsgruppen als Organisatoren anzustellen, erweist sich als vortrefflich und kann der richtige Vertrauensmann, welcher ja beständig in dem Orte resp. der Gemeinde ist, bedeutend mehr erreichen, wie der beste Organisator, der höchstens ein bis zwei Mal im Jahre die Ortsgruppe besuchen kann. Außerdem wird der Vereinskasse durch die Anstellung von Ortsgruppen-Organisatoren bezw. Vertrauensmännern viel Geld an teuren Reisespesen erspart. Ich würde mich sehr freuen, wollten alle Herren Schriftleiter der Ortsgruppen des Distriktes mir ab und zu Berichte über ihre Ortsgruppen einsenden. Es ist dieses eine unbedingte Notwendigkeit, soll ich in Versammlungen oder auf Katholikentagen einen ausführlichen Bericht über meinen Distrikt geben können. Also ich bitte nochmals sehr dringend, daß die Herren Schriftleiter dieser Bitte willfahren. Jedem ist es bekannt, daß die Direktoren der Distrikte der Generalleitung gegenüber verpflichtet sind, über den Stand des Distriktes usw. Auskunft zu geben. Ebenfalls ist jeder Vorstand der Ortsgruppen gehalten, dem Herrn Distriktssekretär und Schatzmeister Joseph Jost in Lemberg, Sask., auf seine offiziellen Anfragen in den Zeitungen oder brieflich, richtigen Bescheid zu geben, denn ohne Zusammenarbeit kann der Verein nicht bestehen und seinne Zwekken nicht entsprechen.

Ich bitte die Herren Vorstände der Ortsgruppen, Vorstehendes gütigst nicht außer Acht lassen zu wollen.

Mit kath. Gruß

C. Wehrens,
Direktor des Distr. No. 3.
V. D. C. K.

Briefkasten

Frage: Die Beichte scheint doch zu sehr eine Zwangseinrichtung zu sein.

Antwort: Aber nicht jede Zwangseinrichtung kann man einfach zurückweisen. Wenn man z. B. auf die Nase fällt, so ist es eine „Zwangseinrichtung" der Natur, daß man wieder aufsteht und das ist oft gar nicht so einfach oder so leicht. Für den Kranken ist es ein oft lästiger Zwang, Arzt und Heilmittel gebrauchen zu müssen. — Wenn Ihnen einmal das Haus abbrennen sollte und Sie nicht auf der Straße leben wollen, so stehen Sie unter dem Zwang, sich um ein neues Haus zu bemühen.

Es gibt also manchen Zwang, der recht vernünftig ist.

Ein solcher Zwang besteht durch die Einrichtung des göttl. Heilandes auch für das geistige Leben der Seele, wenn die Seele krank oder gefallen, oder das Gebäude der heiligmachenden Gnade durch die Sünde zusammengestürzt ist, und das ist die Beichte.

Ein kranker evangelischer Unteroffizier sagte im Felde zum evang. Divisionspfarrer: „Ich möchte gerne „katholisch" beichten.

— Gottesfriede ist der allerdorzüglichste Friede.

— Ein Recht muß dem andern helfen, so sind beide stärker.

Ankunft der Jesuiten-Missionare in Japan

Erzbischof Doering feierlich empfangen.

Der hochw'ste Herr Erzbischof Doering, früher Bischof von Puna (Indien), wohin ihn die englische Regierung nach dem Kriege nicht zurückkehren ließ, ist nunmehr mit mehreren anderen Missionaren, die auch aus Indien vertrieben worden waren, in Japan angelangt. In Tokio wurden die Missionare auf das herzlichste empfangen. „Die Eindrücke, die Japan auf mich gemacht hat," schreibt der hochw. Herr, „sind sehr gut. Ein großer Trost war es mir, als uns am ersten Morgen in Tokio nach meiner hl. Messe Pater Hoffmann einen jungen Absolvierten der Universität Jos Shibutani vorstellte, der für Hiroschima Theologie studieren will. Von den kath. Schülern des Kollegs sieht man täglich mehrere an der Kommunionbank. Aus unserem Bezirk Hiroschima, der 5 Departements umfaßt, höre ich hoffnungsvolle Nachrichten. Der Japaner macht einen sehr günstigen Eindruck. Ist das eine Höflichkeit bei dem Begrüßen und beim Reden! Trifft man einen oder wird man jemand vorgestellt, gibt er nicht die Hand; er verneigt sich einige Male tief und schlägt mit den herabhängenden Händen an die Beine. Sie sprechen sehr leise, es ist nicht Gemachtes, nichts Stürmisches in ihren Bewegungen, ein Lächeln ist immer auf ihrem Angesicht, wenn sie sprechen."

Auch besuchte der hochw. Herr den Kapitän Yamamoto, einer der hervorragendsten und eifrigsten Katholiken von Tokio. Er war der Begleiter des Prinzregenten auf seiner Reise durch Europa. Er gehört zum Generalstab der Marine. Er erschien in voller Uniform, das Abzeichen des Gregorius-Ordens auf der Brust. Er drückte seine Freude darüber aus, daß nunmehr die Jesuiten stark in die Arbeit der Evangelisation Japans einträten. Der Kapitän ist auch Präsident der Young Men's Catholic Association. Sie geben eine Monatsschrift „Der Katholik" heraus.

Ein Brief an die Eltern der Schulentlassenen

Liebe Eltern! Nun ist euer Junge so weit. Die Schule hat sich hinter ihm geschlossen und vor ihm tut sich das große Leben auf, das Leben mit seinen Arbeiten und seinen Erfolgen, aber auch mit seinen Sorgen und Niederlagen. Draußen auf der Straße spielt der Bursche sorglos wie ein Kind und ahnt nicht, daß bald die Stürme kommen und über sein Leben dahinbrausen. Aber euer Auge geht sorgenvoll in die Zukunft. Ihr habe schon so viel gesehen und gehört, daß Ihr den Leichtsinn und die Gleichgültigkeit so vieler Eltern nicht teilen könnte, die sich um das unvernünftige Vieh im Stall mehr Arbeit und Sorgen machen als um die Erziehung ihrer Kinder daheim. Ich habe eine brave Mutter gekannt, die an dem Morgen, wo ihr 14jähriger Sohn zum ersten Male zur Fabrik ging, voller Sorge und Unruhe war. Da hat sie sich vor dem Bilde der schmerzhaften Mutter niedergeworfen und mit ausgestreckten Armen gebetet und ihren Sohn der himmlischen Mutter empfohlen. Das war sicher eine brave und auch eine kluge Mutter. Den heiligen Ernst möchte man allen katholischen Eltern wünschen.

Eltern! Ihr fragt nun, wie sollen wir es anstellen, daß aus unserem Jungen etwas Ordentliches wird, daß er etwas leistet in seinem Stand und Beruf, daß er etwas gilt in der Gemeinde und ein treuer Sohn seiner Kirche werde.

Man muß sich zunächst vor zwei Fehlern hüten: Man soll nicht zu strenge, aber auch nicht zu nachsichtig sein. Es gibt Eltern, die sind zu hart mit ihren Söhnen. Das kommt vielfach so: Die guten Leute vergessen ganz, daß sich seit ihrer Jugend die Zeiten gewaltig geändert haben. Da kommt z. B. eines Tages der Sohn und will Sonntagsgeld haben; das haben seine Kameraden auch. Das will dem Vater nun nicht in den Kopf hinein. „Ach was, dummes Zeug, hab' ich früher auch nicht gehabt!" So platzt die alte Zeit mit der neuen aufeinander fast jeden Tag. Die Folge ist, daß Vater und Sohn auseinander kommen, weil der Sohn sich nicht verstanden glaubt. Er geht seine Wege.

Auf der anderen Seite gibt es Eltern, die fallen in den gegenseitigen Fehler. Sie sind zu nachsichtig und weichlich, der Sohn ist ihr alles. Er soll auch nicht Arbeiter werden, nein, um Gottes willen nicht, der soll etwas „Besseres" werden. Sie haben ihn auf eine Schule geschickt oder aufs Kontor getan. Und Sonntags, da hat er seine Manschetten bis auf die Fingerspitzen hängen und seine Hose ist immer fein gebügelt, wie neu. Dafür sorgt schon die gute Mutter. Selbstverständlich hat er auch sein Taschengeld, soviel er will. Man läuft ihm förmlich damit nach. „Unser Sohn braucht vor anderen nicht zurückzustehen. Was andere können, können wir auch." Da sollte mal einer wagen, den Vater oder die Mutter wegen des Herrn Sohnes zur Rede zu stellen, die würden schlecht ankommen und selbst, wenn es der Lehrer oder auch der Geistliche wäre. „Nein, so was tut unser Max, unser Ferdinand oder unser Alex nicht." Nachher, wenn der betreffende Herr fort ist, spricht man wohl noch sehr beleidigt und gereizt über „Einmischungen in Privatangelegenheiten", und sagt man: „Wir wissen schon selber, was wir zu tun haben." Und der Sohn, der sich das alles mit anhört, denkt sich dabei: „Ferdinand, Max oder Alex, was bist du für ein Prachtkerl!" Und wie geht die Geschichte weiter? Nach ein paar Jahren ist der Sohn der Tyrann des ganzen Hauses geworden. Die Mutter aber prahlt nicht mehr mit ihm, statt dessen geht sie mit verweinten Augen herum. Und der Vater ist ein einsamer, schweigsamer Mann geworden.

Eltern! Fort mit der harten Strenge, aber erst recht fort mit jener süßlichen, schmeichelnden, kurzsichtigen Liebe, die immer nur abwehrt und entschuldigt und beschönigt. Wird der Junge von seinem Meister oder auf der Schule etwas stramm und strenge angefaßt, dann darf man ihn deshalb nicht sogleich wegnehmen und vielleicht sogar einem andersgläubigen Meister oder Schule anvertrauen. Erfüllt euer Herz mit jener tiefen, kraftvollen Liebe, die auch zur Zuchtrute greifen kann, die aus dem Gefühl der Verantwortung kommt, daß nach Tausenden von Jahren, wenn längst alle Sterne erloschen sind, die Seele des Kindes noch lebt und das Glück genießt, das Ihr bereitet, oder aber das Unglück, das Ihr verschuldet habt!

Einem Jeden das Seine.

Kalkutta. — Als es vor kurzem bekannt wurde, daß ein kath. Priester die Rebellen des Aligore Gefängnisses beruhigt und weitere Ausschreitungen durch sein kühnes Auftreten mitten im Kugelregen verhindert habe, da wagte keine Tageszeitung es, davon zu reden. Es hätte das vielleicht den Papst ermutigen können! Als aber kurz nachher der ganze Vorgang aus Versehen einem Anglikaner zugeschrieben wurde,, der sich wohlgeschützt draußen gehalten hatte, da war am nächsten Tage die Sache in allen Zeitungen. Die kath. Priester von Kalkutta haben selten so gelacht!

Lustiges.

Die kleine Grete zur Mutter: „Wer ist das, Mama?"

Die Mutter: „Das ist Clemenceau, der Erretter und Wohltäter des Vaterlandes."

Grete: „Gerade so wie die hl. Johanne von Ark!?"

Die Mutter: „Ja."

Grete: „Warum hat man ihn denn nicht auch wie Johanna verbrannt?"

(Was nicht ist, kann vielleicht noch kommen!?)

Was die Frau dem Manne sein soll

Einst wurde der bekannte Witzbold Saphir in der Gesellschaft danach gefragt, was nach seiner Meinung die Frau eigentlich für den Mann sein müsse. Er antwortete ohne längere Ueberlegung: „Die Frau sei ihrem Manne der Honigseim des Lebens, die Zuckererbse in der Schote des Daseins, das Fettauge auf der mageren Suppe seiner Existenz, die Hechtenleber in der großen indischen Fastenzeit, der festliche Weihnachtsbaum auf dem Kindermarkt der Menschheit und die wundervolle Spiralfeder in der großen Weltmaschine."

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.

M. E. v. Amerongen, Regina, Generalsekretär.

Hochw. Pater Habets, O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.

Hochw. Pater Funke, O.M.J., Prelate, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.

A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.

W. F. Hargarten, Bruno, Vorstand des Lehrer-Vermittlungs-Büro.

Der Eucharistische Kongreß

Rom, Ende Mai 1922. — General Smuts, einer der wenigen christlichen Delegierten zum Friedenskongreß in Paris, sagte, daß ihm diese Stadt als „ein Ort der Enttäuschung, zuweilen fast der Verzweiflung, als ein siedender Kessel der menschlichen Leidenschaft und der Habgier" erschienen sei. Noch nicht drei Jahre später lenkt sich der Blick der christlichen und katholischen Menschheit nach einer anderen Stadt, nach einer Stadt des Friedens, nach dem Ewigen Rom, wo in diesen Tagen Christus der Friedensfürst im allerheiligsten Altarsakramente auf dem großen Eucharistischen Weltkongreß Triumphe in den Herzen aller Gläubigen feierte. Den Gipfel der grandiosen religiösen Festlichkeiten bildete die große Prozession am 29. Mai und die Papstrede im Cortile del Belvedere am 25. Mai. Der Heilige Vater hob in seiner Ansprache hervor, daß der 26. Eucharistische Kongreß nach einer ununterbrochenen Reihe von 25 vorhergegangenen, nun wieder nach der Unterbrechung durch den harten Krieg und die ungeheuren Umwälzungen seinen Lauf von neuem beginne. Alles das, was neuerdings beginnt, hat nach den Worten Pius' XI. etwas Feierliches, besonders Großes und Vielversprechendes. Jene volle Versöhnung wird beginnen, welche die erste und unerläßliche Bedingung ist für einen sozialen Wiederaufbau: Es muß jene Wiedergeburt beginnen in der Rückkehr der Gesellschaft zu Jesus Christus und in der Rückkehr Jesu Christi selbst zur menschlichen Gesellschaft. In dieser besteht das ganze Sein und Wesen, ja, das einzig dauernde und grundlegende Wesen jedes Wiederaufbaues und jeder Wiederherstellung.

Es ist der Stolz und der Eigendünkel des menschlichen Geistes, welcher Jesus aus der Menschengesellschaft verbannt und in seine einsamen Tabernakel verwiesen hat. Es ist das unersetzliche, ja zynische Suchen nach den irdischen Gütern allein, welches die Gemüter der Menschen gegenseitig verbittert, verroht und verfeindet hat. Dadurch kam es zur Entfremdung von Christus, und so verlor die Menschheit den Frieden. Das Sakrament der Eucharistie, die feierliche Anerkennung und Anbetung dieses heiligsten aller heiligen Sakramente, dieses göttlichsten aller göttlichen Dinge, das ist das Heilmittel. Hier wirft sich der menschliche Geist vor der Majestät Gottes nieder und weiht ihm die Huldigung des Glaubens; in dem Kult dieses Sakramentes werden die Gemüter veredelt, in der Anbetung und in der Danksagung in dem Sühneopfer und im inständigen Gebete vor der Majestät Gottes finden die Menschen ihre Ruhe und Sanftmut wieder. In dem Genusse dieses Sakramentes setzen sie sich alle an den gemeinsamen Tisch, sie fühlen sich dort wirklich wie Brüder, die Großen und die Kleinen, die Herren und die Diener, die Regierenden und die Regierten. Diesen Frieden, den alle suchen und noch immer suchen, weil er noch nicht gefunden ist, um mit seinem reinen Flüge über der zerrütteten Menschheit Freude auszugießen, diesen Frieden, den die Welt nicht geben kann, kann allein der sakramentale Heiland bringen. Seht da den wahren Frieden, nicht nur sein Bild, sondern die lebendige Tatsache dieses Friedens, den die Welt — so wahr Gott lebt! — auch nicht nehmen kann.

Indem der Heilige Vater die Pilger innig begrüßte, fuhr er in seiner Ansprache fort: „Ihr seid der wahre Frieden, Ihr aus allen Teilen der Welt zusammengeströmt, aus allen Ländern, wo bis gestern noch der schreckliche Krieg wütete. Ihr alle kommt, die Vergangenheit vergessend, nur gedenkend der Bande der Einheit, welche Euch im Glauben und in der Liebe zu Jesus Christus finden. Meine teuren Töchter von der internationalen Vereinigung der katholischen Frauen, haben schon ein sprechendes Beispiel dieser herrlichen Dinge gegeben. Immer die christlichen Frauen voran, wie am Grabe, so am Kreuze. — Ihr alle seid ihnen nun gefolgt in großer Masse, in einer herrlichen Vertretung aller jener, welche Euch im Geiste gefolgt sind: Ein prächtiger Flug der Seelen, welche hierher eilen, um auf dieser, durch das Blut der Märtyrer geheiligten Erde auszuruhen, in diesem Rom, welches gerade durch diesen göttlichen Charakter das Vaterland aller christlichen Seelen ist, wo immer sie sein mögen, unter welcher Breite sie immer um den wahren Frieden zu Gott beten mögen.

Seid deshalb alle willkommen im Hause des Vaters, im Hause des Friedens, den wir alle wollen, nach welchem alle mehr oder weniger Bedürfnis haben: Jene, welche im vollen Lichte des Glaubens sind und jene, welche sich auf dem Wege befinden, um das Heil zu suchen, von wo es allein kommen kann; alle in der bewußten oder unbewußten Anerkennung der Notwendigkeit, daß die Gesellschaft zu Gott zurückkehren muß und Gott zur Gesellschaft. Ihr habt dem Herzen Gottes Gewalt angetan, Ihr habt ihn aus dem Tabernakel hertreten lassen und ihm gesagt: Intende, prospere procede et regna" (ziehe aus, schreite glücklich fort und herrsche), und Er schreitet voran und regiert in Euren Herzen und durch Euch regiert Er überall. Er wird in Eurer Mitte durch die Straßen schreiten, voll von Begebenheiten und Gedanken. Er wird dahinschreiten und mit seinen eucharistischen Augen die durch das Blut so vieler Märtyrer getränkten Orte wiedersehen in der Verherrlichung und Heiligung seiner Stadt. Wo immer in Zukunft ein eucharistischer Kongreß gefeiert wird, da wird Jesus in Wirklichkeit regieren, da Friede die Ruhe der Ordnung und wird er wieder in das Innere des menschlichen Lebens Einkehr halten, nicht nur des persönlichen, sondern auch des öffentlichen und in vollem Tageslichte, in vollem Laufe der menschlichen Ereignisse. Das sind herrliche Tatsachen, für welche wir dem Herrn danken müssen und aus denen wir für die Zukunft hoffen dürfen." Der Heilige Vater schloß seine erhebende Ansprache, welche wiederholt von stürmischem Beifall der Menge unterbrochen wurde, mit einem Preise der Maienkönigin und mit einer Verherrlichung des heiligsten Herzens Jesu, sowie dem väterlichen Wunsche und Segen für gedeihliche Arbeit und guten Verlauf des ganzen Kongresses.

Einen Höhepunkt des Kongresses bildeten ferner die in der Apostelnkirche am 27. Mai gehaltenen feierlichen Kongreßreden, an denen sich hervorragende Redner fast aller Nationen beteiligten. Vom deutschen Episkopat sprach Bischof Keppler von Rottenburg mit bekannter Meisterschaft über das Thema Die Eucharistie und der häusliche Frieden. Sie gibt nach den Worten des bischöflichen Redners den Eheleuten die notwendige Kraft, um ihre Pflichten zu erfüllen, auch wenn sie schwer und hart sind, um ohne Ungeduld und Zorn die Last der Familie zu tragen. Die öftere Kommunion trage mächtig bei zur Versöhnung in den Familien, deren Gemeinschaft durch sie besonders geheiligt werde. Der bischöfliche Redner erinnerte an die erste heilige Kommunion der Kinder, die immer wieder in den Familien den Geist des Friedens und der Liebe in Christus erneuere.

Für Belgien sprachen Bischof Heylen von Namur, der den Heiligen Vater als einen der ersten begrüßte, welcher als Kardinal die Einladung zum Kongreß nach Rom angenommen habe, und der Staatsminister Graf Cartonde Wiart. Er verbreitete sich über das Thema „Die Eucharistie und der Standesfriede". Das soziale Elend könne im Berufsleben nur geheilt werden durch die Verwirklichung jenes christlichen Ideals, welches die Arbeit und den rechtmäßigen Besitz, die Autorität und die Gerechtigkeit geachtet wissen will. Alle Tugenden, welche aus der Eucharistie hervorgehen, der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, werden dem Berufsleben den wahren Frieden bringen, nicht jene Karikatur des Friedens, welchen die Welt gibt.

Nach ihm sprach der Bischof von Cremona, Monf. Cazzani, über das Thema: Die Eucharistie und der soziale Frieden. Nach der klassischen Erklärung des hl. Augustin ist der Friede die Ruhe der Ordnung und nach der Lehre des hl. Thomas trägt zum Frieden die Gerechtigkeit bei. Wer diese katholische Lehre verlasse, verfalle in die verhängnispollsten Irrtümer. Wo Gott vergessen wird, da macht sich der Mensch selbst zu Gott. Die Eucharistie als Opfer und als Sakrament vermittelt die Gerechtigkeit und die Liebe, und darum sind sie die wesentlichsten Elemente des Friedens.

Nach ihm spricht der spanische Redner, Herr Gabilan, über die Eucharistie und den internationalen Frieden. Die Geschichte der Eucharistischen Kongresse erbringe den Beweis, wie sehr die Eucharistie den Völkerfrieden fördere. Der Redner erinnert an die Kongresse in Spanien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Belgien und Nordamerika u. a., welche überall eine einzige hohe Bedeutung, die Sehnsucht nach dem Frieden, hatten, welcher nach der Heiligen Schrift in der Gerechtigkeit fußt.

Von den nachfolgenden Reden ist besonders erwähnenswert die Ansprache des Bischofs von Cleveland, Monf. Schrembs, welcher den Gruß der Vereinigten Staaten übermittelt. Auch er spricht von dem Ruf nach Frieden, welcher von allen Seiten erschallt, aber noch nicht verwirklicht ist. Während des schrecklichsten Krieges hat der Papst eine Friedensformel vorgeschlagen, die aber leider nicht angenommen wurde. Seitdem konnte man den Frieden nicht finden. Auch nach dem Kriege haben die Menschen eine Reihe von Kongressen besucht und alle ihre Bemühungen haben ihn nicht zustande gebracht. Nur mit der Rückkehr zu jenem Gott des Friedens, von welchem der Papst mit solcher Macht gesprochen habe, könne er gefunden werden. (Wiederholter stürmischer Beifall.)

Eine der großartigsten Veranstaltungen des Eucharistischen Kongresses war die Männerprozession, die am Spätnachmittage des Himmelfahrtfestes in der Campagna auf der via delle Sette Chiese zu den Gräbern der Märtyrer hinzog. In der dreichorigen Kapelle wurde der Märtyrerjüngling Tarzisius mit dem Papste Zefferinus begraben. Der hl. Tarzisius ist vom Papst Damasus als der Promärtyrer der Eucharistie gepriesen worden, weil er von den Heiden gesteinigt wurde, während er den hl. Leib des Herrn trug. Der ganze Weg zur Kapelle war in einen prachtvollen Laubengang von Myrten, Lorbeer- und Blumengewinden verwandelt. Fahnen, Wimpel und Bänder faßten den Weg ein. Beim Dunkelwerden hielt die Prozession ihren Einzug in die Paulsbasilika.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Apostel werktätiger Nächstenliebe.

San Francisco, 30. Juni. Aus der Einsamkeit der von Klippen umschlossenen Leprasiedelung Kalawao auf der Insel Molokai sandte Bruder Joseph Dutton an seinem 79. Geburtstag Grüße an die Außenwelt. Dutton lebt seit 36 Jahren in der Siederung. Seitdem er zuerst dorthin kam, durch Ideale im Dienste der Menschheit angefeuert, hat er die einsame Insel niemals verlassen. Dutton ist der wahre Nachfolger von Pater Damien, des Märtyrerpriesters und ersten Arbeiters in der Siederung.

Ungleich Damien, der nach jahrelanger Pflege der Unglücklichen auf Molokai dem Aussatz zum Opfer fiel, bewahrte Dutton allezeit seine Gesundheit. Er machte den Bürgerkrieg mit, wurde mit Kapitänsrang entlassen. Damals war er eine Art von Beau Brummel, lustig und den Lebensgenüssen ergeben. In seinem 35. Jahre dämmerte es ihm plötzlich, daß er sein Leben vergeude. Er beschloß Rettung durch Religion. Sein religiöser Eifer führte ihn in das Trappistenkloster in Gethsemane, Kentucky. Er wollte seine Tage im Bußleben verbringen, änderte aber später seinen Entschluß, als er von der Tätigkeit von Pater Damien unter den Aussätzigen las. Durch die Bemühungen des Priesters angespornt, welcher sein Leben der Linderung der Leiden der hoffnungslos Ausgestoßenen geweiht, beschloß Dutton, nach Molokai zu gehen. Im Frühsommer von 1886 fuhr er aus San Francisco ab und traf am 29. Juli in Kalawao ein. Seit jenem Tage hat er die Siedelung niemals wieder verlassen. „Ich gedenke auf Molokai zu sterben," sagte Dutton an seinem Geburtstage. „Es ist meine Heimat und ich bin glücklich hier."

Goldene Worte

(Aus einer Abhandlung des heiligen Augustinus.)

Möchten doch jene, die uns jetzt prüfen, sich bekehren und mit uns geprüft werden! Doch solange sie uns prüfen, wollen wir sie nicht hassen; denn wir wissen nicht, ob einer deswegen, weil er jetzt böse ist, darin auch bis ans Ende verharren werde. Gewöhnlich, wenn du glaubst, in jemand einen Feind zu hassen, hassest du, ohne es zu wissen, einen Bruder. Von dem Teufel und seinen Engeln versichert uns di eheilige Schrift, daß sie zum ewigen Feuer verdammt sind; von diesen allein kann man keine Besserung erwarten, wider diese haben wir stets im Geheimen zu kämpfen, zu welchem Kampfe uns der Apostel bewaffnet, wenn er sagt: „Wir haben nicht wider Fleisch und Blut zu kämpfen (das ist nicht wider die Menschen, die ihr sehet), sondern wider die Fürsten und Mächte und Herrscher der Welt dieser Finsternis."

Aus Canadischen Provinzen

Saskatchewan

Picknick in Lemberg

Die kath. Gemeinde von Lemberg wird heuer auch ein größeres Pfarrpicknick veranstalten. Dasselbe findet am Donnerstag, d. 13. ds. Mts., statt. Die Herren und Damen vom Komitee sind bereits tüchtig an der Arbeit, um das Ereignis zu einem allseitig erfolgreichen zu machen. Ein großzügiges Programm ist gewissenhaft ausgearbeitet worden, seine Ausführung wird jeden Teilnehmer befriedigen. Erfrischungen fester und flüssiger Art, Belustigungen, Rennen, Ballspiele usw. werden ausgiebig geboten werden.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Eine besondere Einladung ergeht hiermit an die Nachbargemeinden Killaly und Grayson.

Auf nach Lemberg, Donnerstag, den 13. Juli!

Das Komitee.

Ertrunken.

Verwood. — Das zweijährige Söhnchen von Herrn Gordon Wilkinson fiel beim Spielen in einen Brunnen und ertrank. Der Kleine wurde erst nach zwanzig Minuten vermißt und als Leiche aus den Brunnen gezogen.

Große Tour.

Prelate. — Herr John Hecker und Familie begaben sich zum Besuche ihrer Verwandten per Automobil nach Dickson, N. D. Zu diesem Zwecke erhielt Herr Hecker von seiner Firma 14 Tage Urlaub. Die Redaktion des Courier wünscht der Familie Hecker glückliche Reise und Rückkehr.

Begrüßung

Moose Jaw. — Seine Excellenz, Baron Byng von Vimy, der General-Governeur Canadas, hielt sich am letzten Mittwoch während eines halben Tages in hiesiger Stadt auf, wo er seitens der Behörden, Kriegervereine und sonstiger Ausschüsse offiziell begrüßt wurde. Nach eingenommenen Mittagessen wurden die hohen Besucher durch die Stadt gefahren, besuchten die Bibliothek und wurden in der Bank of Commerce in ihrem Beisein die Gedenktafel, welche die Namen der Angestellten dieser Firma, welche am Kriege teilgenommen hatten, enthüllt. Um 5 Uhr nachmittags reisten ihre Excellenzen nach Swift Current weiter.

Geteert und gefedert

St. Walburg. — „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen". An dieses schöne Lied könnte ein gewisser Fred Burk, wenn er in der Lage wäre deutsch zu sprechen, sich noch lange erinnern. Unser Freund Fred scheint den Umständen nach zu schließen, ein Herr zu sein, der Abenteuer liebt. In seinem Tatendrang kam er auch, wie wir weiter sehen werden, vollständig auf seine Kosten. Aus freien Stücken begab er sich in den hiesigen Distrikt, um „Verbrechen" gegen den Temperenz-Akt aufzuspüren. Gar bald fiel seine Schnapsschnüffelei auf und anstatt andere einzufangen, wurde man seiner habhaft. Einige Einwohner, denen noch das Herz auf dem richtigen Flecke schlägt, ergriffen den Tatenlustigen Fred und machten einen richtigen Vogel aus ihm. Wenn ihm auch hierbei keine Flügel wuchsen, so dürfte St. Walburg ihm in starker Erinnerung bleiben, um nie wieder hierher auf Abenteuer auszufliegen. Fred wurde kurzerhand geteert und gefedert. Die Federn genügten, um Fred so schnell wie möglich wieder fortfliegen, aber nie wieder zurückfliegen zu lassen.

Ein weiteres Prohibitionsstücklein

Outlook. — Kommt da, am letzten Freitag, einer der sogenannten Spezial-Beamten, der die Firma R. E. A. Leech, unsere Liquor-Kommission vertritt, die sich schon so sehr „mit Ruhm bekleckert" hat, in das hiesige Hotel auf der Jagd nach Dummen. Der illustere Name dieses Bauernfängers ist: Leggo — eigentlich sollte er sich „let-go", das heißt auf Deutsch „laß los", schreiben, denn o Tücke des Schicksals, anstatt andere auf seinen Schnapsleim gingen, blieb er selbst darauf kleben. — Dieser ehrenwerte Mister Leggo war wohlbewaffnet mit einer Flasche Feuerwasser, denn mit Speck fängt man Mäuse. Außerdem gehört nun einmal Whiskey zu seinem Geschäft und scheint diesen Beamten stets zur Verfügung zu stehen; daher der Name: „Schnapskommission". In Herrn Leggo's Gesellschaft befand sich ein anderer würdiger Vertreter: Walter Drysdale. **Drysdale?** Hahaha! Also Herr **„Trockensdale"?** Auch dieser Name paßt wie die Faust auf's Auge, oder wie der Igel zur — Serviette — wie man es eben nehmen will. Auch der „nasse" Herr „Trockensdale" stieg im Hotel ab und luden beide „Schnapsverdreher, — wir wollen sagen, Schnapsvertreter, oder vielmehr Vertreter der Schnapskommission — den Besitzer des Gasthauses Herrn C. D. McGregor auf ihr Zimmer, — gastfrei, wie diese Kumpane einmal sind, — zu einem Gläschen ein. Herr McGregor ist aber auch nicht von gestern, — vielleicht auch offiziell ebenso trocken wie unsere schöne Provinz — (was er im Privatleben tut, geht uns nichts an), kurzum er bedeutete als Hotelmann, der etwas auf die trockene Ehre seines noch trockeneren Hauses etwas hält, daß, wenn er die beiden Beamten bei der praktischen Ausführung ihres edelen Berufes in ihrem Zimmer anträfe, er sie kurzer Hand auf die Prärie befördern würde. Hierdurch keineswegs entmutigt, kreuzte der tatendurstige Weg Herrn Leggo's denjenigen des Polizeihauptes Colby. Dieser Polizeipräsident von „Outlook", (auf Deutsch: „Schau aus", oder „sieh dich vor") sah sich denn auch in Wirklichkeit vor. Er mürmelte zwar etwas wie: „Er tränke keinen Schnaps, sei aber „anyhow" bereit, mitzugehen." Im Zimmer der Schnapskommission angelangt, mochten die beiden Spezialbeamten wohl schon gedacht haben, wer A sagt, sagt auch B. Doch nichts von alledem. Der standhafte Colby sagte nicht: „B", sondern gab sich, nachdem er im geheimnisvollen Handkoffer Leggos eine Flasche gefunden hatte, in seiner Würde als Polizeipräsident Outlooks zu erkennen und sagte: „X.Y.Z.", d. h. er schritt zur Verhaftung. Hierbei bedurfte er der tatkräftigen Unterstützung des Polizisten Stephens, denn Leggo, fiel nun plötzlich aus der Rolle eines freundlichen Einladers in diejenige eines Faustkämpfers. Er widersetzte sich tätlich seiner Verhaftung und schlug als Temperenzbeamter, ganz temperamentvoll auf Beide ein. Es kam zum ebenso heißen als „trockenen" Handgemenge, aus dem der ehrenwerte Leggo, Spezialbeamter der Schnapskommission, als zweiter Sieger hervorging, d. h. er wurde ganz spezialiter verhaftet. Zu der bald darauf folgenden Verhandlung, in der Leggo 1. wegen unerlaubten Besitzes von mehr als 2% em an einem öffentlichen Platz, 2. wegen Genusses desselben, 3. wegen ungebührlicher Sprache und 4. wegen Widerstand gegen Polizeibeamte, sich zu verantworten hatte, kam Herr R. E. A. Leech, der Häuptling der Schnapskommission aus Regina zu Hilfe geeilt. Der Friedensrichter reservierte die Verkündung des Urteils. Um 10 Uhr am Sonntag morgen wurde Mister „Letgo", vielmehr Leggo, gegen Bürgschaft von $200, losgelassen. Da diese Summe jedoch nicht ganz genügte, mußte er noch als weitere Kaution seine „teuere Lizzie" hinterlassen. Er dürfte deshalb wohl genötigt sein, sich eine Fahrkarte auf der Bahn zu kaufen. Als er aus No. Sicher in das Hotel kam, um seine sieben Sachen zu holen, — d. h., das, was noch übrig geblieben war, — hatten sich ihm zu Ehren eine Schar entrüsteter Outlooker, die nach ihm „out lookten", eingefunden. Anscheinend interessierten sie sich sehr für die körperliche Reinlichkeit des Spezialbeamten, die ihnen zu wünschen übrig ließ, da sie beabsichtigten ihn mehreremals in die klaren Fluten des Saskatchewanflusses zu tauchen. Herr Colby vermochte sie jedoch leider, — wir sagen Leider — von ihrem edelen Vorhaben abzubringen.

So geschehen am 30. Juni, im Jahre des Heils 1922, in Outlook, in der Provinz Saskatchewan.

Allen unseren Lesern und denen, die es werden wollen, geben wir den guten Rat, mit den zweifelhaften Spezialbeamten der Liquorkommission äußerst vorsichtig zu sein, denn mit ihnen ist schlecht Kirschen essen und noch viel schlechter Schnaps zu trinken.

Zur Nachwahl im Wahlkreise Happyland

Obgleich der Saskatoon Star das Hauptorgan der Progressiven, einen Wahlsieg für seine Partei schon vor Wochen vorausgesagt hatte, entschied sich die Mehrheit Happylands für Herrn Shortreed. Eine Majorität von 550 Stimmen bei einer Gesamtstimmenabgabe von ungefähr 4500 ist gewiß keine geringe zu nennen. Hierdurch ist abermals der Beweis erbracht, daß die Bevölkerung Saskatchewans ein großes Vertrauen der liberalen Dunning-Regierung entgegenbringt. Um so bemerkenswerter wird dieses Resultat, wenn man bedenkt, daß der Kandidat der Progressiven, Herr Duffy, den ganzen Wahlkreis schon vor Monaten intensiv organisiert hat. Nicht genug hiermit, kam ihm Herr Musselman, Sekretär der Getreidebauer, bei seiner ausgedehnten Tour zu Hilfe.

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals, wie auch schon früher darauf hingewiesen, daß der Courier keineswegs irgendwelche Stellung gegen die Progressiven, noch gegen die Getreidebauer nimmt. So lange letztere gemäß ihrer ursprünglich gefaßten Konstitution arbeiten, waren sie ein starker Verein, der großes im Interesse der Farmer vollbrachte. Von dem Moment an, wo sich jedoch eine kleine Clique von Männern an ihrer Spitze, durch die Erfolge übermütig gemacht, um Sachen kümmerten, die außerhalb des Wirkungskreises und der gesetzten Ziele bewegten, fing der Verein an zu leiden. Wir haben bei Erwähnung dieser Tatsache Sprachen und Schulfragen, Prohibition und Politik im Auge. Es bleibt nun einmal eine unumstößliche Tatsache, daß Vereine und Organisationen, welche von den Zwecken, Endzielen und Fundamenten auf die sie gegründet sind, anfangen abzuweichen, ihrem Verfalle entgegengehen müssen. Kein anderer hat dies so sehr betont, als Herr Wood von Alberta, der gelegentlich der Getreidebauer-Kommission im Frühjahr dieses Jahres behauptete, daß auf Grund seiner 35-jährigen Erfahrung, die er nicht allein hier, sondern auch in den Vereinigten Staaten gemacht habe, er zur Ueberzeugung gelangt sei, daß, wenn einmal Farmerorganisationen beschlössen sich in Politik einzumischen, sie dem Ruin anheim gegeben seien. Dies hat sich aufs Klarste in Happyland bewiesen.

Hochtrabend, wie es nun einmal seine Art ist, schrieb der Saskatoon Star am 31. März, daß die liberale Dunning-Regierung die Progressive Partei wohlgerüstet und wohlorganisiert zum Wahlkampfe bereit fände. Die Zeitung verstieg sich sogar des weiteren zur kühnen Behauptung, beziehungsweise Warnung.... „Wenn die liberale Regierung daran denken sollte, überhaupt einen Kandidaten in das Feld zu stellen". Mit anderen Worten, der Star war seines Sieges so gewiß, daß er die Aussichtslosigkeit für die Liberalen offen proklamierte. Nun, nachdem dieser erste politische Versuch so elend scheiterte, schlägt die Saskatooner Zeitung einen ganz anderen Ton an, indem sie unter dem 29. Juni in einem Leitartikel behauptet, daß man nicht erwarten könne, die liberale Regierung auf einmal fallen zu sehen. Sie ergeht sich des weiteren in einer bitteren Anklage gegen ihr eigenes Hauptquartier, das ist das Zentral-Büro der Grain Growers, von dem sie behauptet, diese Behörde habe auf den ursprünglich vorhandenen Grain Growers Enthusiasmus kaltes Wasser gegossen. Kein Wunder, daß der Wahlkreis auf dieser Art verloren gehen mußte.

Es kann für wahr nicht als Zeichen guter Organisation noch Stärke gelten, wenn man im Progressiven Lager seine politischen Generale mit derartigen Vorwürfen überhäuft. Schon hieraus allein ergiebt sich die Hoffnungslosigkeit des neuen Programmes der Getreidebauer, das ist die politische Einmischung. Ein altes Sprichwort sagt: „Schuster bleib bei deinem Leisten". Keineswegs will dies heißen, als ob den Getreidebauern nicht voll und ganz die Wahrung ihrer Rechte zukommt. Wenn man aber bedenkt, daß von sieben Ministern unserer Provinzialregierung vier Farmer und Getreidebauer, daß fernerhin von 47 Mitgliedern auf der Regierungsseite 33 ebenso Farmer und Getreidebauer sind, ist die Frage berechtigt ob irgend ein Land der Welt eine stärkere Farmerregierung aufweisen kann wie die Provinz Saskatchewan? Die Oppositionpartei hat nicht allein während der letzten Legislatur sich bei mehr wie einer Gelegenheit mit der Gesetzgebung der Regierung einverstanden erklärt, nein, sie wußten noch nicht einmal eine Resolution einzubringen, die in der Lage gewesen wäre, mehr für die Farmer Saskatchewans zu tun als die liberale Regierung.

So lange wir auf dieser buckligen Welt leben, wird allerdings stets Grund genug zum kritisieren sein. Werke aus Menschenhänden waren und werden stets unvollkommen sein. Man darf aber, um gerecht bleiben zu müssen, auch hierin nicht zu weit gehen. Dominial- und Provinzialpolitik müssen wohl auseinander gehalten werden. Man darf zum Beispiel unsere Provinzialregierung nicht für Sachen verantwortlich machen, die außer ihrem Machtbereiche liegen, wozu z. B. Getreidepreise und Frachtraten gehören.

Ein Charakteristikum der Nachwahlen im Happyland Wahlkreise war das geschlossene Eintreten der Orangemänner für den Progressiven Kandidaten. Wir halten es für unsere Pflicht auf diesen Punkt besonders aufmerksam zu machen, weil aus diesen Kreisen am meisten gegen die Separatschulen, die Sprachenfrage und die Trinkfreiheit gewütet wird. Kein Wunder, daß — zu ihrer Ehre sei es öffentlich hiermit gesagt — das deutsch-canadische Wahlertum beinahe geschlossen für die liberale Regierung eintrat.

Ontario

Auch canadische Handelsmarine hat Defizit.

Ottawa, Ont., 4. Juli. — Die Schiffe der canadischen Handelsmarine hatten nach dem Jahresbericht, der jetzt dem Parlament vorgelegt worden ist, letztes Jahr ein Gesamtdefizit von $8,047,635 aufzuweisen. Die Leitung empfiehlt deshalb, alle kleineren Schiffe zu beseitigen und die Handelsflotte der Regierung auf 37 Fahrzeuge zu beschränken.

Beliebte Medizin.

Toronto, Ont., 4. Juli. — Aerzte in der Provinz Ontario haben voriges Jahr Rezepte für große Mengen Schnaps ausgestellt, wie aus dem Bericht des Generalanwalts hervorgeht. Im Ganzen wurden 532,611 Rezepte für 183,246 Gallonen Whiskey ausgestellt. Die Medizin kostete $3,131,410.57.

Ottawa. — Nur zwei Privatpersonen in Canada hatten ein Einkommen von mehr als $1,000,000 während des Geschäftsjahres 1920—21. Diese Information wurde gestern im Dominialparlament herausgegeben.

ral der japanischen Flotte, starb heute in Havina.

Quebec

Irrsinnig

Montreal. — Der wegen Ermordung seines Halbbruders in den Anklagezustand versetzte Priester Adelard Delorme wurde einstimmig von den Geschworenen auf Grund der irrenärztlichen Aussage als geisteskrank erklärt und zu lebenslänglichem Aufenthalt in einer Irrenanstalt verurteilt.

Wahrscheinliche Quelle für Saskatchewan Schnaps.

Montreal, 4. Juli. — Eine der größten Beschlagnahmungen von „Contraband Liquor" in der Geschichte der Provinz ereignete sich letzten Mittwoch. 4000 Gallonen 65 proz. over Proof Alkohol, bestimmt für Toronto und den Westen, wurden von Zollbeamten im Outremont Bahnhof mit Beschlag belegt. Die Sendung kam von Cuba nach St. John, N. B., und war unter der Marke „Cocoanut Oel" gesandt.

Hochprozentiger Alkohol wird in den trockenen Provinzen sehr verlangt, woselbst er verdünnt und zu $8 bis $10 per Quart verkauft wird. Das würde den Wert der beschlagnahmten Sendung auf eine halbe Million Dollar bringen. Die Sendung ist eine der vielen, die nach Canada von Schnapsschmugglern in Ontario, Manitoba und Saskatchewan eingeführt werden.

Das einzige Kind

Von Kinderarzt Dr. Eugen Neter.

Das „einzige" Kind kann als eine moderne Erscheinung bezeichnet werden. Es gab wohl früher auch einzige Kinder; ihre Zahl hat sich aber in den letzten zwei Jahrzehnten so außerordentlich vermehrt, daß bereits von einem Einkindersystem gesprochen werden muß. Die Bezeichnung „System" schließt den Begriff des Absichtlichen in sich und läßt erkennen, daß wir es hier in weitem Umfang mit einem von den Eltern gewollten Zustand zu tun haben.

Das „einzige" Kind zeigt — Ausnahmen zugegeben — eine Reihe von Charaktereigentümlichkeiten, die sich erklären lassen durch die eigenartigen Lebensbedingungen, unter denen das „Einzige" aufwächst im Gegensatz zu den Kindern, die Geschwister haben. Nicht jedes „Einzige" zeigt all die jetzt zu besprechenden Eigenschaften; aber man wird diese Eigenarten doch meist beim „einzigen" Kinde finden, wenigstens dort, wo das „Einzige" anderen Leuten gehört.

Die Mißgriffe, welche bei der Erziehung einziger Kinder häufig gemacht werden, wurzeln in letzter Linie alle in dem einen großen Fehler, daß am „Einzigen" zuviel erzogen wird. Das immerwährende Ueberwachen, Mahnen, Warnen und Erziehen am „Einzigen" wird treffend charakterisiert durch die Antwort, die ein solches einziges Kind einmal gab auf die Frage, wie es heiße: „Papa ruft mich „Fritz", und Mutti nennt mich „Fritz, laß das!" Die richtige Erziehung des einzigen Kindes wird dadurch gefährdet, daß die ganze mütterliche (und väterliche) Sorgfalt, Liebe und Aengstlichkeit sich auf das „Sorgen (Angst)-kind" konzentriert. Das ist natürlich nur dadurch möglich, daß die Aufmerksamkeit und Arbeit der Mutter sich nicht auf mehrere Kinder zu verteilen braucht. Manch wertvolle Eigenschaft, die nur durch weitgehendes selbständiges Gewährenlassen sich entwickeln kann, kommt beim Einzigen nicht recht zur Entwicklung: Mut, Wille, Ausdauer und Selbständigkeit (trotz aller Frühreife der „Einzigen").

Eine nicht zu unterschätzende Gefahr bringt oft die Erziehung des einzigen Kindes: die Gefahr einer zu raschen geistigen Entwicklung des Kindes. Der viel zu häufige Umgang des „Einzigen" mit Erwachsenen anstatt mit Kindern (z. B. mit Geschwistern) bedeutet für das Kind eine zu starke Inanspruchnahme seines Geistes und seiner Nerven. Es kann deshalb nicht überraschen, wenn unter den „nervösen" Kindern so viele „Einzige" sind. In den Sprechstunden der Aerzte bilden die „Einzigen" die fleißigsten Besucher; nicht deshalb, weil das „Angstkind" wegen jeder Kleinigkeit zum Arzt gebracht wird, sondern, weil die einzigen Kinder durch die etwas verzärtelnde, verweichlichende Erziehung und durch ihre ganze Lebensweise oft nicht recht widerstandsfähig sind.

Das einzige Kind gilt als verwöhnt, verzogen. Mörike sagt treffend:

„Ich bin meiner Mutter einzig Kind,
und weil die andern ausblieben
sind,
Was weiß ich wieviel, die sechs oder
sieben, ist eben alles an mir hängen
blieben;
Ich hab' müssen die Liebe, die Treue,
die Güte, für Kein ganz halb Dutzend allein aufessen.
Ich will's mein Lebtag nicht vergessen.
Es hätt' mir aber noch wohl mögen
frommen,
Hätt' ich nur auch Schläg' für sechse
bekommen."

Der Egoismus einziger Kinder ist hauptsächlich auf das Fehlen der Miterziehung durch Geschwister zurückzuführen. Den Ausfall dieser Miterziehung halte ich für die bedeutungsvollste Gefahr, die dem „Einzigen" droht.

Wie erziehe ich ein „einziges" Kind? Zuvor eine herzliche Bitte: Mögen die Eltern, die glauben, ihrem „Einzigen" einen Liebesdienst zu erweisen dadurch, daß sie ihm Geschwister versagen, mögen diese Eltern sich dahin belehren lassen, daß die fürsorgliche Liebe in diesem Falle dem Liebling weit mehr schadet als nützt. Man denke auch in die weitere Zukunft, wo die Eltern nicht mehr leben und das „Einzige" allein in der Welt steht; Geschwister werden dann bitter schmerzlich von ihm vermißt.

Die beste Erziehung beim einzigen Kinde ist die, möglichst wenig zu erziehen. Das erscheint selbstverständlich und einfach und ist doch so herzlich schwer. Unbedingt notwendig ist, daß das Kind so oft wie nur irgend möglich mit anderen Kindern zusammenspielt. Außerordentlich wertvoll ist hierbei der Kindergarten, den ich bei der Erziehung einziger Kinder nicht entbehren möchte, trotz all der Bedenken, die ängstliche Eltern abhalten, ihr „Einziges" in den Kindergarten zu schicken.

Aus der Welt des Wissens

Wie der Nervenreiz auf den Muskel wirkt.

Man hat die Nerven, die im Körper verlaufen, mit einem gewissen Recht stets mit Telegraphenleitungen verglichen. Sie leiten gewissermaßen Empfindungen zum Gehirn, Rückenmark oder gewissen Ganglienzellen und von diesen Organen wieder sozusagen Befehle an die Muskeln oder sonstigen Organe. Soll sich beispielsweise ein Muskel zusammenziehen, so wird, ausgehend von Gehirn oder Rückenmark, durch den zum Muskel führenden Nerv ein Reiz auf den ersteren ausgeübt, der ihn zum Zusammenziehen oder Erschlaffen anregt. Dieser Vorgang erscheint im ersten Augenblicke ziemlich einfacher Natur zu sein, man dachte früher bloß an die Einwirkung eines im Nerven verlaufenden elketrischen Stromes. Es scheinen aber hier komplizierte Verhältnisse vorzuliegen, wie neuere Untersuchungen Dr. Loewys ergaben. Es hat sich nämlich gezeigt, daß beim Nervenreiz nicht bloß ein einfacher Reiz, sondern wahrscheinlich ein durch den Nerv angeregter chemischer Vorgang vorliegt. Füllt man nämlich Froschherzen mit gewissen chemischen Lösungen und reizt man dann auf elektrischem Wege den herzbeschleunigenden Nerv, so genügt es, diese Flüssigkeit in ein anderes Froschherz überzufüllen, damit auch dieses sofort ohne jede Nervenreizung in beschleunigtem Tempo zu arbeiten beginnt. Hat man früher den Nerv gereizt, der den Herzschlag verlangsamt, so bewirkt das bloße Umfüllen der Flüssigkeit, daß das damit gefüllte andere Froschherz sofort langsamer schlägt. Aus diesen Versuchen sowie aus ähnlichen des Professors Abderhalden scheint man schließen zu können, daß die Muskeltätigkeit keine unmittelbare, sondern eine mittelbare der Nerventätigkeit ist. Der Nervenreiz führt zur Bildung bestimmter chemischer Stoffe und erst diese wirken dann unmittelbar auf den Muskel ein und beeinflussen seine Tätigkeit.

Das 25jährige Jubiläum der drahtlosen Telegraphie.

Am 14. Mai dieses Jahres jährt sich zum fünfundzwanzigsten Male der Tag, an dem es dem damals 23-jährigen Italiener Guglielmo Marconi das erste Mal gelungen war, funkentelegraphische Zeichen über eine etwas beträchtlichere Strecke schicken zu können. Fußend auf Beobachtungen des deutschen Physikers Heinr. Hertz, hatte Marconi zunächst Versuche auf dem Landgute seines Vaters bei Bologna gemacht, durch das Ueberspringen von elektrischen Funken erzeugte Aetherwellen mittels eines entfernten Apparates aufzufangen und so einen telegraphischen Verkehr ohne Drahtleitung zu bewerkstelligen. Später stellte die englische Telegraphenverwaltung, die die Tragweite der neuen Erfindung sofort erfaßt hatte, Marconi die Mittel zur Verfügung, die Ausprobung in großem vorzunehmen. An der Küste des an der Westseite von England befindlichen Bristolkanales, in der Nähe von Cardiff, fanden dann die weiteren Versuche statt, wobei man das erste Mal an hohen Masten aufgehängte Luftdrähte, Antennen, benützte, und auch zum ersten Male eine Zeichenübertragung über eine längere Strecke erreichte. Diesen Experimenten wohnte damals auch ein deutscher Gelehrter, der Lehrer der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule zu Berlin, Professor Adolf Slaby, bei. In seinem bekannten Buche „Entdeckungsfahrten in den elektrischen Ozean" schildert er den Augenblick, in dem die drahtlose Telegraphie gewissermaßen das Licht der Welt erblickte, folgendermaßen: „Mitten im Kanal (gemeint ist der Bristolkanal), fünf Kilometer entfernt von Lavernock Point (wo der Empfänger stand) liegt das kleine Eiland Flatholm, auf seinen hohen Klippen mit Kanonen bespickt, zugleich der Standort eines Leuchtturms. Dort war der Sendeort. Zunächst gelang es nicht, Zeichen überhaupt zu erhalten. Man schrieb die Schuld den eisernen Drahtseilen zu, welche den Mast hielten und den Empfangsdraht wie ein Käfig umgaben. Als man am anderen Tag den ersteren um etwa 20 Meter verlängerte, um den Empfänger seitlich vom Mast aufzustellen, kamen die ersten, aber noch undeutlichen Zeichen. Der volle Erfolg war erst am nächsten Tag (14. Mai 1897) vorhanden, nachdem man mit dem Empfangsapparat hinunter an den Strand gezogen war und damit die wirksame Länge des Drahtes fast verdoppelt hatte. (Von der Spitze des Mastes führte ein Antennendraht in den einen Pol des Empfängers, der andre Pol war durch ein Drahtseil mit dem Meere verbunden.) Es wird mir eine unvergeßliche Erinnerung bleiben, wie wir des starken Windes wegen, in einer Hilzkiste zu fünfen übereinandergekauert, Augen und Ohren mit gespanntester Aufmerksamkeit auf den Empfangsapparat gerichtet, plötzlich nach Aufhissung des verabredeten Flaggenzeichens das erste Ticken, die ersten deutlichen Morsezeichen vernahmn, lautlos und unsichtbar hinübergetragen von jener felsigen, nur in undeutlichen Umrissen wahrnehmbaren Küste, herübergetragen durch jenes unbekannte, geheimnisvolle Mittel, den Aether, der die einzige Brücke bildet zu den Planeten des Weltalls. Es waren die Morsezeichen des **V**, welche der Verabredung gemäß herüberkamen." Sowit Slaby. Noch heute, wenn die Funkenstationen ihre Apparate aufeinander abstimmen, klopfen sie zur Erinnerung an diesen historischen Moment das Morsezeichen **V**, Punkt — Punkt — Punkt — Strich eingangs ab. Um 1902 gelang Marconi bereits die drahtlose Verbindung von Irland mit Canada und heute sprechen die großen Funkenstationen Europas bereits mit ihren Antipoden. Erreichen doch die Wellenstrahlungen der Großstation Nauen bei Berlin heute schon Neuseeland. Dr. G. H.

Der kluge Isaak

In einem Orte Nassaus ist der Schulinspektor zur Revision anwesend. Beim Rechnen fragt er den kleinen Isaak, was sein Vater für ein Geschäft hat, und nachdem Isaak diese Frage mit: „Manufakturwaren" beantwortet, gibt der Herr Schulinspektor Isaak folgende Aufgabe: „Der Herr Lehrer braucht zu einem Anzug drei Meter Stoff, das Meter kostet sechs Mark, was muß der Herr Lehrer bezahlen?"

Nach einigem Besinnen antwortet Isaakchen: „Der Herr Lehrer soll erst mal bei uns kommen, wir werden schon mit ihm einig werden."

Der Nörgler

„Sind Sie Monarchist oder Republikaner?"

„Mir ist's egal, auf was für eine Regierung ich schimpfe."

Auch eine Kritik

„Was sagen Sie zu meinem Bilde?"

„Hm — wenn man es aus der Ferne betrachtet, braucht man einen Feldstecher, und in der Nähe gesehen, muß man beide Augen zudrücken."

Deutsch-lutherische Kolonie im sonnigen Kalifornien

Im Zentrum des fruchtbarsten Distriktes im San Joaquin Tale, wo sich schon **viele Deutsch-Lutheraner aus Canada angesiedelt haben, offerieren wir Ländereien irgend einer Größe, von 20 Acker aufwärts, mit den leichtesten Bedingungen und 10 Jahren Zahlungsfrist.** Auf diesem Lande können alle Arten Obst gezüchtet werden. **Eine jede Ernte bringt dem Eigentümer ein kleines Vermögen ein.** Das Land ist auch für Milch- und Gemüsezucht geeignet und ist eben und kultiviert. Dieses Land ist mit **Wassergräben** bewässert und **kostet nur $1.75 per Acker das Jahr;** ist erstklassiger Boden und hat gesundes Klima.

Den ersten 100 deutsch-lutherischen Ansiedlern machen wir ein vortreffliches Anerbieten. Wir wollen nur fleißige Farmer, die genügend Geld haben, eine Farm zu finanzieren. **Diese können ihre eigenen Zahlungsbedingungen machen.**

Seid mit den Ersten. Zögert nicht. Kommt und seht das Land und überzeugt euch.

LYON & HOAG

660 Market Street,

San Francisco, Cal.

Schreibt sofort an unsere einzigen canadischen Agenten

RAJCS & JENEY

Humboldt, Sask.

In Mexico

werden Sie finden, was Sie suchen!

Billiges, fruchtbares Land, sowie die besten Verhältnisse in Beziehung auf Markt u. Marktpreise aller landwirtschaftlichen Produkte, Wasser, Klima, Gesundheit und für ein angenehmes Heim in einer Gegend, wo 12 Monate im Jahr Frühling ist.

Freie Auskunft über die neue deutsche Kolonie im Staate Durango erteilt

ARTURO J. BRANIFF & CO.

Ave. F. Maderos No. 1

Mexico, D. F.

Sofort gesucht

Geschäftsführer für die Eisenwarenabteilung. Muß eine mindestens fünfjährige Erfahrung im Eisenwarengeschäfte haben. Muß Deutsch und Englisch sprechen können. Eintritt sofort. Angebote sollen Gehaltsansprüche, ledig oder verheiratet, sowie sonstige Referenzen enthalten.

Angebote zu richten an

The Maple Leaf Dept. Store Ltd.

J. J. Bergl, Manager.

11. Ave. u. Halifx St. Regina, Sask.

Schiffahrtskarten

Lassen Sie uns Ihre Geschwister und Familie nach Canada bringen. Ziehen Sie den Vorteil, den wir Ihnen durch unsere Erfahrung und Einrichtung geben können. Wir besorgen alle Kleinigkeiten für die Reise. Wir besorgen Pässe allen denjenigen, die nach Europa zu reisen gedenken.

Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.

Wir überweisen Geld nach allen Teilen der Welt.

Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an

Old Country Booking Office

S. M. Grün

Ground Floor, McCallum Hill Bldg. — Tel. 3857. — Regina, Sask.

Billige, gebrauchte Autos

1 Ford Eine-Tonne Lastauto, erst vollständig repariert, neue Gummi-Reifen. Großer Kasten. Preis $525.00

1 Gray-Dort, 1919 Modell, gänzlich repariert, Preis $650.00

Ein Besuch in unsere Ausstellungsräume entdeckt andere Gelegenheitskäufe. Leichte Bedingungen.

Moynan Motor Co.

1830 Lorne St., Regina, Sask.

Macht eure Einkäufe

in einem von unseren Stores, wo Ihr immer sicher seid, daß Ihr die besten Waren zu den billigsten Tagespreisen erhalten könnt.

Huck & Kleckner — — — Yibank, Sask.

Kleckner & Huck — — — Odessa, Sask.

Kleckner, Huck & Gartner, Kendal, Sask.

Kleine Anzeigen des „Courier"

Aerzte

Dr. L. Roy, M.D.C.M. — studierte an der Universität in Paris, Frankreich. Spezialität: Chirurgie und Geburtshilfe. Office: Zimmer 213 McCallum-Hill Gebäude. Telephon 2548, Wohnung 3101 Victoria Ave. Telephon 2407, Regina.

Dr. Frank H. Rodin. — Arzt und Chirurg. Doctor Rodin spricht auch Deutsch. — Grenfell, Sask.

F. H. W. Huykman, M.D., Zimmer 21 Canada Life Bldg., Regina Studierte an der Amsterdam Universität. Postgraduiert in Bonn und Heidelberg. Telephon 6561. Wohnung 3914 Dewdney Ave., Tel. 4242. Ich spreche Deutsch.

Dr. Denis Sweeney, M.D., (Toronto) Chirgurgie und Obstetris. Office Broad Str. Pharmacy, 2140 Broad St., Regina. Phone 4220 u. 6944.

Dr. H. P. Hendricks — Spezialist — und Kinderkrankheiten. Büro 209 McCallum-Hill Gebäude. Sprechstunden: 11 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags. Office-Telephon 2424, Haustelephon 2341.

Dr. A. M. Savoie. Spezialist in Lungen- und Herzkrankheiten. 812 McCallum-Hill Gebäude, Regina. Office Telephon 5494, Haustelephon 5978. Spricht die russische Sprache.

Dr. S. Kraminski. Wundarzt und Frauen-Spezialist. — Drei Jahre Praxis in Stenen, Sask. Spricht deutsch, russisch, polnisch und ruthenisch. Office: 102 Westman Chambers, Phone 7812. Wohnung: 2301 Toronto Str., Phone 6187, Regina, Sask.

Rechtsanwälte

Dörr & Guggisberg
Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada. Geld auf Grundeigentum. — Zimmer 301—303 Sterling Trust Bldg., Ecke Rose Str. und Elfte Ave. Gegenüber City Hall, Regina. J. Emil Dörr, LL.B., B. W. Guggisberg, B.A.

MacKinnon, Rutherford, Taylor & Malone
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare. 1863 Scarth Straße, Regina. In Vibank jeden Mittwoch.

OTTO MARX
Deutscher Rechtsanwalt und Notar, Hafford, Sask. Deutscher Briefwechsel eingeladen.

R. J. Taylor, B.A. — Advokat und Rechtsanwalt — Geld zu verleihen auf gute Farmen. Office Rhein Hotel, Rhein, Sask.

David B. Kliman — Deutscher Advokat, Rechtsanwalt und Notar. Erteilt Rat in allen Rechtssachen. Zimmer 504 Sterling Trust Gebäude, Ecke Rose St. und 11. Ave., Regina. Telephon 6323. tf.

Balfour, Hoffman & Co., Rechtsanwälte, Advokaten, u.s.w. Geld von Privatpersonen und Gesellschaften zu verleihen. Zimmer 104 Darke Block. — James Balfour, K.C.; Charles W. Hoffman; Rechtsanwälte für die Bank von Montreal.

Bryant & Burrows — Rechtsanwälte, Advokate und Notare. Banner Blk., Elfte Avenue, Regina. James F. Bryant, M.A., LL.B., C. H. J. Burrows.

JOHN FENSTEIN LL. B.
Deutscher Advokat, Rechtsanwalt, Oeffentlicher Notar, usw. 1001 McCallum-Hill Bldg. Phone 8155. Regina, Sask.

EMIL SEIBEL
Real Estate, Versicherungen aller Art. Tel. 2731. 2263 Osler Str. Regina, Sask.

Acetylen Schweißung

Schweißung, Stahlschneiden, Radiator reparieren, „Carbide" und Holzkohle zu verkaufen. Capital Welding Shop, 1762 Osler St., Regina Phone 3922.

Maskerade-Kostüme zu vermieten. Schreiben Sie um Katalog.
H. H. BARNES
Regina Sask. Telephon 2065

SANTAL CAPSULES MIDY
Blasen-Katarrh
Unschädlich — Erfolg Leicht einzunehmen — schnelle Linderung bei
Jede Kapsel trägt Namen MIDY
Man hüte sich vor Fälschungen

Barbiere und Friseure

The Capital Barber Shop, Hamilton Straße. Deutsches Barbiergeschäft. Größtes und bestes Barbiergeschäft in der Stadt. Gute, reelle deutsche Bedienung. Große Auswahl von Zigarren und Tabak. Große Billardhalle und Badezimmer in Verbindung. Wir schärfen gewöhnliche und Sicherheits-Rasiermesser. **R. Knorn, Eigentümer.**

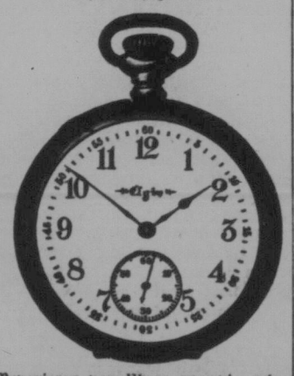
Tapezierer

Auto Top & Upholstering, 2134 Albert Straße. Tischler und Tapezierer. Wir reparieren Möbel und überziehen Automobilsitze. Telephon 5478.

Juweliere

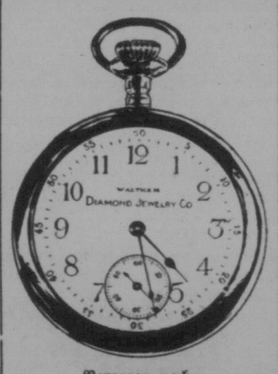
M. G. Howe, Uhrenreparaturen, Heiratslizensen, Trauringe, freie Augenuntersuchung und Anfertigung von Gläsern während Sie warten. **M. G. Howe,** Juwelier, Scarth Straße, Regina, Sask.

Zalkind's Jewellery Store
1835 South Railway Str., Regina.
Telephon 6554.
Erfahrene Uhrmacher und Juweliere. Reparieren von europäischen Uhren unsere Spezialität.



Reparieren von Uhren prompt erledigt. Sie können dieselben per Post an uns senden. Große Auswahl von Diamanten, Ringen und Juwelen.
Unsere Preise sind sehr mäßig
Wir sprechen Deutsch.
Heiratslizensen werden hier ausgestellt

The Diamond Jewelry Co.



Verzogen nach:
1801 South Railway Straße
Regina, Sask.
Spezialist in Uhren vom alten Lande. Juwelen aller Art stets auf Lager. Reiche Auswahl von Uhren aller Art. Gold- und Silberwaren, Ringe usw.
Musikinstrumente aller Art.
Heiratslizensen ausgestellt.
Wir sprechen deutsch.
Telefon 7745.

Optiker

A. G. ORCHARD
Optiker
Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Besondere Berücksichtigung für Brillen mit Nah- und Fernsicht.
Telephon 3135
Kerr Block, 1862 Scarth Straße
Regina, Sask.

H. S. McClung, Optiker. Zimmer: 813—814 McCallum-Hill Gebäude. Regina, Sask.

Sind Sie taub?
Ein deutscher Postbeamter schreibt: „Ich will Sie überall empfehlen, denn Sie haben meine Mutter, die ganz taub war und ein derartiges Ohrensausen hatte, daß sie oft nicht schlafen konnte, so vollständig hergestellt, daß sie ihre Bäckerei während dem Krieg allein führen konnte." Hieraus können Sie ersehen, daß unsere Methode weltberühmt ist. Schreiben Sie an
MORICK'S OHRENKLINIK, 2202-7. AVENUE, NEW YORK

Zahnärzte

Dr. C. H. Weicker, Zahnarzt, 203-204 Westman Chambers, Rose Straße, gegenüber der Stadthalle. Telephon 4962.

Dr. Ralph Ledermann, Zahnarzt. Regina
105—108 Westman Chambers, Rose Straße. Telephon 2937. Regina, Sask.

Drs. A. Gregor Smith, W. Fraser Smith, J. A. McGregor. Royal Bank Bldg., Eingang von der Hamilton Straße. Gegenüber dem Glasgow House. Telephon 3317.

Dr. B. J. Gitterman, Zahnarzt. — 805 McCallum & Hill Gebäude, Regina. Telephon 8311. Sprechstunden 9 bis 12 und 1 bis 6. Uhr. Andere Zeit durch Verabredung. Spricht Deutsch, Ruthenisch und Russisch.

Photographen

Roffie's Atelier, Regina, Größtes photographisches Atelier im Westen.

Photographische Apparate repariert. „Kodaks—Anscos—Seneca Trio"; Filme entwickelt und gedruckt. **L. de Cercy,** 1728 Elfte Ave., Regina.

Restaurants

Deutsches Restaurant
E. Brunner & Söhne.
1324—10. Ave., Regina, Sask. Das älteste deutsche Restaurant der Umgebung.—Der Sammelplatz der deutschen Farmer und Einwohner. — Der besten und freundlichsten Bedienung können Sie schon im voraus versichert sein. — Besuchen Sie uns, wenn nächstes Mal in Regina.—Gute Mahlzeiten. — Gute Betten.
Mäßige Preise.

Bücherrevisoren

Dawson & Rosborough, Berechtigte Bücherrevisoren. W. J. Dawson C.A., England und Saskatchewan. Teilhaber, Wohnsitz in Regina. J. W. Rosborough C.A., Saskatchewan, Teilhaber, Wohnsitz in Moose Jaw. Phone 3734, Royal Bank Gebäude, Regina, Sask.

O. J. GODFREY & CO.
Beeidigte Buchhalter und Revisoren. Einkommensteuer, Deklarationen und Erledigung damit zusammenhängender Arbeiten. — Revision der Bücher Ländlicher Munizipalitäten und Teilhaberschaften.
F. Biggs, C. A.
404 Sterling Trust Bldg. Phone 5740

Apotheken

MASSIG'S Apotheke
Maple Leaf Block
empfiehlt alle medizinischen und technischen Drogen, Kräuter, Verbandsartikel, etc., etc., in nur bester Qualität.
Rezepte werden sorgfältig angefertigt.
Postversand nach allen Teilen Canadas wird prompt erledigt.
Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an:
W. Massig, P. O. Box 124, Regina, Sask.

Adam Huck
Vibank, Sask.
Real Estate und Versicherung, Eideskommissar und Notar.
Rechtsgültige Dokumente angefertigt, Transfers, Landkontrakte, Hypotheken, Discharges, Testamente u.s.w.
Versicherungen:
Lebens- und Hagel-Versicherung, Gebäude gegen Feuer und Blitz, Automobile gegen Feuer u. Diebstahl.

Erfinder!
Fabrikanten schützen immer gute Erfindungen. Reichtümer werden erstanden durch neue Ideen, die modernen Zeiten angepaßt sind. Schreibt um freie Liste von Ideen, die noch zum Erfinden sind an
The Ramsay Co.
Arnprior Ontario
Patent Attorneys.

J. G. Kimmel & Co.
Die älteste deutsche Firma in Winnipeg. Schiffskarten, Geldversandt, Notarielle Dokumente für Canada und Ausland in allen Sprachen. Geldanleihen und Kollektionen. Feuer- und Lebensversicherung. Stadt- und Landeigentum Verkauf und Kauf.
J. G. Kimmel, Notar.
834 Main Street Winnipeg, Man.

Maler und Anstreicher

Geisel & Kinzel
Deutsche Maler.
Empfehlen sich dem deutschen Publikum zur Uebernahme von Maler-, Anstreicher- und Tapezierarbeiten bei mäßigen Preisen.
Gute und saubere Arbeit zugesichert.
Montreal Str. 1710. Phone 3869.
Regina, Sask.

Franz Dummer
1913 St. John Straße, Regina.
Deutscher Maler, Anstreicher und Tapezierer empfiehlt sich dem deutschen Publikum. Mäßige Preise, zufriedenstellende Arbeit.
Telephon 4614

Zu verkaufen

Zu verkaufen
Real Estate-, Versicherungs-, Geldwechsel- und Revisoren-Büro.
Mit 150 ständigen Kunden in 40 Meilen Umkreis. Vor Jahren gegründet. Gut bekannt. Inmitten einer großen deutschen Ansiedlung. Stadt mit über 2000 Einwohner. Büro in guter Lage. Möbel, Schreibmaschine, Adiermaschine, Geldschrank usw., alle gesetzliche Formulare. **Ein sehr gutes Geschäft für einen, der der deutschen Sprache** und wenn möglich der ungarischen Sprache mächtig ist. **Laufende Einnahmen.** Kann vor dem 1. Juni überhändigt werden. Die einzige Ursache, weshalb verkauft wird, ist, daß der Eigentümer große Kolonisationsarbeit übernommen und ein Büro in großer Stadt eröffnen muß. Käufer erhält alle benötigte Belehrung. Nicht viel Geld notwendig. Schreibt sofort um weitere Auskunft an **Box 59, „Courier", 1835 Halifax St., Regina, Sask.**

Blumen
Unsere Hauspflanzen-Pakete werden jedes Jahr gesuchter und beliebter, sodaß wir uns veranlaßt sahen, uns mehr speziell damit zu befassen und sind in der Lage, in größerem Maßstabe zu versenden. Um es allen möglich zu machen, für wenig Geld verschiedene Sorten zu kaufen, empfehlen wir: Geranium, Fuchsin, Begonia, Ephen-Geranium, Impatieme, „Coleus", „Petunias", „Ferns" usw.
No. 1 Koll., schönste Auswahl $2.00
No. 2 " " " 1.50
No. 3 " " " 1.00
Frei per Post gegen Vorausbezahlung.
Western Floral Co.,
P.O. Box 803.
A. R. Salzgeber,
North Battleford, Sask.

Wir verkaufen alle **Patent-Medizinen** die in dieser Zeitung angezeigt werden.
Postbestellungen prompt erledigt.
April-Spezialität:
Frei: $1.00 Paket echte „Yeast Vitamine" Tabletten, absolut frei mit jeder $1.00 Flasche „Nuxated Iron". Alles portofrei.
W. E. ARENS' DRUG STORE
1845 Scarth Str.,
Telephon 4224.
Regina, Sask.

Edmonton Tannery
9272—110 A Ave, Edmonton, Alta.
Die deutsche Gerberei
Wir gerben Ihre Häute zu
Geschirrleder, Preis 16c per Pfund grün Gewicht.
Roh-Leder, Preis 16c per Pfund grün Gewicht.
Riemenleder, Preis 20c per Pfund grün Gewicht.
Decken, von $7.00 bis $11.00 per Stück, je nach Größe.
Jetzige Lieferungszeit: ca. 6 Wochen. Um weitere Auskunft und Versand-Labels schreibt an die obige Adresse.

Warum operiert werden?
„Hepatola" beseitigt Gallsteine ohne Schmerzen binnen 24 Stunden. Vertreibt Blinddarm-Entzündung, Magen- und Leberleiden. Enthält keine Giftstoffe. Wird nicht in Apotheken verkauft.
Mrs. Geo. S. Almas,
Einzige Herstellerin
Phone 4855 230 Fourth Ave. S.
Preis $6.50. Saskatoon, Sask.

Heiratsgesuche

„The Fireside". — Wir sind ein Klub heiratsfähiger, deutscher Mädchen. Als Mitglieder sind alle Mädchen und Männer willkommen, die ernste Absichten haben und sich kennen lernen wollen. Keine „Dues". Senden Sie Adresse an „The Fireside, Box 22, Capitol Hill Station, Denver, Colo., U. S. A.

Heirat wünschen deutsche Mädchen u. Witwen mit ernsthaften Herren in sicherer Lebenslage. Bild, Alters- und Glaubensangabe usw. im ersten Brief an **K. Lohring, 218 Nassau Str., Winnipeg, Man.**

Onkel Clifford

(Aus dem Norwegischen übersetzt von Alma Schau, Langenburg.)

Kitte Brown grübelte darüber, wie sie das Geld, das sie von ihrem Haushaltungsgelde gespart hatte, am besten anwenden sollte. Es mußte entweder zu einem Anzug für den Jungen oder zu einem kleinen Vergnügen sein. Sie wählte das letztere. Fritz war in der letzten Zeit so nervös; er hatte ein Patent, das er verkaufen wollte, und Kitte dachte, er brauche notwendig eine Zerstreuung. Sie gingen daher in ein Restaurant und verlebten einen vergnügten Abend.

Beim Frühstück am nächsten Morgen sagte Fred: „Wie schön das gestern Abend war! Aber sage einmal, woher hattest du das Geld zu einer solchen Extravaganz?"

Fred sagte es ganz natürlich, aber Kitte fühlte sich schuldbewußt. Sie versuchte zu lachen.

„Habe ich dir noch nie von Onkel Clifford erzählt?" sagte sie.

„Onkel wer?"

„Onkel Clifford, meiner Mutter Halbbruder. Neulich erhielt ich die Nachricht, daß er gestorben sei."

„Das scheint dich nicht sehr anzugreifen."

„Nein, er reiste fort, als ich noch sehr klein war. Nun ist er gestorben und hat mir — uns — na, lese selber."

Sie gab ihm einen Brief, den sie selber auf der Schreibmaschine geschrieben hatte. Fred machte große Augen.

„Nun sieh mal einer an. Aber was war es für eine Farm, die er hatte?"

„Ich weiß es nicht; wir bekommen auf alle Fälle das Geld dafür."

„Das werden mindestens ein paar tausend Thaler sein."

Kitte erbleichte.

„Ich — ich glaube nicht, daß es so viel sein wird," stammelte sie.

„Nun, so laß uns sagen eintausend. Weißt du, was das gerade nun für uns bedeutet? Ganz einfach, ich brauche mein Patent nicht für einen Spottpreis zu verkaufen. Die Firma muß sich jetzt entschließen oder ich gehe zu einer anderen. Das kann ich jetzt riskieren, vorher konnte ich das nicht."

Brown sprang auf, so daß sein Stuhl über den Fußboden tanzte.

„Ja, Kitty, nun will ich dir zeigen, wo David den Most holte."

Kitty war ganz trocken im Halse.

„Was — was willst du tun?" fragte sie.

„Ich werde kämpfen, meine Erfindung ist viel Geld wert, Kitty."

„Aber wir haben ja die Erbschaft noch nicht."

O, augenblicklich haben wir ja noch etwas in der Bank! Wenn wir hernach das Geld bekommen, bringen wir das dafür hin."

Da Fred gegangen war, sank Kitty auf einen Stuhl und lachte und weinte zu gleicher Zeit.

„Ich bin ein Ungeheuer," weinte sie, „nun verderbe ich alles für ihn."

Sie war bleich, als Fred zurückkam. Da sie sah, daß er ein Paket Papiere unterm Arm trug, hatte sie Mühe, die Tränen zurückzuhalten; denn sie glaubte, er hätte Unannehmlichkeiten mit der Cluko Company gehabt.

Aber Fred sah nicht niedergeschlagen aus, — im Gegenteil, er hatte sich einen neuen Hut gekauft und sah ganz munter aus.

„Jetzt bin ich fertig mit Cluko," erzählte er. „Ich sagte zu Harman, er hätte mich lange genug hingehalten und ich hätte jetzt ein anderes Angebot. Und dann ging ich, bevor er zu Worte kommen konnte und nahm meine Zeichnungen gleich mit."

„Aber bedenke doch, Fred, wenn das Erbe nun nicht kommt."

„Sei nun nicht dumm; das wird schon seine Richtigkeit haben."

„Aber, Fred, ich bin so ängstlich."

Brown nahm sie in seine Arme und suchte sie zu beruhigen.

Plötzlich klingelte es. Fred ging zu öffnen und kam zurück mit einem Telegramm in der Hand.

„Es ist für dich," sagte er.

Kitty wurde ängstlich.

„Es ist sicher von Mutter, Fred, willst du —"

Brown riß das Telegramm auf und las. Sein Gesicht bekam einen sonderbaren Ausdruck, aber er sagte nichts und Kitty wartete in Angst.

„Ist es — sie ist doch nicht —?"

„Wer — deine Mutter? Nein, sie ist ganz munter! Aber vielleicht kannst du mir dies erklären?"

Kitty las das Telegramm mehrere Male, ehe sie den Inhalt verstand:

„Onkel Clifford kommt Mittwoch um 6 Uhr 16 Min. Bitte, ihn abzuholen. Mit Gruß Mutter."

„Ich meinte, du sagtest, Onkel Clifford wäre tot," sagte Fred ernst.

Kitty stammelte etwas unzusammenhängendes, als plötzlich das Telephon klingelte.

Sie hörte, wie Fred „ja" und „nein" und auch „nun, dann eilen Sie" sagte, aber sie verstand nicht, worum es sich handelte. Sie wurde immer ängstlicher.

„Fred, Onkel Clifford, — er — er"

„Ah, es sieht aus, als ob Onkel Cliffords Leiche lebte!"

„Lieber Fred, mache es nicht schlimmer für mich, als es so schon ist. Das mit Onkels Tod war nur ein Vorwand und den Brief habe ich selber geschrieben. Ich tat dies alles nur, um eine Erklärung zu haben, wo ich das Geld her habe. Eigentlich hätte ich einen Anzug für Jack dafür kaufen sollen, aber ich dachte, du brauchtest notwendig eine kleine Abwechslung."

Brown sah sie an mit einem Blick, den sie nicht verstand.

„Vielleicht hattest du recht," murmelte er.

„Nein, aber du warst so aufgeregt über Harman und wie dich die Firma behandelte. Ich glaube, man muß sich diesen Leuten gegenüber energisch zeigen. Darum ersann ich diese Lügen. Aber jetzt habe ich die Strafe, die ich verdiente."

Kitty verbarg ihr Gesicht in den Händen, horchte aber auf, als ihr Man anfing zu sprechen.

„Was?"

„Ja, ich wundere mich, ob du wirklich bekommen hast, was du verdientest?"

„Wenn du wüßtest, wie ich mich schäme, Fred."

„Nun sollst du einmal hören," sagte er und zog sie auf seine Knie. „Das war Harman, der eben telephonierte. Er hat mit dem Direktor gesprochen und morgen kauft er das Patent für den Preis, den ich verlangt habe. Das ist dein Verdienst, Kitty. Du hast das Ganze in Gang gebracht mit deiner Geschichte von Onkel Clifford. Du hattest recht, ich war bange — du hast mir aber Mut gemacht. Die haben die ganze Zeit kaufen wollen, aber billig, am liebsten für nichts. Gott segne dich dafür, daß du Onkel Clifford sterben ließest, Kitty."

Kitty legte ihren Kopf auf seine Schulter und weinte — aber dieses Mal vor Freuden.

Französische Hetzpropaganda in der Volksschule

Studienrat F. Ehringhaus (Kassel) schreibt der „Frankfurter Zeitung":

„In diesen Tagen erhielt ich ein französisches Lesebuch, das jetzt in Elsaß-Lothringen und Frankreich in den Volksschulen gebraucht wird. „Les Lectures des Petits" (Lesebuch der Kleinen) von Direktor M. Fournier-Paris, Librairie Gedalge. Darin steht folgendes:

Seite 111, in einem Aufsatz: „Die kleinen Verstümmelten" wird erzählt, wie ein kleiner Belgier aus Dinant, dem die Deutschen beide Arme abgehackt hätten, nach Frankreich kommt, und ein zweiter Junge, der infolge Bombenabwurfs ein Bein verloren hatte. Dann fährt F. fort: „Was haben diese Armen verbrochen, daß man sie so verstümmelte? O, diese niederträchtigen Deutschen! Die Kinder von Frankreich werden Euch lange Zeit in ihren Herzen fluchen!"

Seite 113, in dem zweiten Aufsatz: „Das Holzgewehr" wird erzählt, wie französische Kinder mit Holzgewehren Soldat spielen. Da kommen deutsche Soldaten und erschießen einen Jungen von 7 Jahren. Auf Seite 114 wird dies noch in einem Bild dargestellt! F. fährt fort: „O, die Deutschen, welches Verbrechen, welche Feigheit! Ihr habt wohl keine Väter, die ihre Kinder lieb haben?"

In der Unterhaltung, die sich an den Aufsatz anknüpft, sagt die Mutter zu ihrem Sohn: „Nicht wahr, mein Junge, du wirst dieses Verbrechen nicht vergessen?" indem sie ihm tief in die Augen sah. — „Ich verspreche es Dir, meine Mutter," antwortete der Sohn.

Seite 123: Ueber den dritten Aufsatz „Die Kathedrale von Reims" ist ein Bild, das die Kathedrale in Flammen zeigt. In dem Gespräch hierüber sagt der Sohn: „Warum haben die Deutschen die Kathedrale in Brand gesteckt?" Die Mutter antwortet: „Sie haben vor nichts Scheu, die Elenden! Sie haben Kinder getötet, Frauen, Greise; sie haben unsere Verwundeten gemordet; sie haben Häuser angesteckt, unsere Hospitäler und Verwundetenzüge mit Bomben beworfen. Sie schrecken vor keinem Verbrechen zurück, um uns möglichst Böses zu tun." — Der Sohn sagt darauf: „Die Franzosen würden so etwas nicht tun, sie sind bessere Menschen!" worauf die Mutter antwortet: „Sie sind besser."

So werden heute — vier Jahre nach dem Krieg — in Elsaß-Lothringen und Frankreich schon die kleinen Kinder systematisch mit Haß gegen Deutschland erfüllt. In Deutschland hat es weder vor, noch im, noch nach dem Kriege jemals ein Lesebuch für Volksschüler gegeben, in dem solche Lügen und haßerfüllte Erzählungen und Bilder gestanden haben!"

Gummistempel, Siegel und sonstige Arbeit verrichtet bei der O.K. Stamp Works, Ltd., 1836 Cornwall Str., Regina, frühere Adresse: 1—2 Masonic Temple.

Ihre Zukunft vorausgesagt. — Senden Sie Geburtsdatum. Ehrliche Bedienung. Hazel House, Box 215, Los Angeles, Cal.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man stets den Courier.

Angebote für Wegeverbesserung

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Grading Project 2, Section A (Subsection c)", werden in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act", von dem Unterzeichneten bis 12 Uhr mittags, Dienstag, den 11. Juli 1922, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Weges von Creelmond 4 Meilen südlich.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 16,000 Kubik-Yards Erde, Errichtung von Kreuzwegen, 1 Meile in Länge, und Installierung von 760 laufenden Fuß Röhrenleitung.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 810 Canada Bldg., Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
F. G. Kiflack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $700.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways." Die Schecks zurückgewiesener Tenderers werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bewilligung eines oder aller Angebote behält der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways," 4 Uhr nachmittags, Dienstag, den 11. Juli 1922.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. E. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
30. Juni 1922.

Angebote für Wegeverbesserung

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Grading Project 1, Section E, (Sub-Section a)", werden in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act", von dem Unterzeichneten bis 12 Uhr mittags, Dienstag, den 11. Juli 1922, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Weges von Rosetown nördlich.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 16,000 Kubik-Yards Erde, Installierung von 1000 laufenden Fuß Röhrenleitung.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 810 Canada Bldg., Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
Wm. Mitchell, Sec.-Treas., R.M. No. 287, Rosetown, Sask.
F. G. Kiflack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $700.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways." Die Schecks zurückgewiesener Tenderers werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bewilligung eines oder aller Angebote behält der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways," 4 Uhr nachmittags, Dienstag, den 11. Juli 1922.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. E. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
3. Juli 1922.

Angebote für Wegeverbesserung

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Grading Project 5, Section F, (Sub-Section a)", werden in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act, von dem Unterzeichneten bis 12 Uhr mittags, Mittwoch, den 12. Juli 1922, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Weges von Bladon nördlich bis St. Gregor.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 16,000 Kubik-Yards Erde, Errichtung von Kreuzwegen 7 Meilen in Länge, und Installierung von 2000 laufenden Fuß Röhrenleitung.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 810 Canada Bldg., Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
F. G. Kiflack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.
H. T. Smart, Sec.-Treas., R.M. No. 368, Marton, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $500.00, akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways." Die Schecks zurückgewiesener Tenderers werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bewilligung eines oder aller Angebote behält der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways," 4 Uhr nachmittags, Mittwoch, den 12. Juli 1922.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. E. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
3. Juli 1922.

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT
für wehen Hals
Brusterkältung
Diphtheritis
Verrenkungen
und alle Familienkrankheiten.
Hergestellt von der
Minard's Liniment Co., Limited
Dartmouth, N. S.

Das deutsch-canadische Hilfswerk für Europa

Gaben für die Notleidenden in Europa sind eingelaufen wie folgt:

Bisher quittiert.....$5,641.99
Weiter eingelaufen:
Eingesandt von L. W. Mitzel, Faith, Alta., gesammelt bei einem Tanze, welchen die 3 Mountain View U. F. A. gab für die Notleidenden im Schwarzmeer-Gebiet:

W. Johnston	$1.00
Leo Böller	—.50
J. Hetherington	—.50
L. E. Craig	—.50
D. Gehring	—.50
Nic. Ehnes	—.75
Sam Wills	1.00
Oskar Tyvig	—.30
Halmsworth	—.50
Nic. Herbst	—.25
Albert Gehring	—.50
Franz Harty jun.	—.55
Anton Herbst	—.50
Johannes Moch	1.00
Georg Bosch	—.50
Mich. Marthaller	—.50
A. Fütterer	—.50
Felix Harty	—.50
Anton Moch	—.25
G. W. Huff	—.50
Arth. Herzog	—.50
R. D. Huff	—.50
Ignatz Götz	—.50
Sim. Bosch	—.50
Joh. König	1.00
J. Albertson	—.50
Phil. Gehring	—.50
David McKay	1.00
Viktor Tschida	—.50
Phil. Bosch	—.50
Alexander König	—.50
R. J. Roelin	—.50
Joh. Cooper	—.50
Lib. Marthallar	—.50
Joh. Marthallar	—.50
Nikolaus Feist	—.50
M. Peterson	1.00
Jakob Scherer	—.50
Peter Ungstad	1.00
L. W. Mitzel	1.00
Cake verkauft	6.30
Ice Cream verkauft	6.50
	36.40

Achtungsvoll
L. W. Mitzel.

W. Fiege, Windthorst	2.00
Bisher quittiert	$5,641.39
	$5,680.39

Heinrich Zimmer, Schatzmeister, c/o. H. Schumacher, 1514 — 11. Ave. Regina, Sask.

Dankschreiben

Katholisches Hilfswerk der deutschen Kolonisten des Schwarzmeergebiets.

Berlin, 6. Mai 1922.

Herrn Joseph Mildenberger, Kendal, Sask., Canada. Wir bestätigen hiermit den Empfang Ihres geschätzten Schreibens vom 21. April 1922 und dem beiliegenden Scheck auf Mark 12,382 und sprechen Ihnen unsern innigsten Dank dafür aus.

Wir werden das Geld Ihrer Aufstellung gemäß den Empfängern aushändigen.

Berlin, 24. Mai. 1922.

Schätzen uns im Besitze Ihres werten Schreibens vom 2. Mai 1922 mit dem beiliegenden Scheck auf Mark 56,699 und einer Dollarnote und sprechen Ihnen und Ihrem löblichen Komitee unsern herzlichsten Dank aus für die aufopfernde Arbeit zur Rettung und Wohle unserer Brüder in der alten Heimat.

Drei Dollar (682 Mark) übersenden wir mit unserem Delegierten an Herrn Karl, Georg Kreß und sechs Dollar (1,364 Mark) an Herrn Martin Michael Weimer, beide in Kolonie Georgewska bei Odessa.

Die Pakete sind auch angekommen und gehen in den nächsten Tagen weiter.

Berlin, 26. Mai 1922.

Wir bestätigen hiermit den Empfang Ihres geschätzten Schreibens vom 8. Mai 1922 mit dem beiliegenden Scheck auf Mark 27,580 und beehren uns, Ihnen, hochverehrter Herr Mildenberger, unseren herzlichsten Dank für die Mühe, die Sie sich gegeben, die Unglücklichen in Rußland von dem Hungertode zu retten, auszusprechen.

Wir haben die obengenannte Summe laut dem beiliegenden Schreiben wie folgt proznetual verteilt:
Herrn Georg Kreß 13,920 Mark
Herrn Januarius Selensky 9,280 M.
Herrn Martin Weimer 11,600 Mark
Herrn Melchier Kiffer 2,780 Mark
für Beförderung der Pakete 380 M.

Wir freuen uns herzlich, Herrn Adam Huck in unserer Mitte begrüßen zu können und hoffen, daß dieser Besuch vieler zum Wohle unserer Kolonisten in Rußland beitragen wird, weil dadurch wir uns näher können lernen und der Einblick eines Herrn aus den Kreisen der verehrten Spender in Canada in unsere Arbeit zur Förderung des edlen Werkes beitragen wird.

Nochmals bestens dankend, zeichnen wir mit vorzüglicher Hochachtung.

Katholisches Hilfswerk der deutschen Kolonisten des Schwarzmeergebiets.
J. Bößer,
Geschäftsführer

Kronau, Sask., 26. Juni 1922.

Am 26. Juni versammelten sich die Ansiedler zu Kronau und beschlossen, eine Sammlung von Geldern für die Notleidenden in Südrußland, Ansiedlung Kutschebe, zu veranstalten. Da bis jetzt vielerorts Sammlungen aufgenommen wurden hier in Amerika für gewisse Ansiedlungen und Notleidende in Rußland, wie z. B. Wolgagebiet, Krim usw., jedoch niemals der armen Stammesgenossen in Kutschebe sowie in Baseluk gedacht wurde, deshalb sei unser Vorsatz, auch ihrer nicht zu vergessen und erlassen den Ruf an alle, die da Verwandte und Bekannte haben. Haben wir doch hier mehrere Ansiedlungen in Canada, die von Kutschebe abstämmig sind, und werden dieses es doch sicherlich nicht versäumen, uns in unserem edlen Werke zu unterstützen. Die Absicht der Kronauer ist, Sendungen durch das Rote Kreuze, Berlin, im Großen zu machen, da nach jetziger Erfahrung durch dasselbe am schnellsten und vorteilhaftesten Hülfe gebracht werden kann, denn die Hilferufe der Notleidenden in letzter Zeit gehen über alle Maßen und der Kampf um das liebe Brot und das Entrinnen vom Hungertode sind nicht zu beschreiben. Und wir bitten nochmals alle Stammesgenossen, nicht zu versäumen, ihre Gaben, seien sie auch noch so klein, hierzu beizusteuern.

Das Komitee der Kronauer besteht aus folgenden Personen: Heinrich Posehn, Johann Euteneier, Johann Leippi. Jakob Betztein ist Kassierer unseres Komitees. Es sind alle Briefe sowie Sendungen zu richten an Jakob Betztein, P. O. Kronau, Sask., Can.

Bei erster Sammlung wurde wie folgt kollektiert:

Julius Posehn	$50.00
Heinrich Posehn	50.00
Johann Leippi	50.00
Jakob Leippi	50.00
Adam Leippi	50.00
Friedrich Leippi	50.00
Johann Euteneier	50.00
Johann Bühler	50.00
Jakob Betztein	50.00
Summa	$450.00

Alle Gaben werden im Courier veröffentlicht werden.

Jakob Betztein,
Sec.-Treas.

Gyorgyhaza, 22. Mai 1922.

Geehrter Freund Stadfeld und das Spendekomitee, Herren Josef Sziller, Johann Bettendorf und Anton Flichel!

Beiliegend überreiche ich euch Protokoll und Verteilungsliste und bin in der angenehmen Hoffnung, bei der Verteilung Genüge geleistet zu haben. Vor allem spreche ich dem Sammelkomitee wie auch allen Spendern meinen herzlichsten Dank aus. Es macht mir eine große Freude, daß meine Bitte bei euch auf guten Boden gefallen ist. Die Verteilung wurde in der Schule abgehalten und wurde mittelst Trommelschlag bekannt gegeben. Erschienen war Groß und Klein. Nach der herzergreifenden Rede des Herrn Lehrer Karl Petry war kein Auge, welches nicht eine Freudenträne gezeigt hätte. Herr Lehrer Karl Petry schilderte zuerst das Bemühen des Heinrich Moor und nachher die anerkennende Hilfeleistung und die Nächstenliebe unserer Heimatsbrüder, welche in weiter Ferne und vom großen Ozean geteilt von uns und der Heimat, in der Not die Nächstenliebe nicht vergessen, und schilderte, daß wir alle von den Waisen zu beneiden sind, weil wir noch Vater und Mutter haben und sie von solchen schon verlassen sind. Nach der Verteilung sprachen die Waisen, Invaliden und Krüppel ihren öffentlichen Dank aus und gedachten der Stammesbrüder in Amerika mit einem dreimaligen Hoch. Die Verteilung geschieht in Anwesenheit des von euch ernannten Komitees und von der Gemeindevorstehung, dem Richter Herrn Johann Bieß. Die Gaben, die Ihr gespendet habt, haben eine große Not gestillt an Lebensmitteln, Kleidung und Schmerz. Zum Schluß ersuche ich das löbliche Komitee für die Bemühung unsererseits Anerkenung und öffentlichen Dank anzunehmen und womöglich in der Oeffentlichkeit zu verbreiten. Gedenkt auch in Zukunft der alten Heimat. Nun grüße ich alle obengenannten Herren in der angenehmen Hoffnung, weiter in Korrespondenz bleiben zu dürfen.

Heinrich Moor.
Gyurgyevoselo (Györgyhaza),
Torontal Banat, Jugoslav.

Protokoll.

Aufgenommen am 14. Mai 1922, nachm. 2 Uhr, in der Schule.

Anwesend waren unterfertigte Mitglieder des Verteilungskomitees und eine große Zahl der Ortseinwohnerschaft, die Schulkinder und die zu Unterstützenden.

Von seiten der Gemeindeverwaltung war Gemeinderichter Johann Bieß anwesend.

Lehrer Karl Petri begrüßt die Anwesenden, schildert in einer schönen Rede die Opferwilligkeit unserer Heimatsbrüder in Amerika, weist darauf hin, daß diese Gaben das Zeichen der Nächstenliebe und Heimatsliebe sind, liest vor den an Heinrich Moor gerichteten Brief und die Namensliste der Spender, worauf das Verteilungsprotokoll vorgelesen und die Verteilung begonnen wurde.

Unterfertigte bestätigen hiermit den Empfang der Spenden, welchen Betrag wir mit bestem Dank entgegennehmen.

1. M. Buding, für Andreas Buding, 10 J. alt, 1400 Kronen.
2. Anna Herold für Barbara und Konrad Herold je 1400, — 2800 Kr.
3. Mawi Merle für Theresia, Andreas und Friedrich Merle je 1400 — 4200 Kr.
4. Anna Jakob für Elisabeth Jakob 1400 Kr.
5. Katharina Erndt für Anna, Christoph, Rosalia Erndt je 1400 — 4200 Kronen.
6. Appollonia Tasch für Magdalena 800 Kronen.
7. Maria Jakob für Jakob, Adam, Peter je 800 — 2400 Kronen.

„Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf, Woher soll Friede kommen?"

(Fortsetzung von Seite 2.)

boten, ebenso die von den radikalen Parteien organisierten Gegendemonstrationen. Der ganze Polizeiapparat des Landes ist zur Entdeckung der Mörder von Rathenaus aufgeboten. Der Verdacht richtet sich gegen einen der vielen Geheimbünde von Ueberpatrioten, ursprünglich in München gegründet. Karl Tillessn, ein Bruder eines der angeblichen Mörder von Erzberger, kam in Flensburg in Haft.

Kein Zweifel kann bestehen, daß die Ermordung Rathenaus Deutschland nur zum Nachteil gereichen kann. Bei den Neutralen ruft sie ein Gefühl der Unsicherheit, bei seinen Feinden begründete Vorwände zu weiteren Aktionen hervor. Der unselige Parteihader kann das ohnedies schon bedrückte Land nicht zum Frieden kommen lassen. Ganz einerlei, auf welcher Seite die Extremen sich befinden, müssen Kommunismus und Konservative mehr wie als staatserhaltende Parteien ausgeschaltet werden. Anstatt das Wohl Deutschlands über ihren verbohrten Parteihader zu stellen, bekämpfen sie sich gegenseitig, als auch diejenigen, die anderer politischer Ueberzeugung sind. Wie kann da von dem so notwendigen Frieden die Rede sein? Von je her hat Deutschland infolge dieser Fehden ungeheuer gelitten:

„Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf, Woher soll Friede kommen?"

Englisch in 15 Minuten

Unsere neue praktische Methode erfordert nur 15 Minuten täglich, um brieflich zu erlernen. Erfolg garantiert. Verlangt Auskunft.

Universal Institute,
235 W. 108 (D 106) New York

8. Anna Herold für Anna 800 Kr.
9. Anna Kohl für Maria und Margaretha je 800 = 1600 Kronen.
10. Peter Brenner für Gaspar 800 Kronen.
11. Franz Reifer für Maria 800 Kronen.
12. Markus Herold für Adam 800 Kronen.
13. Josef Meß für Anna Jakob 800 Kronen.
14. Michael Brücker für Michael 800 Kronen.
15. Johann Oppermann und Frau je 800 = 1600 Kronen.
16. Maria Merle 800 Kronen.
17. Jakob Hinterholz 2000 Kronen.
18. Nikolaus Brenner 2000 Kronen.

Die Empfänger bestätigten den Empfang obiger Summen mit ihrer Unterschrift, welche dem Protokoll angefügt sind.

Bestätigen hiermit die Verteilung und die Unterschriften der Unterfertigten.

Johann Bieß, Gemeinderichter.

Nikolaus Brenner bedankte sich im Namen Aller mit dieser Unterstützung Beteiligten.

Auf Antrag Markus Herold wurde den Spendern und Heimatsbrüdern protokollarischer Dank und gedachten der Anerkennung votiert; so auch Heinrich Moor für die Anregung.

Worauf die Sitzung mit Hoch- und Heilrufen auf unsere Heimatsbrüder als ein unvergeßliches Fest geschlossen wurde.

Angelangter Betrag	30,200 Kr.
Verteilt	30,000 Kr.
Rest	200 Kr.

Der Restbetrag wurde laut einstimmigem Beschluß dem Schulkinder-Unterstützungsfonds abgegeben.

D. w. o.
Johann Bieß.
Karl Petrn, Schriftführer.
Adam Stadfeld,
Johann Herold alt,
Valentin Siller,
Heinrich Moor.

Protokoll.

Aufgenommen 30. April 1922 in der Wohnung des Heinrich Moor in Györgyhaza. Anwesend waren Unterfertigte. Gegenstand: Verteilung der Unterstützung von 30,000 Kronen.

Heinrich Moor begrüßt die Anwesenden und teilt mit, daß unsere Heimatsbrüder Lorenz Stadfeld, Anton Flichl, Josef Siller und Johann Pettendorf in Amerika zugunsten der hierortigen armen Waisen und Wittwen eine Sammlung veranstalteten, welche das Resultat von 30,250 Kronen ergab. Dieser Betrag wurde nach hier überwiesen und ist beerits angelangt.

Als Verteilungs-Komitee wurden von seiten der amerik. Spender Heinrich Moor, Karl Petrn, Adam Stadfeld, Valentin Siller und Johann Herold bestimmt.

Ist eine wundervolle Medizin für Rheumatismus, Kopfschmerzen, Neuralgia, Schmerzen in den Muskeln, Verrenkungen, kalte Nerven, Halsweh, Erkältung usw. Einmalige Anwendung vertreibt alle Schmerzen und Krankheiten: Es ist ratsam, ein Fläschchen dieses Liniments im Medizinkasten zu halten. Zu verkaufen in Ruffig's Drug Store, Regina, oder direkt von den Fabrikanten L. B. Hair Tonic Co., Winnipeg, Man.

Nach eingehender Beratung wurde einstimmig beschlossen, den Betrag an Folgende und folgendermaßen auszuteilen:

1. Waisenkinder.

1. Andreas Buding, 10 Jahre alt, Kind des verstorbenen Mathias Buding, derzeit bei seinem Bruder Mathias.
2. Barbara Herold, 8 Jahre alt.
3. Konrad Herold, 6 Jahre alt.

(Kinder des im Kriege gefallenen Franz Herold, derzeit bei ihrer Mutter Anna Kirchner.)

4. Theresia Merle, 11 Jahre alt.
5. Andreas Merle, 10 Jahre alt.
6. Friedrich Merle, 7 Jahre alt.

(Kinder des im Kriege gefallenen Fritz Merle, derzeit bei ihrer Mutter Mawi Wingert.)

7. Elisabetha Jakob, 7 Jahre alt, Kind des infolge des Krieges gestorbenen Christoph Jakob, zeitg, derzeit bei ihrer Mutter Anna Hügl.
8. Anna Erndt, 11 Jahre alt.
9. Christoph Erndt, 10 Jahre alt.
10. Rosalia Erndt, 7 Jahre alt.

(Kinder des im Kriege vermißten Jakob Erndt, derzeit bei ihrer Mutter Katharina Peter. Diese erhalten einzeln je 1400 Kronen, zusammen also 14,000 Kronen.)

2. Waisenkinder:

1. Magdalena Tasch, 7 Jahre alt, Kind des im Kriege verstorbenen Andreas Tasch, bei Appolonia Tasch (verheiratet mit Georg Meß).
2. Jakob Jakob, 11 Jahre alt.
3. Adam Jakob, 9 Jahre alt.
4. Peter Jakob, 7 Jahre alt.

(Kinder des im Kriege gefallenen Nikolaus Jakob, bei ihrer Mutter Marianna Jakob, verheiratet mit Johann Winter.)

5. Anna Herold, 7 Jahre alt, (Kind des im Kriege gefallenen Christian Herold bei ihrer Mutter Anna Jakob, verheiratet mit Josef Froh).
6. Maria Kohl, 11 Jahre alt.
7. Margaretha Kohl, 8 Jahre alt.

(Kinder des im Kriege gestorbenen Johann Kohl, bei ihrer Mutter Anna Kohl, verheiratet mit Michael Laj. Diese erhalten als Halbwaisen je 800 Kr., zusammen 5,600 Kronen.)

3. Arme, Krüppel, Kinder:

1. Kaspar Brenner, 7 Jahre alt, Kind des Peter Brenner.
2. Maria Reiter, 7 Jahre alt, Kind des Franz Reiter.
3. Adam Herold, 4 Jahre alt, Kind des Markus Herold.
4. Anna Jakob, 47 Jahre alt, bei Josef Meß.
5. Michael Brücker, 8 Jahre alt, Kind des Michael Brücker. Diese erhalten je 800 Kronen, zusammen 4000 Kronen.

4. Arbeitsunfähige Alten:

1. Johann Oppermann, 76 J. alt.
2. Frau Oppermann, 72 Jahre alt.
3. Maria Merle, Mutter des im Kriege gefallenen Fritz Merle (Krüppel), 60 Jahre alt. Diese erhalten je 800 Kronen, zusammen 2,400 Kronen.

5. Kriegsinvaliden:

Nikolaus Brenner, 28 Jahre alt.
Jakob Hinterholz, 26 Jahre alt.
Diese erhalten je 2000 Kronen, zusammen 4000 Kronen.

Summa summarum:

1.	Kronen	14,000
2.	Kronen	5,600
3.	Kronen	4,000
4.	Kronen	2,400
5.	Kronen	4,000
	Kronen	30,000

Karl Petrn, Protokollführer.
Johann Bieß,
Johann Paul,
Adam Stadtfeld,
Johann Herold alt,
Valentin Siller,
Heinrich Moor.

Wider die Lüge von der deutschen Kriegsschuld!

Der Versailler Frieden ist aufgebaut auf der Lüge von der deutschen Kriegsschuld. Wird diese Lüge in der rechten Weise vor aller Welt aufgedeckt, so muß auch das Schandwerk von Versailles zu Falle kommen. Dies aber suchen die Machthaber der Entente-Staaten begreiflicherweise mit allem Fleiße zu verhindern, und darum lehnen sie auch jedwede Erörterung über die Kriegsschuldfrage ab. Doch es wird ihnen alles nichts helfen. Die Wahrheit wird sich Bahn brechen. Schon treten Wahrheitsfreunde selbst in den Ententestaaten für die deutsche Sache ein. Das deutsche Volk und seine Regierung hat den Krieg nicht gewollt, und was es unternommen hat, ist nur in der Notwehr geschehen. Dies ist Wahrheit.

Poincare ersetzt, nachdem er Präsident der Republik geworden, in der französischen Botschaft zu Petersburg den friedfertigen Georges Louis durch den ränkesüchtigen Delcasse.

Mit dem neuen russischen Botschafter in Paris, dem kriegshetzerischen Iswolski, unterhielt er die intimsten Beziehungen — mit demselben Iswolski, der sich im August 1914 schmunzelnd die Hände rieb: „Dieser Krieg ist mein Krieg!"

Am 31. Juli 1914, eine Stunde vor seiner Ermordung, äußerte sich der französische Sozialist Jaurès über Iswolski: „Da ist diese Kanaille Iswolski. Endlich hat er seinen Krieg."

Demselben Iswolski erwiderte Poincare wenige Tage zuvor (29. Juli), als ihm dieser die Mitteilung brachte, daß Rußland marschiere: „Ich erwarte den Ausbruch des Krieges mit Ungeduld."

Der englische Diplomat Blunt sagt in seinen Tagebüchern: „Churchill ist ganz durch Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland in Anspruch genommen und mit Grey zu jedem Verrat an schwachen Nationen bereit, die man für das Spiel der Bündnisse braucht."

In dem Bericht des belgischen Gesandten von Berlin vom 25. Juli 1912 heißt es: „Indem Churchill, wie er es getan hat, Deutschland als den einzigen Feind Englands bezeichnet, steigert er den Revanchewunsch der Franzosen auf den Siedepunkt."

Iswolski schrieb am 5. Dezember 1912 dem russischen Außenminister Sasanow, daß auf die eingegangene Nachricht von der damals fehlenden Kriegswilligkeit Rußlands „Poincare und alle französischen Minister in die größte Bestürzung versetzt seien."

Der belgische Gesandte in Paris schrieb am 16. Januar 1914 an seine Regierung: „Ich habe bereits mitgeteilt, daß es Poincare, Delcasse, Millerand und ihre Freunde sind, welche mit Erfolg die Wiedergeburt der chauvinistischen und nationalistischen Politik durchführen ... Ich erblicke darin die größte Gefahr, die heute den Frieden Europas bedroht."

Im April 1914 fragte Clemenceau den italienischen Handelsattache nach dessen eigenem Zeugnis: „In drei Monaten werden wir den Krieg haben — wird Italien auf unserer Seite kämpfen?"

Der ehemalige serbische Geschäftsträger in Berlin schreibt in seinem Buche „Kriegsursachen" unter Bezugnahme auf ein Gespräch mit dem ihm befreundeten französischen Botschafter in Berlin: „Von dieser meiner letzten Unterredung mit Herrn Cambon hatte ich die Gewißheit mitgenommen, daß der Krieg, falls nicht bereits schon früher, gewiß anläßlich der Begegnung Poincares mit dem russischen Kaiser in Petersburg (20. Juli 1914) beschlossen worden war."

In dem Prozesse wegen der Kapitulation von Maubeuge sagte der Abgeordnete Desfontaines aus: „Der Präsident Poincare hat den Krieg verursacht; er müßte dafür kriegsgerichtlich erschossen werden."

Der französische Historiker Ernest Renauld fällt in einem offenen Briefe an Poincare über diesen folgendes Urteil: „Ich habe gesagt und wiederhole es, daß Sie, Herr Poincare, das Instrument der russischen und englischen Politik gewesen sind ... Sie, Herr Poincare, sind also der erste Totengräber Europas."

Der russische Minister des Auswärtigen Sasanow sagte in einer geheimen Ausschußsitzung der Duma im November 1913 aus: „Die Friedensliebe des deutschen Kaisers bürgt uns dafür, daß wir den Zeitpunkt des Kriegs selbst zu bestimmen haben werden."

Der belgische Geschäftsträger in Petersburg berichtete am 30. Juli 1914 nach Brüssel: „Daß Deutschland hier in Petersburg ebenso wie in Wien sich bemüht hat, irgend ein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden, bleibt unbestreitbar."

Tschitscherin sagt auf der Genueser Konferenz Lloyd George und Barthou offen ins Gesicht: „Sie haben den Russen Konstantinopel versprochen, haben aber Ihr Wort nicht gehalten."

Der englische Historiker Gooch führte in der Historischen Gesellschaft in Cambridge aus: „Wenn ich sage, daß es ein absoluter Unsinn ist, zu behaupten, Deutschland habe eine friedliche und nichtsahnende Welt mit Krieg überfallen, so spreche ich nicht als Deutschenfreund, sondern als ein Mann, der die Tatsachen studiert hat."

Der englische Arbeiterführer Morel gab während eines Gesprächs mit Dr. Gaupp von den „Münchener Neuesten Nachrichten" seiner Empörung über diejenigen Deutschen Ausdruck, die gewillt sind, die Schuldfrage auf sich beruhen zu lassen, und gibt an, er wisse so viel sicher, daß keinem Engländer ein Mann im geringsten imponiert, der materiell unterlegen, auch noch moralisch zu Kreuze kriecht und seine gute Sache preisgibt, um ja dem Sieger keinen Anstoß zu geben.

„Als Deutschland im Dezember 1916 öffentlich seine Bereitschaft zu Friedensunterhandlungen erklärte, ließen die Ententemächte dem Papst wissen, daß sie jede Unterstützung dieses Schrittes seinerseits als unfreundlichen Akt auffassen würden." („Das neue Reich," Wiener Wochenschrift, März 1922.)

Der unabhängige Sozialist Kautsky führt in seiner Schrift „Delbrück und Wilhelm der Zweite" aus: „Ich war sehr überrascht, als ich Einsicht in die Akten bekam. Meine ursprüngliche Auffassung erwies sich mir als unhaltbar. Deutschland hat auf den Weltkrieg nicht planmäßig hingearbeitet. Es hat ihn schließlich zu vermeiden gesucht."

Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti äußert sich in einer Unterredung jüngeren Datums u. a. wie folgt: „Wenn man einmal erst die Dokumente der Kriegsschuld prüfen wird, wird man sehen, daß der Hauptgrund der Katastrophe der Zentralmächte die Haltung Rußlands gewesen sei. Rußland war es, das die Slaven Oesterreichs aufhetzte und den Serben im Falle eines Konfliktes jede Unterstützung versprach ... Es ist einfach absurd, den deutschen Kaiser als den Alleinschuldigen hinzustellen ... Deutschland ist ein Gewaltfrieden aufgedrängt worden, der ärger ist als jeder Krieg."— (Neues Wiener Tagblatt, 4. April 1922.)

5 Kinder haben Blinddarmentzündung

Die ganze Familie litt an Blinddarmentzündung.

James Mullen, ein Minnesota Farmer, hatte gemäß lokalen Zeitungsberichten, fünf Mitglieder seiner Familie am Blinddarm operieren lassen, innerhalb einem Jahre. Der Vater seiner Frau starb an Blinddarmentzündung.

Ein gefährliches Leiden.

Blinddarmentzündung ergreift selbst jene Personen jeden Augenblick, die sich der bester Gesundheit fühlen. Gewöhnlich geht jedoch ein sogenanntes Magenleiden, Verstopfung oder ein ähnliches Uebel voraus. Oftmals, wenn ein warnendes Gefühl im Unterleib auftritt, kann der Blinddarm geschützt werden in derselben Art und Weise, wie man sich vor einer Halsansteckung schützt, da es sich bei Blinddarmentzündung ebenso verhält — es ist eine Ansteckung in den Eingeweiden, welche auf den Blinddarm übergeht. Bildet jemand an wehem Hals, so kann eine Verschlimmerung und die Entwicklung in eine Influenza oder Grippe verhindert werden durch ein antiseptisches Gurgelmittel, welches die Bazillen bekämpft und durch ein Abführmittel, das die Gifte aus dem Körper entfernt. Dieselbe Behandlung ist notwendig, um die Bazillen in den Eingeweiden zu bekämpfen und vor Blinddarmentzündung zu beschützen. Anstelle einer antiseptischen Waschung des Halses ist eine antiseptische Reinigung der **Eingeweide** notwendig.

Antiseptische Reinigung des Innern.

Auf dem Markt befindet sich nunmehr eine Zubereitung, welche die **doppelte** Wirkung eines Abführmittels und eine **vollständige** Stuhlgangswirkung in sich birgt. Diese Zusammensetzung, Adler-i-ka genannt, wirkt wie folgt:

Es tötet die schädlichen Bakterien des Grimmdarm-Bazillus in den Darmkanälen und schützt daher vor Blinddarmentzündung und anderen Leiden, welche hieraus entstehen können.

Es ist das beste und vollständigste Reinigungsmittel, welches jemals auf dem Markt sich befand und wirkt auf **beide** Gedärmslagen, die obere und untere, und flößt die schädlichen Stoffe, welche das Körpersystem seit Monaten vergifteten, aus. Treibt auch alle Gase aus, und lindert daher den Druck auf das Herz und andere Organe. Es ist erstaunenswert, welche Stoffe **Adler-i-ka** aus dem Körper zieht, woran Sie nie gedacht hatten. Versucht dieses Mittel sogleich nach dem ersten Stuhlgang und überzeugt euch selbst, wieviel Abfall, welcher Ihren Körper vergiftete, noch aus dem Körper geht. Bei leichten Unregelmäßigkeiten, wie Verstopfung, saurem Magen, Gase im Magen und Kopfschmerzen, nehmt einen Teelöffel voll **Adler-i-ka** und es wird **stets** Erleichterung verschaffen. Eine längere Behandlung ist jedoch notwendig bei hartnäckiger Verstopfung und lang andauernden Magenleiden, vorzugsweise unter Anweisung eines Arztes.

Berichte von Aerzten.

„Zu Ihrer Genugtuung sei erwähnt, daß ich gute Erfolge erzielte, wo immer ich Adler-i-ka verschrieben habe. (Gezeichnet) D. L. Langlois."

„Während meiner 50jährigen Praxis finde ich nichts, das Adler-i-ka übertrifft." (Gezeichnet) Dr. James Weaver.

„Ich verschrieb in vielen Fällen von Gedärmleiden Adler-i-ka. Einige benötigten nur eine Dosis." (Gezeichnet) Dr. M. Prettyman.

„Nach Gebrauch von Adler-i-ka fühle ich mich besser als wie seit 20 Jahren. Habe nicht genug Worte zu sagen, welche **Menge Unreinigkeiten** aus meinem Körper entfernt wurden." (Gezeichnet) J. E. Buckett.

Adler-i-ka ist der Gegenstand ständiger Ueberraschung bei Personen, welche früher gewöhnliche Abführmittel gebrauchten, lediglich infolge der schnellen, angenehmen und **vollständigen** Wirkung. Ueberall zu haben. Eine Flasche $1.50, per Post $1.75. Auch bei:

Deutsches Buch- und Musik-Geschäft
1708 Rose Straße, Regina, Sask.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

HOTEL REGINA

(Früher Victoria Hotel)

1734 Osler St. Regina

ist jetzt in vollem Betriebe.

Alles ist vollständig renoviert und die ganze Einrichtung neu ausgestattet. Dem Publikum werden wirklich saubere und gemütliche Gasträume zu nur sehr mäßigen Preisen geboten.

Besucht unser „Bar-Room" im Billiardsaale am nördlichen Teile des Gebäudes. Das beste Glas Bier in Regina. Auch alle andere erfrischende Getränke sind hier zu haben.

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

HOTEL REGINA
August Müller, Geschäftsführer.
Regina Sask.

Schiffs-Karten
Feuer-Versicherung, Lebens-Versicherung,
Hagel-Versicherung
Food-Drafts
nach Rußland billig und sicher überwiesen.
Allgemeine Landgeschäfte, Kollektierungen, Geldüberweisungen.
Dokumente ausgefertigt.
PAUL JUETTNER PRELATE, Sask.

Kommt!

Nach dem fruchtbarsten Lande der Welt im herrlichen Mississippi Delta, wo die größte deutsch-sprechende Kolonie des Südens in der Bildung begriffen ist. Klima herrlich, feinstes Wasser von artesischen Brunnen. Kein Dünger, für hunderte von Jahren. Gesicherter Absatz der Produkte vor der Tür. Zwei bis drei Ernten pro Jahr. An der Eisenbahn gelegen. Wir verkaufen dieses Land zu den niedrigsten Preisen und den liberalsten Bedingungen. Näheres durch

E. W. Peters
Director of Colonization,
1423—33 Bank of Commerce Bldg.,
Memphis, Tenn.